



5 MILLIONEN!
Arbeitslosenzahlen
sind noch geschönt



SOPHIE SCHOLL
Erstmals veröffentlicht:
Die Verhör-Protokolle



JOHNNY DEPP
Der Rebell über
sein Familienleben

FOCUS

DAS MODERNE NACHRICHTENMAGAZIN

www.focus.de

Neue Schieber, neue Tricks
Fußball-Desaster

Nr. 6 5. Februar 2005 € 2,70

SINGLE-ALARM! Die Jagd nach Mr. Right & Miss Perfect



Warum sich Männer und Frauen nicht mehr finden

Osterreich € 2,50 • Schweiz sfr 5,30 • Belgien € 3,10 • Niederlande € 3,10 • Luxemburg € 3,10 • Frankreich € 3,50 • Italien € 3,50 • Portugal (Cont) € 3,50
Spanien € 3,50 • Kanada € 3,70 • Griechenland € 4,00 • Finnland € 4,70 • Dänemark dkr 27 • Japan Yen 1300 (exclusive tax) • Slowenien SIT 840 • Ungarn Ft 930





Chefredakteur Helmut Markwort

Trotz Terror die Demokratie gewählt

DIENSTAG

Das ist eine der erfreulichsten Nachrichten seit langem: Mehr als sechzig Prozent der Iraker sind zur Wahl gegangen. Trotz vieler Boykottaufrufe, trotz Attentatsrisiko und mangelnder Erfahrung in Demokratie haben die Menschen die Möglichkeit genutzt, bei den ersten freien Wahlen seit mehr als fünfzig Jahren ihre Stimmen abzugeben. Die Wahlbeteiligung ist so hoch wie in vielen traditionsreichen Demokratien.

Mit diesem Bekenntnis zur Selbstbestimmung haben die Iraker der gesamten freien Welt imponiert und bestimmt auch vielen, die aus diktatorisch beherrschten Ländern sehnsüchtig beo-



Voller Stolz zum Wahllokal: Iraker freuen sich ihrer demokratischen Freiheit

bachten, wie sich im befreiten Irak langsam die Demokratie entwickelt. Nicht nur der Tyrann ist gestürzt – das Volk bekennt sich mit den Wahlen auch zu seiner Freiheit, will an der Gestaltung seiner Zukunft selbst mitwirken.

Die Unkenrufe, „solche Völker“ seien nicht reif für die Demokratie, werden leiser. Natürlich wird auch dieses Volk seine mentalitätsgemäße Variante von Wahlrecht, Parlament und Regierungsform entwickeln, aber der demonstrative Gang der Schiiten, der Kurden und doch auch vieler Sunniten zu den Wahllokalen ist ein hoffnungsvoller Beginn. Die Verbrecher, die mit Tod und Terror ihr Volk einschüchtern wollten, haben doppelt verloren. Sie haben Einfluss

im Land verloren und sicher auch ihre hochgespielte Bedeutung in Teilen der Weltöffentlichkeit. Jeder Iraker, der zur Wahl ging, hat ihnen getrotzt.

Und jeder, der im sicheren Westen über Orient-Demokratien die Nase rümpft und vielleicht wegen Nieselregens schon einmal auf sein Wahlrecht verzichtet hat, sollte sich ernsthaft fragen, ob er beim Gedanken an Selbstmordattentäter zur Wahl gegangen wäre.

MITTWOCH

Zu den seltsamen Nebengeräuschen im Fußballskandal gehört die Debatte für oder gegen das Wetten im Allgemeinen und vor allem die Auffassung, staatliche Wettanbieter seien moralisch hochwertiger als private. Der Streit verwechselt Opfer und Täter. Nicht Wettanbieter sind kriminell, sondern jene Mafiosi, Schiedsrichter oder Spieler, die Wettanbieter und Wetter betrügen.

Die Anbieter verlieren Geld, wenn sie hohe Summen an hoch setzende Betrüger auszahlen müssen, und die Wetter verlieren Geld, wenn Spiele nicht mehr sportlich, sondern durch Korruption entschieden werden.

Anbieter müssen nur dann von Gerichten belangt werden, wenn sie ihr Geschäft nicht korrekt betreiben. Unter diesem Aspekt scheint die staatliche Wette fahrlässiger organisiert zu sein als viele private Unternehmer, die ein ausgefeiltes Warnsystem aufgebaut haben.

Vielleicht sind sie vorsichtiger, weil es um ihr eigenes Geld geht.

Anstatt sich gegenseitig vom Markt vertreiben zu wollen, sollten staatliche und private Unternehmer lieber ihre Erfahrungen austauschen, um sich und ihre Wetter besser zu schützen. Wer seine Kunden nicht kennt und anonyme Wetten zulässt, fördert die Kriminalität. Wenn sich die Konkurrenten frühzeitig auf hohe Einsätze und auffällige Spieler aufmerksam machen, verringert sich ihr Schaden. Wetten, dass...?

Trockene Luft?

- **Kratzen im Hals, verstopfte Nase?**
- **Trockene Haut, spröde Lippen?**
- **Risse in Holzmöbeln, Parkettböden und Musikinstrumenten?**
- **Kalter Tabakrauch und Gerüche?**
- **Erkältungsgefahr durch trockene Schleimhäute?**
- **Hausstaub, Tierhaare und Pollen?**



Modell LW 44
red dot design award
winner 2003

Venta-Luftwäscher schützt vor trockener Luft.

Venta-Technik ist weltweit einzigartig: ohne Filtermatten, hygienisch, genial einfach, langlebig.
ÖKOTEST schreibt im Test 01/2004: „Als einziges Modell im Test gibt der Venta-Luftwäscher LW 14 auch nach acht Wochen Dauerbetrieb keine Schimmelpilze oder Bakterien an die Raumluft ab.“ Wasserscheiden auf Heizkörpern sind unhygienisch. Sie können nur sehr kleine Räume befeuchten. Ein beheizter 15m²-Raum benötigt bereits ca. 3 Liter Wasser pro Tag, um die medizinisch empfohlene Luftfeuchtigkeit von ca. 45-55% zu erreichen.

Der Venta-Luftwäscher ist Europas meistverkaufter Luftbefeuchter/Luftreiniger. Bestseller in den USA.

**Tel. 0751/5008-88
www.venta-luftwaescher.de**

Erhältlich im Fachhandel. Rufen Sie an für Infos und kostenlosen Test.

venta

LUFTWÄSCHER



98 ... allein zu Haus

11,2 Millionen Deutsche leben solo. Warum Männer und Frauen sich nicht finden? Zu viele Ansprüche, sagen die Forscher



20 Tatort Stadion Zehn verschobene Spiele, 25 Verdächtige, 32 Razzien. Der größte Skandal im deutschen Fußball nimmt beklemmende Dimensionen an



8,562 Mio.

28

Horrorzahl

Clements **Offenbarungseid** zeigt nur die halbe Wahrheit: Experten schätzen bereits achteinhalb Millionen Arbeitslose

Titelthema

- ▶ **98 Soziologie:** Anspruchsvolle Singles – warum die Partnersuche heute so schwierig ist. Drei wissenschaftliche Formeln fürs Glück zu zweit
- 103 Interview:** Autor Bielenstein beklagt die Überforderung der Männer
- 106 Liebe:** Zukunftsforscher Horx über das Joschka-Fischer-Syndrom
- 108 Partnerklau:** Vom Wildern in fremden Revieren

Deutschland

- ▶ **20 Fußballskandal:** Immer neue Verdächtige – die Stunde der Staatsanwälte hat geschlagen
- 22 Sportrecht:** Müssen Spiele wiederholt werden?
- 24 Wetten:** Anbieter streiten um Sicherungssysteme
- 27 Diäten:** NRW-Modell soll Vorbild für andere Parlamente sein
- ▶ **28 Clements Millionen:** Das Desaster auf dem Arbeitsmarkt
- 32 Parteiverbot:** Rechtlich lässt sich die NPD kaum bekämpfen

▶ Titelthemen sind im Inhaltsverzeichnis mit rotem Pfeil gekennzeichnet

- 34 Israel-Besuch:** Nach den NPD-Erfolgen – Köhlers heikelste Reise
- 36 Todesserie:** Inhaftierter Pfleger schiebt Ärzten Mitschuld zu
- 36 Umfrage:** Kitas diktieren Arbeitszeiten der Eltern
- 37 Medizinskandal:** Groß angelegter Betrug mit Versichertenkarten
- ▶ **38 Sophie Scholl:** Die bislang unveröffentlichten Gestapo-Protokolle
- 44 Profile:** Herr Dementi

Kultur

- 46 Berlinale:** Das Filmfestival präsentiert sich als Cannes an der Spree
- 49 Literatur:** Wilhelm Genazino erklärt „Die Liebesblödigkeit“
- 50 Urheberrecht:** Theater streiten mit Dramatikern und deren Verlagen
- 52 Interview:** Christo & Jeanne-Claude trotzten Wind, Wetter und Vandalen
- 54 Galerie:** Erfolg der Schweden-Krimis

Forschung & Technik

- 58 Seuche:** Mit neuen Wirkstoffen und Impfungen soll die Malaria besiegt werden

- 64 Hacker:** Studenten knacken die Wegfahrsperrern von Autos
- 66 Auto:** Das bewährte Rückgrat des neuen Nissan Pathfinder
- 70 Computer-News:** PC-System bekämpft das Chaos auf dem Schreibtisch
- 72 Perspektiven:** Neue Tsunami-Gefahr

Internet

- 76 Arbeit:** In Job-Auktionen unterbieten sich Handwerker um Aufträge
- 78 Handy:** Fußball im Miniformat
- 79 Update:** Neue Navigationssysteme
- 80 Focus Online:** Rentenvorsorge

Reportage

- 84 Krank ohne Kasse:** In Deutschland leben Hunderttausende ohne Krankenversicherung

Modernes Leben

- 110 Foküsse**
- 112 FOCUS-Listen**



84

Schutzlos

Wehe, du wirst krank: Immer mehr Deutsche leben ohne Krankenversicherung. Vor allem Selbstständige wie der Galerist Peter Fischinger fallen durch das Netz



148

Triumph

Euphorisch feiern die Iraker ihre ersten demokratischen Wahlen. Zahlreichen terroristischen Anschlägen zum Trotz gingen sie an die Urnen



38 Unbeugsam

Sie war couragiert bis zuletzt und deckte ihre Freunde: **Sophie Scholl**

Entertainment

- ▶ **116 Interview:** Wie Johnny Depp auf der Suche nach Peter Pan das Kind in sich entdeckte
- 120 Harald Schmidt:** Schiri
- 122 Boulevard:** Britischer Politskandal als Musical

Medien

- 124 Presse:** „Spiegel“-Redakteur droht mit Kampagne gegen Windkraftanlage vor seiner Haustür
- 126 TV:** Der Kampf um ProSiebenSat.1
- 128 Media-Box:** Höhere Rundfunkgebühr – Sachsen stellt Bedingungen

Wirtschaft

- 132 Bosch:** Qualitätsprobleme kratzen am Image
- 134 Interview:** Bosch-Chef Fehrenbach über die Pläne des weltgrößten Autozulieferers
- 139 Bau-Pleite:** Ignaz Walter steuerte sein Unternehmen selbst in die Insolvenz
- 140 Krankenkassen:** Die Beitragssätze aller offenen Anbieter im Fax-Abruf

- 142 Lanxess:** Wie Firmenchef Axel Heitmann den Tag des Börsengangs bewältigte
- 144 Geldmarkt:** Pleitegefahr bei Berlin-Fonds, FOCUS-Preisindex
- 146 Marktplatz:** Autohersteller Saab informiert Kunden über Motorfehler

Ausland

- 148 Irak:** Ein Sieg für die Demokratie und ein Wermutstropfen
- 150 Interview:** Schiitenführer Abdul Asis al-Hakim über Iraks Zukunft
- 152 EU:** Kommissionspräsident Barroso schwächelt – selbst Parteifreunde sind enttäuscht
- 156 USA:** Die Strategien von Anklage und Verteidigung im Fall Jackson
- 158 Globus:** Spanien legalisiert Wirtschaftsflüchtlinge

Rubriken

3 Tagebuch · 8 Foto der Woche · 11 Periskop
56 Kalendarium · 68 Brennpunkt: Lawinen
90 Impressum und Service-Rufnummern
91 Fax-Abruf · 92 Briefe · 160 Bestseller/
Tipps/Kino-Hitliste · 162 Fragebogen: Hannelore Hoger

GfK-Meter?



Manche Erklärungen erscheinen ein wenig „vermessen“. Da sollte man den Begriff lieber nachschlagen, zum Beispiel in den drei Bänden des neuen FOCUS-Medialexikons. Hier erfahren Sie nicht nur, mit welchem Maß das GfK-Meter misst, sondern erhalten auch rund 7.000 weitere Definitionen.

Das unverzichtbare Standardwerk für Marketing- und Mediastategen erhalten Sie für 149 Euro im gut sortierten Buchhandel und im Internet unter www.buchkatalog.de ISBN 3-9808574-0-9 (Set).



FAKTEN. FAKTEN. FAKTEN.

FOCUS
www.medialine.de

RÜCKEN-ENTZÜCKEN

FOTO: U. BAUMGARTEN/VARIO-PRESS

Die Kunst des Weglassens! Der Mut zur Lücke! Das Weniger, das angeblich manchmal mehr ist – die Aussteller auf der weltgrößten Modemesse CPD in Düsseldorf huldigen offenbar dem Trend zur neuen Bescheidenheit. Und präsentierten figurbetonende Fummel. Knapp auch die Bilanz der Megaschau,

die am Dienstag zu Ende ging. Nur noch 44 000 Modehändler besuchten die Fachmesse, 17 Prozent weniger als im Vorjahr. 1500 Aussteller kamen aus 50 Ländern, zeigten 3000 Marken. Immerhin: Die Vororder hat sich im Vergleich zum Vorjahr verdoppelt. Weniger ist wohl tatsächlich mehr.





Fordert Ausnahmen:
Studentenwerks-
Generalsekretär
Meyer auf der Heyde

Hoher Schnitt:
Ein Studium dauert
13,4 Semester



STUDIENGEBÜHREN

30000 Euro Kredit pro Student

Jeder dritte Student wird nach Berechnungen der Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) künftig ein Darlehen aufnehmen, um seinen Lebensunterhalt und die geplanten Studiengebühren in Höhe von 500 Euro pro Semester zu finanzieren. Die Studierenden würden damit unabhängig von ihren Eltern und müssten weniger jobben. Die Schulden, die nach dem Uni-Abschluss anfallen, werden laut KfW im Durchschnitt 30000 Euro pro Student betragen. Die Bank will ab Herbst 2005 Darlehen anbieten, bei denen Studenten monatlich bis zu 650 Euro erhalten können. Der Staat müsste bei diesem Modell Ausfallrisiken von 600 Millionen Euro pro Jahr tragen, die etwa durch Arbeitslose entstehen können.

Angesichts der finanziellen Mehrbelastung fordert das Deutsche Studentenwerk, alle Bafög-Empfänger von den Gebühren zu befreien. „Ansonsten fürchten wir einen deutlichen Rückgang der Studierendenzahl“, sagt Studentenwerks-Generalsekretär Achim Meyer auf der Heyde.

Auf Gratis-Studienplätze drängen auch die elf Begabtenförderungswerke. In einem gemeinsamen Brief an die Wissenschaftsminister der Länder verlangen sie, Stipendiaten von der Gebührenpflicht auszunehmen. „Nur so können sich Spitzenleute weiter uneingeschränkt ihren Studien widmen“, erklärt die Generalsekretärin des katholischen Cusanuswerks, Claudia Lücking.

FERNSEHEN

Moshammers Wiederkehr

Peinliche Panne bei RTL: In einer Werbepause der Soap „Gute Zeiten, schlechte Zeiten“ lief vergangenen Montag ein Nescafé-Spot mit dem im Januar ermordeten Modemacher Rudolph Moshammer. Der Nestlé-Konzern hatte die Kampagne sofort nach dem Tod des Münchners gestoppt.

Beim Sender schlummerte der Kaffee trinkende Moshammer offenbar noch auf einem Rechner. RTL entschuldigt sich mit menschlichem Versagen: „Die Spots haben alle Nummern, und es ist ein Zahlendreher passiert.“

Belebend:
Rudolph
Moshammer
warb für
Nescafé



Günstige Luxusnacht

Deutschlands Nobelherbergen werden immer günstiger – nur in den Messestädten Düsseldorf und München nicht.

In Frankfurt sank der Durchschnittspreis für das 4- bis 5-Sterne-Zimmer im Jahresvergleich um über zehn auf 118 Euro, in Köln sogar auf 96 Euro. Das errechneten Marktforscher von Jones Lang LaSalle Hotels. In Berlin kostet die Luxusnacht im Mittel noch 126 Euro. Damit sind 4-Sterne-Häuser kaum noch teurer als die Konkurrenz mit drei Sternen.

FOCUS-FRAGE

Bei welchen Gelegenheiten schalten Sie Ihr Handy aus?

KLINGELFREI IM KINO

Von 860 Handy-Nutzern* antworteten:

im Kino/Theater/ Konzert	90%
im Restaurant/ in der Bar	59%
beim Sex	54%
am Arbeitsplatz	37%
beim Essen zu Hause	34%
beim Autofahren	34%
beim Fernsehen	32%
in Zug/S-Bahn/Bus	27%
keine Angaben	5%

73% der über 54-Jährigen, aber nur 42% der bis 34-Jährigen verzichten im Restaurant oder in einer Bar auf ihr Mobiltelefon.

* repräsentative Umfrage von
polls/UMA für Focus im Januar

Hilfe trotz Ölmilliarden

Deutschland zahlt nach einer Aufstellung der FDP-Bundestagsfraktion jährlich Entwicklungshilfe in dreistelliger Millionenhöhe an Erdöl exportierende Länder. Allein Mexiko habe in zwei Jahren trotz seiner immer höheren Öleinnahmen 30 Millionen Euro aus deutschen Steuergeldern erhalten, kritisiert der FDP-Entwicklungsexperte Markus Löning. Das Land sei aber der fünftgrößte Erdölproduzent der Welt. Der mexikanische Staat könne allein 2005 mit Mehreinnahmen von mehr als vier Milliarden US-Dollar aus Ölverkäufen rechnen. Als „Skandal“ bezeichnete es Löning, dass die Bundesregierung auch an mehrere Opec-Staaten sowie an neun weitere Erdölproduzenten Hilfgelder überweise.



Satte Einnahmen: Das Ölförderland Mexiko und einige Opec-Staaten erhalten weiterhin Entwicklungshilfe von Deutschland

TAGESSPIEGEL



Afghanistan-Mission: Bundeswehrosoldaten sichern eine Straße in Faisabad

BUNDESWEHR

Im Einsatz nur nach DIN-Norm

Die Bundeswehrverwaltung hält auch fern der Heimat an deutschen Vorschriften fest – selbst wenn das den Umzug von Soldaten in ein neues Feldlager verzögert. Die Fürsorgepflicht des Arbeitgebers gebietet es, „deutsche Vorschriften – insbesondere solche mit individualschützendem Charakter – bei Auslandseinsätzen der Bundeswehr einzuhalten“, schrieb die Verwaltung dem Bundestagsverteidigungsausschuss nach kritischen Fragen, warum der Neu-

bau eines Feldlagers im nordafghanischen Kundus mehr als ein Jahr länger dauert als ursprünglich geplant.

Im benachbarten Faisabad ging es schneller: Dort stellte die Truppe Container auf – nach deutscher Norm. Fertighäuser, die die Niederlande der Bundeswehr schenken wollten, fanden dagegen vor den Verwaltern keine Gnade: Sie waren nur mit zweiadrigen Elektrokabeln ausgerüstet – statt nach deutscher Vorschrift mit drei Adern.

BUNDESTAG

Rüffel für Pöbel-Politiker

Der Parlamentarische Geschäftsführer der SPD-Bundestagsfraktion, Wilhelm Schmidt, musste sich vor dem Ältestenrat des Deutschen Bundestags für seinen SPD-Kollegen

Peter Dreßen entschuldigen. Dreßen hatte die CDU-Politikerin Hildegard Müller im Gesundheitsausschuss mit den Worten beleidigt: „Das hat Ihnen doch die Dresdner Bank aufgeschrieben!“ Daraufhin rief ihn der Ausschussvorsitzende – ebenfalls ein SPD-Mann – zur Ordnung und forderte eine Entschuldigung.

Dreßen weigerte sich: „Ich musste mir schon so oft anhören, dass ich nur das Sprachrohr der Gewerkschaften wäre – dabei arbeite ich seit elf Jahren nicht mehr für den DGB.“ Daraufhin wurde die Sache an den Ältestenrat verwiesen. Müller ist für ihren früheren Arbeitgeber – die Dresdner Bank – nebenberuflich tätig, hatte dies aber vorschriftsgemäß gemeldet.



Attackiert: CDU-Politikerin Hildegard Müller wehrt sich gegen Kritik an ihrer Nebentätigkeit



„Mit Sicherheit Schaden genommen“

Teammanager Oliver Bierhoff zu den Folgen des Wettskandals

FOCUS: Am Mittwoch spielt die Nationalelf in Düsseldorf gegen Argentinien. Wie stark ist das zuletzt so positive Image des deutschen Teams durch den Wettskandal beschädigt worden?

Bierhoff: Ich denke, dass der deutsche Fußball mit Sicherheit Schaden genommen hat, dass wir aber durch das schnelle Großreinemachen, das jetzt unmittelbar begonnen hat, sicher schon bald die notwendigen Voraussetzungen haben werden, um die zuletzt so positiven Entwicklungen rund um die Nationalmannschaft weiter voranzutreiben.

FOCUS: Kann ein juristischer Schwebezustand oder ein Prozess im Vorfeld der WM die Nationalelf bei den Vorbereitungen stören?

Bierhoff: Selbst wenn die juristische und sportgerichtliche Aufarbeitung so lange dauern sollte, sehe ich keine Gefahr, dass der Skandal einen negativen Einfluss auf die Leistung der Mannschaft haben



Kicker a. D.: Oliver Bierhoff, 36, spielte bis 2002 im Nationalteam

könnte. Beim Konföderationen-Cup im Sommer werden wir das schon erleben. Dort sind zudem die besten internationalen Schiedsrichter im Einsatz, sodass auch hier von den Fans keine negativen Querverbindungen angedacht werden könnten.

FOCUS: Sie glauben an unverminderte Euphorie in der Bevölkerung?

Bierhoff: Wenn wir attraktiven Fußball spielen und auch mal wieder einen der ganz Großen schlagen könnten, wird die WM-Euphorie eher zunehmen – genauso wie

übrigens auch das Selbstvertrauen der Mannschaft.

FOCUS: Sie haben als Ex-Profi von Milan oder Udinese noch beste Kontakte nach Italien. Welche Reaktionen gibt es von dort?

Bierhoff: Die Italiener haben selbst schon zu viele Skandale erlebt, als dass sie nun mit dem Zeigefinger auf die Deutschen zeigen müssten. Aber natürlich ist es für viele sehr überraschend, weil die Deutschen bislang als die Überkorrekten galten.



Kostenfrage: Einigen Kliniken sind neue Therapien zu teuer

Intensiv vernachlässigt

An Deutschlands Kliniken kämen „neue, kostenintensive Therapiestrategien zu selten zur Anwendung“, warnt der Ludwigshafener Intensivmediziner Joachim Boldt nach einer schriftlichen Befragung von 329 Fachkollegen. Patienten nähmen dadurch offenbar Schaden. Boldt erkundigte sich nach der Einsatzhäufigkeit dreier moderner, aber teurer Verfahren.

Zu dem Antibiotikum Linezolid griffen nur fünf Prozent. Auch zwei neue Methoden gegen schwere Blutungen und Blutvergiftung verwendeten die Ärzte nur sporadisch. „International scheint Deutschland hier Schlusslicht zu sein“, befürchtet Boldt. Er fordert die Pharmaindustrie auf, ihre Arzneien zu verbilligen.



007-Tipp: verdächtig hohe Einsätze auf Kandidat Dougray Scott

TRASH-TV

Telefon-Desaster bei Pro Sieben

Die Pro-Sieben-Show „Die Burg“ entpuppte sich nicht nur bei den Marktanteilen (oft unter zehn Prozent beim werberelevanten Publikum) als Quoten-Ruine. Auch beim Zuschauer-Voting (49 Cent pro Anruf), als Einnahmequelle fest eingeplant, blieb die Sendung schwach. So gingen am 24. Januar nur 7500 Anrufe ein, als zwei Möchtegemprominente zum Duell geschickt werden sollten. Erst als die Burgbewohner aufeinander losgingen, folgten bis zu 150 000 Anrufe.

Niveaulos: schlechte Quote und kaum Anrufer bei „Die Burg“



Wettrennen um Bond

In England ist das Wettfieber um den neuen 007-Darsteller gestiegen. Zwei Kandidaten haben angeblich nach vielen Castings die Stars Ewan McGregor, Clive Owen und Hugh Jackman hinter sich gelassen: Dominic West und Dougray Scott.

Auf Letzteren gab es vergangene Woche so hohe Einsätze, dass ein Wettbüro wegen Verdachts auf Insiderhandel das Bond-Zocken vorübergehend aussetzte.

Krach unter Kollegen

Ärger mit seinen Parteifreunden bekam der CDU-Europaabgeordnete und Vorsitzende des CDU-Wirtschaftsrats, Kurt Lauk.

Der frühere Vorstand bei Audi, Veba sowie DaimlerChrysler und noch heute viel beschäftigte Wirtschaftsmann verteidigte seine Nebentätigkeiten mit dem Satz: „Ein Mandat ist kein Full-Time-Job.“ Daraufhin kam es in der CDU/CSU-Gruppe zum Eklat. Vor allem die Abgeordneten Werner Langen (CDU) und Markus Ferber (CSU) empörten sich lautstark. Auch der Hinweis, es so nicht gesagt zu haben, rettete Lauk nicht vor Klassenkeile. „Der ist bei uns unten durch“, giffte ein Kollege.



Prügelknaue: Der EU-Abgeordnete Kurt Lauk (CDU) meinte, ein EU-Mandat sei kein Full-Time-Job. Seine Kollegen in der CDU/CSU-Gruppe protestieren

Dicke Luft: Politiker wollen zumindest den Durchgangsverkehr mit Lkws um die Städte lenken (im Bild: Mittlerer Ring in München)

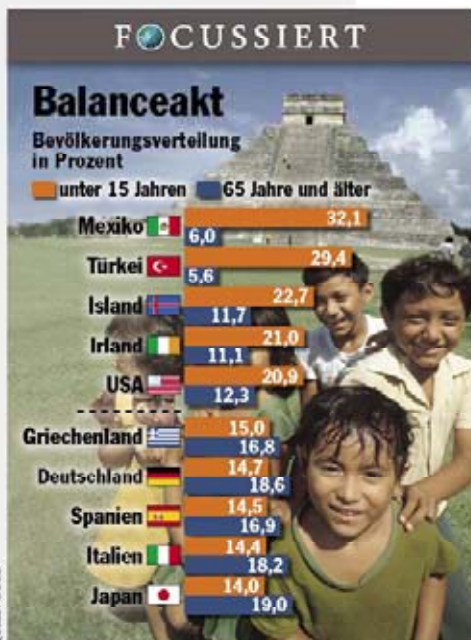


ABGASE

EU unterstützt Lkw-Bann in der Stadt

EU-Umweltkommissar Stavros Dimas plädiert für Lkw-Fahrverbote in Städten. Sie seien eine sinnvolle Maßnahme, um den seit Jahresbeginn gültigen Feinstaubgrenzwert einzuhalten. Diese Schadstoffe, für die Dieselmotoren eine Hauptursache sind, erreichen nach bisherigen Messungen in München, Frankfurt am Main und Leipzig die höchsten Werte. Dort und in anderen Städten scheint sich das Lkw-Aufkommen seit Einführung der Autobahnmaut erhöht zu haben.

Der Brüsseler Kommissar empfiehlt gegenüber FOCUS, „den Schwerverkehr von der Stadt fern zu halten“. Andere „Initiativen“, mit denen Dimas sympathisiert, wären strengere technische Anforderungen an Heizanlagen, Rußfilter, die Förderung des öffentlichen Verkehrs und „Stau-Gebühren“, die etwa zu besonders verkehrsreichen Zeiten fällig werden könnten. Generelle Fahrverbote sieht der Grieche als „allerletzte Möglichkeit“.



DSF

Schlussverkauf

Zum Schleuderpreis von 27 Millionen Euro hat die angeschlagene KarstadtQuelle AG ihren 40-Prozent-Anteil am Deutschen Sportfernsehen (DSF) verkauft. Zugeschlagen hat Mitgesellschafter EM.TV. Grund für das Sonderangebot ist eine erst Ende Mai auslaufende Klausel in dem Übernahmevertrag mit dem einstigen DSF-Eigner Leo Kirch. Danach müsste ein Erlös, der den früheren Kaufpreis übersteigt, an die Kirch-Gläubiger abgeführt werden – außer, die DSF-Gesellschafter verkaufen ihre Anteile untereinander.

Zehn Millionen Euro brachte dem Handelskonzern der zeitgleiche Verkauf seines zehnprozentigen Anteils am Einkaufskanal Home Shopping Europe.



Nachfüllen: Auch im Winter verliert der Körper viel Wasser. Das Bedürfnis nach Flüssigkeit ist aber reduziert

MEDIZIN

Über den Durst trinken!

US-Sportwissenschaftler von der Universität von New Hampshire untersuchten, warum das Trinkbedürfnis im Winter reduziert ist. Sie ließen 17 Probanden bei jeweils vier und 27 Grad Sport treiben. Ergebnis: Das Durstgefühl der Kälte-Sportler war um 40 Prozent niedriger. Ihr Blut enthielt zugleich deutlich geringere Mengen des Hormons Vasopressin.

Die Gehirndrüse Hypothalamus schüttet Vasopressin normalerweise aus, wenn der Körper zu viel Wasser verliert. Gleichzeitig vermittelt es Durstgefühl. Die Gefahr einer Dehydrierung ist daher im Winter besonders groß.

PERISKOP

Karneval radikal

Mit Sendungen wie „Narrentag Lörrach“ oder „Rosa Sitzung“ treiben die dritten ARD-Programme ihre Einschaltquoten in die Höhe. Im Januar rangierten die sieben Regional-TV-Sender mit 14,6 Prozent Marktanteil sogar an der Spitze der Zuschauergunst. Ein ARD-Sprecher: „Das ist unsere humoristische Grundversorgung.“ Das Bayerische Fernsehen erzielte mit „Fastnacht in Franken“ (3,46 Millionen Zuschauer) die höchste Quote seit 14 Jahren.



Alle mal lachen! „Schwaben weiß-blau, hurra und helau“ im BR

Umtriebiger Kuwailer

Bei der bundesweiten Islamisten-Razzia am vergangenen Mittwochmorgen hatten die Ermittler insbesondere einen Kuwailer im Visier. Der 32-Jährige steht im Verdacht, in München der starke Mann einer kriminellen Vereinigung zu sein, die unter anderem Spendengelder zur Finanzierung radikal-islamischer Zwecke im Ausland „sammelt und einfordert“.

Der umtriebige Araber gilt als Nachfolger des Jordaniers Isam A. alias Thaer M., 30, der sich mit falschen Papieren eine Aufenthaltsgenehmigung erschlichen hatte und seit Ende 2004 als Gefährder in Auslieferungshaft sitzt.

Insgesamt hatte die Polizei bei der Razzia 37 Häuser und Geschäfte in sieben Bundesländern durchsucht und Akten sowie Computer beschlagnahmt.

Bei wem an Bord?

Anbieter sollen sich auf eine Airline festlegen



CHARTERFLÜGE

Pauschalreisende wissen mehr

Die EU verschärft die Sicherheitsvorschriften für Charterflüge. Verkehrskommissar Jacques Barrot fordert, dass Veranstalter von Pauschalreisen künftig bereits im Prospekt angeben, welche Fluggesellschaft die Urlauber mit welcher Maschine ans Ziel bringen wird. Einen entsprechenden Vorschlag will Barrot noch im Februar vorlegen. Der Franzose reagiert damit auf den Absturz eines Urlaubersflugzeugs in Ägypten, bei dem im Januar ver-

gangenen Jahres 148 Menschen starben. Der Unglücksflieger, eine Boeing 737, gehörte der Chartergesellschaft Flash Airlines.

Um flexibel reagieren zu können, legen sich viele Reiseveranstalter bisher nicht auf eine spezielle Fluglinie fest. Durch die EU-Pläne befürchten sie höhere Kosten, zumal Kommissar Barrot erwägt, die Unternehmen zu verpflichten, schon bei der Buchung eine exakte Flugzeugkategorie anzugeben.

PKW-MAUT

Geld für bessere Straßen

Für eine Einführung der Pkw-Maut auf Deutschlands Autobahnen hat sich DaimlerChrysler-Vorstand Andreas Renschler ausgesprochen. Im Gegenzug fordert er die Abschaffung der Kfz-Steuer. „Das Geld darf allerdings nicht in den großen Steuertopf wandern. Die Einnahmen müssten zur Sanierung unserer teilweise sehr maroden Autobahnen verwendet werden“, fordert der für die Lkw-Sparte im Daimler-Konzern verantwortliche Manager. Renschler unterstützt damit entsprechende Mautpläne des künftigen Ministerpräsidenten von Baden-Württemberg, Günther Oettinger (CDU).

Die Technik steht. Das seit Beginn des Jahres verwendete Mautsystem könne ohne weiteres auch Personenkraftwagen überwachen. DaimlerChrysler betreibt mit der Deutschen Telekom bereits das Lkw-Mautsystem Toll Collect.

Autobahngeld:

DaimlerChrysler-Manager Andreas Renschler fordert, auch für Pkws eine Maut zu erheben



TENDENZ-O-METER

Wolle mer se reinlasse?

Jetzt johlen die Jecken von Mainz bis Köln. In der Bundeshauptstadt ist sowieso das ganze Jahr Karneval. Bei all dem Narrentreiben konnte sich T-O-M kaum entscheiden ...

PLAYER

Wer wirft Kamellen, wer muss in die Bütt?

Rudolf Scharping



Will Chef des Bundes Deutscher Radfahrer werden. Na endlich, (Sport-)Präsident mit Ehren und Würden!

Gerhard Meir



Starfriseur nach schmerzlicher Trennung vom Partner: „Er wohnt noch in meinem Herzen!“ Trost: ist billiger als gemeinsames Loft

Robert Hoyzer



Betrüger-Schiedsrichter wird mit 25 Jahren gefeuert. Dumm gelaufen. Unbestechliche müssen erst mit 45 in Rente

Tony Blair



Armschmerz nach Shakehands mit 700 Irak Soldaten. Ärztliches Schüttelverbot! Tipp: Guten Freunden gibt man ein Küsschen

Heidi Klum



Wirbt nach Katjes-Reklame nun für McDonald's. Prima, auch Pommes lassen sich dekorativ zwischen den Zehen tragen

DEUTSCHLAND

„Mach endlich mal was,
du Flasche!“

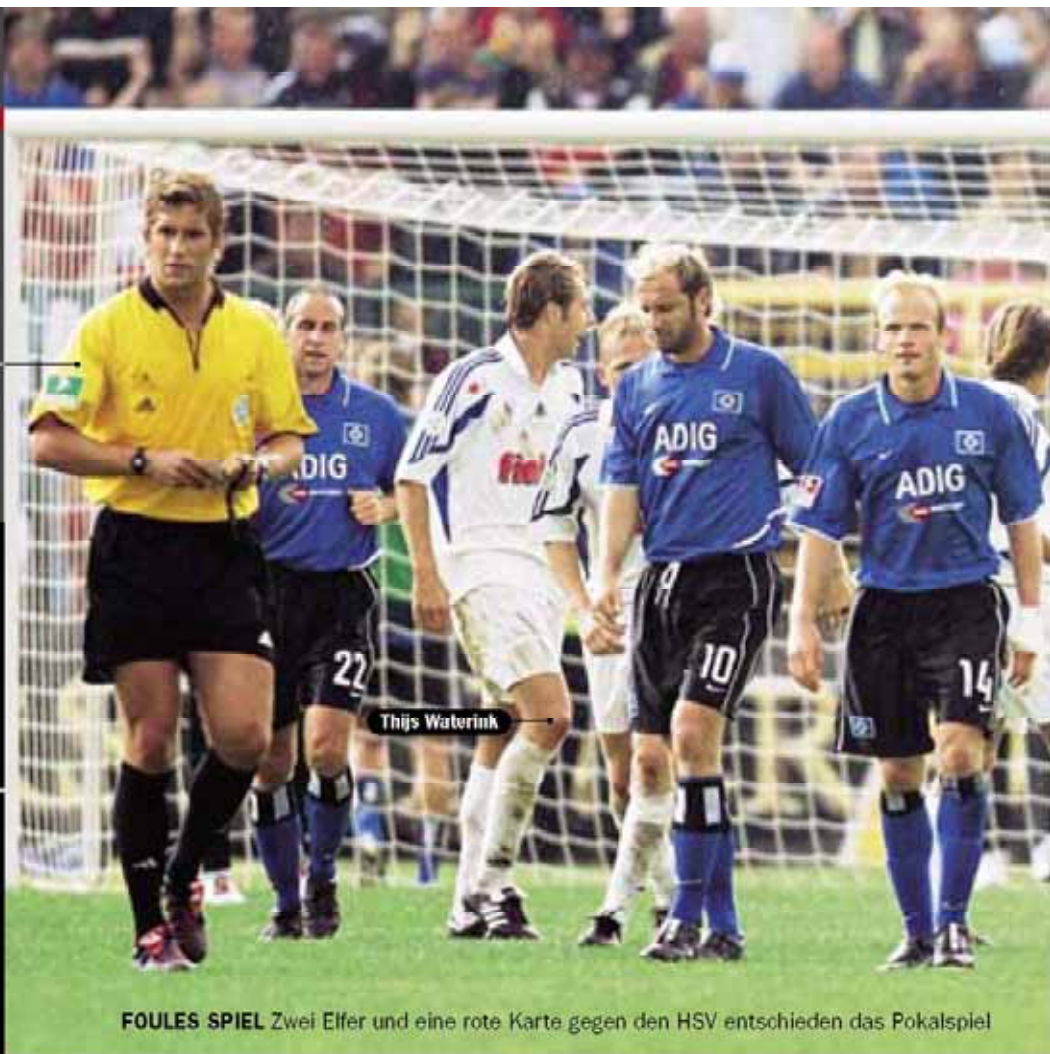
Skandal-Schiri Hoyzer im Spiel zum
Paderborner Waterink. Der fällt
grundlos im Strafraum, und Hoyzer pfeift
einen ungerechtfertigten Elfmeter

GESTÄNDIG

Der Kapitän des SC
Paderborn gibt zu, vor
dem Pokalspiel gegen
den HSV 10.000 Euro
bekommen zu haben

AUSSER VERDACHT

Da der Paderborner
Löbe einen kuriosen
Elfmeter zugesprochen
bekam, geriet er zu-
nächst ins Zwielicht



FOULES SPIEL Zwei Elfer und eine rote Karte gegen den HSV entschieden das Pokalspiel

FUSSBALL

Operation „Faule Wetten“



Beschlagnahmt: **2,44** Millionen Euro
der Sapina-Brüder – Bargeld und Luxusgüter



Alexander Löbe

zu Gunsten von Paderborn. Endstand: 4:2



RAZZIA UM 6 UHR

Schiedsrichter Jürgen Jansen soll dem Erstligisten K'lautern gegen Freiburg zum Sieg verholfen haben. Der bestreitet den Vorwurf



HAUSBESUCH

Wieland Ziller, Schiedsrichter Obmann bei Dresden, räumt Kontakt zum Zocker Ante Sapina ein. Am Mittwochmorgen wird seine Wohnung durchsucht

*Zugriff vor dem Morgengrauen: Die Staatsanwaltschaft ermittelt mit Hochdruck gegen die **Zockermafia** und hilft dem DFB auf die Beine*



MUTMASSLICHER FALSCHSPIELER

Der Kroatie und Berliner Café-Besitzer Milan Sapina soll einer der Drahtzieher im Wettskandal sein und sitzt inzwischen in U-Haft. Ihm drohen bis zu zehn Jahre Gefängnis

Es ist ein klirrend kalter Mittwochmorgen, der Wind weht dicke Schneeflocken durch die Republik, und Manfred Amerell versteht die deutsche Wirklichkeit nicht mehr. Mehr als fünf Millionen Arbeitslose seien am Morgen gemeldet worden, mithin der Höchststand in der Nachkriegsgeschichte, führt der Sprecher der deutschen Schiedsrichter aus. „Aber alle Welt redet nur noch über den Wettskandal im Fußball. Und jeden Tag wird, wie wir in Bayern sagen, eine neue Sau durchs Dorf gejagt.“

Als Amerell klagt, wühlen sich gerade mehr als 150 Ermittler in zehn Bundesländern durch Wohnungen und Büros von 19 Beschuldigten. Seit sechs Uhr früh läuft die Razzia gegen die Wettbetrüger, zeitgleich und überall. Um 11.30 Uhr rücken die letzten Beamten ab. Fazit: „Beweismittel gesichert.“

Schock in der Morgenstunde. Dem Dresdner Profi Thomas Neubert, der nach einem Kreuzbandriss auf Krücken an die Tür humpelt, präsentieren die vier Polizisten ein DIN-A4-Blatt mit der Geschäftsnummer 350 Gs 465-05 vom Amtsgericht Tiergarten, Berlin. „In der Ermittlungssache gegen Thomas Neubert, wegen gewerblichen Betruges, wird auf Antrag der Staatsanwaltschaft Berlin vom 1.2.2005 die Durchsuchung der Wohnung angeordnet.“

Anderthalb Stunden filzen die Polizisten das 63-Quadratmeter-Apartment in der Dresdener Neustadt. Laut Gerichtsbeschluss suchen sie Unterlagen, die Rückschlüsse zulassen auf die Beziehung zu den inhaftierten Gebrüdern Milan, 39, Ante, 25, und Filip Sapina, die, ausgehend vom Berliner Zockertreff „Café King“, die Strippen im großen Wettbetrug gezogen haben sol- ►



VORBEIGESCHAUT

Angehlich hat der Essener Schiedsrichter Jansen am 27.11.2004 Kaiserslauterner Fouls übersehen, sodass der FCK gegen Freiburg 3:0 siegte



ABGEFÜHRT Am vorvergangenen Freitag verhaftet die Berliner Polizei den Hauptverdächtigen Ante Sapina vor dem „Café King“

len. Die Ermittler fahnden gezielt nach „Wettscheinen und Hinweisen auf größere Geldeingänge aus Gewinnen“.

Auch Neuberts Laptop wird beschlagnahmt, obwohl der Rekonvaleszent beteuert: „Da sind nur private Sachen drauf, Musik und so.“

Operation „Faule Wetten“. Beweismittel suchen die Fahnder beim Dresdener Schiedsrichter-Obmann Wieland Ziller, den Referees Jürgen Jansen, 44 (Essen), Felix Zwayer, Dominik Marks (Berlin), den Spielern Ranisav Jovanovic (Mainz), Maik Wagefeld (Nürnberg), Steffen Karl, Markus Ahlf (Chemnitz), Tomislav Piplica (Cottbus), Laurentiu Aurelian Reghecampf (Aachen), Bruno Akrapovic (Offenbach), Volker Oppitz, Thomas Neubert, Ignjac Kresic und Torsten Bittermann (Dresden).

Insgesamt 25 Personen, bestätigt die Staatsanwaltschaft, sind im Visier der Ermittler. Drei Profis von Hertha BSC, mit deren angeblicher Bekanntschaft sich die Brüder Sapina gebrüstet haben, befinden sich laut Staatsanwaltschaft nicht unter den Beschuldigten.

Der Dresdener Bittermann gibt gegenüber FOCUS zu, dass er Kontakt zu Ante Sapina hatte („Das ist richtig.“). Ebenso der Ex-Fifa- und Bundesliga-Schiedsrichter Ziller. Der 51-Jährige räumt ein, dem Millionenzocker erstmals am 18. Juli 2004 während eines Testspiels gegen Nürnberg begegnet zu sein. Den Kontakt mit dem „seriös aussehenden jungen Mann“, der sich als „Anton“ vorstellte, habe Bittermann hergestellt, sagt Ziller. Der anschließende Small Talk drehte sich um Immobilien an Kroatiens Küste, die angeblich „Antons“ Vater gehörten. Ziller, der in Dresden mehrere Altenheime betreibt, sollte sich am Umbau der Häuser zu einer Seniorenresidenz beteiligen.

Wiederholen, oder was?

*Alle gegen alle – nach Einsprüchen gegen die **verpiffenen Spiele** sucht der DFB nun eine fast unmögliche Lösung.*

Die Protestlawine rollt. Dem DFB-Sportgericht liegen bereits neun Einsprüche gegen Spiele vor, die die Wettmafia vor dem Anpfiff offenbar gekauft hatte. Der FC St. Pauli und der KFC Uerdingen protestierten gegen die Wertung ihrer Spiele gegen den VfL Osnabrück. Der gegen diese Teams siegreiche VfL legte wiederum Einspruch gegen die Proteste ein. Der MSV Duisburg verbündete sich mit dem HSV, weil sie in der zweiten Pokalrunde gegen den unrechtmäßigen HSV-Bezwinger Paderborn unterlagen (1:2). Zweitligist Greuther Fürth moniert die Niederlage in Duisburg (0:1), Burghausen jene bei LR Ahlen (0:1). Dazu kommen die Zweitligaspiele Essen – Köln und Unterhaching – Saarbrücken sowie das Pokalspiel Nürnberg – LR Ahlen.

„Wir hoffen, innerhalb der nächsten zwei Wochen eine Entscheidung des Sportgerichts zu haben“, sagt der Boss der Deutschen Fußball-Liga, Werner Hackmann, und fordert, dass zumindest alle manipulierten Ligaspiele wiederholt werden. Das wäre im Vergleich zu den Bundesligaskandalen in der Saison 1970/71 und 1990/91 ein Fortschritt. In beiden Fällen wurde nicht wiederholt. Im ersten kam der wegen Manipulation 1971 abgestiegene Erstligist Rot-Weiß Essen nicht mehr auf die Beine.

Schwierige Rechtslage. Von terminlichen Problemen abgesehen, können die

Ligaspiele relativ unkompliziert wiederholt werden. Anders die Pokalspiele. In der Rechts- und Verfahrensordnung des DFB heißt es in Paragraph 10 Absatz 4: „Auf Spielverlust kann in einem Vereinspokalspiel des Deutschen Fußball-Bundes auf DFB-Ebene nicht mehr erkannt werden, wenn das Spiel der betreffenden Mannschaft der nächsten Pokalrunde ausgetragen worden ist, es sei denn, dass vorher ein Verfahren eingeleitet worden war.“ Als am 23. August das Oddset-Fax mit dem Vorwürfen gegen Hoyzer beim DFB einging, hatte der Schiedsrichterausschuss Hoyzer zwar zum Gespräch geladen, aber die Sache anschließend „ruhen“ lassen. Ein ordentliches Kontrollausschussverfahren nach DFB-Paragraph 14 „Benachrichtigung der Betroffenen“ sieht anders aus. Dort steht: „Von der Einleitung eines Verfahrens sind die Betroffenen unter Darle-

FAIRPLAY DFB-Jurist Goetz Eilers verspricht eine gerechte Lösung für die verpiffenen Teams – noch „ist alles offen“





HELDEN WIE WIR Die Dresdener Spieler Torsten Bittermann, Dexter Langen und Ignjac Kresic (v. l.) gönnen sich nach dem Aufstieg ihres Traditionsclubs in die zweite Bundesliga am 5. Juni 2004 eine dicke Zigarre

NIMM DIES

Dominik Marks (auch unten) zeigt Bielefelds Mohammed Camara am 11. August im Regionalligaspiel bei Herthas Amateuren die rote Karte



gung des Vorwurfs und Aufforderung zur Stellungnahme mit Fristsetzung unverzüglich zu benachrichtigen.“ Erst im Laufe der Ermittlungen gegen Hoyzer seit 19. Januar griff der DFB den Oddset-Tipp erneut auf. War das nun ein ordnungsgemäß eingeleitetes Verfahren, oder war es keines? „Das klärt das Sportgericht“, sagt DFB-Jurist Goetz Eilers. Erste Voraussetzungen dafür sind vorhanden. Die Justiz hat dem DFB eine erste Akteneinsicht gewährt.

Stimmt das Sportgericht einer Neuansetzung der DFB-Pokalspiele letztlich zu, müsste etwa der Hamburger SV bis zur vierten Runde am 1./2. März erneut gegen Paderborn antreten, gegen ein wenig motiviertes Team also, weil die Paderborner zuvor wissen, dass ihre Niederlage in der dritten Runde gegen Freiburg weiterhin gültig ist. Siegt der HSV, müsste er in der zweiten Runde gegen Duisburg (Paderborn siegte gegen Duisburg) und gegebenenfalls in der dritten gegen Freiburg (Paderborn unterlag Freiburg) auflaufen. Hinzu käme ein ähnliches Hickhack beim Wiederholungsspiel Nürnberg gegen Ahlen (Ahlen gewann 3:2, verlor aber anschließend gegen Rostock). „Recht muss sich gegen das Unrecht durchsetzen“, verlangt

HSV-Anwalt Christoph Schickhardt. „Auch wenn es Probleme aufwirft.“

Sportlich fair aber wäre der diesjährige Pokal wohl nur, wenn der HSV das Erstrundenspiel gegen das Amateurteam Paderborn wiederholen darf und der Wettbewerb dann mit der Auslosung für die zweite Runde neu startet. Die Statuten sehen nämlich vor, dass Lizenzvereine – meint: erste und zweite Liga – aus einem Lostopf gezogen werden und Amateurvereine aus einem anderen. Mit anderen Worten: Hätte der HSV das Spiel gegen Paderborn gewonnen, hätte er vielleicht gar nicht gegen den Zweitligaklub MSV Duisburg spielen müssen, der Paderborn für die zweite Runde zugelost war, sondern gegen einen weitaus schwächeren Amateurclub. „Das ist sicherlich ein Problem“, erklärt DFB-Chefjustiziar Eilers gegenüber FOCUS. „Es sind mehrere spieltechnische Varianten im Gespräch. Alles ist offen.“ So auch der kuriose Vorschlag von Theo Zwanziger. „Um die Saison zu sichern“, schlägt der geschäftsführende DFB-Präsident vor, „die Spiele vorläufig zu wiederholen.“ Sollte das Sportgericht später gegen den Sieger entscheiden, wäre das Ergebnis zu annullieren. ■

0:1 – UND RAUS Burghausen will die Neuansetzung, weil Hoyzer am 22.10.2004 einen „Witz“-Elfer zum Ahlen-Sieg gab



NEUSTART „Wir sind gegen Paderborn ausgeschieden worden“, klagt HSV-Boss Bernd Hoffmann und will ein Wiederholungsspiel



Der Kontakt intensiviert sich, wobei sich „Anton“ aus dem „Café King“ besonders für Mauseheleien ehemaliger DDR-Schiris interessiert, die schon mal fast 100 Minuten spielen ließen, bis der BFC Dynamo Berlin, Lieblingsclub des Stasi-Chefs Erich Mielke, den Sieg unter Dach und Fach hatte. Als Sapina aktuelle Manipulationsmöglichkeiten ausloten will, „habe ich die Gespräche abgebrochen“, behauptet Ziller. Den DFB habe er nicht informiert, weil er den Hintergrund von „Antons“ Avancen „nicht so deutlich“ erkannt haben will.

Aus seiner Kanzlei in Essen meldete sich unterdessen Robert Hoyzers Anwalt Stephan Holthoff-Pförtner und ließ via „Zeit“ verbreiten, aus welchem Milieu die Strippenzieher angeblich kommen. „So mancher dieser Leute aus dem europäischen Ausland gehörte früher zum Geheimdienst. Die haben sich neue Aufgaben gesucht.“

Wo auch immer die Wettmafiosi herkommen, sie wirkten kreuz und quer durchs deutsche Fußballland.

Tatort Paderborn. Dort kommt der Mann mit dem Geld wenige Stunden vor dem Spiel. Wie am Telefon vereinbart, treffen sich der „unbekannte südländisch anmutende“ Mann und Thijs Waterink, 37, Kapitän des SC Paderborn, „im Umfeld des Stadions“. Gegen zwölf Uhr übergibt der Mann dem Niederländer 10 000 Euro, vorab und in Cash. Dazu sagt er: „Hier ist Siebprämie. Wenn ihr nicht gegen Hamburg im Pokal gewinnt, will ich Geld aber zurück.“

Wie der Kicker Geld hätte zurückgeben sollen? Unklar. Waterink kennt den Mann angeblich nicht, hat auch keine Telefonnummer von ihm.

Diese Geschichte erzählt der Paderborner Präsident Wilfried Pinke am Montagmorgen. Seitdem steht fest: ►

Der Schiriskandal ist kein Hoyzer-Skandal, er ist organisiertes Fußballverbrechen. Mit Waterink ist der erste Spieler involviert und der Nachweis erbracht: Schiri Hoyzer war es nicht allein.

Wie im Dollhaus geht's darauf im deutschen Fußball zu. Jeder sucht und findet öffentlich Verdächtige und Schuldige. Finke bringt gleich noch ein mögliches Betrugssystem ins Spiel. „Wenn man eine Wette sicher machen will“, erklärt der SCP-Clubchef, „braucht man am besten alle drei Parteien: den Schiedsrichter, die Spieler des möglichen Siegers und des Verlierers.“

Hoyzer hat in seinem Geständnis, so Quellen, angeblich ausgesagt, dass es für ihn schwierig gewesen sei, in Paderborn auf das von der Wettmafia gewünschte Ergebnis zu pfeifen. Weil der Spieler Waterink zunächst offenbar nicht wie abgesprochen agierte, habe Hoyzer ihm auf dem Platz gesagt: „Mach endlich mal was, du Flasche!“ Wenig später fällt Waterink ohne Not im HSV-Strafraum, Hoyzer pfeift Elfmeter. Am Ende siegt der Underdog 4:2.



AM ANFANG WAR DER ZWEIFEL Nachdem der Wettskandal aufgedeckt ist, machen die Fans ihrem Unmut (hier im Spiel Stuttgart – Nürnberg) mit Plakaten Luft

Blickfeld Sachsen. Am 4. Juni 2003 spricht Ante Sapina den Dresdener Spieler Jovanovic (heute Mainz 05) an. Der Kroatie stellt sich als Berliner Geschäftsmann vor und lobt vier Tage vor dem 3:2 gegen Münster 15 000 Euro Siebprämie aus. Dresdens Trainer Christoph Franke lässt den Profizocker nach dem Sieg sogar in die Kabine, wo

Sapina das Geld abgibt („Der Pate kam mit der Aldi-Tüte“, tz) und angeblich sogar eine Ansprache an die Kicker hält. Jovanovic: „Wir dachten, das ist ein Fan. Erst später haben wir gehört, dass er auf uns gewettet haben soll.“

Schiri Jansen, der am 27. November 2004 das Bundesligaspiel zwischen Kaiserslautern und Freiburg leitete und



„NUR ECHT MIT DER FAHNE“®

Em-herbal®

HALSBONBONS

Die reine Kraft der Kräuter

- ◆ Em-herbal®: hochwertige Halsbonbons aus dem Kräutergarten der Natur
- ◆ Wohltuend und mild – auch zuckerfrei
- ◆ Mit bewährten Rezepturen aus dem Hause Dr. C. SOLDAN®
- ◆ Nur echt mit der Fahne – Garant für höchste Bonbon-Qualität



Aus dem Hause des Hustenbonbon-Klassikers

Em-eukal®



WIR HABEN UNS QUALITÄT AUF DIE FAHNE GESCHRIEBEN

DR. C. SOLDAN® GMBH · PHARMAZEUTISCHE PRÄPARATE + BONBONSPEZIALITÄTEN · EM-EUKAL WERK · NÜRNBERG · WWW.EM-HERBAL.DE



DREI MÄNNER, DREI MEINUNGEN Die DFB-Bosse Theo Zwanziger, Gerhard Mayer-Vorfelder und DFL-Chef Werner Hackmann haben unterschiedliche Visionen

beim 3:0 zwei Fouls von Carsten Janker übersah, die zu Toren führten, soll trotz eidesstattlicher (Unschulds-)Versicherung vorerst keine Spiele mehr pfeifen. „Bis der Fall geklärt ist“, sagt Amerell. „Schon zum eigenen Schutz. Ihn in der aktuellen Situation ins Stadion zu lassen wäre das Gleiche, wie ihn den Löwen zum Fraß vorzuwerfen.“ Fi-

nanzielle Nachteile würden dem Referee durch die Beurlaubung nicht widerfahren. „Wenn dem Schiedsrichter jetzt Spiele und Einnahmen entgehen“, werde das später ausgeglichen, führt Amerell aus. Jansen werde bei Unschuldsbeweis am Saisonende auf der üblichen Anzahl der Spiele sein. Das sei nur „eine Frage der Ansetzungsarithmetik.“

Fotos: Pressefoto Baumann, dpa

Vertreter der „DFB-Sonderkommission Wett- und Spielmanipulationen“ durften am Mittwoch nach Abschluss der Durchsuchungen in Berlin erstmals Einblick in die Ermittlungsakte (Az. 68JS51/05) nehmen. Der geschäftsführende DFB-Boss Theo Zwanziger erklärte danach, dass die Erkenntnisse „unverzüglich“ an den Kontrollausschuss gehen würden, um die „notwendigen Maßnahmen zur Sicherung des Spielbetriebs“ einzuleiten.

Staatsanwältin Petra Leister (Abteilung 68, Organisierte Kriminalität), eine 40-jährige rothaarige Berliner Top-Juristin, die schon in der Kokainaffäre um Moderator Michel Friedman die Ermittlungen leitete und die in Justizkreisen als beste Spürnase im Stall der OK-Ermittler gilt, hat Robert Hoyzer zwar vergangenen Freitag von 10.15 Uhr bis 18 Uhr in Essen vernommen. Dass damit aber schon alle Kriminalfakten auf dem Tisch liegen, ist keineswegs garantiert. Schließlich hat sich Hoyzer stets so verhalten, wie es ihm zum Vorteil gereichte. Den Staatsanwälten ►

+ + + 6 Monate Rabatte kassieren + + + Ihren Depot-Transfer übernehmen wir + + +

Günstiger als kostenlos!

Depot kostenlos* +
50% Rabatt auf jede Order

Top-Angebot für Neukunden: Überzeugen Sie sich jetzt vom kostenlosen* comdirect Depot und ordern Sie mit 50 % Rabatt auf die Ordergebühren – ab 4,95 EUR. Sichern Sie sich volle 6 Monate zusätzliche Vorteile:

- 50 % Rabatt auf Ihre Ordergebühren**
- 0,- EUR für Limit- und Orderänderungen
- Kosten für Depottransfer übernimmt comdirect

Jetzt eröffnen unter Tel. 01803 - 44 45 (0,09 Euro/Min.) oder unter www.comdirect.de

-comdirect)

www.comdirect.de

*Nach sechs Monaten bleibt Ihr Depot kostenlos, sofern Sie mindestens 2 Trades pro Quartal tätigen, ein Girokonto bei comdirect führen oder regelmäßig in einen Sparplan einzahlen.

**An deutschen Börsenplätzen (außer Eurex) sowie außerbörslicher Handel.



MONOPOLWAHRER Wolfgang Feldner von Oddset will keine Privatanbieter



ANGREIFER Betandwin-Vorstand Norbert Teufelberger plädiert für Marktöffnung

Zank auf Zockerkosten

Die Dauerfehde zwischen Oddset und privaten Anbietern verhindert Kollektivmaßnahmen gegen Wettbetrüger.

Ein paar Euro hat Klaus-Dieter Grube, Elektromeister aus Braunschweig, oft auf Spiele gesetzt. Nun will er nicht mehr, nun herrscht blanke Wut. „Oddset hat Tipper wie mich um ihr Geld gebracht“, zürnt der 60-Jährige, „absolut nichts haben die gegen Betrüger unternommen.“

Mit Extra-Sicherheitsschlössern können Frustrierte kaum rechnen. Brancheninterne Querelen blockieren Initiativen. Oddset pocht auf das staatliche Monopol. Kommerzielle Anbieter, die im Besitz von Sonderlizenzen aus der ehemaligen DDR sind, geben Oddset die Schuld, dass die Zockermafia hohe Summen abräumte. Im Berliner „Café King“ hatten Ermittler Wettscheine mit Gewinnen über eine Million und 1,7 Millionen Euro entdeckt.

Die Kontrolle der Spieler sei bei Oddset lasch, wettern Betandwin & Co. – die Sportwette fordert Kundendaten erst ab einer Gewinnsumme von 2500 Euro ein. „Bei uns muss jeder vor der ersten Auszahlung eine Kopie seines Passes vorlegen“, erklärt Betandwin-Vorstand Norbert Teufelberger. Intertops-Chef Detlef Train staunt, „dass ein Mann bei Oddset 90 000 Euro setzen konnte. Bei

uns ist bei 2000 Euro pro Kunde und Spiel Schluss.“ Oddsets Marketingchef Wolfgang Feldner reagiert empört: „Wir haben ein funktionierendes Sicherheitssystem und wollen keinen Markt mit privaten Wettfirmen.“ Dadurch werde die Kontrolle deutlich erschwert. „Würden wir nicht kontrollieren, hätten wir etwa beim von Braunschweig gewonnenen Pokalspiel gegen Hertha nicht 70 000 Euro, sondern 200 000 auszahlen müssen“, hält der Berliner Buchmacher Eiken Albers dagegen.

Als unbedenklich werten kommerzielle Anbieter die von Oddset kritisierten Live-Wetten. Dabei können Spieler während der Begegnungen auf den ersten Einwurf setzen. Oder auf die erste Karte. Oder den ersten Elfmeter. „Ein Zusammenhang zwischen Manipulationen und diesen Spielen ist aus der Luft gegriffen“, schimpft Norman Albers vom Buchmacherverband. „Die Umsätze damit sind unbedeutend.“

Einig sind die Streitenden, wenn es um den DFB geht. Dieser habe zu spät gehandelt. In Zukunft wollen Buchmacher auffälliges Wettverhalten über eine Hotline direkt an den Fußballverband durchgeben. ■

offenbarte er sich auch erst in dem Augenblick, als er um sein Leben fürchtete und er vermutete, so sagen Quellen, dass es für die Wettmafia weniger zwingend sei, jemanden umzubringen, dessen Aussage schon protokolliert ist.

Bei den Festnahmen von Milan und Ante Sapina und im Zuge der Razzia im „Café King“ fand die Kripo Beweise, die auf erhebliche kriminelle Aktivitäten schließen lassen. Profizocker Ante, dessen Konten beim Geldwäsche-Ermittlungsverfahren bereits Mitte 2004 durchleuchtet worden waren, hatte seinen Reichtum binnen sieben Monaten von 500 000 Euro auf mehr als zwei Millionen Euro vervierfacht. Außer den gut gefüllten Konten, die samt und sonders beschlagnahmt wurden, entdeckten die Fahnder zwei Wettscheine mit ausgewiesenen Gewinnen von einer Million und 1,7 Millionen Euro – und einen Bestellschein für einen roten Ferrari.

Die Sapina-Brüder sitzen inzwischen in U-Haft. Die Staatsanwaltschaft wirft Ante gewerbs- und bandenmäßigen Betrug in zehn Fällen vor. „Café King“-Chef Milan Sapina werden drei Fälle, Filip Sapina zwei Fälle zur Last gelegt.

In Zeiten der gläsernen Konten, Kreditkarten und (Mobil-)Telefonlisten erhoffen sich die Kriminalisten durch die Auswertung von Daten und Verbindungen aufschlussreiche Erkenntnisse über die Vernetzung der offenbar wenig vorsichtigen Kroaten. Telefongespräche von Ante oder Milan Sapina mit Schiedsrichtern, Profis oder Funktionären, denen sensationelle Spielergebnisse, kuriose Leistungen sowie hohe atypische Wetteinsätze folgten, könnten gewichtige Erkenntnisse bringen.

Trotz der erfolgreichen Aufklärerrolle des DFB-Chefs Zwanziger will die Deutsche Fußball Liga Regie und Kontrolle über das Schiedsrichterwesen ins Profilager holen. „Als wir die DFL gegründet haben, war ich schon ein vehementer Verfechter davon, dass für Bundesliga und zweite Liga auch das Schiedsrichterwesen zur DFL kommt. Da bin ich auf entschiedenen Widerstand des DFB gestoßen“, sagt DFL-Boss Werner Hackmann. Zusätzlich wolle die DFL möglichst auch die Kontrolle über die neuen Sicherungs- und Alarmsysteme. „Ich denke“, sagt Hackmann, „dass diese Vorfälle jetzt dafür sprechen, darüber mal nachzudenken.“ ■

ALEX DESSELBERGER/ARNO HEISSMEYER/
FRANK LEHMKUHL/GÖRAN SCHATTAUER/
ROBERT VERNIER/AXEL WOLFGSRUBER/
CHRISTIAN WITT



LEERE REIHEN

Gerade mal 40 von 231 Parlamentariern debattierten im Plenum über Nebeneinkünfte. Hinter den Kulissen kämpfen die Fraktionen um die Reform der Abgeordnetenbezahlung



DIÄTENREFORM

Abgeordnete im NRW-Landtag künftig ohne Sonderzahlungen

- **Doppeltes Geld**
Das Politikersalar soll von 4807 auf einen Betrag zwischen 9000 und 9500 Euro steigen, der voll versteuert werden muss.
- **Keine Extrazahlungen mehr**
Abgeordnete erhalten keine Aufwandsentschädigung mehr. Die Altersversorgung tragen sie selbst über ein Versorgungswerk.

ABGEORDNETE

Ganz durchsichtig

Der NRW-Landtag will alle Nebeneinkünfte offen legen und die Diäten verdoppeln

Als es um „sein“ Thema ging, hatte Hermann-Josef Arentz vorvergangenen Mittwoch den Abgeordneten-sessel in der ersten Reihe des Düsseldorf Landtags längst geräumt. Nur eine Stunde hielt es der CDU-Fraktionsvize im Plenum aus, dann ward er nicht mehr gesehen. Dabei hätte er durchaus einen Debattenbeitrag liefern können, denn die NRW-Parlamentarier verordneten sich gläserne Taschen bei ihren Nebeneinkünften. Arentz selbst hatte Anfang Dezember die Diskussionen um Zusatzverdienste ausgelöst, als bekannt wurde, dass er vom Energiekonzern RWE pro Jahr 60 000 Euro erhalten hatte, ohne dafür zu arbeiten.

Aus dem Fall Arentz zogen die vier Düsseldorf Fraktionen von SPD, CDU, FDP und Grünen binnen acht Wochen die Konsequenzen und beschlossen verbindliche Regeln: Danach dürfen Abgeordnete künftig über keine Einkünfte

mehr verfügen, für die sie keine Gegenleistung erbringen. Gehen sie neben ihrem Polit- noch einem anderen Job nach, müssen die Parlamentarier dem Landtagspräsidenten ihre Nebentätigkeiten samt Honoraren oder Gehältern lückenlos dokumentieren. Wird einer beim Tricksen und Verschleiern erwischt, drohen Geldstrafen.

Diese Reform reicht Parlamentschef Ulrich Schmidt aber nicht, er will die Revolution. Das Modell: Abgeordnete sollen normalen Arbeitnehmern gleichgestellt werden, steuerfreie Entschädigungen und üppige Altersversorgungen aus öffentlichen Haushalten werden gestrichen. Geplant ist, dass jeder Abgeordnete künftig 9000 bis 9500 Euro als Diät erhält, die er versteuern muss. 1000 Euro soll er in ein Rentenversorgungswerk einzahlen, Fahrt- und Bürokosten können mit entsprechenden Belegen steuer-

lich geltend gemacht werden. Nur bei der Krankenversicherung genießen NRW-Parlamentarier dann weiterhin Beamtenprivilegien.

Im Ältestenrat drängte der scheidende Parlamentspräsident alle Parteien zur Einigung bei der Bezahlung der Abgeordneten. Gut drei Monate vor der Wahl „biete sich nun die Chance, dass das NRW-Parlament auch bei der Reform der Diäten eine Vorreiterrolle“ einnehme. Schmidts Appell zielte auf CDU-Chef Jürgen Rüttgers, der seit Jahresbeginn zaudert, weil er bei einer Verdoppelung der Diäten Negativschlagzeilen fürchtete. Noch am 7. März 2003 fand Rüttgers „die Vorschläge der Diätenkommission interessant. Abgeordnete zahlen Steuern und Rentenversicherung. Das schafft mehr Transparenz“, sagte er.

Bedrängt von Parteifreunden schwenkt Rüttgers inzwischen wieder auf Konsenskurs. Nach einer Expertenanhörung am 10. Februar werde man sich wohl mit den anderen Parteien einigen. „Wenn die noch offenen Fragen geklärt sind, kann die Diätenreform so schnell wie möglich und noch vor der Wahl kommen.“ Da stellt sich auch SPD-Chef Edgar Moron nicht quer. „Wenn Rüttgers unbedingt die Diät von 9500 auf 9000 Euro senken will, dann machen wir das auch mit. Wichtig ist nur, dass es jetzt klappt.“

Parteienkritiker Hans Herbert von Arnim begrüßt zwar den Reformansatz, moniert aber die Annahme, dass Landtagsmandate „Vollzeittätigkeit“ seien. ■

KARL-HEINZ STEINKÜHLER

KOMPROMISS

SPD-Fraktionschef Edgar Moron kämpft für die Reform, die „Abgeordnete wie jeden Arbeitnehmer behandelt“



TRANSPARENZ

CDU-Fraktionschef Jürgen Rüttgers will „eine Diätenreform, die für die Öffentlichkeit nachvollziehbar“ ist



Fotos: R. Sondernann



Arbeitsamt



3,894 Mio.

Arbeitslose wies die Statistik im Oktober 1998 aus

8,562

TRAURIGER REKORD

Fünf Millionen Arbeitslose verzeichnet die offizielle Statistik. Nicht nur der Winter verschärft die Lage auf dem Arbeitsmarkt, wegen Hartz IV werden erstmals auch 240 000 Sozialhilfeempfänger mitgezählt.

JOBKRISE

Ein bisschen ehrlich

Der Arbeitslosen-Rekord zwingt Superminister Clement zum Offenbarungseid – doch auch der zeigt nur die halbe Wahrheit

5,037 Mio.

gab die BA am Mittwoch offiziell bekannt

DIE HORRORZAHL IST NOCH VIEL GRÖßER

Der 5-Millionen-Negativrekord zeigt nur einen Teil der Jobmisere.

5,037 Mio. offiziell gemeldet

+ 1,625 Mio. verdeckte Arbeitslosigkeit* wie ABM, Weiterbildung oder Vorruhestand

+ 1,9 Mio. die so genannte stille Reserve* Joblose, die sich nicht beim Arbeitsamt melden

reale Arbeitslosenzahl

Mio.

BITTERE RECHNUNG

Tatsächlich erfasst die offizielle Statistik nicht einmal das ganze Ausmaß der Krise. 3,5 Millionen Menschen müssen der Rechnung noch hinzugefügt werden. Sie haben keinen regulären Job, werden in ABM oder Weiterbildung geparkt oder melden sich erst gar nicht auf dem Amt.

Wolfgang Clement ist stolz darauf, sich in jeder Situation mit 10-Minuten-Nickerchen erfrischen zu können. Gern verschloss der Wirtschafts- und Arbeitsminister bisher auch vor den Realitäten des Arbeitsmarkts die Augen, wenn sie ihm nicht passten. Damit ist es vorbei, der Druck der Fakten ist zu mächtig geworden.

Offenbarungseid. Nach fast zweieinhalb Jahren im Amt musste Clement am Mittwoch nicht nur die Horrorzahl von fünf Millionen registrierten Arbeitslosen verkünden, erstmals gestand er auch öffentlich ein, dass zur offiziellen Zahl noch rund 1,5 Millionen Menschen kommen, „die gravierende Probleme mit dem Arbeitsmarkt haben“ – in Förderprogrammen versteckte Beschäftigungslose. Aber selbst das ist noch nicht die „ganze Wahrheit über den deutschen Arbeitsmarkt“, die Clement forschen ankündigte. Wirtschaftsforscher und auch der Sachverständigenrat der Bundesregierung kommen auf bis zu achteinhalf Millionen Menschen in Deutschland, denen reguläre Arbeit fehlt.

Der Sachverständigenrat verwies schon in seinem aktuellen Jahresgutachten darauf, dass es zusätzlich zur offiziellen Arbeitslosenzahl 1,63 Millionen Menschen in „verdeckter Arbeitslosigkeit“ gebe (s. Rechnung links). Die Wirtschaftsweisen meinen damit unter anderem Bezieher von Lohnzuschüssen, Teilnehmer an Umschulungen und Weiterbildungen so-

wie Vorruheständler. Hinzu komme noch eine „stille Reserve“ des Arbeitsmarkts von etwa 1,9 Millionen Personen: Entmutigte, die zwar gern arbeiten würden, sich wegen der Jobmisere aber keine Beschäftigungschance ausrechnen und sich gar nicht erst bei der Arbeitsagentur melden.

Der Präsident des Münchner Ifo-Instituts für Wirtschaftsforschung, Hans-Werner Sinn, veranschlagt die stille Reserve zwar nur mit 1,3 Millionen. Und von denen tauchten jetzt etwa 240 000 auch in der offiziellen Statistik auf, weil sie im Zuge von Hartz IV aus der Sozialhilfe in das neue Arbeitslosengeld II wechselten. Aber Sinn macht noch eine weitere Gruppe Unterbeschäftigter aus: „Dann gibt es noch zwei Millionen nicht arbeitsfähige Sozialhilfebezieher, von denen keiner weiß, wie viele von ihnen wirklich nicht arbeiten können. Nur ein kleiner Teil ist dafür zu krank. Der Löwenanteil dieser zwei Millionen wird nach einem politischen Werturteil als nicht erwerbsfähig eingestuft: ein Teil von ihnen arbeitet aber schwarz. Wenn es nötig wäre und Stellen vorhanden wären, würde vielleicht die Hälfte dieser zwei Millionen arbeiten.“ Sinn kommt so auf ein „unausgenutztes Arbeitskräftepotenzial“ zwischen 7,6 und deutlich über acht Millionen.

Jedenfalls weit mehr als die 6,5 Millionen, zu denen Clement sich jetzt bekannte – und auch das nur unter Druck und in allerletzter Minute. Noch bis ►

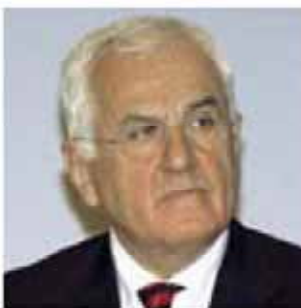
BLOSS NICHT in „Schockstarre verfallen“, warnte Wirtschaftsminister Clement

UNWÄGBARKEITEN der Statistik fürchtet Arbeitsagentur-Chef Weise noch bis März



PLANWIRTSCHAFT

Im August 2002 versprach Arbeitsmarktreformer Peter Hartz, mit seinem „Masterplan“ die Arbeitslosenzahl in drei Jahren zu halbieren



VORZEIGEAMT

2004 besuchte Kanzler Schröder das reformierte Arbeitsamt Heilbronn. Mit ihrem eigenen Umbau sind die Ämter auch 2005 vollauf beschäftigt

„Wir wollen uns an der **deutlichen Senkung** der Arbeitslosigkeit messen lassen. Wenn das nicht gelingt ..., haben wir es nicht verdient,

kurz vor dem Veröffentlichungstermin der Nürnberger Zahlenwächter hatte das Wirtschaftsministerium gehofft, an den offiziellen fünf Millionen vorbeizuschrammen. „Das war eine Fehleinschätzung“, musste ein Zuarbeiter Clements zerknirscht erkennen.

Im Herbst vergangenen Jahres – in der SPD-Bundestagsfraktion kursierte schon die Warnung vor den fünf Millionen durch Hartz IV – unternahm die Bundesagentur für Arbeit (BA) noch einen Anlauf, die Statistik freundlicher zu gestalten. Ihre Initiative „Arbeitsmarkt im Aufbruch“ für „zusätzliche Beschäftigungsmöglichkeiten für Bezieher von Arbeitslosenhilfe“ war genau auf die Hartz-IV-Klientel zugeschnitten, die zum Jahresanfang die Zahlen zu verdüstern drohte. Bis zum Jahresende verschwanden 125 000 dieser Arbeitslosen in 1-Euro-Jobs, Sonderprogrammen für Jugendliche und langzeitarbeitslose Erwachsene sowie in Sprachkursen. Der Sachverständigenrat warnte: „Bei der verdeckten Arbeitslosigkeit kommt es zu einem deutlichen Anstieg durch die bereits im Herbst des Jahres 2004 begonnene Ausweitung von kommunalen Beschäftigungsmöglichkeiten für die künftigen Bezieher von Arbeitslosengeld II.“

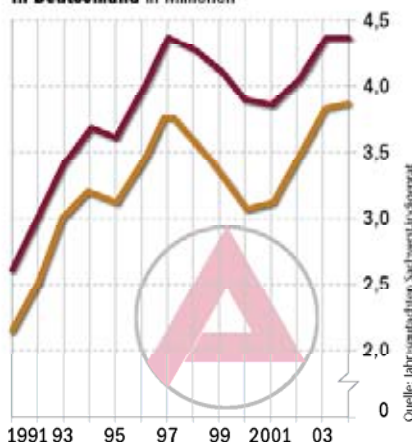
Selbst das reichte nicht. In der BA fragte man sich daraufhin, ob denn wirklich so viele ehemalige Sozialhilfeempfänger als erwerbsfähig anzusehen sind, wie es sich in den Zahlen abzeichnete. Bei einzelnen Agenturen gab es Rückfragen, ob die gelieferten Daten auch wirklich zutreffend seien. BA-Chef Frank-Jürgen Weise entschied am Freitag vergangener Woche jedoch kategorisch, dass es keine Zahlenbereinigungen geben werde. Damit war für Clement klar, dass er die Flucht nach vorn antreten musste. Noch am Wochenende vor der Veröffentlichung der

Arbeitsmarktzahlen brachte er die fünf Millionen ins Spiel, die er bisher als Panikmache abgetan hatte.

Noch nicht einmal bei dieser Zahl kann die BA sicher sein, ob sie korrekt erhoben wurde. „Es wird für die Statistiker eine harte Zeit werden“, sinnierte BA-Statistik-Chef Hermann Roß am Vorabend der offiziellen Verkündung. Für ihn als Oberzähler ist nichts schlimmer als Unsicherheit. Davon bietet das neue Zahlenwerk jedoch reichlich, denn seit Januar wird die Arbeitslosenzahl völlig anders erhoben. „Der Übergang zwischen den Systemen ist fließend. Dieser Zustand dauert an bis Mitte des Jahres“, ist sich Roß sicher.

ZWEI WELTEN

registrierte Arbeitslose und Erwerbslose in Deutschland in Millionen



STATISTIK IN SCHÖN

Ab März stellt das Statistische Bundesamt eine zweite Erwerbslosenzahl neben die Arbeitslosenzahlen der Bundesagentur für Arbeit. Nach der neuen Zählmethode wäre die Statistik in den vergangenen Jahren deutlich freundlicher ausgefallen

Hieb- und stichfeste Daten über die Auswirkungen der Zusammenlegung von Arbeitslosen- und Sozialhilfe erwartet die BA nicht vor März. So konnten bislang erst 38 von 440 Kommunen verlässliche Zahlen über ihre Leistungsempfänger melden. Die BA musste sich auf Schätzungen verlassen. Noch nicht einmal schätzen kann sie zurzeit, welche Veränderungen sich aus der Hartz-IV-Regel ergeben, nach der sich auch die Ehepartner von Beziehern des Arbeitslosengelds II arbeitslos melden müssen, sofern sie erwerbsfähig sind.

Zusätzliche Verwirrung dürfte Anfang März das Statistische Bundesamt stiften, wenn es erstmals parallel zur BA eigene Arbeitsmarktdaten veröffentlicht. Die weichen nicht nur nach unten ab, sondern hinken den Nürnberger Zahlen auch noch hinterher. Die Bundesamtsdaten nach der Rechenmethode der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) weisen nur den als arbeitslos aus, der sich um Arbeit bemüht, weniger als eine Stunde pro Woche jobbt und innerhalb von zwei Wochen für eine neue Stelle verfügbar wäre. Dabei kommen deutlich geringere Arbeitslosenzahlen heraus (siehe Grafik). Noch dazu sind sie nicht aktuell: Wenn die BA am 1. März mit den Februar-Resultaten kommt, die noch einmal über fünf Millionen liegen dürften, legt das Statistische Bundesamt sein Januar-Ergebnis vor. „Dass das Ganze nicht so einfach ist, ist uns bewusst“, wappnet sich Thomas Riede, zuständiger Referatsleiter des Statistikamts.

Bert Rürup, künftiger Vorsitzender der Wirtschaftsweisen, sieht voraus: „Eine detaillierte Arbeitslosenstatistik ist wichtig für eine zielgerichtete Arbeitsmarktpolitik, allerdings immer verbunden mit dem Risiko, dass der Politik vorgeworfen wird, das Problem wegzudifferenzieren.“



TREIBSATZ

Die Zusammenlegung von Arbeitslosen- und Sozialhilfe treibt die Arbeitslosenzahlen in die Höhe

weiter an der Macht zu bleiben“

Gerhard Schröder | im Sommer 1998

Ein Hauch von Weimar. Angesichts einer Arbeitslosenzahl, die zuletzt Anfang der 30er-Jahre erreicht wurde, dürfte die Bundesregierung sich nur zu gern bei der neuen, freundlicheren Statistik bedienen. Oppositionspolitiker wie der FDP-Arbeitsmarktexperte Dirk Niebel befürchten gar, dass sie ganz in den Vordergrund geschoben werden soll. Sonst bleibt Clement und Bundeskanzler Gerhard Schröder, der sich einst am Abbau der Arbeitslosigkeit messen lassen wollte, nur die Hoffnung, dass Hartz IV schnell Besserung bringt.

Die Aussichten dafür sind schlecht. „Der Effekt von Hartz IV wird sich erst allmählich über die nächsten Jahre aufbauen“, ist sich Sinn sicher. Er verlangt: „Jetzt muss eine weitere Reform kommen, die die Hinzuverdienstmöglichkeiten verbessert. Die ersten 400 Euro müssen völlig abzugsfrei sein.“ Nach den Hartz-IV-Regeln dürfen ALG-II-Empfänger bisher nur 15 Prozent davon behalten. Sinn empfiehlt weitere Einschnitte, die zur Arbeit motivieren sollen: „Man müsste das Arbeitslosengeld II um etwa ein Drittel absenken. Eine Familie mit zwei Kindern würde dann von 1600 Euro auf 1050 Euro heruntergehen. Aber bei verbesserten Hinzuverdienstmöglichkeiten käme sie schon bei einer Halbtagsbeschäftigung nur eines Partners wieder auf das gleiche Einkommen.“ Sinn, der Clement im wissenschaftlichen Beirat des Wirtschaftsministeriums berät, glaubt an die Bereitschaft des Ressortchefs zum Nachbessern. „Das Problem ist erkannt. Minister Clement hat schon angekündigt, dass im März eine Bestandsaufnahme gemacht wird. Aber kurz vor den anstehenden Wahlen wird man wohl nur die Hinzuverdienstmöglichkeiten verbessern, ohne das ALG II herabzusetzen. Es wird dann sehr teuer.“ ■

H.-J. MORITZ/H. WEBER

Alpecin

klärt auf

Coffein

verlängert die Lebensdauer von Haarwurzeln



Wenn die genetische Veranlagung zum Haarausfall ungebremsst zuschlägt, werden die Wachstumsphasen immer kürzer. Der begrenzte Lebensvorrat ist zu früh erschöpft. Glatzenbildung setzt ein:

Bei rechtzeitiger Behandlung mit dem Coffein-

Complex von Alpecin können sich die Wachstumsphasen wieder ausdehnen – normale Dauer 7 bis 10 Jahre. Mit dem Ergebnis, dass der Vorrat von etwa 14 Phasen bis ins hohe

Alter reichen dürfte:

Jeder Mann, der auf dem Kopf nicht so aussehen will wie sein Erzeuger, sollte Alpecin also früh genug einsetzen. Täglich – insbesondere an den gefährdeten Haarpartien. Weitere Informationen unter www.Alpecin.de



Alpecin erhalten Sie in Drogerieabteilungen, Apotheken und selbstverständlich beim Friseur

NEU: mit hoch-aktivem Coffein-Complex

Bethel Hospizarbeit

Die Würde des Menschen ist unantastbar.

Bis zuletzt!

www.bethel.de



SPITZENKRACH

Der Karlsruher Verfassungsgerichtspräsident Hans-Jürgen Papier provozierte mit Bemerkungen über ein künftiges Parteiverbotsverfahren gegen die NPD die Kritik des Kanzlers



AUSLÄNDERHETZE Das NPD-Fußvolk zeigt bei einer Demo in Kiel, wohin die Reise gehen soll

RECHTSEXTREMISMUS

Voll in der NPD-Falle

Der Eklat war kalkuliert. NPD-Fraktionschef Holger Apfel griff im sächsischen Landtag tief in die braune Phrasenkiste und verglich den Holocaust mit dem „alliierten Bombenterror“. Absprachegemäß verweigerten sich seine Abgeordneten, die immerhin 9,2 Prozent der Wähler abbilden, der Gedenkminute für Millionen Nazi-Opfer.

Da war sie plötzlich wieder, die Debatte um ein Verbot der rechtsextremen NPD – mit allen Risiken und Nebenwirkungen. Bundesinnenminister Otto Schily (SPD) machte die Verfassungsrichter für das vor zwei Jahren gescheiterte Verbotsverfahren verantwortlich, und die Herren in den roten Roben setzten sich zur Wehr.

Ein Schwarzer-Peter-Spiel in Braun. Realitätsfern seien die höchsten Richter und hingen der „irrümlichen Vorstellung“ an, die NPD sei von Verfassungsschutz-Agenten durchsetzt: „Das ist ja schlicht falsch“, zürnte der „Eiserne Otto“ ins Badische.

Die Antwort aus Karlsruhe kam nicht prompt, aber sie kam: Es gebe keine Vorentscheidung über künftige Verbotsanträge, meldete sich Gerichtspräsident Hans-Jürgen Papier zu Wort. Sein Vize Winfried Hassemer assistierte, ein neuer Verbotsantrag sei nicht aussichtslos.

So selbstverständlich diese Aussage für unabhängige Richter auch sein mag, so schnell eskalierte die politische Debatte.

„Inzwischen habe ich den Eindruck, die Richter sind einfach stinksauer über die ständigen Angriffe“, meint Dieter Wiefelspütz, innenpolitischer Sprecher der SPD-Fraktion. „Das Gericht möchte nicht schuld sein an der wachsenden Dreistigkeit der NPD“, glaubt Wolfgang Bosbach, Vize der CDU/CSU-Bundestagsfraktion.

Weniger Verständnis für die roten Roben zeigte der Kanzler – und ging auf Konfrontationskurs. Vor dem SPD-Gewerkschaftsrat machte Gerhard Schröder den obersten Richtern unumwunden klar, sie sollten sich besser nicht in die Politik einmischen. Ihn trieb auch frischer Groll: Erst kürzlich hatte der Zweite Senat den Ländern Recht gegeben und Studiengebühren zugelassen, worüber sich die Bundesregierung rot und grün ärgerte.

„Ein neues Verfahren“ gegen die NPD könne „durchaus Chancen haben und sinnvoll sein“, dozierte Schröder vor den Gewerkschaftern. Eine Bewertung, bei der das Kanzleramt seinem Chef nicht ganz folgt. Seit dem Scheitern von 2003, so meint man dort, habe sich an den Fakten eigentlich nichts geändert.

Tatsächlich gibt es keinerlei Signale, dass die drei Richter, die das NPD-Verbot beerdigten, ihre Meinung geändert haben. Sie glauben nach wie vor, dass sich in der NPD-Spitze zu viele V-Leute tummeln, die den Kurs der Rechtsaußen-Partei maßgeblich mitbestimmen. Die drei Skeptiker richten in Karlsruhe

noch länger: Die Amtszeit von Winfried Hassemer läuft erst im Februar 2008 aus, Lerke Osterloh und Siegfried Broß sind noch bis 2010 dabei. Eine lange Schonzeit für die NPD.

Eine reine „Scheindebatte“ also, wie Günter Frankenberg als Prozessvertreter des Bundestags im gescheiterten Verbotsverfahren meint? Eine Partei dürfe nicht mit V-Leuten gespickt sein, sonst werde der Einfluss des Staates zu groß, hatten die drei Richter moniert. „Die Hürde für das Parteiverbot ist so hoch, dass keiner mehr drüberkommt“, urteilt der Frankfurter Professor.



PROBLEM V-LEUTE

Einige Verfassungsrichter möchten die Staats-Spitzel vor einem neuen Verbotsverfahren aus der NPD-Spitze abziehen



TATTOO ALS PROGRAMM Rechte Glatzköpfe bekennen sich zu gewaltbereiten Gruppen



DEMAGOGISCHES TRIO

NPD-Chef Udo Voigt traf sich im Januar mit seinem Sachsen-Statthalter Holger Apfel und Ex-Republikaner-Chef Franz Schönhuber. Die langjährige Gallionsfigur der Rechten berät die NPD nun in europapolitischen Fragen

Spitzenpolitiker und höchste Juristen rangeln um den rechtlichen Umgang mit Neonazis

Die richterliche Naivität geißeln Praktiker: „Das ist die beste und schnellste Möglichkeit, unsere V-Leute, die wir über Jahre in die NPD-Führung eingeschleust haben, im Eiltempo zu enttarnen“, spottet ein ranghoher Verfassungsschützer. Statt die Spitzel zu unterstützen, die sich zum Schutz des Staates in höchste Gefahr begäben, gefährde „ausgerechnet das höchste deutsche Gericht die Sicherheit der besten Staatsdiener und gibt sie zum Abschuss frei“.

Auch Bayerns Innenminister Günther Beckstein (CSU), der einen neuen Anlauf für wenig aussichtsreich hält, ortet die Richter im Elfenbeinturm. Das Abschalten von V-Leuten bedeute im Ergebnis, „dass wir während des gesamten Verfahrens keine Hinweise aus internen Sitzungen mehr bekämen“, wettet er. Ohne jede Verbindung zur braunen Szene würde es „viel schwieriger, sich auf geplante NPD-Aktionen vorzubereiten“.

Die Chancen für ein NPD-Verbot bewerten SPD-Politiker ganz anders. SPD-Mann Wiefelspütz plädiert für einen zweiten Anlauf dieses Mal mit offenem Material. „Man muss nicht auf die V-Leute zurückgreifen, um die Verfassungswidrigkeit der NPD nachzuweisen“, meint auch Innenstaatssekretärin Ute Vogt (SPD).

Die Braunen genießen das öffentliche Gezeter – und die damit verbundenen Schlagzeilen. „Das Verbotsverfahren hat die NPD erst richtig als Alternative zu

den Etablierten im öffentlichen Bewusstsein aufgebaut“, frohlockt Parteichef Udo Voigt. „Es ist unser Ziel, die BRD abzuwickeln, wie das Volk vor 15 Jahren die DDR abgewickelt hat.“ Kaum war die Gefahr eines Verbots vorbei, begann die einstige Splitterpartei, ungeniert gewaltbereite Neonazis und Skinheads anzuwerben: „Es wächst zusammen, was zusammengehört“ (O-Ton Voigt).

Wenigstens am 8. Mai, dem 60. Jahrestag des Kriegsendes, wollen die Politiker der NPD nicht die Straße überlassen. Im SPD-Parteirat regte Schröder an, ob der Bundestag seine Gedenkfeier nicht vom Reichstag ans Brandenburger Tor verlegen sollte. Dafür gebe es nur einen passenden Redner: Bundespräsident Horst Köhler. An diesem Tag wollen dort auch die NPD-Kader aufmarschieren.

Alle Jahre wieder – zum Todestag von Hitler-Stellvertreter Rudolf Heß – tun sie das auch im oberfränkischen Wunsiedel. Mit einem Bus voll zomiger Bürger rückte Stadtoberhaupt Karl-Willi Beck (CSU) kürzlich beim Berliner Bundestagsinnenausschuss an: Er will nicht länger hinnehmen, dass Tausende von Nazi-Pilgern zum Grab der NS-Ikone ziehen. Mit einem Polizeivideo versuchte die Delegation die Parlamentarier zu überzeugen. Vielleicht könnte die Verherrlichung hoher Repräsentanten des NS-Regimes unter Strafe gestellt werden, schlagen Innenpolitiker von SPD, Grünen und Union vor.

Auf eine Bannmeile für Ewiggestrige dürfen die gequälten Zaungäste des braunen Spuks indes nicht hoffen. In Berlin komme dafür das Brandenburger Tor ebenso wenig in Betracht wie das Heß-Grab in Wunsiedel, konstatiert SPD-Mann Wiefelspütz. In einem vom Bundesinnenministerium bisher unveröffentlichten Gutachten resümiert Ex-Verfassungsrichter Dieter Grimm, das Brandenburger Tor sei als „geschützte Zone“ nicht geeignet. Das Bauwerk sei zwar ein Symbol, diesem fehle „aber die Eindeutigkeit“. Nur bei Mahnmalen wie denen für die Holocaust-Opfer sieht Grimm Verbote für „symbolwidrige Kundgebungen“ gerechtfertigt. Pauschale Versammlungsverbote für Neonazis lehnt er hingegen ab: „Für Sonderrecht allein gegen nationalsozialistische Ideen gibt das Grundgesetz keine Handhabe.“

Nicht einmal das Leugnen der NS-Todesfabrik in Auschwitz durch rechtsextreme Abgeordnete könne im Moment strafrechtlich verfolgt werden, beklagt Sachsens Justizminister Geert Mackenroth (CDU). Wie alle Volksvertreter genießen auch sie Indemnität, die Straflosigkeit parlamentarischer Rede – ausgenommen verleumderischer Beleidigungen. „Der Gesetzgeber muss sich deshalb Gedanken machen, ob er solche Äußerungen im Parlament eindeutig unter Strafe stellen will“, verlangt der Minister. Bisher aber kennzeichnet es die Strategie der NPD, sich haarscharf am rechtlich Zulässigen zu bewegen. ■

MICHAEL HILBIG/MICHAEL JACH/
HARTMUT KISTENFEGGER/RAINER PÖRTNER



TRAUER Am Yad-Vashem-Mahnmal für die ermordeten Kinder kämpfte Köhler mit den Tränen



EHRERBIETUNG Seine Rede vor der Knesset begann der Bundespräsident auf Hebräisch. Parlamentspräsident Rivlin und Staatspräsident Katzav (r.) würdigten die Geste

ISRAEL-BESUCH

„Ich bin parteiisch!“

Trotz Belastung durch die NPD-Provokationen meistert Bundespräsident Horst Köhler seine schwierigste Reise

Sein Blick geht in die Ferne, es fällt Horst Köhler schwer, vor dem Stacheldraht in der Jerusalemer Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem für die Fotografen zu posieren. Stumm folgt der Bundespräsident der Führung des Direktors, immer wieder greift er nach der Hand seiner Frau Eva. Beim ersten Besuch ist die Ausstellung am beklemmendsten, schrecklichsten.

Im Tal der Gemeinden, mit den in Stein gehauenen Namen aller Städte, in denen die Nazis Synagogen zerstörten, legt Köhler vor einer Säule Blumen nieder. „Um welche Stadt geht es?“, fragt Israels Staatspräsident Mosche Katzav, der ausnahmsweise einen Besucher begleitet. „Ludwigsburg“, antwortet der Gast, „da sind wir hingekommen, als wir als Flüchtlinge aus dem Osten kamen.“ Ein paar Meter weiter bleibt die kleine Gruppe vor polnischen Ortsnamen stehen. „Ach schau, da ist Skierbieszow“, zeigt Eva Köhler ihrem Mann. Von dort ist er nach Deutschland gekommen. Mehr als zwei Stunden dauert der Ausflug ins dunkelste Kapitel deutscher Geschichte, deutlich länger als bei anderen Staatsgästen.

Eine Reise nach Israel, sagt Köhler, „ist für einen deutschen Bundespräsidenten immer etwas ganz Besonderes“. Was wie Höflichkeit klingt, ist vor

allem eine Ermahnung an sich selbst: Achtung, hier ist das diplomatische Parkett besonders glatt, gerade hier darf sich ein Deutscher keinen Fehltritt erlauben. Erst recht nicht, seit die NPD in Sachsens Landtag mit ihren Provokationen weltweit Schlagzeilen macht.

Bei der Begrüßung gibt sich Staatspräsident Katzav noch moderat. Die deutsche Demokratie sei „sehr stabil. Ich bin ganz sicher, dass sie damit fertig wird.“ Auch beim 60. Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers in Auschwitz Ende Januar waren Köhler bohrende Fragen nach dem Erstarken der NPD erspart geblieben.

In Jerusalem beim Staatsbankett wird Katzav deutlicher. „Wir haben das Recht zu verlangen, dass Deutschland Antisemitismus nicht wieder zulässt“, mahnt er. „Das schuldet Deutschland den Millionen deutscher und anderer Juden, die vernichtet worden sind.“ Anders als in den vertraulichen Gesprächen zielt dies „auf die Öffentlichkeit in beiden Ländern“, bedeutet ein israelischer Spitzenbeamter.

Im Parlament steigt der Druck weiter. „Wir hören wieder die Parolen“, klagt Knesset-Präsident Reuven Rivlin an. „Und wieder schweigt die große Mehrheit.“ Von Deutschlands Demokratie höre er nur „eine schwache

Stimme“. Die NPD gehöre verboten. „Parteien von Neonazis und Holocaust-Leugnern können nicht innerhalb des Gesetzes handeln.“

Wegen solcher Zuspitzungen hatte sich Köhler vor der Reise gründlich beraten: mit den Botschaftern beider Länder, mit Wissenschaftlern, Abgeordneten der deutsch-israelischen Parlamentariergruppe und einer Lehrerin, die seit 20 Jahren im Schüleraustausch arbeitet. Von dieser langjährigen Bekannten wollte er vor allem wissen, was die Gastgeber von ihm erwarten. Die Antwort: Mitgefühl für die tägliche Bedrohung der Israelis durch mörderischen Terror. Genau das nahm Köhler sich vor: „Ich bin parteiisch!“

Und er beriet sich mit Johannes Rau. Der Amtsvorgänger hatte vor fünf Jahren in der Knesset gesprochen – erstmals war Deutsch in deren Plenarsaal zu hören, die „Sprache der Mörder“. Einige Abgeordnete verließen damals den Saal, andere blieben der ganzen Zeremonie fern. Nur zwei Drittel hörten dem Gast schließlich zu.

Diesmal fehlen zwar mehr Parlamentarier als bei Rau, aber niemand flüchtet. Nur ein, zwei Abgeordnete beklagten vorher laut, dass Köhler nicht auf Englisch spreche. Es nützt ihm, dass sich sein Staatssekretär Michael



GESCHENK In Sderot begrüßten Kinder den deutschen Gast mit der Nationalflagge Israels

Jansen als Geschäftsführer der Stiftung zur Entschädigung der Zwangsarbeiter Ansehen erworben hat. „Köhler weiß, dass es bei uns große Erwartungen gibt nach Rau“, berichtet Schimon Stein, Israels Botschafter in Berlin. „Es kommt nicht nur auf den Inhalt an, sondern auch auf die Verpackung.“

Das beherzt Köhler, die ersten Sätze spricht er auf Hebräisch und fährt fort: „Die Verantwortung für die Shoah ist Teil der deutschen Identität.“ Weiter: „Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus sind nicht aus Deutschland verschwunden. Wir müssen die politische Auseinandersetzung mit Rechtsextremisten und Antisemiten suchen“ – auch wenn er wohl selbst nicht genau weiß, wie. Die Tränen, die ganz kurz seine Stimme stocken lassen, als er sich „in Scham und Demut vor den Opfern“ verneigt, sind eine Sprache, die ohnehin jeder versteht.

Die Erinnerung an Auschwitz, die Worte seiner Vorredner, aber auch seine Eindrücke direkt vor dem Knesset-Besuch haben Köhler zugesetzt. In der Stadt Sderot, dicht an der Grenze zum Gazastreifen, bekam er die zerbeulten Reste einer Rakete in die Hand gedrückt; ein Terroristen-Eigenbau, ein simples Stahlrohr mit angeschweißten Leitflügeln. „Die Feinde liegen nur eine halbe Meile entfernt“, erklärte der Bürgermeister an einem Luftbild. Dann wurde Köhler eine Familie vorgestellt, Vater, Mutter, drei Kinder. Eine Tochter war einer Granate zum Opfer gefallen – vor gerade zwölf Tagen. ■

HENNING KRUMREY

wissen, was sich lohnt.



Analysen und Ausblicke in *Der Handel*.

Das Wirtschaftsmagazin *Der Handel*. sagt, worauf es ankommt und gibt wichtige Entscheidungshilfen für den unternehmerischen Alltag und langfristige Strategien.

Hier bestellen Sie ihr kostenloses Probeexemplar:

Tel.: 069/75 95-19 55
Fax: 069/75 95-22 10
E-Mail: lang@DerHandel.de



GRÖSSTE TÖTUNGSSERIE IN DEUTSCHLAND

- Von Februar 2003 bis Juli 2004 soll der **Krankenpfleger Stephan L.** (Foto rechts) auf der Station 1 des Klinikums Sonthofen **17 Frauen und zwölf Männer** im Alter von 40 bis 94 Jahren totgespritzt haben.
- **16 Tötungen** hat L. **gestanden**. An die übrigen 13 kann er sich nicht erinnern. Die Staatsanwaltschaft bewertet sechs Fälle als **Mord**, 22 als **Totschlag** und einen als Tötung auf Verlangen.



EXHUMIERT Kripobeamte auf dem Weg zu einer Obduktion. Insgesamt wurden 42 Leichen wieder ausgegraben



GIFTSPRITZE Die tödliche Dosis waren zwei Ampullen

VERBRECHEN

Den Todes-Code gehört

Der geständige Pfleger schiebt nun den Ärzten des Klinikums Sonthofen eine gewisse Mitschuld zu

Seine Dummheit brachte die Kripo auf die Spur. Krankenpfleger Stephan L. hatte aus dem Klinikum Sonthofen ein Faxgerät gestohlen. Plötzlich war das Misstrauen gegen den zuvor so unauffälligen Mitarbeiter groß. Weil auch Medikamente im Giftschrank fehlten, schaltete die Krankenhausverwaltung die Polizei ein. Ermittler fanden in der Wohnung des 26-Jährigen in einem Abfalleimer gebrauchte Spritzen. Auf der Fahrt zur Wache legte der vermeintliche Kleinkriminelle plötzlich seine Lebensbeichte ab: Er habe im Klinikum über Monate hinweg einige Schwerstkranke von ihrem Leiden erlöst und totgespritzt.

Das unfassbare Geständnis war nur ein Teil der Wahrheit. Die Staatsanwaltschaft Kempten wirft dem Krankenpfleger inzwischen vor, 29 wehrlose Patienten umgebracht zu haben. Und die Ermittlungen laufen noch. Stephan L., das steht bereits fest, hat mehr Menschen getötet, als je ein Täter zuvor in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland.

Die Umstände in der Klinik haben dem Krankenpfleger die Verbrechen womöglich leicht gemacht. Problemlos konnte er sich aus dem Apothekenschrank mit Narkotika und schweren Beruhigungsmitteln bedienen. Selbst als Stephan L. um eine Unterschrift für

die Bestellung des Mittels Esmeron bat, war dies keinem einzigen Arzt verdächtig. Das Medikament bewirkt immerhin Atemstillstand und wird in der Allgäuer Klinik höchst selten verwendet.

In den Verhören schob der mutmaßliche Serienmörder den Ärzten eine Mitschuld zu. Bei Visiten am Bett von Schwerstkranken will er vom Chefarzt und zwei Oberärzten immer wieder den geraunten Code „KR“ gehört haben. Angeblich sei damit „Keine Reanimation“ verabredet worden. Das Leid dieser Verlorengegebenen habe er abkürzen wollen, begründete L. sein Euthanasieverbrechen.

Klinikgeschäftsführer Andreas Ruland weist die Verdächtigungen des Pflegers zurück. Allerdings: „Zwischen Angehörigen und Ärzten wird natürlich darüber gesprochen, ob bei Komplikationen Maximaltherapie eingeleitet werden soll“, so Ruland. Deshalb stünde auf manchem Totenschein auch die so herzlos wirkende Bemerkung: „Auf Maximalversorgung verzichtet“.

Die Ärzte waren schon manchmal verwundert, berichtete der inhaftierte Krankenpfleger, wenn ein Patient völlig überraschend tot im Bett lag. Nach der Ursache habe man jedoch nie mit großem Aufwand geforscht. In vielen Fällen, so Stephan L., habe auf dem Totenschein „fulminante Lungenembolie“

gestanden. Zu den Vorwürfen des Pflegers will sich Herbert Pollert, Chef der Staatsanwaltschaft, nicht äußern.

Der Tod von 38 Patienten auf der Station von Stephan L. wird wohl nie geklärt werden. Sie wurden feuerbestattet. ■

CHRISTIAN STURM

KITA-CHECK

Zu früh zu

Die Kinderbetreuung diktiert den Joballtag

So schlimm wie in diesem Jahr, sagt Edith Jenzer-Jounais, war es noch nie. Gerade zwei freie Plätze kann die Leiterin der Kindertagesstätte St. Petri in Hannover für 2005 vergeben – und das bei 89 Anmeldungen. „Verzweifelte Gespräche“ seien das mit den meist berufstätigen Eltern.

Jobbarriere Kinderbetreuung. Rund 47 000 Kindergärten gibt es in Deutschland – noch immer zu wenig. Und die meisten sind auf die Bedürfnisse berufstätiger Mütter nur mangelhaft eingestellt. Das zeigt eine bundesweite Umfrage des Deutschen

VORBILD In der Kindertagesstätte „Sonnenschein“ im hessischen Langen können die Kids bis 19 Uhr spielen

BETRUG

Karten gesammelt

Ärzte und Apotheker sollen Krankenkassen um Millionen geprellt haben

Ein Jahr lang hatten die Beamten 30000 Abrechnungen und Rezepte ausgewertet. Im Morgengrauen des vergangenen Dienstag schlugen sie zu. 120 Polizisten der Operation „Medicus 2“ durchsuchten 21 Apotheken, Arztpraxen und Wohnungen. Der Vorwurf der Behörden lautet: millionenschwerer Betrug mit Chipkarten von Krankenversicherern. Das beschlagnahmte Material wird, so vermuten die Saarbrücker Fahnder, ein bundesweit betrügerisches Vorgehen von Ärzten und Apothekern aufdecken.

Nach Ermittlungen der Staatsanwaltschaft betrieben die von der Razzia betroffenen elf Ärzte, Apotheker und Privatleute ein einträgliches Geschäft mit etwa 1000 Versichertenkarten. Unter den beschuldigten Medizinern ist auch der ehemalige Grünen-Landtagsabge-



POLIZEILICHER EINGRIFF In Saarbrücken, Völklingen und St. Wendel wurden die Einsatzkräfte der Polizei fündig

BEGEHRTE KARTE Ärzte sollen nie stattgefundenen Behandlungen abgerechnet haben

ordnete Andreas Pollak. Oberstaatsanwalt Raimund Weyand: „Die Ärzte rechneten Scheinbehandlungen ab und stellten Luftrezepte für Hochpreismedizin aus.“

Ein lukrativer Deal. Bezahlte Helfer tauschten die Rezepte in Apotheken gegen Bargeld, Viagra oder Kosmetik ein. Apotheker und Ärzte ließen sich von den Kassen nie stattgefundenen

Behandlungen und nicht abgegebene Medikamente vergüten.

Der wegen Drogendelikten aufgefallene Thomas L. hatte die Polizei auf die Spur geführt. Er sagte aus, für eine Ärztin bei Freunden und im Drogenmilieu Krankenkassenkarten beschafft zu haben. Auch die Beschuldigte packte aus. „Auf Grund ihrer Aussage können wir schon gegen 1500 Verdächtige – Kartensammler, Versicherte, Ärzte und Apotheker – ermitteln“, berichtet Weyand.

Gegen die geständige Ärztin wurde kürzlich Anklage wegen Untreue und Betrug in 2887 Fällen erhoben. Allein der von ihr verursachte Schaden beläuft sich auf 750 000 Euro. ■

THOMAS STAISCH

Industrie- und Handelskammertags (DIHK), an der sich rund 1700 Kindertagesstätten beteiligt haben.

Nach dem Kita-Check sind vor allem die Öffnungszeiten der Einrichtungen nicht zeitgemäß: Magere fünf Prozent (83) betreuen die Kinder auch noch nach 18 Uhr, gerade 1,3 Prozent (21) der Kindergärten haben auch samstags geöffnet, und über 60 Prozent bleiben während der Ferienzeiten geschlossen. Etwas besser sieht es morgens und mittags aus. Immerhin 70 Prozent (1185) öffnen vor 7.30 Uhr, und knapp 90 Prozent (1508) beaufsichtigen die Kinder auch mittags. Fazit der Studie: In Deutschland richtet sich die Arbeitszeit von Eltern meist nach den Öffnungs-

zeiten der Kindergärten und nicht nach den Erfordernissen des Jobs.

„Meilenweit“ hinke die Kinderbetreuung hinter der Arbeitswirklichkeit her, beklagt DIHK-Chef Ludwig Georg Braun und fordert Länder und Kommunen auf, den Kitas bei den Öffnungszeiten „mehr Freiräume“ zu ermöglichen: „Wenn Familie und Beruf unter einen Hut gebracht werden sollen, müssen Öffnungszeiten bis 18.30 oder 19 Uhr möglich sein.“ So wie in der städtischen Kindertagesstätte „Sonnenschein“ in Langen (bei Frankfurt). Der Vorzeigekindergarten hat bis 19 Uhr geöffnet und verfügt über 24 Plätze für die Kinder der Angestellten zweier Firmen. Der Andrang für die Ganztagsbetreuung sei „riesig“, erzählt Leiterin Beate Jansen in de Wal. „Es spricht sich eben herum, dass wir mit den Eltern die Betreuungszeit individuell vereinbaren und nicht schon um 17 Uhr Feierabend machen.“ ■

VERENA KÖTTKER

Gegendarstellung

Im FOCUS vom 22.11.04 wird unter dem Titel „Vertraut und fremd“ auf Seite 26 behauptet, „Auch in Frankfurt. Im Stadtteil Griesheim, in der Eichstraße 41, sammeln die radikalen Prediger der Moslembrüder ihre Jünger.“ Hierzu stellen wir fest: In der Eichstraße 41 in Griesheim sammeln keine Prediger der Moslembrüderschaft ihre Jünger. München, den 03.12.2004
Islamische Gemeinschaft in Deutschland e. V., Ibrahim El-Zayat, Präsident

Anm. d. Red.: FOCUS ist nach dem Bayerischen Pressegesetz zum Abdruck dieser Gegendarstellung verpflichtet, unabhängig von deren Wahrheitsgehalt. Die Islamische Gemeinschaft in Deutschland e. V. betreibt in Griesheim, Eichenstr. 41 eine Moschee.



DEUTSCHLAND

37/58 I.8

Verhandlungstermin: 22. II. 43

Verhandlung II

Oberreichsanwalt beim Volksgerichtshof.

Straffache

gegen

Verteidiger: Bl.

Bl.

Bl.

Scholl mit 2 Anl.
bet. Sophie Magdalena Scholl

Wahrheit gesagt, weil ich wollte. Ich habe aber dann in der Vernehmung berichtet, was ich sagen konnte, angerechelt.

Verkündet:

Haftbefehl

Idigte Scholl Sophie Magda
ist der gemeinschaftlichen
erischen Unternehmens, der
und der gemeinschaftlichen
durch dieselbe Handlung
ordnet weil bei der Schw

ABSCHIED

Sophie Scholl
und Christoph
Probst (rechts)
verabschieden
1942 Hans
Scholl. Er wurde
an die Ostfront
abkommandiert



Beschuldigten-Vernehmung

in der Untersuchung gegen Scholl Sophie Magdalena

stig:

der

. G. R.

nte

gegen Hochverrats und Feindbegünstigung.

München, den 21. II. 43.

Die

Geheime Staatspolizei
Staatspolizeileitstelle München

Verhandlung II

2

Fingerabdruck genommen*)
Fingerabdrucknahme nicht erforderlich*)
Person ist — nicht — festgestellt*)

Datum:

Name:

Amtsbezeichnung:

Dienststelle:

München, am 18. 2. 19 43

(Dienststelle des rechnenden Beamten)

Zur Vorabnahme — Vorgeführt*) — erscheint

Sophie Magdalena Scholl

und erklärt, zur Wahrheit ermahnt:

I. Zur Person:

1. a) Familienname, auch Beinamen (bei Frauen
auch Geburtsname, ggf. Name des früheren
Ehemannes)

a) Scholl

b) Sophie Magdalena

Reg

nem Standpunkt aus muss ich diese Frage ver-
nach wie vor der Meinung, das Beste getan
n gerade jetzt für mein Volk tun konnte. Ich
eine Handlungsweise nicht und will die Folgen,
er Handlungsweise erwachsen, auf mich nehmen."

WERTVOLLE
DOKUMENTE

Im Bundesarchiv in
Berlin lagern die
Verhörprotokolle. Sie
dokumentieren die
stundenlangen getrenn-
ten Vernehmungen der
Geschwister Scholl

Laut diktiert und auf noch-
malige Nachlesung und Über-
prüfung verzichtet:

Sophie Scholl

Anwesend:

Heubach

FOCUS 6/2005

WIDERSTAND

Das Beste für mein Volk

Bisher unveröffentlichte Protokolle dokumentieren, wie Sophie Scholl in den Gestapo-Verhören um ihre Ideale kämpfte

Im Koffer sind noch welche." Sophie flüstert, Hans, ihr Bruder, bleibt stehen. Auf dem Steinfußboden der Münchner Universität verhalten die letzten eiligen Schritte der Geschwister Scholl. Hans blickt auf die Uhr, dann greift er den braunen Lederkoffer und springt die Treppen hinauf. Seine Füße überfliegen die Stufen – immer zwei auf einmal. Sophie, die kleinere, rennt hinter dem Bruder her. Im zweiten Stock öffnen die Geschwister den Koffer. Hastig legen sie Flugblätter aus: an Wände, vor Türen, auf die Balustrade. Als um elf Uhr die Pausenklingel schrillt und sich die Türen zu den Hörsälen öffnen, zögert Sophie einen Augenblick. Dann stößt sie einen Stapel Papier von der Mauerbrüstung. Wie Schmetterlinge flattern die Blätter durch den Lichthof.

Mit dieser Tat haben die Geschwister Hans und Sophie Scholl Geschichte geschrieben. Sie markiert das Ende einer Reihe von Aktionen gegen das Hitler-Regime und seinen mörderischen Krieg. Das sechste Flugblatt mit der Anrede „Kommilitoninnen! Kommilitonen!“ ist das letzte der studentischen Widerstandsgruppe „Weiße Rose“.

Die Flugblatt-Aktion in der Münchner Universität erzählt auch ein Film von Regisseur Marc Rothemund, der auf der Berlinale gezeigt wird und am

24. Februar im Kino anläuft. „Sophie Scholl. Die letzten Tage“ beginnt mit dem Morgen des 18. Februar, als die Geschwister Scholl (Julia Jentsch, Fabian Hinrichs) gegen 10.30 Uhr ihre Wohnung in der Schwabinger Franz-Joseph-Straße 13 verlassen, und endet mit der Stunde ihres Todes. Am 22. Februar gegen 17 Uhr werden Hans und Sophie sowie ihr Freund Christoph Probst im Gefängnis Stadelheim hingerichtet.

Bislang unveröffentlichte Dokumente halfen Drehbuchautor Fred Breinersdorfer, das Geschehen der letzten Tage zu rekonstruieren. Unter anderem stützte er sich auf die Verhörprotokolle, die im Bundesarchiv in Berlin deponiert waren. Bis zum Zusammenbruch der DDR lagerten die historischen Zeugnisse im Zentralen SED-Parteiarchiv, davor im Archiv des Ministeriums für Staatssicherheit. „Nach dem Krieg waren sie auch eine Zeit lang in Moskau“, vermutet Angelika Menne-Haritz, Direktorin des Bundesarchivs.

Für die ermordeten Studenten interessierte man sich in der DDR offenbar weniger als für andere Beteiligte, zum Beispiel Anwälte, Richter und Gestapo-Männer. „Die Stasi hatte kein Interesse an Toten“, weiß Menne-Haritz. „Sie sammelte geeignetes Material, um Lebende zu erpressen.“

Die Verhörprotokolle mit der Bundesarchiv-Registrierung Z/C 13267, die FOCUS in Kopie vorliegen, wurden bisher nie veröffentlicht. Nur vereinzelt haben einige Historiker und Buchautoren inzwischen berühmt gewordene Sätze von Hans oder Sophie zitiert, die aus den Verhören stammen und ihre politische Überzeugung beschreiben – zum Beispiel Sophies Beteuerung, sie bereue nichts, sie würde es genauso wieder machen.

„Die bereits angegebenen Personalien sind richtig. Ich bin in Forchtenberg, LA. Öhringen/Württemb. geboren, wo mein Vater Berufsbürgermeister der Gemeinde (Stadtgemeinde) Forchtenberg war.“ So beginnt die protokollierte Aussage von Sophia Magdalena Scholl, Studentin der Naturwissenschaften und Philosophie. „Stil und Diktion entsprechen natürlich nicht einer 21-Jährigen“, sagt Alexander Klotz, Historiker am Zeitgeschichtlichen Institut in München, das fast den gesamten Scholl-Nachlass besitzt. Nach jeder Vernehmung habe der Gestapo-Ermittler Robert Mohr das Protokoll in seiner Beamtensprache diktiert. Sophie unterschrieb dann das Papier – so wie es auch heute noch bei der Polizei üblich ist.

Die historischen Zeugnisse verraten nichts über Sophies Verzweiflung, ihre Ausreden und Beteuerungen. Sie sagen auch nichts aus über Mohrs unzählige Versuche, das Mädchen einzuschüchtern und zum Geständnis zu drängen. „In manchen Passagen lesen sich die Dokumente so, als hätten die Geschwister ohne bedeutende Gegenwehr ihre Freunde verraten. Aber dieser Eindruck ist falsch“, sagt Drehbuchautor Fred Breinersdorfer, der zum Filmstart ein gleichnamiges Buch herausgibt (Fischer Verlag). Anfangs habe Sophie sämtliche Vorwürfe derart gelassen und glaubhaft geleugnet, dass sogar der „erfahrene Vernehmungsbeamte Robert Mohr“ von ihrer Unschuld überzeugt war.

Auf Seite 14 im Protokoll diktierte der Münchner Kriminalobersekretär Mohr, damals 45 Jahre alt und ▶

FILMSZENE

Sophie (Julia Jentsch) und Hans (Fabian Hinrichs) verteilen in der Münchner Universität Hunderte Flugblätter



Scholl hat ein Buch.
Lies. Sophie, Angelina Scholl.



ABMARSCH AN DIE OSTFRONT

Sophie Scholl begleitet am 23. Juli 1942 ihren Bruder und Freunde zum Münchner Ostbahnhof; Hubert Furtwängler, Hans Scholl (von links) sowie Alexander Schmorell (rechts)

VOLLSTRECKER

Roland Freisler, Präsident des Volksgerichtshofs, sprach Tausende Todesurteile. Er leitete auch die Prozesse gegen Mitglieder der „Weißen Rose“



GESTAPO-MANN Robert Mohr verhörte Sophie Scholl. Anfangs glaubte er an ihre Unschuld

Vater eines Sohnes in Sophies Alter, folgenden Dialog:

„Frage: Den Umständen nach, unter denen Sie im Universitätsgebäude angetroffen wurden, sind Sie dringend verdächtig, gemeinsam mit Ihren Bruder die in Frage stehenden Flugblätter in Ihrem Koffer in das Universitätsgebäude gebracht und dort verbreitet zu haben. Es liegen eine Reihe von Tatsachen vor, die diesen Verdacht rechtfertigen. Ich gebe Ihnen den dringenden Rat, speziell auf diese Frage uneingeschränkt und ohne Rücksicht auf etwaige Nebenumstände, die Wahrheit zu sagen.“

Antwort: Trotz ernster Vorhaltungen und Ermahnungen muss ich nach wie vor bestreiten, sowohl mit der Herstellung als auch mit der Verbreitung der infrage stehenden Flugblätter auch nur das Geringste zu tun zu haben. Ich sehe selber ein, dass eine Reihe von Verdachtsmomente gegen meinen Bruder und mich sprechen und dass dann, wenn die richtigen Täter nicht gefunden werden sollten, dieser Verdacht unter Umständen an uns haften bleiben wird.“

Schauspielerin Julia Jentsch verleiht ihrer Figur eine ruhige, feste Stimme. Sophie sitzt gerade auf ihrem Stuhl vor Mohrs Schreibtisch und schaut dem Beamten in die Augen. Der Gestapo-Mann lässt sich täuschen, er glaubt

der jungen Frau. Wahrscheinlich werde sie heute Abend schon entlassen und könne nach Hause gehen, kündigt er Sophie am Ende der ersten Vernehmung an.

Die Hoffnung auf Freiheit erfüllt sich nicht, denn inzwischen hat die Polizei die Schwabinger Wohnung der Geschwister durchsucht und alles gefunden, was die beiden als Urheber der Flugblätter ausweist: Mengen von Papier und Briefmarken, eine Schreibmaschine sowie das Manuskript zum letzten Flugblatt. Später entdecken die Ermittler auch den Apparat, mit dem die Studenten die Flugblätter vervielfältigt haben. „Spätestens als Mohr sie mit diesen Funden konfrontierte, wird Sophie den Ernst ihrer Lage begriffen haben. Ich denke, sie hat gewusst, dass ihr und ihrem Bruder Todesurteile drohen“, sagt Historiker Detlef Bald.

Lügen haben keinen Zweck mehr. Sophies Geständnis nach dem zweiten Verhör leitet Mohr wie folgt ein: „Nachdem mir eröffnet wurde, dass mein Bruder Hans Scholl sich entschlossen hat, der Wahrheit die Ehre zu geben und von den Beweggründen unserer Handlungsweise ausgehend die reine Wahrheit zu sagen, will auch ich nicht länger an mich halten all das was ich von dieser Sache weiss zum Protokoll zu geben.“

Die junge Frau kämpft. Selbst hier in diesem dunklen Gestapo-Büro hält

sie an ihren Idealen fest, wohl wissend, dass die Beamten in ihr eine Verräterin sehen. Das Protokoll dokumentiert ihre Erklärung: „Es war unsere Überzeugung, dass der Krieg für Deutschland Verloren ist, und dass jedes Menschenleben das für diesen verlorenen Krieg geopfert wird, umsonst ist.“ Im Dezember 1942 sei deshalb der Plan gereift, Flugblätter herzustellen. Sophie berichtet, wie sie und ihr Bruder Hans Briefmarken und Papier besorgt haben, wie sie Hunderte Adressen auf Umschläge schrieben und dann mit Zügen in mehrere Städte gefahren sind,



AKTEN-ARBEIT Historiker Alexander Klotz sichtet im Institut für Zeitgeschichte in München den Scholl-Nachlass



Geheime Staatspolizei
Staatspolizeistelle München



SCHAUPROZESS Die Filmszene zeigt Sophie als Angeklagte vor dem Nazi-Richter

um die Schriften zu verteilen. Sie versucht, alle Schuld auf sich zu nehmen und Freunde zu schützen. Deren Beteiligung an der Arbeit der „Weißen Rose“ spielt sie herunter.

Der Vernehmer zweifelt. Im Film bietet er Sophie Kaffee an. „Seit wann kennen Sie den San.Feldw. Willi Graf, in welchem Verhältnis standen Sie zu ihm und in welcher Weise war dieser an der Flugblattaktion beteiligt?“ Die langen Ausführungen im Protokoll zeigen, dass Mohr immer und immer wieder nach dem Freund gefragt haben muss. „... Graf hatte damit nichts zu tun“, antwortet Sophie eisern.

Der Gestapo-Beamte konzentriert sich auf einen weiteren Vertrauten: Was hatte Christoph Probst mit der Flugblattaktion zu tun? Sophie: „Mit der Abfassung der Flugblätter, deren Herstellung und Verbreitung hat er meines Wissens nicht das Geringste zu tun.“

Frage und Antwort. Nachfrage und noch einmal dieselbe Antwort. Ermahnungen. Drohungen. Mohrs Faust donnert auf die schwere Tischplatte. Er zündet sich eine Zigarette an. Dann fragt er noch einmal. „Was hatte ... wer half ... in welchem Verhältnis stand ...?“

So wird es wohl gewesen sein. Zwei Tage und Nächte lang. Am Ende der stundenlangen Verhöre hat Sophie wohl die Sympathie ihres Gegners gewonnen. Mohr, der später in seinem 1951

geschriebenen Erinnerungsbericht von „charakterlicher und seelischer Größe der Betroffenen“ schwärmen wird, behauptet, er habe Sophie einen „Strohalm“ reichen wollen. Er habe sie überreden wollen, sich von der politischen Überzeugung ihres Bruders zu distanzieren und die Taten zu bereuen.

Im Protokoll liest sich dieser angebliche Versuch so: „Sind Sie ... nun nicht doch zu der Auffassung gekommen, dass man Ihrer Handlungsweise ... in der jetzigen Phase des Krieges als ein Verbrechen gegenüber der Gemeinschaft insbesondere aber unserer im Osten schwer und hart kämpfenden Truppen anzusehen ist, das die schärfste Verurteilung finden muss.“ So fragt Mohr, um – wie er später behaupten wird – Sophie das Leben zu retten.

Diese Frage müsse sie verneinen, antwortet Sophie: „Ich bin nach wie vor der Meinung, das Beste getan zu haben, was ich gerade jetzt für mein Volk tun konnte.“ Ihre Handlungsweise bereue sie nicht, beteuert die 21-Jährige. Die Folgen wolle sie auf sich nehmen.

Über die Folgen entscheidet Roland Freisler, Präsident des Volksgerichtshofs bereits zwei Tage später: Sophie und Hans Scholl sowie Christoph Probst verurteilt er zum Tod durch die Guillotine.

KATRIN SACHSE

FREIHEIT ALS IDEAL

Freundschaften und gleiche politische Ideen verbanden die „Weiße Rose“.

- **Ab Frühsommer 1942** trifft sich in München häufig ein Freundeskreis aus jungen Intellektuellen. Sie diskutieren über Kunst, Moral, Religion und Philosophie. Hans Scholl und Alexander Schmorell verfassen im Juni **das erste Flugblatt**. Später beteiligen sich Willi Graf, Christoph Probst, Sophie Scholl sowie der Philosophieprofessor Kurt Huber an der Herstellung und Verteilung von insgesamt sechs Flugblättern der „Weißen Rose“. Woher dieser Name stammt, ist nicht endgültig geklärt. Wahrscheinlich bezieht er sich auf einen spanischen Roman oder auf „Die Rosa Blanca“ von Clemens Brentano.

- **Ähnliche Lebenserfahrungen** verbinden die jungen Männer: bürgerliche Herkunft, Hitlerjugend, Arbeitsdienst, Wehrmacht. In ihnen wächst **die Abneigung gegen das Nazi-Regime und den Krieg**. Die Medizinstudenten Scholl und Schmorell diskutieren Ende 1942 ein neues Staatssystem. Sie vertiefen die Idee, den deutschen Widerstand zu vereinigen und suchen Kontakt zu anderen Gruppen.

- **Nach der Hinrichtung** von Hans und Sophie Scholl sowie Christoph Probst verhaftet die Gestapo Dutzende **Mitglieder, Unterstützer und Sympathisanten** der „Weißen Rose“, unter ihnen Huber, Graf, Schmorell. Die drei werden Monate später geköpft, andere erhalten hohe Gefängnisstrafen.

MITBEGRÜNDER

Alexander
Schmorell
stammte aus
Russland

DAS SYMBOL

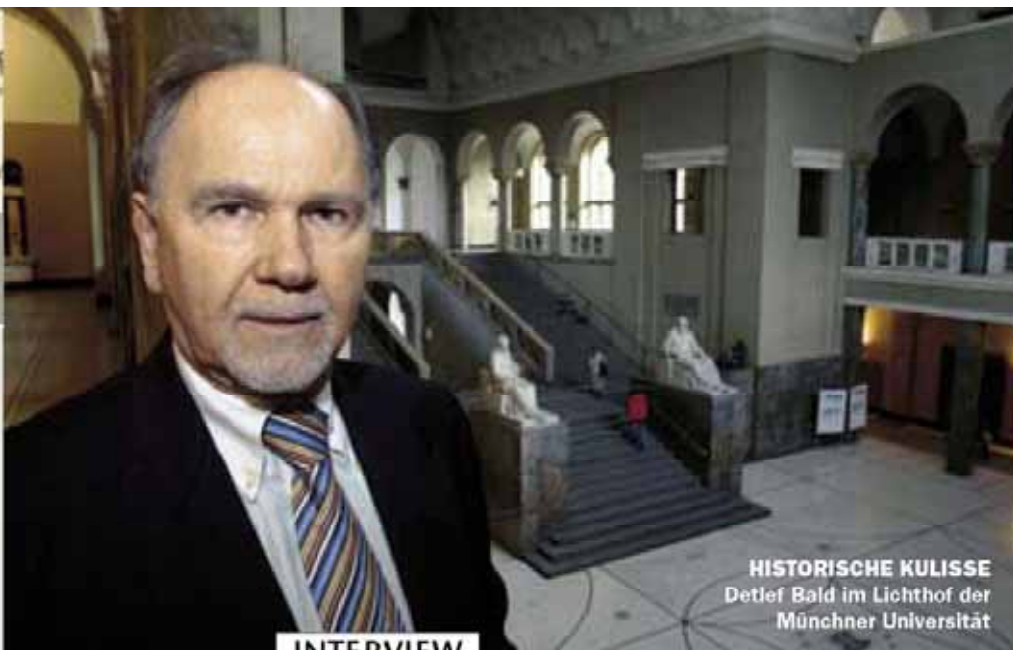
des Widerstands:
eine weiße Rose



EXPERTE IM ARCHIV

Detlef Bald, 63, lebt als freier Publizist in München.

- Der studierte Historiker und Politikwissenschaftler ist Autor vieler militär- und zeitgeschichtlicher sowie friedenspolitischer Studien.
- Sein Buch über die „Weiße Rose“ beschreibt die Entwicklung der Gruppe, ihren Weg von der Front in den Widerstand (Aufbau-Verlag).



HISTORISCHE KULISSE
Detlef Bald im Lichthof der Münchner Universität

INTERVIEW

„Sie ist das perfekte Vorbild“

Der Historiker Detlef Bald erklärt die Faszination von Sophie Scholl und kritisiert das romantische Bild, das heute teilweise von ihr vermittelt wird

FOCUS: Die Mitglieder der „Weißen Rose“ haben ihre Widerstandsarbeit scheinbar ohne große Vorsicht betrieben. Waren sie naiv und leichtsinnig?

Bald: Das mag so erscheinen. Nach dem Krieg äußerten ehemalige Widerständler, wie Falk Harnack, diese Kritik. Ich glaube, dass der innere Kreis sehr wohl wusste, welcher Gefahr er sich aussetzte. Die jungen Leute kämpften für freiheitliche und demokratische Ideale, sogar für den Umsturz – immer im Bewusstsein, dass sie entdeckt werden könnten.

FOCUS: Warum bewahrten Hans und Sophie Scholl das verräterische Material in ihrer Wohnung auf?

Bald: Wie verhängnisvoll das war, zeigt die Hausdurchsuchung. Innerhalb weniger Minuten fand die Polizei Beweise dafür, dass sie die richtigen Täter gefasst hatte. Ich glaube, den Kreis hatte damals eine verhängnisvolle Euphorie gepackt. Bisherige Aktionen waren glatt und mühelos verlaufen.

Die Niederlage vor Stalingrad sowie die Studentenunruhen in München deuteten die Freunde als Zeichen, dass der Krieg bald verloren sei. Ihre Nerven waren angespannt, sie waren übermüdet, weil sie nächtelang durchgearbeitet und trotzdem gefeiert und am normalen Uni-Alltag teilgenommen hatten. In ihren Augen hatte sich wohl eine revolutionäre Perspektive eröffnet, die der Realität nicht entsprach.

FOCUS: Verleitete diese Euphorie Sophie dazu, die Flugblätter in den Lichthof der Münchner Universität zu werfen?

Bald: Diese Flugblatt-Aktion hatten Hans Scholl und Alexander Schmorell geplant, wenn auch nicht für diesen Termin. Ob es Euphorie war oder ein anderer Beweggrund, es schließlich am 18. Februar 1943 stattfinden zu lassen, muss offen bleiben. Ebenso unbeantwortet ist die Frage, wer die Flugblätter von der Balustrade hinabgestoßen hat: Sophie oder Hans?

FOCUS: In der Vernehmung behauptet Sophie, sie sei es gewesen.

Bald: Ja, so steht es in den Protokollen. Sophie könnte die Tat auf sich genommen haben, um den Bruder zu schützen. Die Aussage allein genügt nicht als historischer Beweis.

FOCUS: Warum hätte sie den älteren Bruder schützen sollen?

Bald: Sophie liebte ihren Bruder über alles. Sie hat ihn angeheimelt.

FOCUS: Sehen Sie Sophie als Heldin?

Bald: Sie stammte aus einem humanistisch-bürgerlichem Elternhaus und fühlte sich durch das starre Nazi-System eingeengt. Für ihre Ideale trat sie kompromisslos ein, sie besaß einen scharfen Verstand und einen aufrechten Charakter. Sie lebte eine bewusste Religiosität und war anständig, mutig und absolut unbestechlich. Ohne Frage: Sie war ein außergewöhnlicher Mensch, das perfekte Vorbild.

FOCUS: Stimmt das heutige Bild mit der wahren Sophie Scholl überein?

Bald: Manche Darstellungen neigen zur Legendenbildung, andere zeigen ein sehr romantisches Bild. Da wird ein hübsches, wohl erzogenes Mädchen gezeigt, das Goethe und Schiller las und die Ideale der Gelehrten und Dichter vertrat. So eine Entpolitisierung wird Sophie und der „Weißen Rose“ nicht gerecht. ■

INTERVIEW: KATRIN SACHSE

GEMEINSAME PASSION

Hans und Sophie Scholl schöpften Kraft aus der Natur. Sie unternahmen häufig Ausflüge in die Berge





Café-Besitzer Izzet Tuncali will der Baustelle nicht weichen



Eine Eisdiele steht am Abgrund

In Köln-Niehl hat die Wohnungsbaugesellschaft GAG das Sagen. In ganz Niehl? Das verhindert noch Mini-gastronom **Izzet Tuncali**, 39.

Als einsame Insel befindet sich sein „Eiscafé Tra-kya“ inmitten einer Baustelle für einen Wohnblock. Ringsherum dröhnen Press-lufthämmer und fahren Be-

tonmischer. „Ich halte durch. Mein Pachtvertrag läuft bis 2010.“ Für 150 000 Euro will Tuncali gehen, doch die GAG winkt ab.

Täglich kommen rund ein Dutzend Kunden auf einen Kaffee oder Tee. Das reicht nicht. Tuncali trotzig: „Wenn nötig, verkaufe ich den Schmuck meiner Frau.“

Der Richter als Zucker-Schocker

Am Donnerstag tritt **Hans Josef Brinkmann**, 49, Vorsitzender Richter des Oberlandesgerichts Rostock, vor dem Landgericht Essen gegen Coca-Cola an. Die Werbung für die globale Koffeinbrause habe ihn, so der Kern seiner Klage, zum übermäßigen Konsum verführt. Deshalb sei er an Diabetes erkrankt.

In einem ähnlichen Verfahren gegen den Hersteller der Mars-Riegel entschieden Gerichte gegen Brink-

mann. Der Richter, der offenbar Rechtsgeschichte schreiben will, sieht seine Chancen gestiegen: „Es gibt neue Erkenntnisse. Die Zeit arbeitet für mich.“ Coca-Cola-Anwalt Ulf Heil: „Der Kläger hat sich exzessiv von Süßigkeiten ernährt. Dafür ist er verantwortlich.“



Corpus Delicti?
Brinkmann behauptet, durch Cola und anderes Süßes krank geworden zu sein



Rote Zahlen muss Eichel künftig ohne Sprecher Müller erklären

Dementi-Pause

Etwa 200-mal in fünf Jahren hat **Jörg Müller**, 40, als Sprachrohr von Finanzminister Hans Eichel richtige wie falsche Meldungen über Steuern und Haushaltslöcher zurückgewiesen.

Eine Sammlung all seiner Dementis erhielt der trotz roter Zahlen beliebte Sprecher jetzt zum Abschied von Berliner Journalisten. Für den nächsten Posten hat Müller, den nun Angebote aus der Wirtschaft erreichen, vor allem einen Wunsch: „Endlich mal was bestätigen.“



Und sie liebt Schwerin

Deutsche Fotomodelle lieben ihre Heimat. Claudia Schiffer ihre Geburtsstadt Rheingebirg, Heidi Klum ihr Bergisch Gladbach, und **Amina Köppler** schwärmt für Schwerin. „Es ist total schön dort“, sagt die 21-Jährige. In der beschaulichen Hauptstadt Mecklenburg-Vorpommerns ist Köppler mittlerweile eine Berühmtheit. Für eine eigene Wohnung aber sei sie viel zu viel unterwegs. „Ich lebe in Hotels und Apartments.“ Zurzeit weilt die 86-59-89-Schönheit für Aufnahmen in New York. Später will das Model Jura studieren – und ein Häuschen am (Schweriner) See bewohnen.

Nachwuchsmodel
Köppler in einer Werbung für Luxusware



Berlinale 2005

- **Vom 10. bis 20. Februar** dauern die diesjährigen Filmfestspiele. Im Hauptprogramm, dem Wettbewerb, konkurrieren **21 Filme** um die Goldenen und Silbernen Bären.
- **Zu weiteren Sektionen** des Festivals gehören Panorama, Forum, Perspektive Deutscher Film, Kinderfilmfest und Retro. Rund **350 Filme** sind insgesamt zu sehen, für die Einkäufer des Filmmarkts kommen noch 330 dazu.

Finsterer Kontinent

Afrika bildet einen Schwerpunkt des Wettbewerbs. Zwei Filme, hier „Hotel Ruanda“, thematisieren den Völkermord von 1994

Regie: Terry George

Hauptdarsteller: Don Cheadle



Französische Dominanz

So stark wie noch nie zeigt sich die Grande Nation in Berlin. Bezeichnenderweise heißt der Film mit Grande Dame Deneuve „Die Zeiten ändern sich“

Regie: André Téchiné | **Hauptdarsteller:** Catherine Deneuve, Gérard Depardieu

FILMFESTIVAL

Ein Kessel Kinobuntes



„Originär anders“

Berlinale-Chef Dieter Kosslick
über seine Konkurrenz 2005

FOCUS: Bringt die vorgezogene Oscar-Verleihung Ende Februar die Berlinale nicht zunehmend in die Bredouille?

Kosslick: Das Problem ist da, das sehen wir, aber 2006 ist der Oscar wieder später, und da warten wir erst mal ab. 2004 sind ja auch alle Hollywood-Stars gekommen. Was dieses Jahr erstmals anders war, ist, dass wegen der Oscars viele Filme schon sehr früh in den USA und dann im Rest der Welt gestartet sind, weshalb etwa „Aviator“ oder „Closer“ nicht mehr in Frage kamen. Der Wettbewerb hat sich dadurch verändert, und wir sind so auch wieder mal mehr ein independent Filmfestival geworden.

FOCUS: Es scheint, als wollten Sie mit vier französischen Filmen im Wettbewerb Cannes Konkurrenz machen ...?

Kosslick: Mit Cannes hat das nichts zu tun, sondern originär damit, dass wir einen anderen Wettbewerb machen wollten. Dass es nun vier Filme sind, liegt daran, dass ich bei einem nicht aufgepasst hatte, da haben sie mich über den Tisch gezogen. Aber die sind ja auch alle vier sehr gut.

FOCUS: Sie sind angetreten, um den deutschen Film zu promoten. Davon gibt's aber nur drei im Wettbewerb ...

Kosslick: Ich hätte auch sieben zeigen können. Es gab so viele deutsche Filme wie noch nie. Aus programmatischen Gründen geht nicht mehr, wir haben ja auch zwei Filme weniger insgesamt im Wettbewerb.

FOCUS: Warum ist Andreas Dresen, der für ein bestimmtes Ost-Kino steht, mit „Willenbrock“ nicht vertreten?

Kosslick: Der läuft doch im Panorama. Dresen war schon zweimal im Wettbewerb. Nach 15 Jahren Vereinigung braucht es auch keinen Proporz mehr.

FOCUS: Afrika, vor allem der Völkermord in Ruanda, setzt einen Akzent im Wettbewerb. Was fällt thematisch zudem auf?

Kosslick: Afrika ist nicht nur Ruanda, wir haben etwa auch eine tolle „Carmen“-Version aus den südafrikanischen Townships. Dann ist Sex auch noch ein großes Thema. Musik, Sex und Politik – klingt nach 68, ich weiß, aber ist 2005. ■

Kino-Propagandist

Dieter Kosslick, 56, früher oberster NRW-Filmförderer, leitete 2002 erstmals die Berliner Filmfestspiele im Spagat zwischen Kunst und Kommerz



Amerikanische Unterseeboote

Einer von vier Wettbewerbsbeiträgen, mit denen die USA über den Atlantik steuern und auf Bärenjagd gehen, ist die surreale Komödie „Die Tiefseetaucher“

Regie: Wes Anderson | Hauptdarsteller: Anjelica Huston, Bill Murray, Cate Blanchett

Die Berlinale umarmt Frankreich, flirtet ungeliebt mit Hollywood und schaut noch ein bisschen nach Afrika

Sonne, Palmen und Côte d'Azur können wir beim besten Willen nicht bieten – so reagierten die Verantwortlichen in Berlin stets, wenn mal wieder die Konkurrenz der nasskalten Berlinale zum glamourösen Kino-Karussell von Cannes beschworen wurde. Dieter Kosslick, der hyperaktive Festivalchef an der Spree, versetzt zwar gem Aktenberge samt Ablagerungen des Gewohnheitsrechts. Aber mit der Ansiedlung des Mittelmeers am Potsdamer Platz ist auch er überfordert.

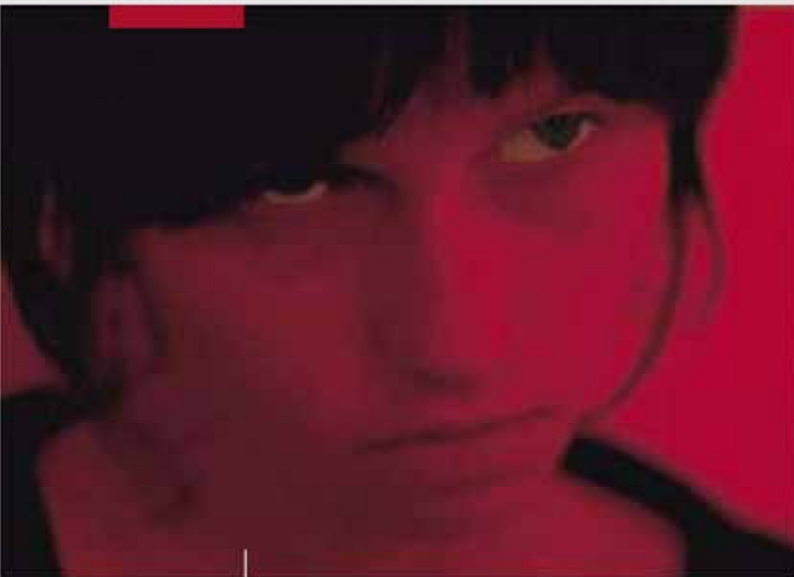
Nun scheint er allerdings eine Strategie gefunden zu haben, dem französischen Nebenbuhler, der ihm vergangenes Jahr im letzten Moment zwei Filme wegschnappte, die Nase zu zeigen: Berlin schlägt Cannes einfach mit dessen eigenen alten Waffen und zeigt so viele französische Filme im Wettbewerb, wie man es sich selbst dort nicht mehr traut.

Denn zum einen wacht der für den Festivalstatus zuständige Produzentenverband darüber, dass keine allzu nationalen Kino-Huldigungsveranstaltungen entstehen, und zum anderen kann man es sich so schnell mit Hollywood verscherzen. Und das will bei allen Trotz-bekundungen niemand wirklich.

Nun also die Grande Nation, größer denn je. Vier französische Beiträge star-

ten im Wettbewerb, dazu noch mal genauso viele Co-Produktionen. Darunter sind der neue Film von André Téchiné, „Les Temps qui changent“ („Die Zeiten ändern sich“), der in Frankreich weder Publikum noch Kritik groß begeistern konnte, dafür aber Catherine Deneuve und Gérard Depardieu aufbieten kann. Ein gewisses Skandalpotenzial wird „Le Promeneur du Champs de Mars“ („Der Spaziergänger der Champs de Mars“) eingeräumt, der sich mit den letzten Tagen von Staatspräsident François Mitterrand beschäftigt, verkörpert von Michel Bouquet. Spannend zu werden verspricht auch „Paradise Now“, eine Psychostudie über zwei palästinensische Selbstmord-attentäter. Eine Art Verlegenheitslösung scheint indes der Eröffnungsfilm von Oscar-Preisträger Régis Wargnier („Indochine“) zu sein: „Man to Man“ schildert eine anthropologische Expedition ins Afrika des 19. Jahrhunderts, für die sich bisher trotz der Stars Joseph Fiennes („Shakespeare in Love“, „Luther“) und Kristin Scott Thomas („Der englische Patient“) kein deutscher Verleih fand.

Dieser Trip ins Herz der Finsternis steht zumindest für einen Schwerpunkt der diesjährigen Berlinale, der sich mit Afrika auseinander setzt. Der vergessene Kontinent wird zudem in den ►


**Deutsches
Aufbegehren**

In dem Wettbewerbsbeitrag „Gespenster“ sucht eine jugendliche Heimbewohnerin nach etwas Geborgenheit
Regie: Christian Petzold | **Hauptdarsteller:** Julia Hummer


**Machtspiel
von jenseits
des Rheins**

In „Le Promeneur du Champs de Mars“ geht es um die letzten Tage von Staatspräsident François Mitterrand
Regie: R. Guédiguian | **Hauptdarsteller:** Michel Bouquet

beiden angloamerikanischen Filmen „Sometimes in April“ und „Hotel Rwanda“ thematisiert, die sich mit dem dortigen Völkermord vor zehn Jahren beschäftigen. Die einzige afrikanische Produktion dabei ist allerdings eine Opernversion von „Carmen“ aus den Townships des Südens.

Ein thematischer Akzent, der dem Festival gelegen kommt, weil er doch auch die Schwierigkeiten kaschiert, die der 55. Berlinale bei der Programmierung erwachsen. Das US-Kino dominiert nunmal den Weltmarkt, und Hollywood-Highlights wie „Aviator“, „Closer“, „Ray“ oder „Million Dollar Baby“ blieben für Berlin außen vor. Die auf Ende Februar vorgezogene Oscar-Verleihung macht es nicht nur schwerer, Regisseure und Stars der Traumfabrik noch von ih-

ren Nominierungsverpflichtungen wegzulotsen, sondern verhindert auch in der Konsequenz, die meisten dieser Werke in den Wettbewerb aufzunehmen. Denn um ihre Oscar-Chancen zu erhöhen, laufen sie nun schon früher in den USA an und kommen auch international schneller in die Kinos, weil wegen der Videopiraterie die Starttermine weltweit synchronisiert werden. Und somit sind diese Filme für ein A-Festival wie Berlin obsolet.

Amerika ist natürlich dennoch vertreten, vier Produktionen haben es in den Wettbewerb geschafft (darunter „Die Tiefseetaucher“ von Wes Anderson und „Reine Chefsache“ von Paul Weitz), zwei weitere laufen außer Konkurrenz. Und einige Hollywood-Stars werden auch erwartet, etwa Keanu Reeves, Will Smith, Anjelica Huston, Kevin Spacey, Glenn

Close, Daniel Day-Lewis, Dennis Quaid oder Cate Blanchett.

Wichtiger scheint dem Festival aber ohnehin die Etablierung des European Film Market zum wichtigsten Rechtshandelsmarktplatz in Europa zu sein. Daran wird im Hintergrund schwer gewerkelt, und die diesjährige Rekordbeteiligung lässt hoffen. Denn wenn das klappt und Rubel, Euro und Dollar rollen, dann wird sich auch das Interesse Hollywoods ganz neu positionieren.

Dem heimischen Kino, das bereits an internationaler Bedeutung gewinnt, dürfte das auch zugute kommen. Der frühere deutsche Filmförderer Kosslick, der in seinen drei Jahren Berlinale-Regentschaft die nationalen Wettbewerbsbeiträge von vier auf drei und zuletzt zwei gebracht hatte, bietet nun drei gänzlich unterschiedliche Produktionen auf: „Gespenster“ von Christian Petzold („Die innere Sicherheit“), eine hermetisch-karge Film-Fuge über Liebe und Verlust, eine neue Sicht auf die Widerstandskämpferin Sophie Scholl (siehe auch S. 38) und das harmlose Fußball- und Feelgood-Movie „One Day in Europe“, das wie eine EU-Auftragsarbeit daherkommt.

„Willenbrock“, die ambitionierte Christoph-Hein-Verfilmung von Andreas Dresen („Halbe Treppe“), ist hingegen in der Nebenreihe Panorama gelandet. Dresen mag sich zumindest damit trösten, dass das 2004 Fatih Akins späterem Siegerfilm „Gegen die Wand“ ursprünglich auch widerfahren war. ■

HARALD PAULI



AUSSENWELT der Seelen: der Retro-Bildband (Bertz + Fischer, 22 €)

Mehr als schöner Schein: Production Design

- **45 Filme präsentiert die Berlinale-Retro** als Illustrationsbeispiele – Werke, die von ihrer Topographie leben, Szenen und Bilder, die neben der Handschrift des Regisseurs noch ganz deutlich die des Production Designers tragen.
- **Nichts als Oberfläche**, Schauplatz und Kulisse ist das Kino ja erst einmal. Das Innenleben eines Films, seine Handlung und die Emotionen der Figuren, finden immer eine Entsprechung in seinem Äußeren. Ganz egal, ob es sich nun um künstliche Bauten oder reale Drehorte handelt.
- **Ein besonderes Augenmerk** liegt auf den Arbeiten der Top-Ausstatter Dante Ferretti, Jan Roelfs und Rolf Zehetbauer.



DAS LEBEN MIT ZWEI FRAUEN ZUGLEICH

kann anregend sein, doch Genazinos Romanheld bekommt ein echtes körperliches und logistisches Problem

obszön noch gemein noch besonders triebhaft oder lüstern."

Sein Geld verdient er, der als seine Berufsbezeichnung „freischaffender Apokalyptiker“ angibt, mit Wochenendseminaren zu schicken Weltuntergangsthemen. Am liebsten in der Schweiz.

So witzig, so handlungsintensiv, so turbulent wie „Die Liebesblödigkeit“ war noch kein Roman Wilhelm Genazinos. „Alles lässt im Alter nach, nur der Rededrang nicht, der wird sogar noch stärker.“ So lässt er seinen komisch-melancholischen Apokalyptiker sich selbst Mut machen. Mit anderen Worten: Je länger Genazino schreibt, je älter auch er wird, umso beherzter und schonungsloser erzählt er über die Mühsal, der Erotik vor allem, im alltäglichen Leben eines älter werdenden Mannes.

So lachhaft sich seine Hauptfigur auch geriert, der Autor macht sich nicht über sie lustig, führt sie nicht vor. Genazino, der einmal für das Satiremagazin „Pardon“ gearbeitet hat, beweist große komödiantische Fähigkeiten.

Fragt sich noch, wie der seines doppelten Liebeslebens müde werdende Apokalyptiker aus dem Schlamassel herauskommt. Verlässt er Sandra, trennt er sich von Judith, oder lässt er am Ende gar beide ziehen? Die Antwort kann nur lauten: Selber lesen! Es bleibt spannend bis zum bitteren, das heißt bei Genazino stets auch heiteren Ende. ■

HAJO STEINERT

LITERATUR

Liebesschlamassel

Wilhelm Genazino erklärt sich und uns „Die Liebesblödigkeit“ des Mannes

Was tun, wenn der Mann, von Krampfadern gepiesackt, den schmerzfreien Liebesakt nur noch im Stehen vollziehen kann? Sandra hat eine gute Idee. Sie stellt sich auf zwei Weinkistchen und erreicht somit die ideale Höhe. Damit er sich abstützen kann, inszeniert sie das Stelldichein in einem Türrahmen.

Sandra ist von Berufung „Liebesbastlerin“ und von Beruf Sekretärin. Sie hat meistens gute Laune, und nach Feierabend stopft sie ihrem krisengeschüttelten Mann die Strümpfe, obwohl sie gar nicht zusammenwohnen. Nur gut, dass sie nichts von der anderen im Leben des immerhin schon 53-Jährigen weiß.

Die andere heißt Judith, gibt als gescheiterte Konzertpianistin Kindern Klavierunterricht und lässt sich, wenn es um die Liebe geht, von einer eher bukolisch anmutenden Phantasie leiten. Im heiteren Verlauf einer Wanderung zwecks Erkundung seltener Vogelstimmen zieht sie den Mann – es ist derselbe – kurzerhand ins Gebüsch. Im Stehen geht es dort nicht.

Er – das ist der namenlose und unverheiratete Ich-Erzähler in Wilhelm Gen-

zinos körperbetontem Roman mit dem sprechenden Titel „Die Liebesblödigkeit“. Angesichts des umständlichen und kräftezehrenden Doppellebens mit zwei Frauen zur gleichen Zeit gerät er in eine veritable Krise. Eine körperliche und logistische, wohlgemerkt. Man kann ja nicht gleichzeitig bei zwei Frauen sein. Keine moralische Krise. Denn: „Die Liebe zu zwei Frauen ist weder

DAS BUCH erscheint bei Hanser
(203 Seiten, 17,90 Euro)

WILHELM GENAZINO
erhielt 2004 den
Georg-Büchner-Preis

- **Geboren**
1943 in Mannheim, lebt in Frankfurt am Main
- **Bücher u. a.**
„Ein Regenschirm für diesen Tag“ (2001), „Eine Frau, eine Wohnung, ein Roman“ (2003), „Der gedehnte Blick“ (2004)





Original von 1892

SOZIALDRAMA

- ♦ „Die Weber“: Schauspiel über den Aufstand der schlesischen Weber 1844. Autor Gerhart Hauptmann (1862–1946) konnte das Stück erst 1894 gegen die Zensur durchsetzen.



Verändert 2004

GERICHTSDRAMA

- **Neuinszenierung** in Dresden: Regisseur Volker Lösch lässt einen Chor zusätzliche Texte sprechen.
- **Hauptmann-Verlag** Felix Bloch Erben lässt die Aufführung wegen der Einschübe gerichtlich untersagen.

BÜHNE

Justitia spielt mit

Streitfall Urheberrecht: Zunehmend geraten Theater in Konflikt mit Autoren und Verlagen

Seine Schwäche für Frauen ist Theaterchef Michael Gruner schlecht bekommen. Vor einem Jahr wollte er am Schauspiel Dortmund in Yasmina Rezas Bühnenhit „Kunst“ die drei männlichen Darsteller durch Schauspielerinnen ersetzen. Finanziell gesehen eine verheerende Idee. Denn als die Dramatikerin davon Wind bekam, verbot sie das Vorhaben umgehend. Gruner verbuchte 50 000 Euro Verlust – für Regiehonorar, unbrauchbares Bühnenbild, entgangene Einnahmen. „Ein kleines Haus wie unseres trifft so eine Summe hart“, stöhnt der Intendant noch heute.

Vielen Theatern sind solche Regieeingriffe in Text und Dramaturgie der Stücke lieb – zunehmend aber auch sehr teuer.

Denn lebende Autoren und Erben von Schreibern, die weniger als 70 Jahre tot sind, müssen laut Urheberrecht Veränderungen genehmigen. „Die Streitigkeiten zwischen Bühnen und Autoren nehmen zu“, beobachtet Hans-Jürgen Drescher, Leiter des Suhrkamp Theater-Verlags.

Die Frauenfrage steht für seinen Kollegen bei S. Fischer, Uwe Carstensen, für ein Problem: „Viele Häuser haben offenbar bessere Schauspielerinnen. Für die fehlen Rollen.“ Zuletzt untersagte er der Wilhelmshavener Landesbühne, in Becketts „Warten auf Godot“ Wladimir und Estragon durch Frauen zu ersetzen.

Nur selten werden solche Dispute gerichtsnotorisch wie der Fall von Gerhart Hauptmanns „Die Weber“ am Staats-

schauspiel Dresden. Da das Landgericht Berlin Texteneinschübe eines „Chores der Arbeitslosen“ in das Sozialdrama nicht zuließ, ging Intendant Holk Freytag diese Woche am Kammergericht förmlich in Berufung. Dabei unterstützen ihn zahlreiche Theatermacher. Der Weimarer Generalintendant Stephan Märki meint, das bisherige Urteil entmündige das Publikum. Die Chemnitzer Theaterchefin Katja Paryla spricht von „Zensur“.

Dabei ist die Rechtslage eindeutig: Nur Klassikertexte, deren Verfasser länger als 70 Jahre tot sind, dürfen ungehindert umgeschrieben und verhackstückt werden. Justizministerin Brigitte Zypries (SPD) legt dem Bundeskabinett im Februar die Novelle des Urhebervertragsrechts vor. Anlässlich der Reform zürnte Literaturnobelpreisträger Günter Grass über Regisseure, „die den Autor als Urheber verunstalten“. Davor müsse das Gesetz seine Zunft bewahren. Am Schutz der Werke ändert sich indes gar nichts. Zypries' Vorschlag regelt nur die Vergütung der Autoren im Internet-Zeitalter neu.

Nach außen beschwichtigt der Chef des Deutschen Bühnenvereins, Rolf Bolwin: „Der Dissens zwischen Theatern und Verlagen nimmt nicht zu.“ Hinter den Kulissen rät sein Verband den Häusern aber zur Mäßigung, da sonst restriktivere Aufführungsverträge drohten.

Konsequenzen hat Theaterchef Gruner bereits gezogen: „Ich checke jetzt immer im Vorfeld genau, was wir dürfen.“ Oft mit negativem Ergebnis. So konnte er weder Becketts „Endspiel“ allein mit Frauen besetzen noch in Arthur Millers „Tod eines Handlungsreisenden“ Nebenrollen weiblichen. Schade ist das nur für die Damen im Dortmunder Ensemble. ■

GREGOR DOLAK

FRAU IN DER HAUPTROLLE

Justizministerin Brigitte Zypries legt das Urhebervertragsrecht neu auf – und weckt damit Erwartungen bei Autoren



NOBELPREISTRÄGER BUHT
Günter Grass schimpft gegen eigenmächtige Regisseure

Traumteam mit Traumprojekt

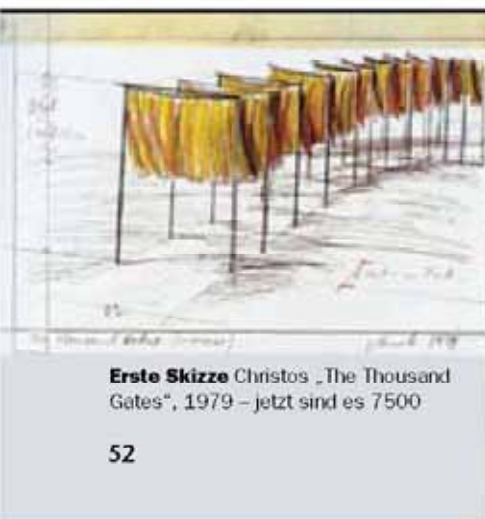
Christo und Jeanne-Claude, beide 69, sind 47 Jahre zusammen – 1979 starteten sie die „Gates“



INTERVIEW

„Kostbar wie ein Baby“

Nach 26 Jahren des Wartens stürzen sich **Christo und Jeanne-Claude** auf ihr erstes Heimspiel, das Projekt „The Gates“ im New Yorker Central Park



Deutsches Produkt

101500 m² Stoff wurden in Emsdetten (Münsterland) gewebt



FOCUS: Vor wenigen Tagen hat es in New York geschneit. Wie geht der Aufbau der „Gates“ im Central Park voran?

Jeanne-Claude: (Sie spricht für sich und Christo.) Wir sind im Zeitplan. Laut unserem Vertrag mit der Stadt New York – er ist 43 Seiten dick – müssen unsere Arbeiter den Schnee von den Torwegen räumen. Das haben sie getan. Wir haben ja auf ein bisschen Schnee gehofft – er ist schön für die Ästhetik.

FOCUS: Verschieben Sie die Eröffnung bei einem Schneesturm?

Jeanne-Claude: Wir können beginnen, wann wir wollen oder eben wenn das Wetter es zulässt, aber laut Vertrag wird der letzte Tag der 27. Februar sein. Und ab dem 28. Februar müssen wir abbauen. Unsere Kunst soll Freude und Schönheit bringen – auch für unsere Arbeiter. Wir quälen sie nicht, indem wir sie während eines Schneesturms schuften lassen.

FOCUS: Von wo aus werden Sie beide die Eröffnung verfolgen?

Jeanne-Claude: Bei keinem unserer Kunstprojekte gibt es eine Eröffnungszeremonie. Wenn das Wetter mitspielt, entrollen unsere 600 Arbeiter am 12. Februar überall im Park die 7500 Stoffbahnen, und wir sind mittendrin. Nur faule Leute beobachten die „Gates“ von ihren Fenstern aus. Wir errichten sie nicht für die Vögel, sondern für Menschen, die darunter durchgehen.

FOCUS: Aber es wird Luftfotos geben.

Jeanne-Claude: Unser Fotograf Wolfgang Volz wird die „Gates“ vom Hubschrauber aus aufnehmen. Wir werden da nicht mitfliegen.

FOCUS: Arbeiten Sie wieder an einem Dokumentarfilm?

Jeanne-Claude: Ja, Albert Maysles wird einen Film beenden, den er zusammen mit seinem verstorbenen Bruder David 1979 gestartet hat. Ihre Firma Maysles Films hat schon fünf Dokumentationen

über uns gedreht. „Valley Curtain“ wurde 1973 sogar für den Oscar nominiert.

FOCUS: Sie leben seit 41 Jahren in New York und haben schon viele Werke hier geplant: einen Wolkenkratzer zu verhüllen etwa. Und bereits 1979 die „Gates“. Warum können Sie erst jetzt ein Projekt hier verwirklichen?

Jeanne-Claude: (lacht) Vielleicht waren wir zu jung?

FOCUS: Vielleicht hat sich New York seit dem 11. September 2001 verändert?

Jeanne-Claude: Bis vor vier Jahren waren wir sicher, unser nächstes Projekt wird „Über dem Fluss“ in Arkansas/Colorado, weil wir wussten, wir erhalten keine Genehmigung für die „Gates“. Dann geschah das Wunder: Michael Bloomberg, ein alter Freund und großer Fan unserer Kunst, wurde zum Bürgermeister von New York gewählt. Von da an haben wir uns auf die „Gates“ gestürzt.

FOCUS: Wie unterscheiden sich die echten „Tore“ von den Skizzen von 1979?

Jeanne-Claude: Einfach in allem! Im Metropolitan Museum of Art war im Sommer 2004 in einer großen Ausstellung die erste Skizze zu sehen: Sie hieß „The Thousand Gates“, heute sind es 7500. Die Tore waren nur vier Meter hoch, jetzt sind es über fünf Meter. Der Stoff war darauf an einem Kabel befestigt wie bei einem Duschvorhang – nicht sehr elegant. Es war ein Glück, dass das Projekt abgelehnt wurde, so konnten wir Details überarbeiten, und das Projekt reifte.

FOCUS: Sie finanzieren die „Gates“ komplett selbst durch den Verkauf Ihrer Kunstwerke. Das ist ein riskantes 21-Millionen-Dollar-Unternehmen ...

Jeanne-Claude: Es ist überhaupt nicht riskant! Es ist so, als ob wir ein Kind aufziehen. Eltern investieren in ihre Kinder Liebe, Energie und Geld. Da kommt kein Geld zurück, sondern sie erhalten etwas viel Wichtigeres.

Wenn wir heute aufhören, unsere Kunst zu verkaufen, haben wir immer noch genug Geld, unsere Arbeiter auszubezahlen. Eine Schweizer Bank hat uns einen Kredit eingeräumt. Aber wir bevorzugen es, weiterhin Kunst zu veräußern.

FOCUS: Sehr erfolgreich sogar. Sie haben bereits Kunst für 15,1 Millionen Dollar verkauft. Kaufen Sie auch Ihre älteren Arbeiten auf Auktionen zurück?

Jeanne-Claude: Das kommt vor. Ich habe kürzlich ein Paket, das wir 1961 für 60 Dollar verkauft haben, für 50 000 Dollar zurückgekauft. Wenn das ein Sammler oder ein Museum haben will, verlangen wir 300 000 Dollar.

FOCUS: Sie haben den Stoff in Deutschland weben und vernähen lassen. Haben Sie unter dem starken Euro gelitten?

Jeanne-Claude: Der Webauftrag war schon lange abgeschlossen. Das Vernähen wurde am Ende etwas teurer.

FOCUS: Befürchten Sie Wind, Wetter, Vandalen und Souvenirjäger im Park?

Jeanne-Claude: Nein, unsere Mitarbeiter verteilen ja eine Million Stoffproben. Der Stoff wurde sieben Monate lang in Kalifornien im Freien getestet – er hält 127 km/h Windgeschwindigkeit stand.

FOCUS: Gibt es Veranstaltungen im Central Park während der „Gates“?

Jeanne-Claude: Das Leben im Park geht normal weiter, aber für zwei Monate heißt es laut Vertrag: keine Konzerte, kein Walt Disney, kein Papst. Dafür haben wir dem Central Park einen Scheck von drei Millionen Dollar überreicht – und eine Sicherheit von einer Million Dollar hinterlegt für den Fall, dass wir vergessen, die „Gates“ wieder abzubauen ...

FOCUS: Werden sie nachts beleuchtet?

Jeanne-Claude: Nein, wie immer! Mutter Natur bietet am 24. Februar die beste Beleuchtung: Da ist Vollmond! ■

INTERVIEW: GABI CZÖPPAN

Fotos: W. Volz/lair (4), Eva-Inkeri

Strenge Logistik

Die Künstler überwachen den Aufbau. 15.000 Stahlsockelgewichte stehen bereits

Weißes Wunder

Ein Schneesturm am 23. Januar verzauberte den Park – und ließ 600 Arbeiter schwitzen

Focus 6/2005



„GATES“ AUF 37 KILOMETERN

- **New York, 12. bis 27. Februar**
Die 7500 Tore stehen 16 Tage lang auf den Wegen des Central Park.
Infos: www.christojeanneclaude.net
- **Drucke und Bücher**
www.kunst-edition.de; „The Gates“, Taschen, 14,99 Euro; „Christo und Jeanne-Claude“. Die Sammlung des Museums Würth, Swirldoff, 39 Euro



Malen nach
Raster: „4096
Farben“, 1974



Foto-Optik: „Motorboot (1. Fassung)“, 1965

Spiegelbilder der Malerei

Sein Markenzeichen ist seit den 60er-Jahren unscharfer Realismus. Ob kokette Tänzerinnen, „Onkel Rudi“ in Wehrmachtsuniform oder die nach Polizeifotos entstandenen Leichenbilder der Baader-Meinhof-Gruppe – **Gerhard Richters** Bilder treffen den Nerv der Zeit.

Kaum ein Maler hat sein Medium so vielschichtig ausgelotet wie der gebürtige

Dresdener. Neben monochromen grauen und farbexplosiven Bildern experimentiert der 72-Jährige neuerdings mit hintereinander gestaffelten Glasscheiben. Wie effektiv die halbtransparenten Gebilde mit der Wahrnehmung spielen, zeigt die Düsseldorfer **K20 Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen** ab 12.2. in einer Retrospektive (Kat. 29 Euro).

Ganz schön hässlich

Koketterie zählt ganz bestimmt zum berufsqualifizierenden Rüstzeug französischer Chanteusen. Jedenfalls wirkt der Abschied der hübschen Sängerin Coralie Clément von der Schönheit ausgesprochen stillisiert. „Bye Bye Beauté“ nennt die Schwester von Neo-Chanson-Star Benjamin Biolay ihr neues Album. Verständlich wird ihre Absicht bei näherem Hinhören. Weg vom süßen Bossa-Nova-Gedudel, weg vom Samba-Flair wollte sie mit Hilfe des großen Bruders. Endlich wild rocken und böse mit den Augen rollen. Irgendwie süß – und sehr schön hässlich.

Abschied von der Schönheit:
Sing-Grazie Coralie Clément



INTERVIEW



Glaubt an den Charme des Verbrechens: Nobeljury-Mitglied Horace Engdahl

„Instinktiver Anarchismus“ Der Sekretär der Nobelpreis-Jury, Horace Engdahl, erklärt den Erfolg schwedischer Krimis

FOCUS: Ist die Trennung von E- und U-Literatur noch zeitgemäß?

Engdahl: Es gibt keine Garantie mehr für eine Einheit der Kultur. Im Zeitalter von Alfred Nobel war die Literatur noch eine Weltmacht. Heute

konkurriert sie mit Film, Fernsehen und PC-Spielen.

FOCUS: Warum stehen kaum Krimiautoren auf der Liste für den Nobelpreis?

Engdahl: In unseren Statuten steht, dass nicht nur Fiktion und Poesie, sondern auch

Sachbücher und Reiseberichte in Frage kommen. Wenn sie dem Stil nach literarische Qualität erreichen. Vielleicht wird sich auch die Kriminalliteratur als höheres Genre behaupten.

FOCUS: Warum sind gerade schwedische Autoren in diesem Genre so erfolgreich?

Engdahl: In Dänemark hielt man Schweden früher für ein Land von Verbrechern. Vielleicht liegt im Nationalcharakter eine Wildheit, ein instinktiver Anarchismus, der die Schweden empfindsam für den Charme des Verbrechens macht.

FOCUS: Worum besteht der Lesereiz am Krimi?

Engdahl: Krimis sind keine gefühlsmäßige Literatur. Sie sind rein spekulativ kognitiv. Die Menschen wollen sich wohl von ihren Gefühlen befreien. Wer einen Krimi voll Mitleid mit dem Opfer liest, muss das Buch wegwerfen.

Tot im Auto:
Mankell-Verfilmung „Die weiße Löwin“. Krimis aus Schwedenzeichnen hohe Leser- und Zuschauerzahlen





KALENDARIUM 7. BIS 13. FEBRUAR



Hasta ... I Goya!

Zeichnungen von Francisco de Goya, Juan Valdés Leal und Bartolomé Esteban Murillo. Bis 10.4., Kupferstichkabinett



Fußball-Länderspiel

Im Vorbereitungsspiel zur WM trifft Deutschland auf Argentinien. 9.2., LTU Arena, TV-Übertragung in der ARD, 20.15 Uhr



Rosenmontagszug

Bis zu einer Million Karnevalsfans werden erwartet, wenn der Zug mit 117 Kapellen durch die Innenstadt zieht. 7.2., ab Chlodwigplatz



Der Zauber des Alltäglichen

Gemälde von Jan Steen, Adriaen Brouwer und Jan Vermeer. 10.2.-1.5., Städel



Fasnetumzug

Traditioneller Umzug mit den Urzeln (Foto), Felben, Bierwecken und Wäschenbeuren. 8.2., Start 13 Uhr Tübinger Straße



Das Drama von Dresden

Minutiös rekonstruiert die Reportage von Sebastian Dehnhardt den Untergang Dresdens am 13. Februar 1945. 8.2., ZDF, 20.15 Uhr



Fasching

Höhepunkte des Münchner Faschings sind der Tanz der Marktfrauen u. alle sieben Jahre der traditionelle Schäfflertanz. 8.2., Viktualienmarkt und Marienplatz



Chinesisches Neujahrskonzert

Konzert mit den 100 Musikern des China Traditional Orchestra Tianjin mit Werken von Tan Dun und Bright Sheng. 7.2., Kuppelsaal



Berlinale

Eröffnung der Filmfestspiele mit „Man to Man“ von Régis Wargnier. 10.-20.2., div. Kinos, www.berlinale.de



La Sylphide

Romantisches Ballett in der Produktion von Peter Schaufuss. Golo Berg dirigiert das Gewandhausorchester. Ab 11.2., Oper



Eisschnelllauf

Weltcup der Damen und Herren, am Start Anni Friesinger und Sabine Völker (Foto), sowie Anton Hahn und Andreas Behr. 12./13.2., Eissportzentrum



Merlins Insel oder Die verkehrte Welt

Premiere der komischen Oper in einem Akt von Christoph Willibald Gluck (1714-1787). Ab 11.2., Markgrafentheater

<http://www.christojeanneclaude.net>



Aktionskunst in New York: Am 12. Februar stellen Christo u. Jeanne-Claude ihr Projekt „The Gates“ vor, für das 7500 safranfarbene Tore im Central Park aufgestellt werden.

INTERNATIONALE TERMINE



7. bis 13. Februar

DEN HAAG

Chinafestival

Fest mit chinesischem Markt, Tai-Chi-Vorführungen, China-Film-Festival, Fotoausstellungen und Lesungen. Neujahrtsfest (12.2.) mit Drachentanz. 9.-27.2., Innenstadt

WIEN

Bettina Rheims

Arbeiten der französischen Fotografin, darunter Aufnahmen aus den Serien „Female Trouble“ u. „Modern Lovers“. Bis 24.4., Kunsthaus

LONDON

Turner, Whistler, Monet Werke des englischen Öl- und Aquarellmalers William Turner (1775-1851), des amerikanischen Künstlers James Whistler (1834-1903) und Claude Monet. 10.2.-15.5., Tate Britain

MADRID

ARCO

Messe für zeitgenössische Kunst, Schwerpunktland in diesem Jahr ist Mexiko. 10.-14.2., Parque Ferial Juan Carlos I.

TURIN

Weltcup Biathlon

Am Start in Italien Titelverteidiger Ole Einar Björndalen und Sven Fischer, bei den Damen kämpfen Olga Pylewa (Russland) und Kati Wilhelm um den ersten Platz. 9.-13.2., Cesana

SURRENDE GEFahr Die weibliche Anopheles-Mücke brütet in ihrem Magen die Malaria Parasiten aus. Menschen sticht sie am liebsten in der Dämmerung

TROPENMEDIZIN

Suche nach einem blauen Wunder

Immer mehr Kinder und Schwangere sterben an Malaria. Forscher entwickeln neue Strategien gegen die globale Seuche



FLUCH DES REGENS Dorffrauen im Nordwesten Burkina Fasos schieben ihre Räder durch den Schlamm. Das Wasser verschafft den Malaria-Mücken flächendeckende Brutstätten

HASSLIEBE Molekularbiologe Michael Lanzer erforscht die komplizierte und faszinierende Wechselbeziehung zwischen Mensch und Parasit

Ob die Nachtschwalbe vielleicht doch zu tief übers Haus geflogen ist? Schließlich war Vollmond. Jeder weiß, dass dann die Kinder sterben. Nicht immer helfen die Zaubersprüche des Marabous oder die Kopfschmerztabletten aus der Pharmacie Populaire.

Flore Diarra, 3, kam gerade noch rechtzeitig ins Distriktkrankenhaus von Nouna, einem Städtchen im Nordwesten Burkina Fasos. „Fieber, Durchfall, Erbrechen, Unterleibsschmerzen“, deklamiert der Arzt – Malaria, was sonst? Jetzt liegt das Mädchen mit den Kulleraugen im Rüschenkleidchen schüchtern auf der Pritsche im Krankenzimmer, das





AM TROPF

Flore Diarra, 3, liegt mit Malaria im Krankenhaus von Nouna/Burkina Faso. Chinin bekämpft die Parasiten in ihrem Blut

Ärmchen am Tropf. Chinin soll die Parasiten im Blut beseitigen. „In zwei Tagen kann sie gehen“, verspricht der Arzt.

Bis zu 500 Millionen Menschen erkranken jedes Jahr an der Tropenseuche, zwischen 1,5 und 2,7 Millionen sterben – meist Kinder unter fünf Jahren und Schwangere, vor allem aus dem Afrika südlich der Sahara. Das ist, als würde jeden Monat ein Tsunami über den Kontinent hereinbrechen, so still und regelmäßig, dass die Welt ihn nicht mehr bemerkt. Doch es gibt auch gute Nachrichten: Forscher verstehen die Krankheit besser, arbeiten an neuen Medikamenten und Impfstoffen.

Nur wer die Kindheit überstanden hat, besitzt eine begrenzte Immunität. Der Parasit macht dann zwar immer noch krank, aber tötet nicht mehr. Allerdings bleiben überlebende Kinder häufig geistig behindert. Und weil kranke Menschen nicht arbeiten, verursacht das Fieber allein in Afrika jährlich neun Milliarden Euro Verluste. Malaria macht arm.

1998 verabschiedete die Weltgesundheitsorganisation WHO gemeinsam mit mehr als 50 anderen Organisationen und Staaten das „Roll Back Malaria“-Programm. Es sollte die Zahl der Toten bis

2010 halbieren. Tatsächlich ist sie gestiegen. Seitdem diskutiert man wieder, wieso der Kampf so wenig Erfolge zeigt.

Eine Antwort findet, wer mit dem Jeep aus Nouna durch den Busch fährt. In der Trockenzeit knallt die Sonne mit 45 Grad, der Boden ist knochenhart. Doch dann beginnt die Regenzeit. Auch an diesem Morgen öffnen sich die Schleusen. Binnen Minuten verschwindet die Piste im Matschwasser, das Auto schlängert. Die Anwohner stemmen ihre Räder durch Schlamm. „Überlegen Sie, wie Sie jetzt rechtzeitig einen Kranken zur Gesundheitsstation bringen“, kommentiert der Heidelberger Epidemiologe Olaf Müller. Der Regen ist ein Segen und ein Fluch. Er ermöglicht das bisschen Ackerbau. Zugleich schafft er Brutstätten. Müller zeigt auf eine Pfütze, wo winzige Mückenlarven zucken. „Da ist eine geschlüpft. Gleich fliegt sie los!“

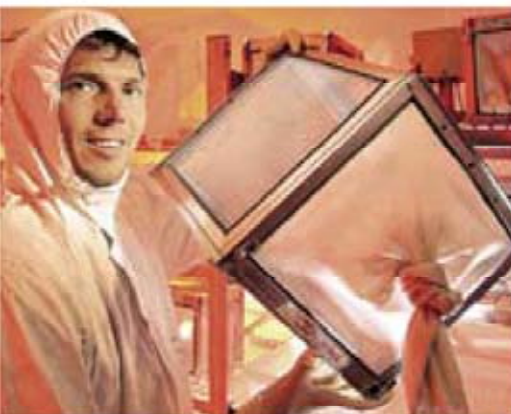
Nach einer Stunde erreicht der Jeep die Krankenstation, ein Häuschen mit Wellblechdach, vier Betten. Ein einheimischer Pfleger und eine Hebamme versorgen 12000 Menschen. „Ja, die Malaria ist das größte Problem“, erzählt der Pfleger und beschreibt seine Therapie: Er verteilt Säckchen mit 20 Chloro-

quin-Tabletten. „Warum so viele?“, fragt Müller – und erntet ein Achselzucken. Nach dem Besuch schüttelt er den Kopf. „Ein potenziell tödlicher Kunstfehler, spätestens nach drei Tagen müsste er das Präparat wechseln.“

„Die Waffen sind stumpf geworden“, bestätigt Rainer Sauerborn, Leiter der Tropenhygiene der Uni Heidelberg. Resistenzen nehmen zu, Bürgerkriege zerstören die Gesundheitsstrukturen, der Klimawandel trägt die Malaria in Gebiete, wo das Immunsystem der Menschen nicht dagegen gewappnet ist. „Aber genauso schlimm ist, dass das bestehende Wissen nicht ankommt.“

Immer noch gehen die meisten Kranken zum Heiler, dem Marabou. Übergibt sich ein Kind, gilt das als Zeichen, dass es das Übel ausspuckt – tatsächlich zeugt es von einem verschlimmerten Zustand. Jeder Zweite glaubt, das tödliche Fieber komme, wenn der Kono – die Nachtschwalbe – bei Vollmond über die Dächer fliegt und die Seelen der Kinder fängt.

Der Krieg gegen die Malaria, so folgern immer mehr Experten, wird nicht allein im Labor gewonnen werden. Die Schlachten müssen auch in Dörfern und Hütten geschlagen werden. ▶

**SICHERHEITSSTUFE DREI**

Parasitologe Kai Matuschewski zeigt einen Käfig mit infizierten Anopheles-Mücken im Hochsicherheitsstrakt des Heidelberger Insektariums

Im Heidelberger Sonderforschungsbereich 544, „Kontrolle tropischer Infektionskrankheiten“, haben sich deshalb Molekularbiologen und Kliniker, Insektenkundler und Gesundheitsökonomien zusammengetan, um interdisziplinär anzugreifen. Sie wollen Mücken bekämpfen und Menschen aufklären, eine Krankenversicherung aufbauen, Medikamente erproben und vielleicht einmal eine Impfung anbieten. Dabei setzen sie auf die Kooperation mit afrikanischen Forschern des Centre de Recherche en Santé de Nouna (CRSN).

Durch eine Luftschleuse gelangen die Forscher in das sterile Heidelberger Insektarium, wo hinter feinmaschigen Netzen die Anopheles-Mücken schwirren: Sicherheitsstufe drei. „Sei extrem vorsichtig!“, warnt ein Zettel. Hier operieren die Laboranten den Mücken die Speicheldrüsen heraus, um die Parasiten in ihrem Frühstadium abzufangen.

Zehn bis 100 dieser so genannten Sporozoiten gelangen beim Stich der weiblichen Anopheles-Mücke unter

die Haut, wandern binnen Minuten in die Leber und vermehren sich dort explosionsartig, ohne dass der Mensch etwas merkt. In einer Woche entstehen in einer Leberzelle 20.000 neue Parasiten. Erst dann entern sie die Blutbahn. Sie nisten sich in den roten Blutkörperchen ein, vermehren sich millionenfach und zerstören die Zellen. Die Abfallprodukte dieses Zerfallsprozesses verursachen Gliederschmerzen, Schüttelfrost und heftiges Fieber. Manchmal mündet die Infektion in Organversagen, das bei der Gehirnmalaria mit Koma und Tod enden kann.

Angriffspunkte böte jede Station in diesem Zyklus, aber nie ist es einfach. So lassen sich in Hochendemie-Gebieten wie Burkina Faso die Mücken selbst mit Insektiziden nicht unter Kontrolle bringen. Der flächendeckende Einsatz wäre zu aufwändig und zu teuer. Imprägnierte Moskitonetze könnten viele Leben retten, aber wie überzeugt man Menschen mit 230 Euro Jahreseinkommen, fünf Euro für ein Netz auszugeben? Zwar ►

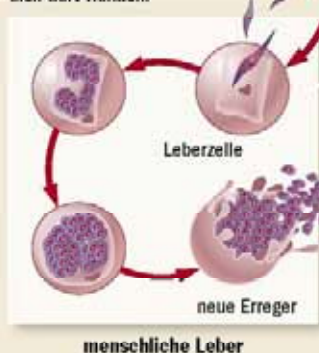
DIE WIEDERKEHR EINER GLOBALEN SEUCHE

Seit dem Rückzug der Kolonialmächte ist die Malaria wieder auf dem Vormarsch. Hauptgründe: zusammengebrochene Gesundheitsstrukturen und zunehmende Resistenzen bei den Parasiten



Übertragung des Malariaerregers in Sporenform durch den Speichel der Mücke auf den Menschen

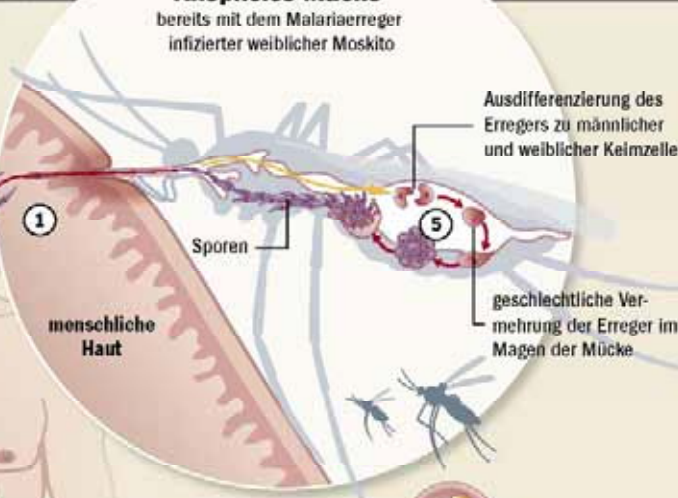
Die Sporen gelangen über das Blut in die menschliche Leber und teilen sich dort vielfach.



Die neuen Erreger nisten sich in roten Blutkörperchen ein und teilen sich vielfach. Das Blutkörperchen zerfällt, und die Parasiten befallen neue rote Blutzellen. Symptome: Fieber und Schüttelfrost

Anopheles-Mücke

bereits mit dem Malariaerreger infizierter weiblicher Moskito



Quelle: WHO

Focus Im Fokus

BLAU UND BILLIG Heidelberger Forscher haben das 100 Jahre alte Malaria-medikament Methylenblau wiederentdeckt. Es ist billig, wirksam und gut verträglich



KRIEGSRAT
Epidemiologe
Olaf Müller und
CRSN-Direktor
Bocar Kouyaté
bei der Planung
der BlueCQ-
Studie. Sie geben
sich optimistisch



gibt es mit Artemisin – einem wiederentdeckten chinesischen Naturheilmittel – ein neues, hervorragendes Medikament. Doch die Produktionskapazitäten reichen nicht, zudem kostet das Präparat zehnmal mehr als gebräuchliches Chloroquin. „Was wir brauchen, sind billige, gut wirkende Standard-Malaria-medikamente, alle fünf Jahre ein neues“, resümiert Epidemiologe Müller. „Geben Sie mir zehn Milliarden Euro, und wir kriegen die Sache in den Griff“, verspricht Michael Lanzer, Chef der Parasitologie im Heidelberger Hygieneinstitut. Doch fehle es an Forschungsgeldern. Solange Malaria nicht im Norden ausbricht, können Pharmafirmen an der Tropenseuche nicht verdienen. Armut macht Malaria.

Das biomedizinische Problem liegt darin, dass der Malariaparasit aus ähnlichen Zellen besteht wie der Mensch. „Das“, so Lanzer, „erschwert den Angriff.“ Hinzu kommt, dass der Erreger ständig seine Oberfläche verändert. „Der ist verdammt schlau, und er lernt.“ Bei Chloroquin gab es nach 30 Jahren die ersten Resistenzen, beim neueren Wirkstoff Mefloquin nach einem Jahr.

„Wir müssen noch mehr von dem Erreger und seinem Zusammenspiel mit dem Menschen wissen“, erläutert Lanzer. Deshalb hegen seine Leute die Plasmodien in Edelstahl-Inkubatoren bei 37

Grad Celsius, füttern sie mit Menschenblut, um sie in allen Entwicklungsstadien zu beobachten und wichtige Fragen zu klären, etwa: Wie schafft es der Erreger, die Milz zu passieren, die sonst alle beschädigten Blutzellen aussortiert? Wie genau entstehen Resistenzen? Wie könnte man die Effektivität von Chloroquin wieder steigern? – um Zeit für das größte Projekt der Malariaforschung zu gewinnen: die Impfung.

Nachdem das Genom des Parasiten entschlüsselt wurde, „herrscht wieder Aufbruchstimmung“, sagt Lanzers Mitarbeiter Kai Matuschewski. Mit Kollegin Ann-Kristin Müller identifizierte er ein Gen, das dem Parasiten beim Angriff auf die Leber hilft. Den Forschern gelang es, einen abgeschwächten Erreger ohne dieses Gen herzustellen. Geimpfte Labormäuse trotzen seither der Malaria.

Von der Maus zum Menschen ist es allerdings ein weiter Weg. Viele enttäuschte Hoffnungen haben auch Hermann Bujard vorsichtig werden lassen, den Nestor der deutschen Malariaforschung: „Wir sind nah dran, aber wir publizieren erst, wenn wir sicher sind.“ Der hatte seinen Posten als Forschungsleiter bei Hoffmann-LaRoche aufgegeben, um seit 1986 am Heidelberger Zentrum für Molekularbiologie einen Impfstoff zu entwickeln.

Der Forscher setzt auf den Nachbau von MSP-1. Das ist das Hauptprotein auf der Oberfläche des Parasiten in jenem Stadium, in dem er die roten Blutkörperchen befällt. Die Impfung mit abgeschwächtem MSP-1 soll verhindern, dass sich die Blutstadien der Malaria entwickeln. Dabei muss der Impfstoff den Erreger gar nicht vollständig eliminieren. Bujard wäre schon glücklich, wenn der Körper die Parasiten in Schach halten könnte, „indem er ihnen ein erfahreneres Immunsystem vortäuscht“.

„Wenn alles gut geht, gehen wir 2006 ins Feld“, hofft der Molekularbiologe. Irgendwann im nächsten Jahrzehnt könnte endlich ein Malariaimpfstoff auf dem Markt sein. Und wenn es nicht klappt? „Wer so etwas nicht erträgt, ist falsch am Platz in der Wissenschaft“, antwortet Bujard heroisch. „Es wird nicht nutzlos gewesen sein.“

Studie in Blau. In Burkina Faso setzt man derweil auf ein altes Medikament, das der Biochemiker Heiner Schirmer vor wenigen Jahren wiederentdeckt und mit Hilfe eines Preisgeldes weiterentwickelt hat: Methylenblau, ein Stoff, der eigentlich als Färbemittel bekannt ist. Tatsächlich war es das erste synthetische Malaria-Mittel überhaupt. Der Mediziner Paul Ehrlich nutzte es bereits 1891. Es ist billig, toxikologisch ausgetestet und war nur wegen seiner färbenden Nebenwirkung in Vergessenheit geraten.

„Die Kinder werden vorübergehend schon sehr blau“, erklärt Epidemiologe Müller. „Der Urin wird blau, das Augenweiß wird blau.“ Aber nachdem auch ein Ethnologe befand, dass die Mütter blau gepinkelte Windeln verkraften würden, stand der ersten klinischen Studie nichts mehr im Weg. Im Krankenhaus von Nouna testet Müller derzeit gemeinsam mit Kinderarzt Peter Meissner und Heidelberger Unterstützung eine Kombination aus Methylenblau und Chloroquin: BlueCQ. Alle Daten deuten darauf hin, dass das Mittel auch nach modernen klinischen Standards wirksam ist.

In Nouna diskutieren CRSN-Direktor Bocar Kouyaté und Müller die jetzt anstehenden Fragen: Reichen die digitalen Thermometer? Wie kommen die Blutproben schnell ins Labor? Wo im Busch zwischen Ouagadougou und Nouna ist das neue Analysegerät stecken geblieben? An die Wand hat Kouyaté eine deutsche Che-Guevara-Postkarte gepinnt mit der Aufschrift: „Seien wir realistisch, fordern wir das Unmögliche.“ ■

CHRISTIAN WEBER

**IM AUTOSCHLÜSSEL**

Ein so genannter RFID-Chip (Radio Frequency Identification) kommuniziert drahtlos mit einem Lesegerät im Lenkradschloss



CODE-BRECHER
Studenten der Johns-Hopkins-Universität entschlüsselten den Sicherheitscode von Chips für Wegfahrsperrn (mit Betreuer Avi Rubin, 2. v. l.)

SICHERHEIT

Die Auto-Hacker

US-Forscher knacken die Verschlüsselung eines verbreiteten Chips für Wegfahrsperrn

Der Denkanstoß kam aus Deutschland. Ein Experte der Freisinger Niederlassung des Halbleiterherstellers Texas Instruments (TI) hatte einen Vortrag gehalten. Darin beschrieb er den Aufbau eines speziellen TI-Sicherheits-Chips, wie er heute weltweit in vielleicht 100 Millionen Schlüsseln von Autos mit elektronischer Wegfahrsperrung eingebaut ist. Seine Vortragsfolien stellte der Fachmann ins Internet.

Findigen Studenten der Johns-Hopkins-Universität in Baltimore gelang es dank der Steilvorlage aus Freising, in monatelangen Tests das streng geheime Verschlüsselungsverfahren zu enträtseln, mit dem sich der Chip drahtlos beim Lesegerät im Lenkradschloss anmeldet. Erst nach diesem Vorgang, bei dem ein individueller, 40 Bit langer digitaler Schlüssel zum Einsatz kommt, kann der Wagen gestartet werden. An einem Ford-Geländewagen des Baujahrs 2005 demonstrieren die Studenten schließlich ihre neuen Fertigkeiten: Sie schickten spezielle Test-

signale an den Autoschlüssel-Chip. „Mit Hilfe der so gewonnenen Informationen können wir auf einem normalen PC in einer Minute auf den digitalen Schlüssel zurückrechnen“, erklärt Ari Juels, Forscher der führenden Computersicherheitsfirma RSA, der ebenfalls am Projekt beteiligt war. Genau dies sucht die Industrie mit erheblichem Aufwand zu verhindern: Mit einem einfachen mechanischen Nachschlüssel öffneten die Studenten das Auto, tauschten mit dem Lesegerät im Lenkradschloss die passenden Funkcodes aus und fuhren los.

Texas Instruments betont, dass nun nicht etwa die Sicherheit von Millionen Autos auf dem Spiel stehe. „Schließlich müssen Sie sich mit einem speziellen Lesegerät dem Schlüssel nähern“, so Bill Allen, der zuständige Sprecher. „Und Sie benötigen eine ganze Sammlung teurer Apparate.“ Theoretisch lasse sich die Technik „von Kriminellen mit entsprechendem Interesse auf iPod-Größe schrumpfen“, entgegnet RSA-Krypto-

loge Juels. „Und Sie können den Schlüssel drahtlos in der Hosentasche scannen. Sie müssen ihn nicht einmal stehlen.“ In einem anderen Szenario belauschten die Forscher die Kommunikation zwischen Schlüssel und Lesegerät im Auto von außen. „Dabei ist die Reichweite deutlich größer“, so Juels.

Wie nahe eine Antenne dem Zielobjekt kommen muss, erforscht die Johns-Hopkins-Gruppe gerade – die Funk-Chips sind so gebaut, dass sie grundsätzlich nur über wenige zehn Zentimeter ausgelesen werden können, die Kommunikation mit dem Lesegerät im Auto ist höchstens über wenige Meter abhörbar.

Die erfolgreiche Kryptoanalyse wird in der Sicherheitsbranche mit Anerkennung, aber ohne Aufregung zur Kenntnis genommen. Immerhin ist bei drei Viertel der Autodiebstähle in Deutschland heute ein Originalschlüssel mit Funk-Chip im Spiel, der auf irgendeine Weise beschafft wurde, weil die elektronische Wegfahrsperrung sonst einen bequemen Diebstahl verhindert. In Modellen etwa von Ford, Toyota und Nissan kommen die Chips zum Einsatz – zumindest Ford bestätigte bis Redaktionsschluss, dass auch europäische Modelle betroffen seien. Branchenkenner erscheint es allerdings unwahrscheinlich, dass Kriminelle die Limousinen ihrer Begierde zukünftig tatsächlich per Mausclick knacken. Einerseits scheint der technische Aufwand zu groß. Andererseits wurden die entscheidenden Details der Hack-Arbeit nicht publiziert. Und: Industriestandard sind heute Chips mit 128-Bit-Schlüsseln, die auch Texas Instruments ab diesem Jahr einbaut. Sie gelten als unknackbar – für die nächsten Jahrzehnte. ■

WEGFAHRSPERRE

Bei einem Lesegerät im Lenkradschloss muss sich der Funk-Chip eines Autoschlüssels anmelden. Erst dann funktioniert die Zündung



JOCHEN WEGNER

Foto: Will Kirk / Z. Veleck / reed



V-MANN Wuchtige Streben dominieren die Front des Pathfinder



NISSAN PATHFINDER

SUV mit zuschaltb. Allradantrieb und Leiterraum-Karosserie

Motor **4-Zyl.-Diesel 2,5 l/V6 Otto 4 l**

Leist. **128/198 kW (174/269 PS)**

Länge x Breite **4,74 x 1,85 m**

Gewicht*/Anhängel. **2057 kg/3,0 t**

Höchstgeschw.* **175 km/h**

Verbrauch** **9,0 l/100 km**

Preis ab 33 900 Euro

großer, variabler Innenraum; hohe Verarbeitungsqualität

rauer Dieselmotor, nur Euro 3, kein Rußfilter; hartes Fahrwerk

*2,5 l-Diesel **Gesamtwert: Diesel

AUTO

Klassisch gestrickt

Mit dem Pathfinder schickt Nissan wieder einen Offroader auf traditionellem Leiterraum in den Wachstumsmarkt



GLANZVOLL Die Mittelkonsole besteht aus Kunststoff im Alu-Look

LADEMEISTER Charakteristisches Heck mit großer, geteilt zu öffnender Klappe



Seine Art ist vom Aussterben bedroht. Der klassische Geländewagen, aufbauend auf einem stabilen Leiterraum: Wer bietet den noch? Die schnecken Typen von BMW und VW, die künftigen Allradler von Mercedes, teilweise sogar die Pioniere von Jeep und Land Rover sind nach dem Pkw-Prinzip mit selbsttragender Karosserie gestrickt.

Mit dem neuen Pathfinder hat Nissan wieder ein Modell nach traditioneller Art konstruiert. „Das Vorurteil, das bringe mehr Gewicht mit sich, können wir widerlegen“, behauptet Produktmanager Robbert Montenban, „viele Konkurrenten mit selbsttragender Karosserie sind schwerer.“ Tatsächlich gehört der Wagen mit zwei Tonnen zu den leichteren unter den massigen Sport Utility Vehicles (SUV). Doch wer ist Konkurrent? Der VW Touareg, wie Montenban findet? Der entspricht in den Abmessungen in etwa dem geräumigen Nissan mit seinen drei Sitzreihen. Ist gute 200 Kilo schwerer, hat aber auch mehr Offroad-Technik an Bord: Dank mechanischer Sperrdifferentialle ist er – selbsttragende Karosserie hin oder her – für extreme Geländetouren besser gerüstet.

Der Nissan beschränkt sich auf elektronische Fahrhilfen und ein Geländegetriebe. Für die wenigen Fälle, in denen er in Mitteleuropa mal die Haftung zum Asphalt verliert, reicht das natürlich völlig: im verschneiten Wintersportort, beim Zug des Pferde-Anhän-

gers durch matschige Furchen, bei der Abkürzung über den Waldweg, wenn der Förster nicht guckt.

So viel Freiheit muss reichen. Schließlich soll der Pathfinder den Respektabstand zum Offroad-Chef im Haus, dem Patrol, wahren. Wie bei diesem setzt Nissan jetzt auch beim Pathfinder ganz auf Diesel: Der 4-Zylinder-Selbstzünder soll in Europa über 90 Prozent im Motorenmix erreichen; der alternative V6-Benziner ist noch gar nicht lieferbar.

Die Fixierung auf ein einziges Aggregat ist gewagt. Auch deshalb, weil Nissan den Diesel selbst baut – und es nicht so gut hinbekommt wie Konzernmutter Renault. Der 174-PS-Motor läuft laut und wirkt unkultiviert. Das unkomfortable Fahrwerk stört ebenfalls die Pläne der Marketingstrategen, den Wagen jungen Familien als Pkw für Alltag und Reise anzudienen: Im Bemühen, die weiche US-Abstimmung dem europäischen Geschmack anzupassen, haben es die Ingenieure übertrieben hart abgestimmt.

Dafür unterhält der Pathfinder seine Insassen mit allen Annehmlichkeiten neuer Nissan-Typen – wie der Heckkamera und klaren Navigationssymbolen. Manchmal nervt der Bordcomputer mit kryptischen Angaben, („Reinitialisierungs-Intervall“), aber einen Vorzug teilt er mit dem Allradantrieb: Wird er nicht gebraucht, kann man ihn abschalten. ■

MARCUS EPLER

LAWINEN

Mit den jüngsten Schneefällen steigt die Gefahr. Vorsichtsmaßnahmen und die richtige Ausrüstung können Leben retten

Die Katastrophe kommt meist unvermittelt. Plötzlich bildet sich ein feiner Riss in der scheinbar festen Schneedecke und breitet sich rasend schnell aus. „Es war, als ob ein Riese den Schnee über uns entzweigeschnitten hätte“, berichtet etwa der US-Snowboarder Cameron Carpenter, der in den Rocky Mountains in eine Lawine geriet. „Wir wurden hineingesogen. Es presste mir die Luft aus den Lungen. Ich konnte nichts sehen, nichts hören.“ Carpenter überlebte, sein Freund starb in den weißen Massen.

Jedes Jahr reißen Lawinen allein in den Alpen rund 100 Menschen in den Tod. So starben in der zweiten Januarhälfte neun Wintersportler, einer davon aus Stuttgart, im

französischen und österreichischen Teil des Gebirges. Meist sind die Opfer Ski- und Snowboardfahrer abseits der Pisten. Etwa 90 Prozent der Verschütteten haben die Lawine selbst ausgelöst.

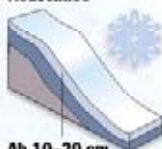
Die tödliche Gefahr ist oft versteckt: Auch eine äußerlich homogen wirkende Schneedecke besteht fast immer aus mehreren verschiedenen Schichten. Jeder Niederschlag fügt eine neue Lage hinzu, die bei ungünstigen Bedingungen wie ein schwerer Teppich auf einer Rutschbahn liegt. Das Gewicht eines einzigen Skifahrers kann dann dafür ausreichen, dass die weiße Decke reißt und zu Tal donnert. ■

CHRISTIAN PANTLE

Bedroht sind vor allem Wintersportler: Neun von zehn Opfern lösen die Lawine selbst aus

EINFLUSS DES WETTERS

Neuschnee



Ab 10–20 cm kann sich das Risiko erhöhen.

Schneefall Mit zunehmender Neuschneemenge steigt die Lawinengefahr. Besonders kritisch ist der erste schöne Tag nach schlechtem Wetter

Windverfrachtung



gefährliche Tribschneeanammlung

Starker Wind Er kann zusätzlich Neuschnee an den Windschattenseiten der Bergkämme ablagern. Das Risiko steigt dadurch

Erwärmung



verringerte Festigkeit der Schneedecke

Tauwetter Besonders im Frühjahr können steigende Temperaturen die Lawinengefahr erhöhen, weil der Schnee schwer und nass wird

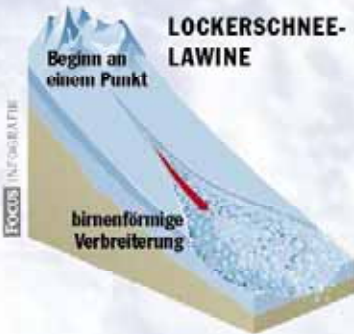
DIE GEFAHR ABSCHÄTZEN



Wer im Winter abseits der Pisten in die Berge will, sollte sich unbedingt über das Lawinenrisiko informieren. In den Alpen gilt eine einheitliche Gefahrenskala von eins (gering) bis fünf (sehr groß): Bei „eins“ können auch noch sehr

steile Hänge mit 40 Grad Neigung befahren werden, bei „fünf“ sollte man ganz auf Touren verzichten. Die **aktuellen Gefahrenstufen** für die verschiedenen Alpenregionen lassen sich im Internet unter www.lawinen.org abrufen.

TYOLOGIE DES WEISSEN TODES

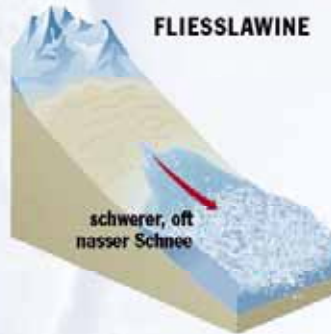


Eine kleine Menge trockener oder nasser Schnee rutscht los und nimmt in einer Kettenreaktion immer größere Massen mit.



Die Schneeschicht ruht auf einer instabilen oder glatten Unterlage. Bei Zusatzbelastung, etwa durch einen Skifahrer, reißt sie und rutscht ab.

Lawinen entstehen fast immer an Hängen mit 28 bis 50 Grad Neigung: Dort können sich die Massen ansammeln und schlagartig abrutschen.



Die teils Hunderttausende von Tonnen schwere Lawine geht oft im Frühling ab, bei matschigem Schnee. Sie walzt alles nieder, was im Weg steht.



Sie kann sich an sehr steilen Hängen aus einer der anderen Lawinen entwickeln. Die tödliche Wolke erreicht bis zu 350 Stundenkilometer.

JEDE MINUTE ZÄHLT



Sinkende Chancen Nach 15 Minuten leben noch 92 Prozent der Versütteten, nach 45 Minuten nur ein Viertel

TÖDLICHE GEWALT



Fatale Freizeit Im Winter 1998/99 starben wegen der Katastrophe in Galtür (Tirol) besonders viele Menschen



Staublawinen ersticken ihre Opfer: Das Luft-Schnee-Gemisch dringt tief in die Lungen ein



Mit Schaufeln und Stangen, den Sonden, suchen Rettungsteams nach Versütteten

SCHNELLE HILFE FÜR VERSCHÜTTETE

Gut ausgerüstet steigen die Chancen im Fall eines Unglücks.
Wichtig: nie allein unterwegs sein

- **Absolut unverzichtbar** ist ein Lawinen-Verschütteten-Suchgerät (LVS). Mit dem handlichen Sende- und Empfangsgerät kann ein Verunglückter von den nicht Versütteten geortet werden.
- **Auch eine Lawinschaufel** darf nicht fehlen. Ohne sie ist der Versuch, ein Opfer zu befreien, oft aussichtslos. Bis Profi-Retter kommen, ist es meist zu spät.
- **Weitere sinnvolle Hilfsmittel** sind unter anderem eine Sonde (s. Bild oben) für die Feinortung und ein Lawinen-Airbag. Er erhöht stark die Chance, nicht in der Lawine unterzugehen und so zu überleben.

Ein Skifahrer in Österreich flieht vor einer Lawine – in diesem Fall mit Erfolg

Ein Mitglied der Bergwacht führt den Airbag vor





MOBILER BILD-TRESOR

Von der Firma Pearl kommt mit dem Memory Tank eine externe Festplatte, die sich per Knopfdruck mit Bildern von der Digi-cam befüllen lässt. Das funktioniert, so der Hersteller, dank USB-OnTheGo-Standard mit jeder Kamera. Preis: ab 100 Euro (mit Speichermedium).

SOFORTKOPIE

Der Memory Tank tauscht Daten mit jedem USB-Gerät aus

NEUE APPLE-NOTEBOOKS

Der Computerhersteller Apple hat eine neue Serie seiner Powerbook-Laptops angekündigt. Die Geräte haben leicht an Geschwindigkeit zugelegt und beim Preis abgespeckt. Zudem setzt Apple nun den (schnelleren) **Bluetooth-Funkstandard 2.0** ein, über den das Notebook zum Beispiel mit dem Handy kommuniziert. Flotter durch Dokumente scrollen kann der Anwender mit Hilfe des Scrolling Trackpad – dazu legt man einfach **zwei Finger auf das Steuerfeld** für den Mauszeiger.

FOCUS-E-MAIL

Sie erreichen das Ressort Forschung & Technik unter folgender Adresse: future@focus-r.de



ANTI-MESSIE Jiwon Kims System behält per Kamera den kompletten Schreibtisch im Auge und merkt sich, auf welcher Ablage welches Dokument gelandet ist

Dokumente im Schreibtischchaos finden

Wenn Wissenschaftler in ihrem Büro vor lauter Unordnung nichts mehr wiederfinden, haben sie zwei Möglichkeiten: aufzuräumen – oder ein Gegenmittel zu erfinden. Jiwon Kim von der University of Washington entschied sich gemeinsam mit zwei Kollegen für Letzteres – und entwickelte ein System, das sich den Fundort jedes Fitzelchens Papier merkt.

Dazu engagierte die Doktorandin einen unermüdlichen Beobachter in Form einer Kamera, die an einem Computer angeschlossen ist. Der Rechner analy-

siert ständig, was das Videoauge sieht, und verfolgt so, was der Anwender mit all den Dokumenten auf seinem Schreibtisch anstellt. „Auf die Frage ‚Wo ist mein Steuerformular?‘ beschreibt mir der PC, an welcher Stelle welchen Stapels er das Papier zuletzt gesehen hat“, erklärt Kim das Verfahren.

Der Prototyp des Systems ist allerdings noch beschränkt: „Der Anwender darf momentan mit jeder Bewegung nur einen Zettel von Ort zu Ort transportieren“, sagt Kim, „aber in drei bis vier Jahren sollte das System praxistauglich sein.“

SPIELETIPP: „LEMONY SNICKET“

HAARSTRÄUBENDE GESCHICHTE

Pünktlich zum Kinostart des gleichnamigen Films hat Activision „Lemony Snicket – Rätselhaftes Ereignisse“ für den PC und sämtliche Spielkonsolen auf den Markt gebracht. In der Rolle der **drei Baudelaire-Weisen** muss der Spieler darin Rätsel lösen und Geräte erfinden, um dem nach dem Familienvermögen gierenden Grafen Olaf einen Schritt voraus zu bleiben.

Gesamt-eindruck: 5 Punkte: sehr gut, 0 Punkte: mangelhaft

SKURRILES ABENTEUER Film-schauplätze tauchen auch im Spiel auf



DER GUTE TON

Musikbeispiele von Haydn, Bach oder Beethoven illustrieren den Lernstoff

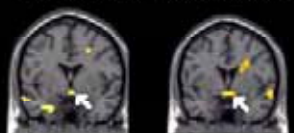
Klingende Weiterbildung

Mit der „Musikschule 2.0“ will USM Musikliebhabern vor allem theoretisches Verständnis für Klänge vermitteln: Die CD-ROM (knapp 25 Euro) führt unter anderem in die Grundbegriffe rund um Harmonielehre und Rhythmik ein. 90 Minuten Tonbeispiele sowie Grafiken und Videos sollen das Erlernete veranschaulichen.

Zudem kann der Anwender eigene Melodien am virtuellen Keyboard einspielen und speichern – mit Instrumenten wie Piano, Harfe oder Gitarre.



Aktivität im Gehirn eines Homosexuellen
erregte Areale im Hirn eines Heterosexuellen



Nur wenn die Probanden ihren Neigungen entsprechende Sexfilme sahen, leuchtete der Hypothalamus (Pfeil) auf

Männerhirne in Erregung

Dass Heterosexuelle auf andere erotische Reize reagieren als Homosexuelle, konnten Neuroradiologen des Universitätsklinikums Essen über die Gehirnaktivität sichtbar machen. Mit Hilfe der funktionellen Magnetresonanztomographie lokalisierten sie Erregungszentren bei je zwölf heterosexuel-

len und schwulen Männern, während diese erotische Filme anschauten. Bei beiden Gruppen zeigte sich die Region des **Hypothalamus** immer dann aktiv, wenn ihnen Filme, die ihrer sexuellen Neigung entsprachen, gezeigt wurden. Inkompatibles Filmmaterial ließ dieses Hirnareal sichtlich kalt.

Wie Fledermäuse die Welt eroberten

Eine längere Klimaerwärmung vor 50 Millionen Jahren gab der Fledermaus-Evolution den entscheidenden Kick. Als im so genannten Eozän die **Durchschnittstemperatur** auf der Erde um sieben Grad anstieg, vervielfältigte sich das Angebot an Insekten. Um die Beute zu

fangen, entwickelten die Fledermäuse spezielle Flugtechniken und die Ultraschallortung. Irische Forscher vermuten den Ursprung der neuen Artenvielfalt, den sie mit Hilfe vergleichender DNA-Analysen untersuchten, im Gebiet des heutigen Nordamerika.



Jäger der Nacht: Jedes fünfte Säugetier ist eine Fledermaus

Forscher warnen vor weiteren schweren Erdbeben



Nördlich und südlich des Seebeben-Epizentrums könnte die Erdkruste noch reißen

Nach dem verheerenden Seebeben vor der südasiatischen Küste warnen japanische Forscher vor möglichen weiteren Erdstößen vergleichbarer Stärke in der Region. Die Spannung im **Norden der Störzone** nahe der Nikobaren und Andamanen könne ausreichen, um ein neuerliches schweres Beben auszulösen – innerhalb der nächsten Jahr-

zehnte. Ähnliches gilt für den Süden: Die Erdkruste ist entlang der Plattengrenze noch nicht gerissen und steht daher weiter unter Druck.

Derweil korrigierten Seismologen die Verschiebung Sumatras: Nur 20 Zentimeter habe sich die indonesische Insel bewegt. US-Forscher sprachen kurz nach der Katastrophe von 20 bis 36 Metern.

Verwüsteter Küstenabschnitt einer Nikobaren-Insel



Erst Streitpunkt, jetzt Vorbild: Medizinerexperten im Vergleich

Eigene Ärzte-Liste

1999 musste FOCUS seine Ärzte-Listen noch bis zum Bundesgerichtshof durchsetzen, nun kündigt die Ärzteschaft eigene „Ärzte-Qualitätslisten“ an.

Mit einem Umdenkprozess erklärt Roland Stahl von der Kassenärztlichen Bundesvereinigung die späte Einsicht, dass Patienten über die Leistung und Qualität von Medizinern informiert werden sollten. „Das Bedürfnis nach Transparenz ist gestiegen“, argumentiert Stahl.

„Job-Auktionen beleben die Marktwirtschaft, weil sie Menschen schneller Arbeit verschaffen“

Professor Hans-Werner Sinn, Präsident des Ifo-Instituts



GÜNSTIG GESTRICHEN

Im Internet bieten Maler, Maurer und Gärtner ihre Arbeitskraft häufig unter den marktüblichen Preisen an



BÖRSEN Maler billig zu ersteigern

Surfer renovieren anscheinend billiger. Üblicherweise fordern Malermeister für das Streichen einer 80-Quadratmeter-Wohnung etwa 1200 Euro. Wer den gleichen Auftrag über eine Job-Auktion im Web vergibt, spart einige Hundert Euro.

Privatleute und Unternehmen, die Maler- oder Gartenarbeit, einen Schreibjob oder Putzdienste vergeben möchten, inserieren dort ihre Aufträge. In den vergangenen Monaten entstanden so eine Hand voll Handwerks-Auktionsplattformen wie Letsworkit.de, Jobdumping.de und Jobdoo.de.

Das Einstiegsgebot ist der höchste Preis, den der Auftraggeber bereit ist zu zahlen. Handwerker, Selbstständige, aber auch Arbeitslose auf der Suche nach einer neuen Aufgabe unterbieten sich gegenseitig im Wettstreit um die Jobs. „Wer das niedrigste Gebot abgibt, also am billigsten arbeitet, erhält den Job“, erläutert Thomas Grochowalski, Betreiber von Untertool.de in Dortmund, der seit über einem Jahr mit solchen so genannten Rückwärtsauktionen günstige Aufträge vermittelt. Auf dieser Börse kommen nach eigenen Angaben etwa 800 Jobs im Monat unter den Hammer.

Acht Aufträge ergatterte der gelernte Maler und Lackierer Michael Schmidt bislang auf der Plattform der Westfalen. Obwohl der 48-Jährige an den ersteigerten Jobs kaum etwas verdiente, verbucht er seine Teilnahme als Erfolg. Zuletzt malerte Schmidt eine 60-Quadratmeter-Wohnung für 310 Euro, knapp ein Drittel des marktüblichen Preises. „Damit konnte ich gerade die Farbe bezahlen“, gesteht der Handwerker aus Langenfeld im Rheinland. Dennoch hat sich die Arbeit gelohnt. Der Auftraggeber, ein Besitzer mehrerer Häuser in Duisburg, war zufrieden mit Maler Schmidt. „Daraufhin

erhielt ich weitere Aufträge in Höhe von mehr als 7000 Euro – zu fairen Konditionen“, freut sich der geschäftstüchtige Rheinländer.

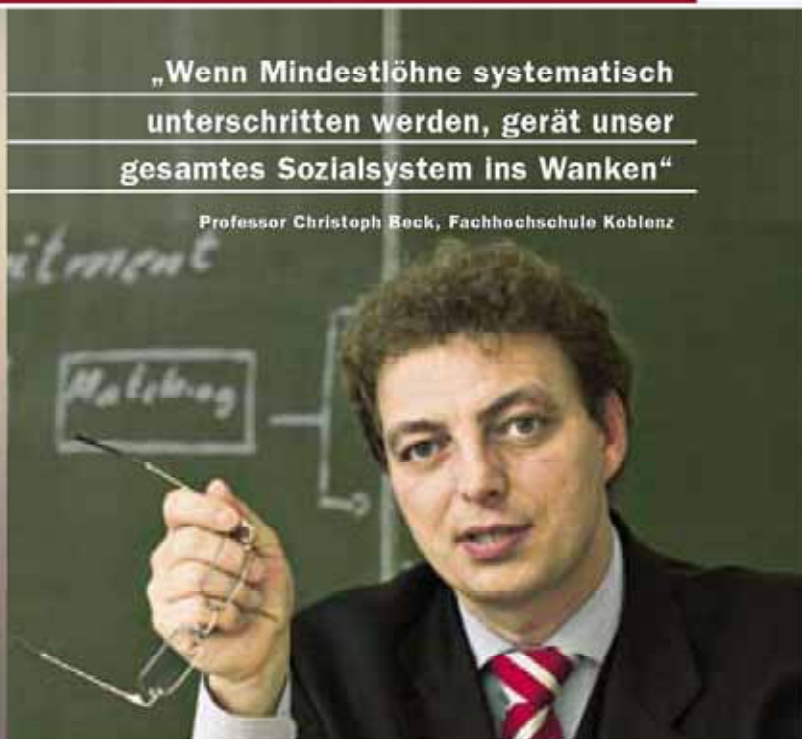
Das notgeborene Engagement lobt Professor Hans-Werner Sinn, Präsident des Ifo-Instituts für Wirtschaftsforschung in München. „Job-Auktionen beleben die Marktwirtschaft“, urteilt der Fachmann. Er glaubt, dass solche privatwirtschaftlichen Modelle in vielen Fällen Menschen schneller Arbeit verschaffen als die zuständige Bundesagentur.

Die Hoffnung, dass ihr die Nürnberger Arbeitsagentur eine Stelle vermit-

GESUCHT, GEFUNDEN

IT-Experte Mark Deege (r.) bot für einen EDV-Auftrag des Reisebürochefs Klaus Trachte. Deege hatte Glück, Trachte entschied sich für ihn, nicht für den billigsten Anbieter





„Wenn Mindestlöhne systematisch unterschritten werden, gerät unser gesamtes Sozialsystem ins Wanken“

Professor Christoph Beck, Fachhochschule Koblenz

In Job-Auktionen unterbieten sich Handwerker um Aufträge. Ökonomen streiten, ob dies der Wirtschaft eher schadet oder nützt

telt, hat Monika Saewert aus Potsdam längst begraben. Weil die meisten Personalchefs ihre Bewerbung weglegen, sobald sie ihr Geburtsjahr lesen, wagte die 51-Jährige im vergangenen Jahr den Schritt in die Selbstständigkeit. Auf der Börse Jobdumping.de bietet die gelernte Bankkauffrau Büroarbeiten zu Billigpreisen an. „Bevor ich gar keine Arbeit finde, nehme ich Aufträge für acht Euro die Stunde an“, erklärt Saewert. So manches Mal wurde die Potsdamerin aber auch schon von Konkurrenten unterboten, die bereit waren, Buchhaltung oder Steuererklärung für weit weniger Geld zu erledigen.

Während sich Auftraggeber über niedrige Ausgaben freuen, kritisieren Fachleute, dass die Notlage von Arbeitsuchenden ausgenutzt werde. „Die Arbeitskraft von Menschen sollte nicht verkauft werden wie Schweinehälften“, wettet Johannes Jakob, Arbeitsmarktexperte beim Deutschen Gewerkschaftsbund. Nicht nur als entwürdigend, sondern auch als volkswirtschaftlich gefährlich beurteilt Christoph Beck, Wirtschaftsprofessor an der Fachhochschule Koblenz, Dienstleistungen zum Schnäppchenpreis. „Wenn Mindestlöhne für qualifizierte Arbeit systematisch unterschritten

werden, gerät unser gesamtes Sozialsystem ins Wanken“, warnt der Ökonom. Bei geringerem Verdienst sinke die Kaufkraft, und das bremse das Wirtschaftswachstum, befürchtet Beck.

Mit Skepsis beobachten auch die Handwerkskammern die neue Art der Auftragssuche. „Bei den Preisen muss man mit Schwarzarbeit oder Pfusch rechnen“, glaubt Manfred Steinritz, Leiter der Vermittlungsstelle bei der Handwerkskammer Düsseldorf. Unter den Tiefpreisanbietern könnten sich Blender tummeln, die für solche Aufträge nicht qualifiziert seien. Die meisten Auktionsbetreiber verlangen von den Bietern daher einen Gewerbenachweis und geben Kontaktdaten an die Behörden weiter, sobald Zollfahnder bei verdächtig tiefen Löhnen Schwarzarbeit wittern.

Lohndumping will sich Klaus Trachte aus Hamburg nicht nachsagen lassen. Der Betreiber des Web-Reisebüros Intermaris.de suchte zwar per Auktion auf Jobdoo.de einen EDV-Spezialisten für seine Firma. „Meinen Zuschlag“, stellt Trachte klar, „gab ich aber nicht dem billigsten, sondern dem Bieter, der den besten Eindruck machte.“ ■

NOELANI AFIF

► Preiskampf mit Nebenwirkung

Versteigerung von Arbeit im Web birgt neben Chancen auch Risiken.

- **Pfusch oder Wertarbeit:** Ein Gewerbeschein ist kein Garant für Qualifikation. Auftraggeber können darauf bestehen, dass nur Bieter mit entsprechender Ausbildung an ihren Auktionen teilnehmen.
- **Im Schadenfall:** Die Auftragnehmer haben Gewährleistungspflichten – auch Privatpersonen. Bei groben Fehlern muss nachgebessert oder Schadenersatz geleistet werden.
- **Gebühren:** Auf vielen Jobbörsen wie Letsworkit.de, Jobdumping.de, Jobdeutschland.com und Untertool.de gewinnt der billigste Bieter. Der Auftraggeber zahlt meist eine Einstellgebühr von ein bis zwei Euro. Häufig wird noch eine Provision in Höhe von 3,5 Prozent der Auftragssumme fällig.
- **Jobsuche per Auktion:** Wer seine Arbeitskraft versteigern will, sollte vorher einen realistischen Mindestlohn kalkulieren und am besten mit dem Anbieter Mail-Kontakt aufnehmen.



FUSSBALL

Mobil mitfiebern

Bundesligavereine dürfen künftig ihre Spiele im Internet und auf Handys vermarkten und hoffen auf neue Einnahmequellen

Es ist nur noch eine Frage der Zeit, bis urlaubende Bayern-Fans Roy Makaay am Strand von Mallorca Tore schießen sehen – auf einem Handy-Display. Trifft der Bayern-Stürmer in der Bundesliga, flimmert die Aktion eine Minute später über die Minimattscheibe, ebenso wie Clips von Europacup-Spielen oder Jahreshaupversammlung der Bayern. Kosten für die Bildpakete pro Monat: mehrere Euro. Dieses Szenario berät der Rekordmeister mit Sponsor Telekom.

Vereinsspezifischen Videospaß können Mobiltelefonierer ab dem 1. Juli 2006 genießen. Die EU-Kommission hat beschlossen, dass die Clubs ihre Vermarktung im Web und auf Handys selbst in die Hand nehmen sollen. „Sie dürfen die Heim- und Auswärts-spiele nach dem Schlusspfiff online zeigen – und Live-Bilder ihrer Heimspiele auf dem Handy“, erläutert Philipp Wesel, Leiter Neue Medien bei der Sportvermarktungsagentur Sportfive.

Die neuen Rechte der Clubs beschneiden die Privilegien der Deutschen Fußball Liga (DFL). „Sie sind

ein erster Schritt, um die kartellrechtswidrige Zentralvermarktung der DFL zu beenden“, freut sich Peter Krause, Rechtsanwalt aus Reutlingen und Spezialist für Sportrecht. Bislang steuert der Frankfurter Dachverband die Rechtevergabe. Für die letzte und die laufende Saison hat die DFL die Internet-Bewegtbildrechte an T-Online abgetreten – für ein bis zwei Millionen Euro, schätzen Branchenkenner. Der Provider wiederum verkaufte sie an T-Mobile, Vodafone und O2 weiter.

Obschon das Fernsehen jedes Tor in Endlosschleifen absputzt, begeistert die Präsentation in den neuen Medien immer mehr Fans. Mehr als 10 000 Menschen schauen sich bei T-Online gegen eine Monatsgebühr von 3,95 Euro Zusammenfassungen an. Auch die Mobilfunkfirmen schneiden eine Auswahl packender Szenen für Preise ab 59 Cent pro Miniaturfilm aneinander. Vereine stellen vereinzelt Videos auf ihre Websites. Borussia Dortmund etwa füllt seinen kostenpflichtigen Bereich unter anderem mit einem Best-of aus Europapokalpartien.

„Der Multimediemarkt hat ein großes Potenzial“, glaubt Florian Nowosad, Chef der Firma Plazamedia, die die Spiele fürs Fernsehen aufnimmt und auch für die Internet- und Handy-Anbieter aufbereitet.

Dass Bundesliga-Beiträge künftig parallel zur TV-Vermarktung Gewinn bringend verkauft werden können, beweist das Interesse aus dem Ausland. Kürzlich schloss Plazamedia einen Vertrag mit einem Telekommunikationskonzern in Brasilien ab. Dort bewundern nun Surfer und Handy-Kunden auf Groß- und Kleinschirmen Stars, die in Deutschland kicken.

Die inflationäre Bildverbreitung sieht man beim Bezahlsender Premiere nicht gern. Pro Saison überweist er 180 Millionen Euro an die DFL, um die Liga live zu zeigen. „Eine Wertminderung unseres Produkts“ befürchtet man in Ismaning – und erwägt, das Preisangebot für die kommenden Verhandlungen über die Fernsehrechte zu reduzieren. ■

FRANK LEHMKUHL

► <http://focus.msn.de/sport/fussball>



KICKER IN KLEIN

Live-Szenen auf dem Handy werden dank UMTS-Technik immer attraktiver

PER KLICK ZUM TOR

Bayern-Vorstandschef Karl-Heinz Rummenigge und Stefan Mennerich, Leiter Neue Medien, können bald Bundesligaspiele ihres Clubs im Web zeigen



WEB-TOUR

Fastenzeit

- **Persönliche Beratung:** Die Deutsche Gesellschaft für Ernährung bietet Infos für einen gesunden Speiseplan. www.dge.de
- **Maß halten:** Der Verband für Unabhängige Gesundheitsberatung informiert über Methoden des Fastens. www.ugb.de/fachinfos



- **Hunger-Hilfe:** Mit der Fastenaktion 2005 setzt sich das Hilfswerk Misereor für das Menschenrecht auf Gesundheit ein. www.fastenaktion.de/aktionen_aktion_FA2005.php
- **Besinnung:** Über die traditionelle Bedeutung des Fastens aus religiöser Sicht informiert www.fastenzeit.de
- **Kalorienrechner:** Den individuellen Energiebedarf kann jeder Surfer berechnen bei www.focus.de/gesundheit/ernaehrung
- **Gemeinschaft:** Eine Datenbank mit den Kontaktadressen zu den Veranstaltern von Fastenwanderungen offeriert www.fastenwander-zentrale.de
- **Überblick:** Ein Lexikon mit rund 550 Stichwörtern bietet die Website des Instituts für Ernährungsinformation. www.ernaehrung.de



ALLES IM BLICK Pfeile auf der Windschutzscheibe erleichtern die Orientierung



PER MOBILFUNK
Das Display des Navigationssystems zeigt künftig die Route und Infos aus dem Web an

Navigationssysteme mausern sich zu vernetzten Info-Zentralen

Künftige Navigationssysteme von Siemens VDO werden dem Fahrer nicht nur die Route anzeigen, sondern ihn auch per mobiler Buddy-Liste darüber informieren, an welchem Ort sich Freunde und Bekannte mit ihrem Fahrzeug bewegen. Wie der Automobilzulieferer bei einer Veranstaltung in Frankreich erklärte, werden neue Systeme über Funk aktuelle Nachrichten aus dem Internet laden und diese anschlie-

ßend dem Fahrer vorlesen. Auch die heimischen vier Wände wollen die Entwickler mit einbeziehen. Signalisiert das Auto – zum Beispiel nach einer Urlaubsfahrt – die baldige Heimkehr, soll dort automatisch die Heizung anspringen. Bis zur Serienreife wird allerdings noch einige Zeit vergehen: Laut VDO ist mit einer Auswahl vernetzter Produkte erst im Lauf der nächsten Jahre zu rechnen. ► www.vdo.de



Handy reagiert auf Bewegung

Wenn künftig Handy-Telefonierer zuweilen seltsam mit den Armen herumfuchtelten, besitzen sie vielleicht ein Mobiltelefon der Marke Samsung. Das SCH-S310 des koreanischen Herstellers verfügt als eines der ersten Geräte auf der Welt über einen 3-D-Sensor, der Bewegungen in sechs Richtungen ermittelt und weiterverarbeitet. Wahlweise kann der Besitzer das zappelige Verfahren zur Texteingabe oder zur Steuerung verwenden. Bereits kurzes Schütteln des Handys soll eine gelesene SMS löschen. ► www.samsung.de

WUNDERSAM Per Handbewegung lässt sich das neue Telefon steuern

ZAHLEN DER WOCHE ► ► ► ZAHLEN DER WOCHE ► ► ► ZAHLEN DER WOCHE ► ► ► ZAHLEN DER WOCHE

Nicht alle namhaften Firmen nehmen das Internet ernst. Online-Anfragen bleiben zu

30

Prozent
unbeantwortet.

Persönlicher Kontakt scheint häufig unerwünscht. Eine Standardantwort erhalten

20

Prozent
der Kunden.

Guten Kontakt pflegt die Parfümeriekette Douglas. Laut einer Studie werden Anfragen zu

100

Prozent
zufriedenstellend beantwortet.

Quelle: Psychonomics/ECC Handel, Basis: Test von 100 namhaften deutschen Unternehmen


**ONLINE
FOCUS**
www.focus.de

**FOCUS.ONLINE
DATENBANK**

Das Programm berechnet die aktuellen Abzüge vom Gehalt und was netto übrig bleibt.

► Gehaltsplaner 2005

Niedrigere Steuern, steigende Versicherungsbeiträge, Änderungen in der Pflegeversicherung – der Gehaltsplaner errechnet individuell die Abzüge und wie viel netto übrig bleibt. Zudem kann man mit dem Brutto-Netto-Planer ermitteln, welches Bruttoeinkommen man für einen angestrebten Nettobetrag benötigt.

► www.focus.de/steuern



NEU BERECHNET

Seit Januar dieses Jahres ändern sich viele Abzugsposten auf dem Lohnzettel

KURZ & GUT

Nützliche Adressen

- **Abenteuer Australien:** Sydneys Hafenbrücke erklettern, mit Aborigines leben oder Cowboy spielen im Busch. www.focus.de/traxxx/australienspecial
- **Gold:** welche Gewinnchancen Minen-Aktien bieten und was man mit Goldbarren oder Münzen machen kann. www.focus.de/bank
- **Jugendsprache 2005:** Ein Quiz zur Jugendsprache führt in die Begriffswelten der Kids ein. www.focus.de/jugendsprache


PRIVATE FINANZEN

GUT GEPLANT

Schon frühzeitig müssen sich Berufstätige informieren, mit welchen Anlagevarianten sie ihre Rente aufstocken können

Richtig für das Rentenalter vorsorgen

Die gesetzliche Rente wird in Zukunft kaum die täglichen Kosten decken. Der Rentenrechner von FOCUS Online ermittelt die ungefähre Höhe der monatlichen Überweisung. Zusätzlich berechnet er für drei Anlagevarianten, welches Kapital man einsetzen muss, um die Versorgungslücke zum gewohnten Lebensstandard zu schließen.

Die private Rente und betriebliche Altersversorgung gewinnen an Bedeutung.

Ein Online-Vergleich nennt die günstigsten Policen und bietet einen Ratgeber zur Vertragsgestaltung. Dazu gibt es Informationen über die Riester- und Rürup-Rente.

Der dritte Teil des Specials zeigt, wer Anspruch auf Betriebsrente hat, welche Steuervorteile beispielsweise eine Direktversicherung bietet und worauf man bei einem Jobwechsel achten muss.

► www.focus.de/versicherung

GESUNDHEIT

Was sagt der Bauch?

Dass der menschliche Darm ein hoch entwickeltes Multitalent ist, wissen die wenigsten. Wer redet schon gern darüber? FOCUS Online informiert ausführlich über das leistungsfähige Organ, beschreibt, wie man alltägliche Verdauungsprobleme bewältigt und wann Vorsorgeuntersuchungen ratsam sind. Der Experte Peter Leyer vom Israelitischen Krankenhaus in Hamburg nennt Ursachen und Therapiemöglichkeiten des Reizdarms, an dem Millionen Menschen in der westlichen Welt leiden.

► www.focus.de/gesundheit/darm

VERWICKELT Viele Menschen leiden unter Störungen des komplexen Organs Darm



SPORT



PREIS FÜR PRÄZISION Parallel zu den Profis-Turnieren starten die virtuellen Golfmasters

Einlochen und gewinnen

Von Februar bis Oktober sind alle FOCUS-Online-User eingeladen, zum virtuellen Golfschläger zu greifen. Jeden Monat findet – analog zum echten Turnierplan der Profis – ein neues Online-Turnier statt. Erste Station ist der 18-Loch-Platz in Pebble Beach. FOCUS-Online-User können sich mit präzisen Schlägen im Leaderboard Runde für Runde nach vorn kämpfen und jeden Monat attraktive Reisen und Preise gewinnen. ► www.focus.de/golfmasters



20 000 Euro für ein Bein

Das erste Bein hatte der Stuttgarter Galerist Peter Fischinger gerade verloren, da kündigte ihm die Versicherung. Der Zuckerkranke konnte die Beiträge nicht mehr berappen. Die Amputation des zweiten Unterschenkels und die neue Prothese muss er selbst zahlen



Und raus bist du

***Hunderttausende in Deutschland haben ihren Versicherungsschutz verloren.
Krank ohne Kasse. Ein Albtraum***



Von **WOLFGANG BAUER** und **FRANK SCHULTZE** (Fotos)

Peter Fischinger fällt. Das rechte Knie knickt ein, und das Bein gibt nach. Den Mund reißt er auf wie verblüfft. Er greift in die Luft. Einmal, zweimal, dann endlich bekommt er eine haltende Hand zu fassen. „Geht schon“, brabbelt er erschrocken. „Geht schon“, haspelt er erleichtert und lässt die Hand nicht mehr los. Die Welt des 70-Jährigen, die er sich in 35 Jahren Arbeit erschuf, die kleine Kunstgalerie in Stuttgarts Mitte, hat keinen sicheren Boden mehr. Er balanciert auf amputierten Stümpfen durch die Verkaufsausstellung, am ganzen Körper vibrierend, Mensch und Ersatzteil, Prothesen und Krücken, so zerrt die Schwerkraft an ihm.

Das erste Bein verlor der Diabetiker vor vier Jahren, knapp unterhalb des Knies haben sie es ihm abgesägt. Das zweite Bein nahmen ihm die Ärzte vor einem Jahr ab und 20000 Euro dazu. Bis heute überwies er das Geld nicht ans Krankenhaus, er hat es nicht. Eine Reha hätte er machen sollen, dringend rieten ihm die Ärzte. Zusätzlich drei Wochen Klinik und weitere 6000 Euro Kosten. Er weiß nicht, wovon sie bezahlen. Einen wie Fischinger dürfte es hierzulande eigentlich gar nicht geben. Sprechstundenhilfen starren ihn entsetzt an, und Ärzte fragen ratlos: „Sind Sie wirklich unversichert?!“ So geht es mittlerweile vielen in Deutschland: Leben auf eigenes Risiko. Krank ohne Krankenkasse. Eine Reportage aus dem Land der Vogelfreien.

Das Netz, das die Gesellschaft bisher unter sich währte seit Gründung der Bundesrepublik, wird löchriger. Die Menschen purzeln hindurch, an den Maschen aus Paragrafen und Garantieleistungen vorbei, und staunen. Dachten sie doch: Ihnen könne das nie passieren. Ein Irrtum. Der Bundesregierung zufolge verdoppelte sich in den vergangenen zehn Jahren die Zahl unversicherter Menschen auf 188000. Die Dunkelziffer, schätzen Sozialverbände, liegt weit höher. Es gibt viele Gründe, warum Leute in den Vorsorgeabgrund fallen. Wer etwa auf Grund zu hohen Restvermögens kein Arbeitslosengeld II bekommt, ist seit Hartz IV unversichert. Wer als Privatversicherter zwei Monatsbeiträge säumig ist, ist unversichert. Wer als Familienversicherter geschieden wird und nicht daran denkt, sich innerhalb einer Frist selbst zu versichern, ist unversichert. Wer beim Aufnahmeantrag in die Privatversicherung Krankheiten verschweigt oder falsch angibt, ist unversichert. Wer unversichert bleibt, bis er älter als 55 ist, der Altersgrenze für die Gesetzliche, bleibt unversichert. Lebenslang.

Berlin, Prenzlauer Berg, Boom-Viertel der Wiedervereinigung. Die Ärztin, die nichts kostet, nur ein bisschen Frieren draußen vor der Schiebetür, wo die anderen stehen, macht sich zögernd an die Wunde. Sabine Regling beugt sich über rote Blutkruste auf weißgelbem Eiter. „Das ist ja unschön“, murmelt sie zum Patienten, der ihr stoisch zwei aufgerissene Arme entgegenstreckt. „Ne Rolltreppe runtergefallen“, murmelt er zurück. Das Arztmobil der Caritas macht Halt am Ostberliner Helmholtzplatz. Es behandelt ausschließlich Personen ohne Krankenversicherung. „Für Mediziner sind die Krankheitsbilder attraktiv“, sagt der Zivi vorn am ►

Zu krank für die Krankenkasse?

Allen Versicherungen zu schwer ist der Betriebswirt Norbert Mahler: Als Selbstständiger, gut verdienend, 42 Jahre jung, versucht Mahler seit zwei Jahren, in eine Kasse zu kommen. Sein Problem sind 145 Kilo und starke Allergien



Steuer. „Die stoßen hier auf Dinge, die kriegen sie sonst nur im Lehrbuch zu sehen.“ Der weiße Mercedes Sprinter pendelt durch die Hauptstadt, eine Praxis auf Rädern, Lumpensammler des Gesundheitswesens. Obdachlose gehören zu seiner Klientel, aber auch abgestürzte Bauunternehmer und ehemalige Regierungsräte. Und keiner von ihnen kommt nur wegen eines Schnupfens. Regling löst vorsichtig die Haut vom Arm.

Die Zeit drängt, sagt die Ärztin dem Patienten. „Das muss ausgeschabt werden. Sonst verlieren sie die Arme.“ Die Sache ist ambulant nicht zu machen. Regling greift zum Handy und wählt die Nummer einer befreundeten Kollegin. Die hat eine chirurgische Praxis und schneidet auch mal ohne Bezahlung. „Kannst du mir wieder einen Gefallen tun?“ Im Wagen hängt eine Telefonliste mit Fachärzten, die im Notfall auf ihr Geld verzichten. „Ja, ja, ich mache auch vieles umsonst“, ruft Regling entnervt ins Telefon, als es wenig später darum geht, einen Radiologen aufzutreiben. So einer steht noch nicht auf der Liste, und der junge Mann mit kaputtem Rücken bräuchte einen nach Reglings Diagnose. „Wissen Sie, dem Burschen geht es nicht gut. Aber dann lassen Sie es halt. Ist okay.“ Drei Praxen hintereinander wollen nicht. Das Geld sei ohnehin knapp bei ihnen, wimmeln sie die Bettelnde ab. Es geht um 150 Euro. Regling knallt das Handy auf die Ablage. Hilflos. Wie ihr Patient.

Berlin-Steglitz, Mietskaserne, Türen ohne Namensschilder. Niemand spricht darüber, unversichert zu sein, oft wissen selbst Freunde nicht davon. Das Anstehen bei den Armenärzten, zusammen mit besoffenen Berbern und Huren ohne Aufenthaltsgenehmigung, erträgt Renate Jusch (Name geändert) nicht mehr. Die Mutter zweier Kinder büßt seit Jahren für einen Fehler, den sie in den Wirren ihrer Scheidung beging. „Ich habe es nicht gewusst. Mir hatte es keiner gesagt.“ Durch die Trennung verlor sie den Familienversicherungsschutz und versäumte es, sich binnen einer 3-Monatsfrist freiwillig weiterzuversichern. Arbeit, über die sie gesetzlich versichert worden wäre, fand die Bürokauffrau keine. Immer nur Aushilfsjobs. Das zweite Kind hat sie schon unversichert zur Welt gebracht, per Kaiserschnitt für 4000 Euro. Sie brauchte Jahre, um die Summe abzubezahlen. Jetzt ist Jusch wieder schwanger, achter Monat. Und wieder droht eine Kreißsaalrechnung – die Jusch nicht begleichen kann.

Bleibt die Heirat. Im Grunde will sie nicht, ihr Lebensgefährte auch nicht. Wenn sie aber heiraten, ist sie wieder in der Familienversicherung. Eine Krankenversicherungs-Zwangsehe. Lange hatten die beiden gezögert, zu lange, nun ist nicht mehr viel Zeit. Der erste Versuch, gemeinsam den Eheantrag beim Steglitzer Standesamt abzugeben, scheitert. Das Amt hat ein Computerproblem.

Letzter Anker Armendoktor

Fünf Tage die Woche tourt das Arztmobil der Berliner Caritas durch die Hauptstadt und sammelt die Kranken ein, um die sich sonst niemand kümmert. Die Kartei der Praxis auf Rädern führt 1400 Unversicherte. Die Kosten trägt der Senat





Hoch gebaut und tief gefallen

Der Statiker aus dem Rhein-Sieg-Kreis, der unerkannt bleiben will, weil er den Spott fürchtet, galt als Experte für Hochhäuser. Jetzt steht der 74-Jährige vor der Pleite. Er kündigte seinen Angestellten, und die Krankenkasse kündigte ihm: Zahlungsverzug.

Der zweite scheitert, weil der Freund von Jusch länger im Betrieb bleiben muss. Danach hatte das Amt schon zu. Der dritte klappt. In vier Tagen, zügiger gehe es nicht, beteuert die Behörde, werden sie getraut. Jusch bangt, ob ihr Kind so lange durchhält.

Die medizinische Grundversorgung wird allmählich mürbe. Zu der demoskopischen Katastrophe kommt nun die wirtschaftliche. Im Strudel der Pleiten endet der Krankenschutz von immer mehr Handwerkern, Außenhandelsvertretern, zahlreicher Ich-AG-Gründer. Sie verschanzen sich in den Trümmern ihrer Selbstständigkeit. Verweigern sich bis zuletzt dem Sozialamt. Stellen lieber die Beitragszahlungen an die Kasse ein. Lassen die Kinder unversichert. Klammern an der Hoffnung, es werde besser, bald schon. Der beste Nährboden für Krankheiten. Sechsmal so viele Dienstleister sind unversichert als noch vor zehn Jahren. „Wir müssen etwas tun“, mahnt Volker Wissing, Bundestagsabgeordneter der FDP. „Wir müssen die Leute wieder pflichtversichern.“ Eine ungewöhnliche Position für einen Liberalen. Aber Wissing kennt im eigenen Bekanntenkreis zu viele, die in letzter Zeit ebenfalls aus der Versicherung fielen.

Freudenstadt, Musterlände, Vorort, ein herausgeputztes Einfamilienhaus mit Teich davor. Diese Unruhe macht dich krank, sagt der Handelsvertreter Norbert Mahler. Du hast sie im Auto, auf Spaziergängen, nachts, wenn sie dich auf-

schreckt aus dem Schlaf. Manchmal steckt sie auch seine Frau an, dann liegen beide wach. Alles wirkt, als könne es zersplittern, jederzeit, das Leben ganz fragil wie aus Glas. Dem Betriebswirt wurde kurz nach Abschluss eines Neuvertrags vor zwei Jahren von der Halleschen Nationalen gekündigt. Die Hausärztin hatte der Versicherung auf Nachfrage mitgeteilt, dass beim 42-jährigen Mahler die Gefahr eines Infarkts bestehe. Das war der Halleschen zu riskant.

Es werben 309 Versicherer in Deutschland um Kundenschaft, und keiner will den Norbert Mahler. Dabei ist er ein richtiger Sicherheitsfanatiker, hat zwölf Versicherungen, eine Wegeversicherung, eine Haftpflichtversicherung für die West-Highland-White-Terrier-Dame Daisy. Sein alter Perserkater war sogar krankenversichert. Nur selber ist er es nicht. Er hätte das nötige Kleingeld. Der Vertrieb von Bauzubehör läuft gut. Dem 145 Kilo schweren Betriebswirt, geschlagen mit zahllosen Allergien, Wassereinsparungen in den Gelenken, schmerzenden Knien und übersäuertem Magen, gelingt es nicht, sich kranken zu versichern, weil er zu viele Krankheiten hat.

Noch einmal schöpfte er Hoffnung, als neulich ein Vertreter von Signal ankündigte, zu einem Beratungsgespräch ins Haus kommen zu wollen. „Da lässt sich doch was machen“, hatte er am Telefon seinen Berufsoptimismus versprüht. Der Termin war gestern. Der Signal-Mann hat ►



Betteln um Behandlung

Die Arme des Patienten im Arztmobil sind aufgerissen und entzündet. Er droht sie zu verlieren. Ärztin Sabine Regling bittet am Handy Kollegen um eine kostenlose chirurgische Versorgung. „Es muss doch eine Grundversorgung für jeden geben“

Kassenkiller Ich-AG

Ich-AG-Gründer Rainer Vogel, 39, aus Stuttgart sagt, er sei unfreiwillig selbstständig. Seine Firma für Haushaltsauflösungen läuft schlecht. Krankenkassenbeiträge könne er sich nicht leisten, aber bald braucht er ein künstliches Hüftgelenk



ihn kurzfristig abgesagt. „Ich bringe Sie unter!“, versprach auch ein Versicherungsmakler, angeblich Experte für Härtefälle, und offerierte dann von Axa einen Vertrag für Standardleistungen für 1600 Euro monatlich. Zu teuer, selbst für Mahler. Bei der Barmenia hatte es einmal geklappt. Ein halbes Jahr lang war er dort versichert, bis sie ihm rückwirkend wieder kündigte. Der Vertreter, sagt Mahler, habe ihn überredet, beim Vertragsabschluss 45 Kilo zu verschweigen. Das war's dann.

Die Zukunft ist ihm zur Falle geworden. Der Mann weiß, er wird mit den Jahren nicht gesünder. Alle paar Wochen besucht der Handelsvertreter einen Freund in einem Altersheim im Schwarzwald. Der frühere DJ ist erst 32 Jahre alt und hatte nie daran gedacht, sich zu versichern. „Fahrlässig!“, schimpft Mahler. „Ich habe ihn immer gewarnt.“ Vor zwölf Jahren kam der Freund bei Glatteis von der Straße ab und ist seither gelähmt. Nur den Kiefer könne er noch bewegen. Abgeschoben in die billigste Verwahranstalt, liege er inmitten von Greisen in einem abgedunkelten Raum. „Zweimal am Tag kommt einer rein. Er sagt, zieht mir eine Plastiktüte übern Kopf. Ich will nicht mehr.“ Mahlers Albtraum. Verstört kommt er von diesen Besuchen zurück in sein schönes Einfamilienheim.

Ungarn, Grenze zu Österreich, Mosonmagyaróvár, Ziel von Unversicherten und Schnäppchenjägern aus ganz

Europa. Die Hoffnung zieht in den Osten. Es ist tiefer Winter. Zahntouristen mit hochgezogenen Mänteln drängeln sich in den wenigen Cafés. Immer wenn sich die Tür öffnet, bläst von der Straße ein sibirischer Wind herein. In der Kleinstadt mit 32 000 Einwohnern arbeiten 156 Zahnpraxen mit 400 Zahnärzten rund um die Woche. „Seit anderthalb Jahren steigt die Zahl der Patienten ohne Versicherung erheblich“, bemerkt Frank Kamann, 48, Zahnarzt aus Augsburg, der hierher auswanderte, weil in Ungarn bessere Geschäfte zu machen seien. Einen Briten hat er gerade unter dem Bohrer. Der hat in der Stadt ein Zimmer für ganze zehn Tage gemietet, um das Gebiss generalzuüberholen. Auch Norbert Mahler gehört zu Kamanns Kunden. Mit dem Billigflieger reist er aus Stuttgart für 29 Euro ins nahe Bratislava. „Happy Dent“ nennt sich das Unternehmen ganz schmerzunempfindlich. „Deutsche Zahnarzt Praxis“. Hier gibt es Gebissarbeiten zu 30 Prozent der in Deutschland üblichen Preise. Das zieht viel Verzweiflung an und viel Fäulnis.

Den Ekel hat sich der Augsburger abgewöhnt. Er riecht den Gestank nicht, der in den aufgeklappten Rachen hängt. Sieht den braunen Schleimbelag der Zahnreihen mit dem nüchternen Blick eines Abrissunternehmers. „Die Leute kommen in einem immer schlimmeren Zustand.“ Er kennt welche, die Schmerztabletten nahmen, jeden Tag,

Asyl beim Flüchtlingsdienst

Die medizinische Beratungsstelle der Berliner Malteser war als Hilfe für illegale Migranten gedacht. Nun spricht sich das Gratisangebot auch unter Deutschen ohne Versicherung herum.

Sprechstunde: dienstags, mittwochs, freitags 9–15 Uhr





Bloß kein Risiko

Außer Gerümpel ist dem Badeinrichter Thomas Klein nach der Insolvenz nichts geblieben, auch kein Krankenschutz. „Ich habe Angst, Auto zu fahren“, sagt der 38-Jährige aus Windeck-Röcklingen. „Ich vermeide alles, was riskant ist“

über Monate hinweg, weil sie das Geld für die Wurzelbehandlung nicht hatten. Sieben bis zehn Zähne muss der Wahl-Ungar nicht selten am Stück ziehen, weil nix zu retten ist. „Eine Frau mit zwei kaputten Kiefern ist neulich aus Regensburg mit dem Zug zu mir gefahren. Die konnte nicht mehr richtig essen. Sie hatte aber nur Geld für die obere Zahnreihe dabei.“ Kreditkarten werden bei Kamann nicht genommen. Nur Cash zählt hier.

Stuttgart, Stadtmitte, zwischen Puff und Parkhaus. Das blaue Aquarell von Max Ackermann hätte ihn über den Monat gerettet. Die Hände gefaltet, sitzt Fischinger im Rollstuhl und betrachtet das Bild. „Ein paar Tausend könnte es bringen.“ Der Herr mit Krempehut, einziger Kunde heute in Fischingers Galerie, der lange mit sich rang, ist eben zur Tür hinaus. Ohne den Ackermann. Die Geschäfte des Galeristen sind miserabel, und zwar seit langem. Die Kunst, die ihm in den Achtzigern ein kleines Vermögen einbrachte, hat es ihm in den Neunzigern wieder genommen. „Der Markt ist völlig am Boden.“ Das Absterben des ersten Beins, die Fehlzeiten danach, ließen seine Rücklagen schrumpfen. Schließlich schaffte er es vor zwei Jahren nicht mehr, im Monat die 225 Euro Krankenkassenprämie zu bezahlen. Daraufhin kündigte ihm die Kasse.

Zwischen den Blöcken der gesetzlichen und privaten Krankenversicherung wird Fischinger jetzt zerrieben. 40 Jahre Iduna liegen hinter ihm. Nie, sagt er, sei er vor den Amputationen ernsthaft erkrankt. Über 100 000 Euro zahlte er in dieser Zeit in den Kassentopf, das wäre eine schöne Altersrücklage, die er jetzt der Iduna überlassen muss. Andere Versicherer nehmen ihn mit 70 Jahren nicht. In die Gesetzliche darf er nicht. Sein Rechtsanwalt, spezialisiert auf Wirtschaftsrecht, streckt die Waffen. „Das ist eine tragische Geschichte.“ Die Gerichte sind gegen den Galeristen. Krankenleistungen über Sozialhilfe kriegt er keine. Er besitzt zwar fast nichts mehr, alle Kunst gehört den Banken. Für Sozialhilfe müsste er sein Unternehmen auflösen. Das will er nicht. Muss er aber vielleicht irgendwann. Denn nun steht auch noch eine Augenoperation an.

Berlin, Schichtende im Arztmobil. Sabine Regling ist ihr Beruf oft ein Fluch. Wenn sie die Lösung kennt, sie aber nicht anwenden kann. Abends sitzt sie deprimiert an ihrem zweiten Arbeitsplatz, der eigenen Praxis. Sie hat das vergebliche Betteln um das Gratisröntgen noch nicht verdaut. Ihre ärztliche Kunst scheiterte regelmäßig am Geld. „Entweder muss ich aus meinem Beruf raus oder aus meinem Land.“ Regling hat sich fürs Auswandern entschieden. Termin steht schon fest. ■



Basar der Beißer

Es tut nur halb so weh, wenn es nur ein Viertel so viel kostet: Die Bohranstalt von Frank Kamann in der ungarischen Kleinstadt Mosonmagyaróvár entwickelte sich zur Zuflucht zahnkranker Kassenloser. Im Ort drängt sich Praxis an Praxis

REDAKTION

Herausgeber: Helmut Markwort

Chefredakteure: Helmut Markwort und Uli Baur

Stellvertretender Chefredakteur: Stephan Paetow

Art Director: Manfred Neussli

Chefs vom Dienst: Reiner Lanninger, Michael Klonovsky, Ulrich Schmidla

Deutsche Politik (Tel.: 9250 - 34 25, Fax: -2813): Helmut Markwort, Herbert Roßler-Kreuzer (stellv.); Bettina Bäumlisberger, Christoph Elfein, Michael Hilbig, Axel Hofmann, Hartmut Kistenfeger, Iris Mayer, Katrin van Randenborgh, Beate Schindler, Elke Wagner, Herbert Weber; Besondere Aufgaben: Heiner Emde

Deutschland (Tel.: 9250 - 29 72, Fax: -2973): Uli Baur, Markus Krischer (stellv.); Josef Hufelschulte (besondere Aufgaben), Barbara Esser, Petra Hollweg, Kerstin Holzer, Claudia Jacobs, Simone Kunz, Dr. Kurt-Martin Mayer, Elke Molikow, Herbert Reinke-Nobbe, Thomas Röhl, Katrin Sachse, Göran Schattauer, Christian Sturm, Susanne Wittlich

Reportage/Brennpunkt (Tel.: 9250 - 3184, Fax: -2452): Bernhard Borgeest, Carin Pawlak; Wolfgang Bauer, Meike Grewe, Tim Prüsse, Beate Strobel

Kultur/Wissenschaft (Tel.: 9250 - 29 94, Fax: -2620): Stephan Sattler; Jobst-Ulrich Brand, Gabi Czöppan, Gregor Dolak, Harald Pauli, Dr. Martin Scherer, Rainer Schmitz

Forschung & Technik (Tel.: 9250 - 29 98, Fax: -2048): Martin Kunz, Jochen Wegner (stellv.); Dr. Regina Albers, Ulrike Bartholomäus, Marcus Efler, Claudia Gottschling, Matthias Matting, Michael Odenwald, Dr. Christian Pantle, Margit Pratschko, Werner Siefer, Robert Thielicke, Dr. Astrid Viciano Goffeje, Christian Weber

Internet (Tel.: 9250 - 37 48, Fax: -1650): Ruth Henke; Noelani Afir, Ulf Hannemann, Monika Holthoff-Stenger, Sebastian Jutzi, Frank Lehmkuhl (internet@focus-r.de)

Focus-Daten (Tel.: 9250 - 14 57, Fax: -1507): Karl-Richard Eberle; Marc Langner, Stefanie Menzel, Klaus Patzak, Gudula Pollmann, Anna-Maria Stellmann

Modemes Leben/Entertainment (Tel.: 9250 - 28 15, Fax: -2999): Stephan Paetow; Stella Bettermann, Katja Nele Bode, Ingrid Böck, Frank Gerbert, Sven F. Goergens, Pia Hart, Elke Hartmann-Wolff, Peter Hinze, Jörg Rohleder, Marika Schaeftl, Roger Thiede, Christian Witt (Sport), Axel Wolfsgruber

Medien (Tel.: 9250 - 31 84, Fax: -2356): Uli Martin, Josef Seitz (stellv.); Günther Bähr, Frank Fleschner, Iris Röhl, Stefan Ruzas

Wirtschaft (Tel.: 9250 - 26 96, Fax: -27 74): Uli Dönch; Kristina Behrend, Stefan Borst, Susanne Frank,

Michael Franke, Joachim Hirzel, Andreas Körner (Geldanlage), Matthias Kowalski, Nadja Matthes, Stefanie Sammet, Tanja Treser

Ausland (Tel.: 9250 - 32 16, Fax: -2838):

Ulrich Schmidla; Ellen Daniel, Gudrun Dometeit, Wolfram Eberhardt, Andreas Fink, Barbara Jung, Caroline Mascher, Stefan Wagner, Margot Zeslawski

Kommunikation/Presse (Tel.: 9250 - 29 74, Fax: -2096): Uwe Barfknecht (presse@focus-r.de, www.focus-magazin-verlag.de)

Nachrichtenredaktion (Tel.: 9250 - 26 81, Fax: -2990): Annette Dörffuß; Andrea Daullary, Nina Eschhofen, Susanne Gerdes, Berndt Holzer, Maren Linow, Hans Schott

Nachrichtendienste: AFP, AFP-Infografik, AP, dpa, ddp, Reuters

Bildredaktion (Tel.: 9250 - 28 10, Fax: -3188):

Rüdiger Schrader, Ingrid Flack (stellv.); Arne Deepen, Edith Eberl, Maike Feder, Natascha Galle, Anne Hilmer, Thomas Huber, Andrea Ritter, Jens Tuchenhausen

Fotoreporter: Dieter Bauer (Tel.: 030/22664-838, Fax: -820)

Bildtechnik (Tel.: 9250 - 31 83, Fax: -3674): Harry Neumann, Udo Herzog, Tobias Riedel

Bildbearbeitung: Reinhard Erler; Joachim Gigacher, Dieter Gutmann, Florian Kraft, Michael Kumpf, Manfred Perktold, Crescencio Sarabia

Grafik: Ralf Gottschall (stellv. Art Director), Bardo Fiederling (stellv. AD); Eric Schütz (Atelierleitung), Mareile Giesler, Andrea Langenfass, Fanny Ledebur, Roger Neukirch, Sigrid Redemann, Petra Rehder, Kristina Runge, Tina Schettler, David Schier, Petra Vogt

Titel: Eva Dahme; Björn Maier, Karin von Zakarias

Info-Grafik: Christoph Sieverding, Arno Langnickel (stellv.); Dirk Aschoff, Olaf Berger, Andreas Fischer, Ulrich Gerbert, Stefan Hartmann, Brian Sipple, Ina Weber

Composing: Werner Nienstedt

Dokumentation/Schlussredaktion: Dr. Martin Seidl, Petra Kerkermeier (stellv.); Pamela Cregreen, Wolfgang Donauer, Astrid Diening, Gisela Haberer, Gottfried Hahn, Bernd Hempeler, Michael Jue, Andrea Kaufmann, Catherine Kühn, Angelika Loos, Gerd Marte, Joachim J. Petersen, Marion Riecke, Dorothea Rutenfranz, Susanne Ullrich, Nina Winkler-de Lates (Kooperation mit dem Recherchedienst der FAZ)

Information Services: Heinrich Göderz

Herstellung/Produktion (Tel.: 9250 - 29 66, Fax: -2537): Werner Wolz; Ernst Frost, Helmut Janisch, Peter Kiaček, Michael Kalogeropoulos-Wimmer

Redaktionstechnik (Tel.: 9250 - 26 66, Fax: 089/9187 28): Ingo Bettendorf, Peter Gaberle, Bernd Jebing, Ulf Röhnau, Alexander von Wiedkind

PARLAMENTSREDAKTION

Henning Krumrey; Annette Beutler, Nicola Brüning, Michael Jach, Verena Köttker, Hans-Jürgen Moritz, Olaf Opitz, Rainer Pörtner, Frank Thewes, Thomas Wiegold; Friedrichstraße 152, 10117 Berlin, Telefon: 0 30/2 26 64 - 800, Fax: 0 30/2 26 64 - 820

INLANDSKORRESPONDENTEN

Berlin: Robert Vernier; Dr. Olaf Wilke (besondere Aufgaben), Alex Desselberger, Jan von Flocken, Armin Fuhrer, Frank Hauke, Gudrun Meyer, Ulrike Plewnia, Friedrichstr. 150, 10117 Berlin, Tel.: 0 30/22664 - 700, Fax: 0 30/22664 - 701/702

Düsseldorf: Karl-Heinz Steinkühler; Thomas Glöckner, Arno Heißmeyer, Matthias Kietzmann, Jochen Schuster, Thomas van Zutphen; Kaistraße 18, 40221 Düsseldorf, Telefon: 0211/93026 - 0, Fax: 0211/93026 - 28

Frankfurt: Thomas Zorn; Christian Euler, Bernd Johann, Thomas Alexander Staisch, Opernplatz 6, 60313 Frankfurt/Main, Telefon: 069/9130330, Fax: 069/282326

Hamburg: Kayhan Özgenc; Till Behrend, Hubert Gude, Birte Siedenburger, Rathausstraße 2, 20095 Hamburg, Postfach: 11 32 54, 20432 Hamburg, Telefon: 040/414605-0, Fax: 040/44809859

Leipzig: Alexander Wendt, Sternwartenstraße 4-6, 04103 Leipzig, Tel.: 0341/2577 - 220, Fax: 0341/2577 - 221

Stuttgart: Fritz Schwab, Katharinenstraße 21 d, 70182 Stuttgart, Telefon: 0711/2484080, Fax: 0711/2484179

AUSLANDSKORRESPONDENTEN

Bangkok: Gunnar Heesch, 203/163 Bang Bua Thong Sai Noi, 11110 Nonthaburi; Bangkok, Thailand, Telefon: 0066/2/924099, Fax: 0066/2/9244098

Budapest: Harriett Ferenczi, Postfach 89, H-1550 Budapest, Telefon: 0036/1/2709003, Fax: 0036/1/2395707, Handy: 0036/30/9423913

Brüssel: Ottmar Berball; Martin Bommerheim, Saskia Van Laere, 1, Boulevard Charlemagne, Boite 16, 1041 Bruxelles, Tel.: 0032/2/2801545, Fax: 0032/2/2308905

Costa Rica: Hero Buss, Apartado 389, 1250 Escazu, San José/Costa Rica, Telefon 00506/2893310 + Fax: 00506/2281196

Leiden: Kerstin Schweighöfer, Postbus 1114, NL-2302BC Leiden, Telefon: 0031/71/5610240, Fax: 0031/71/5610885

Los Angeles: Martina Fischer, 1043 Pacific Street #3, Santa Monica, CA 90405, Telefon: 001/310/3964484, Fax: 001/310/3968422

Jerusalem: Pinhas Inbari, Na'aleh 2, Ma'aleh Modi'in, POB 160, 17100 Modi'in, Israel, Tel.: 00972/8/9283740, Fax: 00972/8/9283739

FOCUS-Service-Nummern

Auskunft zum Abonnement

Deutschland: FOCUS-Abonnentenservice
Postfach 050, 77649 Offenburg
Telefon: 07 81/6 39 58 50
Telefax: 07 81/6 39 58 51
E-Mail: focusabo@burdadirect.de

Österreich: Burda Medien Abo-Service
Postfach 4, A-6961 Wolfurt-Bahnhof
Telefon: (0043) 055 74/5 30 55
Telefax: (0043) 055 74/5 32 55
E-Mail: burda@guell.de

Schweiz: Burda Medien Abo-Service
Postfach, CH-9026 St. Gallen
Telefon: (0041) 071/311 62 73
Telefax: (0041) 071/314 06 10
E-Mail: burda@guell.de

übriges Ausland: Burda Medien
Abo-Service Heuriedweg 19,
D-88131 Lindau
Telefon: 083 82/96 31 80

Telefax: 083 82/9631579
E-Mail: burda@guell.de

Bestellung bestimmter Ausgaben

Telefon: 07 81/6 39 58 60
Telefax: 07 81/6 39 58 61
E-Mail: focusbestell@burdadirect.de

Tarifanforderungen Anzeigen

Telefon: 089/9250 - 24 39
Telefax: 089/9250 - 20 61
E-Mail: anzeigen@focus.de

Urlaubsnachsendung

Telefon: 07 81/6 39 58 50
Telefax: 07 81/6 39 58 51
E-Mail: focusabo@burdadirect.de

Leserbriefe

Telefon: 089/9250 - 25 71
Telefax: 089/9250 - 31 96
E-Mail: leserbriefe@focus-r.de

Leserservice (Fragen zu FOCUS-Beiträgen)

Telefon: 089/9250 - 33 74 - 33 12
Telefax: 089/9250 - 35 53
E-Mail: leserservice@focus-r.de
Artikel-Recherche: www.focus.de/archiv

Abonnement für Blinde

FOCUS auf Hörkassetten
Telefon: 05531/7153
Telefax: 05531/7151

FOCUS am PC

Telefon: 069/95512415
Telefax: 069/9573509

Nachdruckrechte Text

Telefon: 089/9250 - 21 72
Telefax: 089/9250 - 31 96
E-Mail: synd.text@focus-r.de

Nachdruckrechte Fotos und Info-Charts

Telefon: 089/9250 - 28 10
Telefax: 089/9250 - 31 88
E-Mail: synd.foto@focus-r.de

FOCUS-Shop

Telefon: 0800/4532000
Telefax: 0800/1186118
E-Mail: focusbestell@burdadirect.de
Internet: http://www.focus.de/shop

Auskunft zu FOCUS Online

Telefon: 089/9250 - 24 04
E-Mail: redaktion@focus.de

Auskunft zu FOCUS TV

Telefon: 089/9250 - 38 54
Telefax: 089/9250 - 28 18
E-Mail: focusstv@focus-r.de
Faxabruf: 01 90/25 00 00
(0,62 Euro/Min.)

Fakten auf Abruf

Inhaltsverzeichnisse zum umfangreichen Angebot von FOCUS erhalten Sie für 0,12 Euro/Minute.
Faxabruf: 01805/773877
(Recht & Finanzen)
01805/374363
(Medizin & Gesundheit)
Internet: www.focus.de/fakten

Johannesburg: Dr. Frank B. Rätter, P.O. Box 1496, ZA-2123 Pinegowrie, South Africa, Telefon: 0027/11/4780003, 0027/82/4430069, Fax: 0027/11/4780003

Moskau: Boris Reitschuster, AG Verlagshaus Burda, ul. Markistskaja, d. 1, korp. 1, of. 57, ROS-109004 Moskau, Tel.: 007/095/9265633(34), Fax: 007/095/9119624, E-Mail: focusm@burda.ru

Peking: Martin und Christiane KCh: Sanlitun Diplomatic Compound 2-3-11 Chaoyang District, Beijing 100600, China Tel.: 0086/10/65321031, Fax: 0086/10/65321033, E-Mail: karma-news@gmx.net

Prag: Alexandra Klausmann, Socharska 3, 170 00 Prag 7, Telefon und Fax: 00420/233378405, Handy: 00420/731271927

Rom: Eva Maria Kollinger, Via dell' Umiltà 83/C, 00187 Roma, Stampo Estera, Telefon + Fax: 0039/06/5884162

Tokio: Konrad Muschg, El Palacio 1001, 2-44-11 Kami-Meguro, Meguro-ku, Tokio 153-0051, Japan, Tel. + Fax: 0081-3-3428-4568, E-Mail: kmuschg@gmx.net

Washington: Dr. Peter Gruber, 8515 Rosewood Dr. Bethesda, MD 20814, Telefon + Fax: 001/301/5810999

Wien: Maria S. Halpert, Kramergasse 9/10, A-1010 Wien, Telefon: 0043/1/5330055-22, Fax: 0043/1/5330055 77, Handy: 0043/678/3330077

Zürich: Gisela Blau, Alfred-Escher-Straße 25, Postfach, CH-8027 Zürich, Telefon + Fax: 0041/1/2022266

AUSLANDSBÜROS

Frankreich: Brita von Maydell; Ursula Langmann, Manfred Weber-Lamberdière; Karin Aneser (Bild); Editions Burda, 18, Avenue de Messine, F-75008 Paris, Telefon: 0033/1/44139500, Fax: 0033/1/44139519

Großbritannien: Constanze Regnier; Dr. Imke Henkel; Carmen Durrant (Bild); Burda Media, Fourth Floor, 32-34 Great Marlborough Street, London W1V 1HA, Telefon: 0044/207/4392444, Fax: 0044/207/4392555

Italien: Marlene Iten, Via C. Ravizza 31, 20149 Milano, Telefon: 00390/2/462459, Fax: 00390/2/437126

Spanien: Nicole Herzog-Verey, Werner Herzog; Calle Ferraz 66.6, E-28008 Madrid, Telefon: 0034/91/5422731, Fax: 0034/91/5429640

USA: Claus Preute; Jürgen Schönstein, Christiana Dittmann, Susann Remke, Susan Wirth (Bild); Burda Media, Inc. New York, Suite 2601, 1270 Avenue of the Americas, New York, N.Y. 10020, Telefon: 001/212/8844900, Fax: 001/212/8844880

VERLAG

FOCUS erscheint in der **FOCUS Magazin Verlag GmbH**. Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Helmut Markwort. Die Redaktion übernimmt **keine Haftung** für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Illustrationen.

Nachdruck ist nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlages gestattet. Dieses gilt auch für die Aufnahme in elektronische Datenbanken und Vervielfältigungen auf CD-ROM. Sofern Sie Artikel aus FOCUS in Ihren **internen elektronischen Pressespiegel** übernehmen wollen, erhalten Sie die erforderlichen Rechte unter www.presse-monitor.de oder unter Telefon 030/284930, Presse-Monitor Deutschland GmbH & Co. KG.

FOCUS darf nur mit Genehmigung des Verlages in **Leserzirkeln** geführt werden. Der **Export** von FOCUS und der **Vertrieb im Ausland** sind nur mit Genehmigung des Verlages statthaft.

Einzelpreis in Deutschland: € 2,70 inkl. 7 % MwSt. **Abonnementpreis:** € 2,50 (inkl. Zustellgebühr und 7 % MwSt., im Ausland zuzüglich Porto). **Studenten-Abonnement** (nur gegen Nachweis), **Schüler-Abonnement** (nur gegen Nachweis eigener Haushaltsführung): € 1,90 jeweils inkl. Zustellgebühr und 7 % MwSt. Im Ausland zuzüglich Porto.

Verantwortlich für den Anzeigenteil: Marlene Gunesch, Arabellastraße 23, 81925 München, Telefon 089/9250-2950/51, Fax: 089/9250-2952. Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 15, gültig seit 1. Januar 2005.

Geschäftsführer: Helmut Markwort, Frank-Michael Müller, **Verlagsleiter:** Thorsten Ebertowski, **stellv. Verlagsleiter:** Horst Jarkovsky, **Anzeigenleiter:** Frank-Michael Müller, **Vertriebsleiter:** Tobias Mai, **Redaktionsverwaltung:** Ursula Hartmann-Enhuber, **Werbeleiterin:** Carolin Rottländer

Druck: Burda GmbH, Hauptstraße 130, 77652 Offenburg, Telefon: 0781/8401

Printed in Germany

Verleger: Dr. Hubert Burda



FAKTEN AUF ABRUF

Das Faxabruf-Angebot erhalten Sie nun unter neuer Vorwahl: Stellen Sie das Faxgerät auf „Abruf“, „Polling“ oder „Empfang“, wählen Sie 09001 plus Nachwahlziffern und drücken Sie die Starttaste. Der Service kostet im deutschen Festnetz 0,62 Euro/Minute. Talkline ID belastet die Telefonrechnung entsprechend. Das Angebot ist auch unter www.focus.de/fakten-abrufbar.



FAXTHEMA DER WOCHE



NEU Medikamentöse Schmerztherapie

Schmerzen haben viele verschiedene Ursachen und treten in unterschiedlicher Art auf. Daher besteht die Schmerztherapie aus mehreren Bausteinen – wobei die medikamentöse einer ist (6 Seiten):

09001/250321-360

RECHT & FINANZEN

09001/250320-

(+ Nachwahlziffern)

Arbeitsrecht

... für Arbeitgeber

Aufhebungsvertrag: Die einvernehmliche Trennung (7 S.) 218

Minijob im Privathaushalt: Kommentierter Mustervertrag (9 S.)* 386

Befristeter Arbeitsvertrag: Mitarbeit auf Zeit (5 Seiten) 207

Kündigungsfristen: Checkliste (2 Seiten)* 365

... für Arbeitnehmer

Kündigung: So wehren Sie sich erfolgreich (6 Seiten) 538

Aufhebungsvertrag: Welche Gefahren lauern (5 Seiten) 490

Abmahnung: Wenn der Chef Ihnen die gelbe Karte zeigt (4 S.)* 557

Eigenkündigung: Beenden Sie Ihr Arbeitsverhältnis korrekt (6 S.) 297

Finanzen

Steuernamnestie: Für wen sie in Frage kommt und was dann zu tun ist (7 Seiten) 911

Haftung bei Geldanlagen: Wann die Bank zahlen muss (5 Seiten) 621

Anlagebetrug: Wie Sie unseriöse Angebote entlarven (6 Seiten) 107

Ihre Rechte als Bankkunde: Kümmern Sie sich um die Details (5 Seiten) 144

* in Zusammenarbeit mit www.redmark.de

Alle Rechtsthemen im Überblick (0,12 €/Min.) 01805/773877

MEDIZIN & GESUNDHEIT

09001/250321-

(+ Nachwahlziffern)

Schmerzen

Rückenschmerzen: Meist kommen mehrere sich ergänzende Therapien zum Einsatz (7 Seiten) 826

Kopfschmerzen: Migräne und Spannungskopfschmerz (8 Seiten) 723

Fitness

Krafttraining: Acht Übungen zur Stärkung der Muskeln (5 Seiten) 888

Rückenentspannung: Bleiben Sie mit gezielten Übungen fit (4 S.) 209

Blitzschnell entspannen: Übungen für die rasche Erholung (5 Seiten) 610

Rheumatische Erkrankungen

Arthrose (degenerativer Rheumatismus): Frühzeitig erkannt, kann die schmerzhaft Gelenkerkrankung gelindert werden (5 Seiten) 970

Arthritis (Gelenkentzündung): Ausgeklügelte Therapien ersparen den Patienten Schmerzen (8 Seiten) 207

Gicht: Welche Ursachen es gibt und wie Sie einem Anfall vorbeugen können (4 Seiten) 454

Weichteilrheumatismus: Entzündungen der Sehnen und Bänder verursachen Schmerzen (8 Seiten) 237

Augenerkrankungen

Refraktive Chirurgie: Korrektur von Fehlsichtigkeit (8 Seiten) 137

Alle Medizinthemen im Überblick (0,12 €/Min.) 01805/374363



Raffinierte Krankheitserreger

(4/05) Titelgeschichte

Eine gute Titelstory: Mit einem starken Immunsystem ist man im Kern gesund. Iffentlich lesen ihn auch viele Mediziner. Denn in dieser Berufsgrup-

pe wünsche ich mir mehr Hinwendung zum Thema „Immunsystem“ oder viel mehr praktizierende Immunologen. Ich halte es für notwendig, dass immunerfahrene oder -geschulte Mediziner sich mit Krankheiten des Immunsystems befassen. Viele dieser durch Erreger ausgelösten Krankheiten sind Multiorganerkrankungen. Ebenso muss man Allergien und Autoimmunerkrankungen benennen, die immer noch symptomatisch behandelt werden, ohne ihnen auf den Grund zu gehen. In Unkenntnis derartiger Vorfälle durchleiden die meisten dieser Patienten eine jahrelange Ärzte-Odyssee, die unnötige Kosten verursacht.

47053 Duisburg EDGAR SPANIER-SZAMETAT

Schön, dass solche Themen immer mehr ins Blickfeld rücken. Es gibt für Allergien übrigens auch sehr gute Behandlungserfolge durch NLP oder auch durch energetische Psychologie. Beide Verfahren wirken meist schneller als eine Desensibilisierung und sind nicht invasiv, das heißt, man muss nicht spritzen. So wie das Immunsystem in Stressmomenten schnell eine Allergie

lernen kann, kann es sie mit entsprechender professioneller Unterstützung auch schnell wieder verlernen.

10623 Berlin

ASTRID VLAMYNCK

Fachärztin für psychotherapeutische Medizin

FOCUS liegt mit der Formulierung „Tipps ...“ völlig richtig, weil es ein immer wieder aufs Neue individuelles Herumprobieren ist, was nach den aktuellen Erfordernissen eventuell helfen könnte oder nicht. Eine dauerhaft greifende immunstärkende Methode habe ich noch nicht erlebt, denn auch die Krankheitserreger sind intelligent genug, sich auf Maßnahmen zur Stärkung des Immunsystems raffiniert einzustellen.

38165 Lehre

CHRISTIAN RENNEBERG

Umstrittene DNA-Fahndung

(4/05) Verbrecherjagd: Erfolg heiligt die Waffe

In einzelnen Fällen wird schon mal ein halbes Dorf oder eine bestimmte Personengruppe zum Reihengentest vorgeladen, obwohl man vorher weiß, dass 99 Prozent oder gar alle Personen unschuldig sind. Im Gegenzug dazu werden



Umschalten auf Fakten

Sonntag
13. Februar 2005
22.20 Uhr
auf Pro Sieben



<http://www.focus.de/tv>
Videotext: ab Seite 750

Im Land der unbegrenzten Pfunde – warum eine Nation aus den Nähten zu platzen droht



Susan Blech: die Amerikanerin mit 212 Kilo und ein Jahr später 85 Kilo leichter

Fast Food, Süßigkeiten, Autofahren – pro Jahr werden in den Vereinigten Staaten zirka 300 000 Todesfälle übermäßiger Ernährung zugeschrieben.

Die Kosten für die Behandlung von Übergewicht belaufen sich offiziell auf 117 Milliarden Dollar. Damit nicht genug: Einer aktuellen Studie zufolge ist jeder dritte fettleibige US-Bürger schon als Kind übergewichtig.

FOCUS TV über den Kampf einer Nation gegen das Übergewicht



Christiane Gerboth

eventuell künftige Sexualverbrecher und/oder Mörder nicht gentechnisch erfasst, obwohl man bei Serientätern schon mal das eine oder andere Verbrechen verhindern könnte. Deren Gene würden zur Untersuchung nicht herangezogen werden, wenn sie mit den am Tatort gefundenen Proben nicht ohnehin schon übereinstimmen würden. Wo bleibt da das rechte Maß zwischen Unschuldigen, Tätern und Opfern?

91350 Gremsdorf

INGRID MATTICK

Es muss einem Opfer oder dessen Familie wie der blanke Hohn erscheinen, wenn sich Frau Zypries so vehement für die Rechte der Täter einsetzt und den Strafverfolgungsapparat des großen Missbrauchs einer Gendatei verdächtigt.

44149 Dortmund

CHRISTINE WURSTER

Ihren Standpunkt über die Massenspeicherung von DNA-Daten kann ich nicht teilen. Zwar wäre die Möglichkeit der schnellen Aufklärung von Straftaten gegeben, doch besteht bei dieser Massenspeicherung auch ein nicht zu unterschätzendes ziviles Risiko. Die Speicherung der entsprechenden Daten müsste zum einen elektronisch geschehen und zum anderen in einem vernetzten System stattfinden. Das heißt, dass sich die Daten potenziell in der Schusslinie von Hackern befinden würden. Es gibt in der heutigen Zeit auch andere Gruppen außer der Polizei, die sich für unsere Gene brennend interessieren.

01099 Dresden

JENS DIETZMANN

Unsere so genannten Datenschützer sollen sich mal nicht so anstellen. Als es darum ging, unsere privaten Konten vor dem Finanzamt zu schützen, war keiner von ihnen zu sehen. Wie vor ein paar Tagen in der „Welt“ zu lesen war, hört die informationelle Selbstbestimmung nämlich am Bankschalter auf.

47918 Tönisvorst

BEATE REINECKE

Trauriger Ruhm für die „Gustloff“

(4/05) Serie: 60 Jahre Kriegsende

Haben Sie vielen Dank für diesen mutigen Bericht, der sachlich bleibt und nicht versucht, dieses schreckliche Geschehen auf eine einzige Seite zu projizieren. Die Zeit sollte reif dafür sein – nach 60 Jahren!

92224 Amberg

ISOLDE BÜRGER

Schon seit Jahren ist bekannt, dass nicht der Untergang der „Goya“, sondern tatsächlich der der „Gustloff“ ►

GRATIS!

Erstklassige Software kompakt auf einer CD

PC Magazin hat für Sie die besten Programme auf eine CD gepackt. Gratis! Top-Software, die den Vergleich mit teuren Markenprodukten nicht zu scheuen braucht.



Geballte PC-Kompetenz und 100% Praxisnutzen für den versierten User.

PC Magazin gibt es auch mit spannender Kinofilm-DVD.

Direkt bestellen unter www.pc-magazin.de/angebot

**Ab 4. Februar
im Handel**



Foto: © Stefan Muses

„Ich sage, wenn Auschwitz etwas zu tun hat mit den Menschen überhaupt, dann ist es die Erkenntnis, dass niemand das Recht hat, einen anderen wegen seiner Religion, seiner Hautfarbe zu vernichten.“

Fritz Bauer (1903–1968) Hessischer Generalstaatsanwalt

**Fördern Sie das Nachdenken
über den Holocaust!**

**60 Jahre nach der Befreiung
von Auschwitz**

Förderverein Fritz Bauer Institut e.V.
Grüneburgplatz 1, 60323 Frankfurt am Main
verein@fritz-bauer-institut.de, www.fritz-bauer-institut.de
Frankfurter Sparkasse, BLZ: 500 502 01, Konto: 319 467

die größte Seefahrtskatastrophe aller Zeiten ist. Der KdF-Liner hatte in der Nacht des 30. Januar 1945 über 10 000 Personen an Bord, von denen 1252 lebend geborgen werden konnten. Die aktuelle Zahl der Opfer wird zurzeit mit 9345 geführt. Falsch ist ebenfalls die Zahl der „Steuben“-Passagiere. Zur Zeit der Torpedierung befanden sich 4950 Menschen an Bord dieses Schiffes, von denen 598 überlebten. Nicht endgültig ist die Zahl von etwas mehr als 7000 Personen auf der „Goya“, von denen jedoch nur 183 überlebten. Demzufolge bleibt der traurige Ruhm also an der „Gustloff“ hängen.

36093 Künzell/Fulda KARL-HUBERT ZEUN
Archiv der Deutschen Kriegsmarine,
Redaktion „Schiffahrt international“

Missionar in Deutschland

(4/05) Reportage: Gottes Green Card



Vom Kongo nach Deutschland: Priester Hippolyte Ibalayam in St. Wilgefortis

Herzlichen Dank für die gute Reportage, die ich begeistert gelesen habe. Ich möchte meinen Dank aussprechen, dass Sie mit so viel Hochachtung und Respekt, ja sogar Sympathie über einen Priester schreiben, der seinen Beruf und seine Berufung mit ganzem Herzen lebt!

30539 Hannover HAKIMUT STIEGLER
Pastor

In Ihrem interessanten Bericht hat sich ein theologischer Fehler eingeschlichen. Die Katholiken beten nicht Maria mit dem Jesuskind an, sondern sie verehren sie als Mutter des göttlichen Kindes.

86447 Aindling SOFIE CHRISTOPH

Ihre Reportage ist unkonventionell, unspektakulär und frei von Vorbehalten. Sie haben ein Kernproblem, „Priestermangel in Deutschland“, in das Bewusstsein der Leser gerückt, ohne dass ein Reißer oder ein Veriss dabei herausgekommen ist. Ich denke, Ihr Artikel findet nicht nur in katholischen Krei-

sen weit gehende Zustimmung und Anerkennung. Pfarrer Hippolyte Ibalayam aus dem Kongo, der sich selbst als Missionar in Deutschland bezeichnet, hat es verdient, dass einmal mehr als fünf Zeilen über ihn geschrieben werden.

45897 Gelsenkirchen FRIEDHELM HUSTER

Mondpreise und Phantasierabatte

(4/05) Handel: Preisschlacht im Schlussverkauf

Och, wie schade, der Umtausch von Mark in Euro eins zu eins hat nicht funktioniert – der dumme Verbraucher hat es doch gemerkt. Keiner kann vom gleich gebliebenen Einkommen den doppelt so teuer gewordenen Lebensunterhalt begleichen, und ich bin froh um jeden Gegenstand, den wir uns noch zu DM-Preisen zugelegt haben.

85296 Rohrbach BIRGIT MERKL

Als es um die Abschaffung des angeblich so verbraucherfeindlichen Rabattgesetzes ging, wurden all die beschriebenen negativen Auswirkungen vorausgesagt. Wie in Deutschland seit 1998 üblich, haben sich im Entscheidungsprozess wieder die durchgesetzten bei denen die Gosche groß, das Him aber klein ist. Dabei war das Rabattgesetz als Schutz vor genau solch unlauteren Mondpreis- und Phantasierabatt-Betrügereien geschaffen worden.

83527 Haag WOLFGANG SCHÜRMANN

Liebe Leserin, lieber Leser,

schreiben Sie Ihre Meinung zu den Themen in diesem Heft – bitte unbedingt mit Angabe Ihrer Adresse und Telefonnummer:

Redaktion FOCUS, Arabellastraße 23, 81925 München

oder Leserbrief-Fax: 089/9250-3196

oder E-Mail: leserbrieft@focus-r.de

Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor.

Das „Flandern-Wunder“

(2/05) Tagebuch: Wahre Sieger der Pisa-Studie

Schön, dass auch FOCUS das gute Abschneiden des belgischen Teilstaats Flandern in der Pisa-Studie registriert hat. In diesem Fall hatten Sie eine gute Quelle für Ihre Fakten, denn über das „Flandern-Wunder“ hatte die „Zeit“ exklusiv in Deutschland berichtet.

Was Sie fordern, existiert längst: eine Sonderauswertung der Studie nach Regionen, auch für Deutschland. Wie bei Pisa 2000 wird auch hier ein Vergleich der Bundesländer veröffentlicht – vermutlich im September.

20079 Hamburg THOMAS KERSTAN
„Die Zeit“, Ressortleiter Chancen

FOCUS (USPS NO. 009-593) is published weekly. The subscription price for the USA is \$ 260 per annum. K.O.P.: German Language Publication, Inc., 153 South Dean Street, Englewood NJ 07631. Periodicals postage is paid at Englewood NJ 07631, and at additional mailing offices. Postmaster: send address changes to: Focus, German Language Publications, Inc., 153 South Dean Street, Englewood NJ 07631

„NICHTS IST AUFGREGENDER ALS DIE WIRKLICHKEIT“



Samstag, 12. Februar 2005

22.05 Uhr, auf RTL2

Babyglück hoch zwei – Zwillinge, Drillinge und mehr



In Deutschland leben etwa eine Million Mehrlinge, also Zwillinge-, Drillings- oder gar Vierlingskinder. Früher war eine Drillingsgeburt eine absolute Ausnahme, heute gehören Mehrlingsgeburten fast schon zum Alltag – dem Segen der Reproduktionsmedizin sei Dank. FOCUS TV exklusiv über den turbulenten Alltag, wenn statt einem Baby plötzlich mehrere ins Haus stehen.



<http://www.rtl2.de> | Videotext: ab Seite 300

die suche nach miss perfect

Warum sich Männer und Frauen nicht mehr finden – eine Bestandsaufnahme

Zwischen Freiheit und Frust

Der Soziotypus Single, so die Forscher, ist weder extrem spaßorientiert noch depressiv. Die Mehrheit (75 Prozent) wünscht sich ein Leben zu zweit

Ein wenig Toleranz muss schon sein, fordert Friedemann Krieger, 42, von der Frauenwelt, immerhin hat er sämtliche Kapazitäten als Lebens- und Liebesgefährte frei – und auch sonst nicht wenig zu bieten. Der Düsseldorfer Architekt ist ein freundlicher Zeitgenosse, Typ Herr Andrack (der Steigbügelhalter von Harald Schmidt). Er trägt psychedelisch orange Pullis, mag Wüstenurlaub im Zelt und hat ein dunkelgrünes Schlafzimmer, weil das irgendein Feng-Shui-Guru mal für Wärme spendend befand. Täglich turnt der Hobby-Yogalehrer daheim die „Krähe“ und den „halben Lotus“ auf dem Perser neben Kuschelbodenkissen in Crème. In seinem Wohnzimmer ist kein Sofa – und seit acht Jahren eben auch keine Frau.

Warum? Weil er gleich beim ersten Tee „viel fragt“, mutmaßt er, und wohl auch, weil er sich „nicht ändern will“.

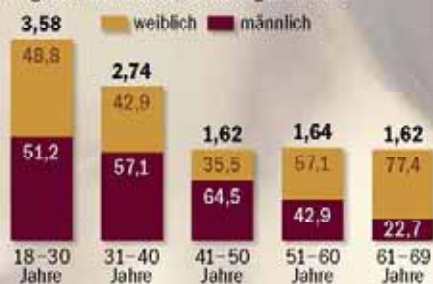
Die vanilleblonde TV-Moderatorin Nova Meierhenrich, 31, mag eigentlich Männer, die schon eine Portion Leben hinter sich haben. Da ist sie pragmatisch,

und Mr. Right

und drei wissenschaftliche Liebesglücks-Formeln

SOLIST MEIST IN DER ERSTEN LEBENSHÄLFTE

Altersstruktur der deutschen Singles
Angaben in Millionen, Verteilung in Prozent



Quelle: Parship-Studie

man kriegt heute ja „keine Neuware mehr“. Seit drei Jahren schläft sie allein.

Die einen trauten sich nicht an sie ran, glaubt die Uni-Absolventin (Psychologie/Soziologie), weil sie dächten, sie sei eine prominente „dumme Nuss“. Die weniger Schüchternen würden erwarten, dass sie morgens nicht verquollen, sondern so engelsgleich aussieht wie vor der Kamera. Sie habe keine Lust auf „Eigenarten“, wohl aber auf den Romantiker, der abends kocht, Kerzen entzündet und „Visionen hat“.

Die Fernsehtraumfrau mit dem Seelenfängerdiplom und der Nestbau-Expertin mit dem spirituellen Spleen – rein theoretisch könnten sie sich im Grunde doch einfach zusammentun.

Wahrscheinlicher ist natürlich, dass sie doch das eine oder andere Häkchen aneinander fänden, wie Millionen Singles mehr oder weniger hektisch weiterjagen nach der einzig wahren Liebe, auf Rasterfahndung nach Mr. Right und Miss Perfect.

11,2 Millionen paarungsfähige Deutsche (zwischen 18 und 69 Jahren) ►



sind Singles, so eine neue Studie vom bundesweit größten Online-Kuppler Parship. Weitaus aufgeregter verkündeten die Schlagzeilen dieser Tage indes eine alarmierendere Single-Erkenntnis: 44 Prozent der kinderlosen Alleinstehenden, so eine Forsa-Umfrage, verweigern dem Land die Produktion künftiger Rentenzahler und verzichten bewusst auf Kinder, weil ihnen „der geeignete Partner“ fehle.

Die Nation ist echauffiert, das Single-Image angeschlagen. Nix mehr mit „Swinging“ und leuchtender „Speerspitze der Individualisierung“, wie in den 90ern Soziologe Ulrich Beck frohlockte. Freilich werden die heimischen Einzeltierchen nicht gleich als „Parasiten-Singles“ gezeifelt wie in Japan. Und doch geraten sie auch hierzulande allmählich zum Schreckgespenst der neuerdings schwer auf Familie eingeschworenen Gesellschaft.

Sind sie tatsächlich von himmelhoch jauchzenden Erwartungen geblendete Zicken? Bockige Verweigerer? Warum

tut ihr euch bloß so verdammt schwer beim Liebes-Finde-Spiel?, fragen die Kritiker enerviert, wieso erklärt ihr die Geschlechterfront gleich zum globalen Paarungskrisengebiet?

Die Singles flüchten sich in „Partnerschaftsparanoia“ oder „Liebeshysterie“, so Trendforscher Matthias Horx (s. Interview S. 106), und hinter all der Verwirrung stehe das immer gleiche Rätsel: Wieso finden Männer keine Frauen und Frauen keine Männer mehr?

Auf die scheinbar simple Frage müht sich auch die seriöse Forschung um schlüssige Erklärungsversuche. Zunächst gilt es, den Single, das vielschichtige Wesen, transparenter zu machen.

1. Der Soziotypus Single ist mitnichten komplett renitent. 75 Prozent aller Singles, so die Parship-Studie, hoffen durchaus auf eine Dauerzweisamkeit.

Als „überzeugte Singles“ bezeichnen sich die wenigsten. Die Übrigen unterscheiden die Wissenschaft wie folgt:

- Transitorische Singles. Die meisten von ihnen (32 Prozent) sind 18 bis



Der Date Doktor

In der Kino-Komödie (Filmstart: 3.3.2005) gibt Will Smith als „Date Doktor“ Hitch hilflosen Singles Beziehungstipps.

WARUM NUR BIN ICH ALLEIN?

Die größten Probleme, einen Partner zu finden
Angaben in Prozent



Quelle: Parship-Studie

Nora Meierhenrich

31 Jahre

Die TV-Moderatorin aus Köln lebt seit drei Jahren solo.

» Ich befinde mich in einem Zwiespalt: Einerseits genieße ich es sehr, Single zu sein, andererseits sehne ich mich nach einem Mann, der mir abends Nudeln kocht und mich in den Arm nimmt. Ich glaube, dass es, je älter man ist, schwieriger wird, seinen Mr. Right zu finden. Wo früher Kompromisse möglich waren und man sagte: „Schauen wir mal, ob wir das hlnbekommen“, merke ich heute, dass ich darauf keine Lust mehr habe. Ich will nicht mehr herumprobieren. Es soll passen! Trotzdem glaube ich als Romantikerin noch an die ganz große Liebe und zahle brav meine Kirchensteuer, um eines Tages in Weiß heiraten zu können.



Ingo Oschmann

35 Jahre

Seit zwei Jahren Single,
SAT.1-Comedian aus Bielefeld

» Als großer Romantiker glaube ich an die Liebe auf den ersten Blick. Ich bin davon überzeugt, dass es irgendwann peng machen wird, wenn meine Traumfrau vor mir steht. Leider bin ich privat wahnsinnig schüchtern und würde mich nie trauen, eine Frau anzuquatschen. Deshalb bin ich wohl noch Single. Dabei bin ich total unkompliziert und eine super-treue Seele. Fremdgehen kommt für mich nicht in Frage, denn Vertrauen steht für mich in einer Beziehung an erster Stelle. Wichtig ist mir auch, dass meine neue Partnerin weiterhin ihr eigenes Leben führt und ihren Freundeskreis behält. Ich möchte nicht, dass sie das alles für mich aufgibt. «

30 Jahre alt, eher zufrieden als misanthrop, essen viel Obst und sind überdurchschnittlich fleißig. Immer später, doch bestimmt irgendwann, verspricht der Mainzer Soziologe Stefan Hradil, fänden sie zur Paarkultur zurück.

- **Frust-Singles** oder „New Spinsters“. Diese Spezies ist vorwiegend männlich, 30 bis 50 Jahre alt, geringverdienend oder arbeitslos, überproportional in sozial schwachen Großstadtvierteln vertreten. Sie gelten als „Problemgruppe“ im Single-Land.

- **Verweigerer**, die sich nach etlichen Liebesenttäuschungen vergraben haben in ihre Höhlen mit ISDN-Anschluss und Premiere-Decoder.

- **Panik-Singles**, Großstadt-Mädchen um 35, mit mehr City als Sex und einem Hang zur Neurose wie Ally McBeal, Single-TV-Heldin der 90er.

- **Selbstbewusste Macho-Girls** mit Uni-Diplom, für die britische Feldforscher kürzlich den Begriff „Contrasexual Women“ erfanden. Sie sind karriereorientiert, aber abenteuerlustig,

besitzen eher eine Eigentumswohnung als Dutzende Manolo-Blahnik-Schuhe.

2. Die Geschlechterarithmetik macht die Vereinigung der obigen exotischen Arten noch schwieriger: 92 Prozent der Frauen ehelichen einen höher oder gleich gebildeten Mann, so der Bamberger Familienforscher Hans-Peter Blossfeld. Durch die Bildungsexpansion gibt es aber immer mehr hoch qualifizierte Frauen – die nicht genug kompatible Partner finden.

Etwa 20 Prozent der Männer verbandeln sich nämlich noch immer „nach unten“, heiraten die Sekretärin oder Praxishelferin. „Jede Heirat der Männer nach unten“, befindet Blossfeld, „ist ein Verlust für die gebildeten Frauen.“ Für arrivierte Solistinnen wie die frisch gebackene US-Außenministerin Condoleezza „Condi“ Rice, 50, wird dabei die Luft auf dem Heiratsmarkt so dünn wie auf dem Annapurna.

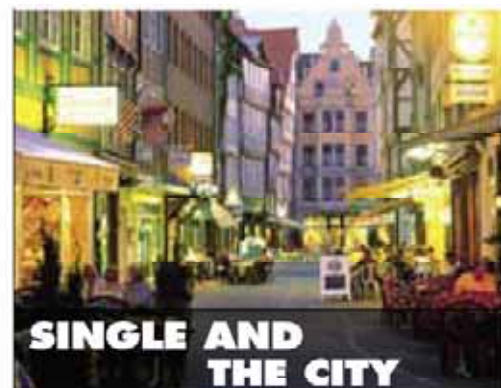
3. Im globalen Labyrinth der Partnerwahl findet Tristan vor lauter Isolden ▶

Friedemann Krieger

42 Jahre

Seit acht Jahren Single, Architekt
aus Düsseldorf

» Meine letzte Beziehung ging nach 15 Jahren in die Brüche – wir hatten uns auseinander gelebt. Auf Partnersuche gehe ich vor allem im Internet, aber leider habe ich meine Miss Perfect noch nicht gefunden. Vielleicht liegt es daran, dass ich beim ersten Treffen zu viele Fragen stelle. Ich bin sehr neugierig und will alles über die Frau, die mir gegenüber sitzt, erfahren. Von meiner neuen Partnerin erwarte ich Toleranz – sie soll mich so akzeptieren, wie ich bin, und mich nicht ändern wollen. Ich muss zugeben: Manchmal kann ich schon ganz schön stur und dickköpfig sein, außerdem brauche ich die Möglichkeit, mich zurückzuziehen. «



SINGLE AND THE CITY

Anzahl der Einpersonenhaushalte in den deutschen Großstädten. Die Hauptstadt entpuppt sich als Single-Hochburg

	2003
Berlin	944 800
Hamburg	450 000
München	392 000
Köln	234 200
Frankfurt	188 000
Bremen	168 000
Hannover	161 000
Düsseldorf	150 600
Stuttgart	145 900
Leipzig	129 400

Quelle: Statistische Landesämter

Daniel Fehlow

29 Jahre

Seit drei Jahren Single, Schauspieler aus Berlin („GZSZ“)

» Eines vorab: Ich bin Single aus Überzeugung, und manchmal denke ich, dass ich eine Frau eigentlich nur fürs Bett brauche. Ich habe mich sehr daran gewöhnt, mein eigenes Leben zu führen, so bin ich niemandem Rechenschaft schuldig und kann mit meinen Kumpels so lange um die Häuser ziehen, wie ich will. Manchmal vermisse ich schon eine Partnerin, die mich abends in den Arm nimmt, mir über den Kopf streichelt und zuhört. Generell bin ich auf keinen bestimmten Frauentyp fixiert – sie sollte die perfekte Mischung aus stark und schwach sein. Wichtig ist, dass ich beim ersten Blickkontakt eine gewisse Vertrautheit spüre. Sonst läuft gar nichts. «

oft die Richtige nicht. Nicht Wertewandel, sondern soziostrukturelle Mechanismen seien schuld, so Soziologe Blossfeld, dass sich viele Singles heute spät berufen fühlen: In der sich rasant ändernden Arbeitswelt hätten sie „immer weniger Möglichkeiten, die Partnerentscheidung vernünftig zu treffen“.

Während sich Beziehungen früher in der Ausbildung oder zum Berufseinstieg fixierten, ist in Zeiten von Globalisierung, Jobmobilität und -unsicherheit die Partnerwahl überall möglich. Damit kommt für Hans beinahe jede Gretel in Frage, zwischen Ostfriesland und Oberammergau oder gar in exotischen Gefilden. Oder eben nirgendwo.

4. Die Zeitfenster-Falle. Am 21.1.2005 beklagt Gitta Saxx, formerly „Playmate des Jahrhunderts“, in „Bild“ ihr Schicksal. Motto: „Hilfe, ich werde morgen 40 und finde keinen Mann!“

Der gedruckte Aufschrei des Modells Saxx erschien nach 30 Jahren Frauenbewegung und fast 20 Jahre nach dem legendären „Newsweek“-Artikel, dem-

zufolge Frauen über 40 eher drohe, von Terroristen erschossen als zum Traualtar geschleppt zu werden. Der Report löste damals eine weltweite Sitzenbleiber-Hysterie aus, Millionen Frauen huldigen seither Single-Bibeln wie „How to Get Married After 35“.

Alles bloß ein „Missverständnis“, murr rückblickend Patricia Craig, Harvard-Gelehrte und 1986 Co-Autorin der dem Artikel zu Grunde liegenden Studie. So gruselig sei die Lage nie gewesen, versichert Craig, und überhaupt: „Heute ist es doch gar nicht mehr so eine Schmach, allein zu bleiben.“ Das tröstet Frau Saxx, den ehemaligen „Playboy“-Hasen mit der pausierenden Karriere, sicher wenig.

Tempus fugit, seufzt auch Professor Blossfeld, der an seinem Lehrstuhl ob der unschuldigen Blindheit seiner Studentinnen staunt: „Die unterschätzen demaßen die Geschwindigkeit, wie sich der Heiratsmarkt für sie verändert.“

5. Die Crux mit dem Kennenlernen erleichtert die Sache nicht. So gaben



Lonely Heart
im Spitzenamt:
Die frisch gebackene US-Außenministerin Condoleezza Rice ist George Bushs große Stütze – und Single

LUST AUF LIEBE

Wunsch nach Partnerschaft ... Angaben in Prozent

■ ist deutlich vorhanden ■ ist nicht deutlich vorhanden
■ ist vorhanden ■ ist überhaupt nicht vorhanden
■ teils, teils ■ keine Angaben

Männer



Frauen



18–30 Jahre



31–40 Jahre



41–50 Jahre



51–60 Jahre



Quelle: Parship-Studie

Bettina von Bülow

40 Jahre

Seit sechs Monaten Single, Immobilienmaklerin aus Hamburg, 2 Kinder

» Meine letzte Beziehung scheiterte, weil wir unterschiedliche Vorstellungen über unser weiteres familiäres Zusammenleben hatten. Momentan genieße ich meinen Single-Status, so habe ich mehr Zeit für meine Freundinnen. Langfristig möchte ich wieder eine Beziehung haben, da sie einfach schöne Aspekte bietet, die mir momentan fehlen. Mein neuer Partner sollte sich für Kultur und Sport interessieren, selbstständig und unabhängig, aber trotzdem offen für Familie sein. Außerdem muss er bereit sein, Verantwortung zu übernehmen, und sollte dies im Beruf oder in seinem bisherigen Leben schon unter Beweis gestellt haben. «





25 Prozent der von Parship durchleuchteten Solisten als Gründe für ihre Partnerlosigkeit „Mangel an Zeit oder Gelegenheiten für Bekanntschaften“ an. Dabei offeriert die Single-Industrie mittlerweile in jeder Kleinstadt zahllose „Speed-Dates“, „Fisch ohne Fahrrad“-Partys (nach dem gleichnamigen Single-Bestseller), „Ü30“-Feten oder „Kochen für Lonely Hearts“-Kurse. Doch was hilft's, wenn die Kundschaft zu gestresst zur Paarung ist?

Der Amerikanische Psychologenverband konstatierte unlängst, dass junge Wall-Street-Banker ihre Freizeit vornehmlich mit Joggen und Selbstbefriedigung zubrachten. Wie sollen Fisch und Fahrrad da zueinander finden?

Kurz vor der Jahrtausendwende schwarzmalte die britische University of Kent ein Zukunftsszenario 2010: 40 Prozent der Großstädter würden dann in Single-Haushalten leben, die von Natur aus etwas lebensstrotzeligeren Männer zu Verlierern des Geschlechterkrampfs. Eine Ghettoisierung könn-

te entstehen mit „männlichen“ Vierteln zwischen Mucki- und Fritten-Bude und Frauen-Stadtteilen voller Network-Clubs und flockigem Lifestyle.

Die 40-Prozent-Hürde ist 2005, so Single-Forscher Hradil, „in Städten wie Berlin und München beinahe erreicht“. Panik hält er für unangebracht: „Der Single kriegt mehr Druck, aber sein Außenbild wird immer alltäglicher.“

Resignation also? Selbstaufgabe des Single als unbeirrbar beziehungsge-stört, als Zwitter zwischen Freiheitsjubel und Depression, zwischen dem spaßorientierten Hollywood-Lover George Clooney und dem französischen Trübsinnsautor Michel Houellebecq?

Keineswegs, sagt Zukunftsforscher Horx, der durchaus „optimistisch“ in die Ferne blickt: Der Einzelmensch sei ja längst dabei, „zu reifen“ und die Idee der alles überhöhenden Liebe aus dem Fenster seines Einzelapartments zu werfen. Schließlich ist der Single auch deshalb Single, weil er romantischer ist als manches Paar. ▶

INTERVIEW

Sensible Helden gesucht

Die moderne Frau überfordert potenzielle Partner mit paradoxen Wünschen, glaubt Buchautor Daniel Bielenstein.

FOCUS: In Ihrem neuen Roman „Max und Isabelle“ geht es um eine Affäre eines jungen Mannes mit einer älteren Frau. Funktionieren denn Beziehungen nur noch, wenn sie ungewöhnlich sind?

Bielenstein: Wir sind heute nun mal allergisch gegen den Alltag in einer Beziehung. Der gehört aber dazu.

FOCUS: Sind die Erwartungen zu hoch?

Bielenstein: Nein, der Bewährungsdruck ist höher. Denn immer ist da der Gedanke: Vielleicht funktioniert es mit jemand anderem besser ...

FOCUS: Erfolgsdruck also bereits beim Kennenlernen?

Bielenstein: Das ist heute das Paradox der Liebe, gerade bei Frauen. Da sind sie einerseits auf der Suche nach dem Traumpartner, gleichzeitig finden sie aber Männer, die Bindungswilligkeit ausstrahlen, abschreckend. Ein Dilemma.

FOCUS: Schwer für die Männer ...

Bielenstein: Ja. Um uns da rauszumano-vrieren, müssten Männer und Frauen einen Mittelweg zwischen Verbindlichkeit und Abenteuerlust finden.



FOCUS: Haben Frauen höhere Ansprüche als Männer?

Bielenstein: Zumindest bis zu einem gewissen Alter, ja. Sie begreifen den Mann an ihrer Seite als Teil ihrer Selbstverwirklichung. Das muss eine Beziehung überfordern. Männer sind da bescheidener. Dies wiederum schreckt aber die Frauen ab, weil ja jede als Prinzessin gesehen werden will.

Beziehungsliterat

Bielenstein, 37, lebt in Hamburg

FOCUS: Ist die Frauenbewegung also am Partnerwahl-Dilemma schuld?

Bielenstein: Tendenziell ja. Lange sprach man von der berühmten Doppelbelastung der Frau zwischen Kind und Karriere. Heute fordern Frauen die Männer doppelt: Sie sollen erfolgreich sein, nach außen den Helden spielen – und gleichzeitig auch noch gute Väter, sensibel sein. Da werden Fähigkeiten verlangt, die widersprüchlich sind.

FOCUS: Wie beurteilen Sie die Zukunft der Singles?

Bielenstein: Männer können noch viel von den Frauen lernen, die stehen schon länger unter der Doppelbelastung. Gott sei Dank haben Männer und Frauen aber noch das gleiche Ziel – nämlich zusammenzukommen. ■



Sandra Grasmüller

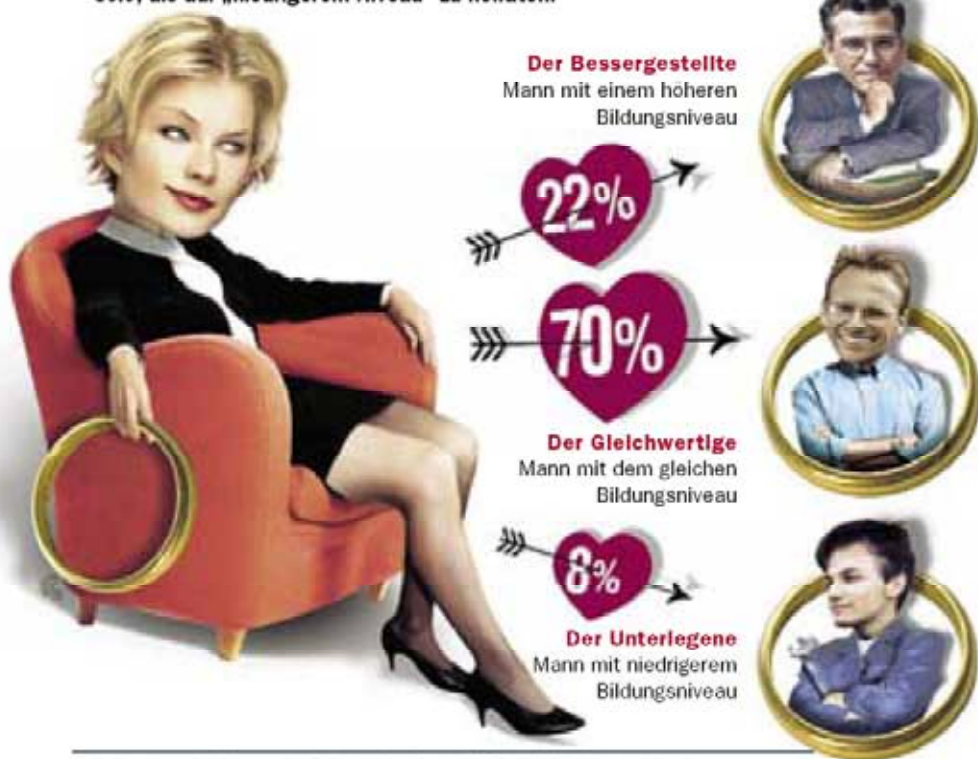
36 Jahre

Seit drei Jahren Single, Arztsekretärin aus München, ein Sohn

» Ich hätte nie gedacht, dass es als Alleinerziehende so schwer ist, einen neuen Partner zu finden. Leider haben viele Männer ein Problem damit, dass ich schon ein Kind habe, das auch noch eine dunkle Hautfarbe hat. Dabei suche ich doch gar keinen Versorger oder Ersatzpapi für Joshua Dominik, sondern einen ungefähr gleichaltrigen Mann, mit dem ich mich gut unterhalten kann. Meine Ansprüche an einen neuen Partner habe ich im Laufe der Jahre heruntergeschraubt. Aussehen ist für mich nicht mehr so wichtig, heute lege ich mehr Wert auf Charaktermerkmale wie Zuverlässigkeit und Treue. «

Wen will das Weib?

Weil Frauen immer öfter hoch gebildet sind, sinkt relativ dazu die Zahl der Männer mit höherem oder gleichem Bildungsniveau. Viele Frauen bleiben lieber solo, als auf „niedrigerem Niveau“ zu heiraten.



So heirateten die Frauen der Geburtsjahrgänge 1959–1963 in Deutschland

Zwangsläufig muss er deshalb scheitern wie Mimi Nachtigal (alias Moritz Bleibtreu) im kürzlich angelaufenen Helmut-Dietl-Film „Vom Suchen und Finden der Liebe“: Infantil zelebriert er mit Venus Morgenstern (Alexandra Maria Lara) eine überirdische Leidenschaft, bis sie ihm bei hässlichen Zankereien über Eitelkeiten und Pogrößen zerbricht. Aber müssen Partnerschaft und traumselige Romantik wirklich immer zusammengehören? „Dass Konvenienz (Zweckmäßigkeit) und leidenschaftliche Liebe Hand in Hand giengen, ist der seltenste Glücksfall“, stellte Arthur Schopenhauer schon 1851 fest.

Will heißen: Himmelstürmendes Pathos ist nur was für die rührselige (täglich von rund zwei Millionen TV-Zuschauern verschlungene) ZDF-Telenovela „Bianca – Wege zum Glück“. Oder: Die Chimäre vom Topf, auf den hundertprozentig ein chromglänzender Deckel passt, ist eine hybride Idee.

Hauptsache, nicht zu viel Luft bleibt zwischen Topf und Deckel, sagt die Wissenschaft, und mit etwas mehr Pragmatismus und – Achtung! – drei Liebesglücks-Formeln aus der neueren Paarforschung fände mancher Single seine zweite Hälfte noch vor 2010:

- **Die Ameise-&-Grashüpfer-Theorie.** Die US-Wissenschaftler Joshua Goldstein und Catherine Kenney von der Princeton University erarbeiteten unlängst eine vor allem für die „Problemgruppe“ gebildeter Frauen überraschende These: „Je schlauer, je reicher, je älter – desto besser der Marktwert“ auf dem Basar der einsamen Herzen.

Die Botschaft: Nutzt eure fünf oder 15 Solojahre, um eure innere und äußere Attraktivität zu stärken. Wer saumselig die Zeit mit Liebespleiten-Nabelschau vertändele, schaue irgendwann wie Äsops Fabel-Grashüpfer in die Röhre.

- **Die Liebesmathematik-Regel.** Eine drollige Rechenformel entdeckte US-Psychologe Peter Todd vom Berliner Max-Planck-Institut: Wer im Lauf seiner Jahre zwölf Liebespartner erprobe, könne ziemlich sicher sein, danach eine glückliche Partnerwahl zu treffen.

Vorsicht, null Rechtsverbindlichkeit, verwehrt sich Todd freilich, schließlich kalkuliere die Mathematik Emotionen nicht ein. Doch lasse sich aus dem Zahlenspiel die Erkenntnis ableiten: „Man muss nicht allzu lange suchen, um eine passable Wahl treffen zu können.“

- **Das Partnerwert-Prinzip oder der Abschied vom Anspruchsdenken.** 937 619 Singles fahnden beim Online-Dienst ▶

Romantiktraum: Dietl-Film „Vom Suchen und Finden der Liebe“ (Moritz Bleibtreu, Alexandra Maria Lara)



INTERVIEW

„Wir überwinden langsam die infantile Phase“

Zukunftsforscher Matthias Horx, 49, über den Reifeprozess der Single-Gesellschaft und das Joschka-Fischer-Syndrom

FOCUS: Herr Horx, die Forscher malen die Versingelung der Gesellschaft an die Wand – Grund zur Panik?

Horx: Nein. Wir haben vielmehr eine immer größere Partnervielfalt mit unterschiedlichen Lebensphasen oder „Liebessequenzen“, in denen wir auch mal allein sind. Die Beziehungsvielfalt steigt, auf mittlere Sicht auch die Qualität. Die Zuordnung der Partner ist gezielter, dadurch entstehen weniger unglückliche Beziehungen als früher. Wir lernen die Soziotechnik des „Mate-Matching“, davon kündigt nicht zuletzt der Boom der Internet-Partneragenturen.

FOCUS: Was macht die Partnerwahl heute dennoch so kompliziert?

Horx: Erstens die Globalisierung und die Mobilität der Menschen. Wir werden mit einer nie zuvor vorhandenen Anzahl der Möglichkeiten konfrontiert. Zweitens: die Ansprüche an den Partner. Liebe ist unser zentraler Lebensqualitätskern, immer mehr zögern die Leute ihre Entscheidung hinaus. Und vergessen dabei: Partnerschaft ist nicht nur dazu da,

uns schöne Abende und rote Rosen zu bescheren, sondern auch ein Produktions- und Reproduktionsverhältnis.

FOCUS: Die Familienforschung hat die Singles gerade als Sündenböcke des Geburtenchwunds ausgemacht.

Horx: In Deutschland wird jeglicher gesellschaftliche Druck auf dem Rücken der Partnerschaft ausgetragen. In keiner anderen Lebenswelt gibt es einen so deutlich existenzialistischen Bruch zwischen lebensweltlichen und beruflichen Ansprüchen. Schauen Sie nach Frankreich: Da haben wir eine viel entspanntere Partnerwahl. Weil Frauen auch mit Kindern Karriere machen können, müssen sie keinen Supermann ergattern, der auch noch nachts Windeln wechselt.

FOCUS: In Ihrem „Trendreport 2005“ schlagen Sie Singles die todtsche Formel vor: Wer zwölf Partner erprobt, ist bereit für den richtigen. Im Ernst?

Horx: Ist es nicht so, dass man, wenn man zehn, zwölf ernste Partnerschaften hinter sich hat, „liebesklüger“ wird? Eine gewisse Anzahl ernsthafter Beziehungen zu sehr verschiedenen Menschen ist existenziell für eine gewisse Liebesklugheit. Allerdings lieben viele „seriell“, suchen sich nacheinander immer wieder denselben Partnertypus und rennen wieder ins selbe Partnerschaftsdrama. Ich nenne es das Joschka-Fischer-Syndrom.

FOCUS: Zukunftsprognose?

Horx: Die Liebe wird besser. Wir überwinden langsam die infantile Phase, in der wir dauernd das andere Geschlecht anjammern und es für unser Unglück verantwortlich machen. Wir verstehen langsam, dass Liebe nicht heißt, noch mehr Anforderungen an den anderen zu stellen, sondern unseren Narzissmus zu überwinden. Wir sind bereits auf dem Weg zu einer reiferen Liebeskultur, auch wenn das harte Arbeit ist. ■

Parship nach der Liebe. Und das ziemlich präzise. Motto: „Ich liebe japanisches Kino, jogge nur von acht bis neun, mag ukrainische Küche und Afro-Ausdrucks-tanz – und suche nordischen Typen über 1,86 Meter, der meine Interessen teilt.“

Mehr als 52 Prozent der Single-Männer und 60,5 Prozent der Frauen haben laut Parship „(sehr) hohe“ Erwartungen an ihr Wunschpendant. Dabei überschätzen sie oft, so der Wuppertaler Psychologe Manfred Hassebrauck, den eigenen „Mate Value“ oder „Partnerwert“. Wer sich kritischer im Spiegel betrachte, könne seine Ansprüche an den anderen realistischer definieren. Dabei lässt sich einiges von den Beuteldachswelichen lernen, die den Partner zwar auch nach Größe seiner Gastgeschenke erwählen – aber dabei nicht auch noch Mr. Perfect erwarten.

Fazit? Friedemann Krieger, Nova Meierhenrich und die 11,2 Millionen übrigen Solisten müssen gefühlstau-



Seriell Liebender

Bundesaußenminister Joschka Fischer, 56, liebt nach vier Ehen die zarte Minu. Diagnose Horx: „Immer wieder derselbe Partnertypus, immer wieder dasselbe Drama“

„Wir sind bereits auf dem Weg zu einer reiferen Liebeskultur“

Matthias Horx
Trend- und
Zukunftsforscher
in Wien



melige Rosenrotträume nicht gleich vollends begraben, aber etwas mehr kantsche Vernunft, etwas weniger Mäkeligkeit, bitte, könnte schon sein.

Sonst ergeht es ihnen womöglich irgendwann so wie paarungsunwilligen Großstädtern im geburtenarmen Singapur, wo die Regierung sich müht, künftigen Babyproduzenten mit sanft-zäher Gewalt zum Glück zu verhelfen.

Die staatliche Partnerschaftsagentur speichert die Daten der Jung-Singles im Land und schickt ihnen Rendezvous-Offerten. Wer sich brav zum Date schubsen lässt, kriegt Konzertkarten oder eine Gratis-Reise. Die Geburtenrate, heißt es, steigt 2005 wieder an. ■

MARIKA SCHAERTL
MITARBEIT: P. HART/M. RESPONDEK

Internet-Partnersuche unter:
► www.focus.de/partnersuche

PARTNERKLAU: SO AKTIV SIND DIE DEUTSCHEN

Haben Sie je versucht, jemandem einen Partner für eine Langzeitbeziehung auszuspannen?



Wie erfolgreich waren Sie bei dem Versuch, jemandem einen Partner für eine Langzeitbeziehung auszuspannen?*



*Skala von 1, überhaupt nicht erfolgreich, bis 7, sehr erfolgreich. Alles über 2 wird gezählt (Bezugsgröße: alle Personen, die einen Versuch unternahmen).

Hat schon einmal jemand versucht, Sie für eine Langzeitbeziehung auszuspannen?

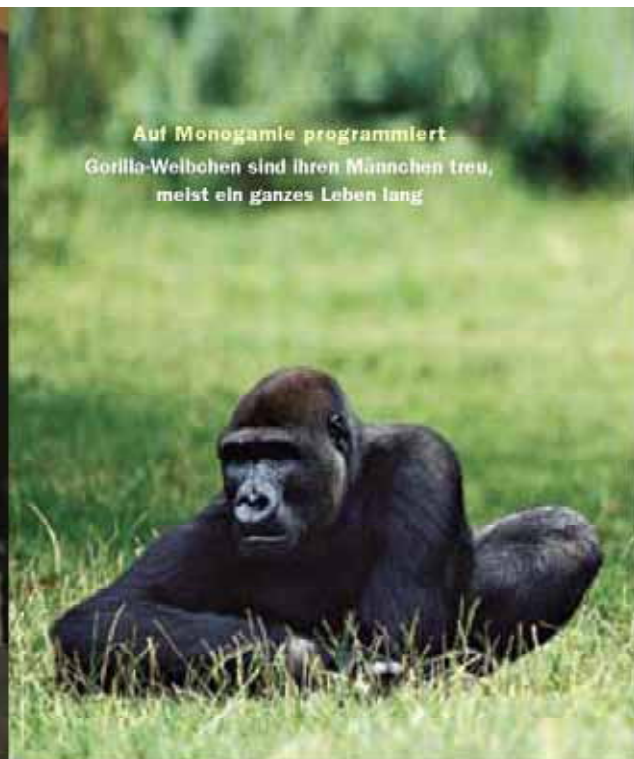


Quelle: H. Euler, Uni Kassel; Stichprobe: ca. 800 Personen



Partner Klauen
Moderatorin Kock am Brink eroberte den Gatten von Kollegin Christiansen

Auf Monogamie programmiert
Gorilla-Weibchen sind ihren Männchen treu, meist ein ganzes Leben lang



PARTNERSUCHE

Fast alle gehen jagen

Es muss ein besonderer Reiz sein, jemanden zu begehren, der gebunden ist. Ulla Kock am Brink spannte Sabine Christiansen den Partner aus. Wer bei Claudia Strunz und Stefan Effenberg der treibende Part war, haben die beiden nie verraten. Doch eines ist jetzt klar: Wildem in fremden Revieren ist keine Frage der Prominenz, des Einkommens oder der Religion. Weltweit kommt etwa jede fünfte Beziehung durch Partnerwechsel zu Stande. Das „mate poaching“, wie der shakespearesche Ringelreihen heißt, zu Deutsch etwa Partnerklaus, ist jetzt erstmals wissenschaftlich erforscht worden.

Auf die Spur des Massenphänomens stieß der amerikanische Psychologe David Schmitt, 37. Ihn trieb das uralte Menschheitsrätsel um: Warum nur gehen Männer und Frauen fremd?

Ein Jahr lang durchforstete der neugierige Professor die Mitgliedslisten von Fachverbänden und bequatschte Kollegen auf der ganzen Welt. Schließlich beteiligten sich 121 Wissenschaftler aus 53 Ländern und verteilten Fragebögen an Männer und Frauen. Fast 17 000 Menschen – die meisten unter 30, also im besten Alter, um Familien zu gründen – beantworteten intime Fragen nach ihrem Sexualverhalten. Er-

gebnis: Der Verstoß gegen das zehnte Gebot („Du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib“) ist eine menschliche Urlust oder -last – je nach Sichtweise. „Dass die Partnerklauer so zahlreich sind, hat mich überrascht“, kommentierte Schmitt, der an der Bradley-Universität im US-Staat Illinois arbeitet, die sensationelle Globalstatistik.

Weit mehr als die Hälfte aller befragten Männer und vier von zehn Frauen gaben an, mindestens einmal nicht davor zurückgeschreckt zu haben, einen Menschen zu umwerben, der in einer festen Beziehung lebte – entweder um eine kurze Affäre oder eine Langzeitbeziehung zu beginnen. Und zwar quer über Ethnien, Kulturen und Religionen hinweg. Einen Partner zu „rauben“ ist demnach in islamischen Ländern ebenso verbreitet wie in christlichen, in Staaten der Dritten Welt wie in Industrienationen. Lateinamerikaner sind der Studie zufolge die eifrigsten Partnerklauer, dicht gefolgt von Nordamerikanern und Europäern. Libanesen und Türken liegen im Mittelfeld der globalen Statistik. Nur Männer und Frauen in Japan, Korea oder Taiwan agieren angeblich zurückhaltender.

In Deutschland wertete der Psychologe Harald Euler von der Universität Kassel die Befragung von rund 800 Per-



Wettbewerb der Gene

Für Evolutionspsychologen wie Harald Euler aus Kassel ist die Fähigkeit zum Partnerausspannen ein Zeichen von Fitness im Sinne von Charles Darwin



Eroberer
Fußballer Stefan Effenberg und Claudia, ehemals Strunz, haben jetzt geheiratet

sexuelle Auswahl entwickelt haben. Menschen mit diesen Eigenschaften seien als Sex-Partner attraktiver.

Die darwinsche Selektion sieht der US-Evolutionsbiologe David Buss auch beim Menschen realisiert, zum Beispiel in der Anatomie der Geschlechtsorgane. So haben Männer im Vergleich zu Gorillas, deren Partnerinnen treu sind, viermal so große Hoden. Im Verhältnis zum Schimpansen jedoch, deren Weibchen den Geschlechtspartner stündlich wechseln können, sind die Hoden der Männer klein. Anatomisch gesehen ist das Fremdgehverhalten des Homo sapiens also irgendwo zwischen Gorilla und Schimpanse einzuordnen. Damit sie das Wettrennen um das weibliche Ei gewinnen, so Buss, setzen die Primatenmännchen darauf, ein „großes Ejakulat“ mit vielen Spermien zu produzieren.

Auch eine Möglichkeit, einen Partner zu finden, so eine neue Studie: Wildern in fremden Beziehungsrevieren

sonen für die Schmitt-Studie aus. Besonders auffällig: Zwar bekannte nur etwa die Hälfte der Befragten, schon einmal einen Partnerklausversuch unternommen zu haben – etwas mehr als der westeuropäische Durchschnitt. Doch erstaunliche 87 Prozent der deutschen Männer berichteten, dass eine Frau sie für eine feste Beziehung ausspannen wollte. Das sind 20 Prozent mehr als im westeuropäischen Mittel (67 Prozent). Unter den Frauen berichteten 81,8 Prozent, schon einmal Ziel eines männlichen Beutezugs gewesen zu sein. Im übrigen Westeuropa behaupteten dies nur 70,6 Prozent.

Die Unterschiede zwischen aktivem und passivem Part wissen Euler und Schmitt feinsinnig zu interpretieren – als moralische Lücke. „Ein Partnerklausler zu sein gilt als verwerflich. Objekt eines Ausspannversuchs zu werden wird dagegen als Beleg angesehen, begehrenswert zu sein“, meint Studienleiter Schmitt.

Psychologe Euler registrierte verblüfft die hohe Erfolgsquote der Damen in Deutschland. Wenn sie einen Herrn ins Visier genommen haben, dann bekommen sie ihn auch – nur jeder vierte Partnerklausversuch misslingt der deutschen Frau. Der Erfolg, der jeden Mann vor Neid erblassen lässt, ist aber nicht

eigener Verführungskunst zu verdanken, wie eine Studie Göttinger Psychologen ermittelte – eher unerfüllten Wünschen. 76 Prozent der Männer und 84 Prozent der Frauen nannten sexuelle Unzufriedenheit als Grund für ihren Seitensprung.

Für viele mag überraschend sein, dass sich auch Frauen derart aktiv am Partner-Halali beteiligen. Dabei sind die Zeiten der eindeutigen Geschlechterrollen vorbei – aus wirtschaftlichen und sozialen Gründen, wie die Psychologen betonen. Wo Frauen größere Freiheit genießen und höhere Positionen besetzen, „übernehmen sie auch die Machtstrukturen der Männer“, erklärt die Berliner Paartherapeutin Konstanze Fakih. „Dazu gehören auch wechselnde sexuelle Beziehungen.“

In der Psychologie gelten die Ergebnisse der Schmitt-Umfrage als Bestätigung Charles Darwins. Der Begründer der Evolutionstheorie hatte Mitte des 19. Jahrhunderts Belege gesammelt, dass Pflanzen, Tiere und Menschen nach und nach Eigenschaften entwickeln, die für ihr Überleben oder ihre Fortpflanzung von Vorteil sind. Der US-Forscher Geoffrey Miller („Die sexuelle Evolution“, 2001) glaubt, dass sich sogar charakterliche Merkmale wie Humor oder Hilfsbereitschaft durch



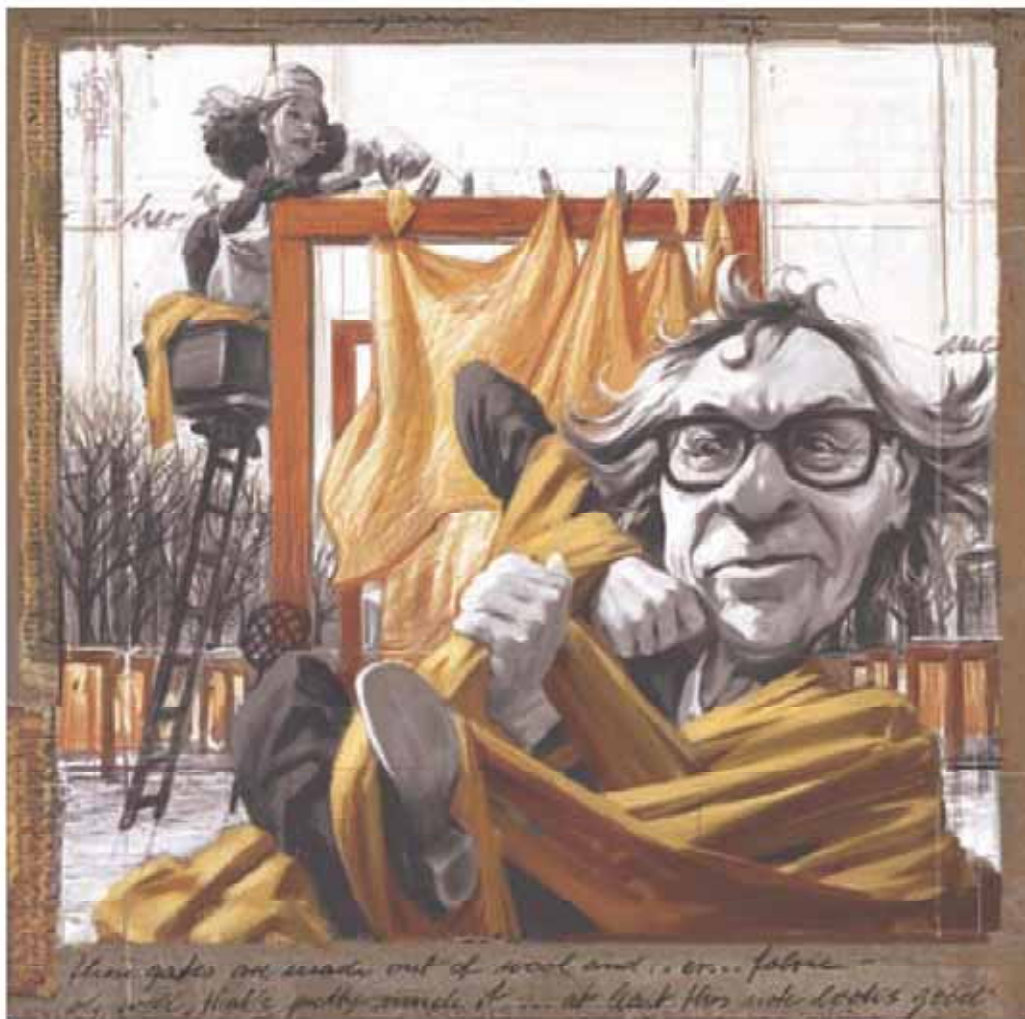
Überraschender Befund

Der US-Psychologe David Schmitt entdeckte Partnerklaus als weltweites Phänomen

Männer tendieren also dazu, viele Sex-Partnerinnen zu suchen und sich danach aus dem Staub zu machen. Für Frauen dagegen lohnt sich Fremdgehen dann, wenn sie die Chance haben, mit einem hochrangigen Männchen Kinder zu zeugen – sie könnten von den überdurchschnittlichen Ressourcen des Alpha-Tieres profitieren. Eine verheiratete Sekretärin, die mit dem Chef flirtet, handelt evolutionär gesehen sinnvoll.

Eine skurrile Bio-Waffe gegen Erfolg beim Fremdgehen entdeckten US-Forscher bei promiskuen Arten wie Schimpansen. Sie erzeugen einen klebrigeren Samen als der treue Gorilla. Das Klebesperma interpretieren Wissenschaftler als ein gegen den Nachfolger gemünztes Verhütungsmittel. ■

EVELYN HORSCH/MARIA SPECK



„Völlig irrational, unverantwortlich, nutzlos, mit nichts zu rechtfertigen – außer damit, dass wir es mögen“
CHRISTO | Künstler, zum Kunstprojekt im New Yorker Central Park

STICHWORT

EUROPA



Europa als ein protektionistischer Verein, der sich selbst oder manche Gruppen im Inneren gegen äußere Einflüsse schützt, interessiert mich eigentlich nicht und ist auch keine sehr erfreuliche Sache. Leider hat das europäische Projekt von Anfang an solche defensiven Züge gehabt.

Lord Ralf Dahrendorf,
Wissenschaftszentrum Berlin für
Sozialforschung (WZB)

Beklemmung der Seele im Schokohimmel

Allgemeine Zeitung Mainz

Handys suchen Anschluss

Die Zeit

Wenn Gummibärchen zu tanzen beginnen

Die Rheinpfalz

SPRÜCHE DER WOCHE

„Wir müssen so viel besser werden, wie wir teuer sind.“

Jürgen Hambrecht,
Vorstandschef von BASF, zur Debatte
um den Standort Deutschland

Warum soll der Nachbar zur Rechten, der Manager in einem Unternehmen ist, gläserne Taschen haben, während der Nachbar zur Linken, weil er Gewerkschaftsboss ist, keine gläsernen Taschen haben muss?“

Peter Weinhofer,
CSU-Rechtsexperte

„Berlin ist bekanntlich die Stadt, die von Brandenburg umzingelt ist und schnüchelig auf ihre Eingemeindung wartet.“

Heinz Lanfermann,
brandenburgischer FDP-Vorsitzender

„Es kann ja wohl nicht sein, dass die Dame hinter der Theke der Mensa der Universität München, die dem jungen Menschen gerade seine Spaghetti auf den Teller legt, sich jedesmal überlegt, mit welchem Anteil ihrer Steuer sie jetzt gerade bezahlt, dass derjenige nix bezahlt.“

Thomas Goppel,
Wissenschaftsminister Bayern, CSU

„Eines kann ich sagen: Sie hat vier Räder, damit ist ein Motorrad ausgeschlossen.“

Wendelin Wiedeking,
Porsche-Chef, zur viel diskutierten
vierten Modellreihe von Porsche

„Dem grundsätzlichen Wesen des Sports ist kapital in den Hintern getreten worden.“

Oliver Kahn,
Torwart bei Bayern München,
zum Wettskandal



GÄSTE-LISTE*

RASANTER MODERATOR

8 Dinge, die für mich total „abgefahren“ sind ...

* diesmal Peter Illmann, 45, Moderator von „Best of Formel Eins – Die Show“ bei Kabel 1

1 ... dass trotz **HOHER EINSCHALTQUOTEN** ausgerechnet die Werbekunden das schlechte TV-Programm (z. B. Dschungel-Show) kritisieren, und nicht die Zuschauer

2 ... dass mit „Alles auf Zucker!“ ein Film in den Kinos ist, der **SEHR AMÜSANT** von Juden in Deutschland handelt, ohne dabei auch nur im Ansatz peinlich oder zu moralisch zu sein

3 ... dass meine gute alte „**FORMEL EINS**“-Musik-Show als „Best of“ bei Kabel 1 so viele Zuschauer begeistert

4 ... dass die USA wieder eine Art **VORBILDFUNKTION** erfüllen können – „dank“ Bushs Wiederwahl

5 ... dass es so viele gute deutsche Musik-Bands gibt wie lange nicht mehr, die auch noch so **GROSSEN ERFOLG** haben (Juli, Silbermond usw.)

6 ... dass es einen **AUTOLACK** gibt, der Kratzer selbst beseitigt

7 ... dass die Satirezeitschrift „Titanic“ – trotz vieler Prozesse – seit über 25 Jahren existiert und mich jeden Monat **ZUM LACHEN** (und Nachdenken) bringt

8 ... dass Deutschland endlich mal im positiven Sinn „**WELTMEISTER**“ ist: beim Spendenaufrufen für die Flutopfer



Zum Abheben: Wie komme ich an die HON-Karte?

Für 600 000 erflogene Meilen in zwei Jahren werden Sie in den erlesenen HON Circle von Lufthansa aufgenommen. Und so kommen Sie an die benötigten Meilen:

Anzahl der Flüge	Strecke	Klasse	Meilen, einfache Strecke	Buchungsklasse*
38	Frankfurt → Sydney	Economy	16117	(Y/B)
28	Frankfurt → Sydney	Business	21822	(C/D/Z)
800	Frankfurt → München	Economy	750	(Y/B)
400	Frankfurt → München	Business	1500	(C/D/Z)
28	Frankfurt → Buenos Aires	First	21417	(F/A)
480	Frankfurt → Paris	Economy	1250	(Y/B)
300	Frankfurt → Paris	Business	2000	(C/D/Z)
36	Frankfurt → Hongkong	First	17064	(F/A)
480	Frankfurt → Amsterdam	Economy	1250	(Y/B)
300	Frankfurt → Amsterdam	Business	2000	(C/D/Z)
35	Frankfurt → Kapstadt	First	17511	(F/A)
480	Frankfurt → Moskau	Economy	1250	(Y/B)
104	Frankfurt → New York	Economy	5777	(Y/B)
76	Frankfurt → New York	Business	7702	(C/D/Z)
52	Frankfurt → New York	First	11553	(F/A)
70	Frankfurt → Los Angeles	Economy	8679	(Y/B)
52	Frankfurt → Los Angeles	Business	11572	(C/D/Z)

*Die Anzahl der Meilen richtet sich nach der Buchungsklasse; Sondertarife erhalten weniger Meilen.

FOCUS

Single Charts

Die Top Ten der Single-Charts
in Deutschland in der Woche

6

1	SCHNAPPI Schnappi, das kleine Krokodil	(Universal)
2	SÖHNE MANNHEIMS Und wenn ein Lied	(Universal)
3	K'MARO Femme Like You	(Warner)
4	KRYPTERIA Liberatio	(Sony)
5	JAY-Z/LINKIN PARK Numb/Encore	(Warner)
6	M. SANDAL FEAT. GENTLEMAN Isyanhar	(Universal)
7	CHIPZ Chipz In Black	(Universal)
8	EMINEM Like Toy Soldiers	(Universal)
9	GLOBAL DEEJAYS The Sound Of San Francisco	(Warner)
10	NU PAGADI Sweetest Poison	(Universal)

Erstellt von media control im Auftrag von Focus

Amerikanische Shopping-Paradiese



Das sind die Städte, in denen Amerikaner in ihrer Freizeit am liebsten einkaufen

New York	41%
Las Vegas	15%
San Francisco	14%
Los Angeles	13%
Chicago	13%

Illustration: B. Piva Foto: Getty Images



PARK-FREUNDSCHAFT Die vier Jungen der verwitweten Sylvia Llewelyn-Davies (Kate Winslet) amüsieren sich mit dem Schriftsteller Barrie



NASEWEISER J. M. Barrie (Johnny Depp) ist auch ein großer Kindskopf



BÜHNEN-PIRATEN Barrie erschafft mit zusammen sein bedeutendstes Stück,

[I N T E R V I E W]

Verfolgte Unschuld

Bekenntnisse eines Kindskopfs: **Johnny Depp** über seine Nähe zu dem „Peter Pan“-Erfinder J. M. Barrie, den er in „Wenn Träume fliegen lernen“ porträtiert

FOCUS: Mr. Depp, erinnern Sie sich noch an „Wenn Träume fliegen lernen“? Der Film wurde ja bereits 2002 gedreht ...

Depp: Stimmt, wir mussten erst mal dem „Peter Pan“-Film von Disney den Vortritt im Kino lassen. Aber ich habe noch ein paar Erinnerungen daran ...

FOCUS: Sie spielen den englischen Schriftsteller J. M. Barrie, den Erfinder von Peter Pan. Ihre Filmpartnerin Kate Winslet meinte, das sei die ideale Rolle für Sie – Sie seien selber wie Peter Pan ...

Depp: So, so, meint sie das? Das ist ja nett ... War es nicht Einstein, der sagte: „Die Vorstellungskraft ist wichtiger als das Wissen“? – das war nämlich Barries ganzer Trick, das machte ihn aus, und das liebe ich auch an dieser Figur. Auf Grund seiner dunklen, tragischen Vergangenheit hat er immer versucht, die Reinheit der Kindheit gegenüber dem Leben zu bewahren, das einem erwächst.

FOCUS: Es gibt ja noch jemanden, der nicht erwachsen werden und gern Peter Pan sein will: Michael Jackson ...

Depp: Stimmt, hat er seine Ranch nicht auch Neverland genannt?

FOCUS: Sie suchen sich ja oft ziemlich bizarre Rollen-Modelle aus, bei „Fluch der Karibik“ etwa Keith Richards. War Michael Jackson hier eins?

Depp: Nein, hier habe ich mir keins gesucht, sondern nur aus der Figur Barries,

und was über sie bekannt ist, geschöpft. Er musste sich ja traurigerweise mit Gerüchten rumschlagen, dass er mit den Kindern der Witwe Llewelyn-Davies was hatte. Sie wurden aber befragt und haben das weit von sich gewiesen, er blieb trotzdem in der Londoner Gesellschaft eine Art Geächteter ...

FOCUS: Welch komischer Zufall, dass nun „Peter Pan“ Michael Jackson wegen ähnlicher Vorwürfe vor Gericht steht.

Depp: Daran hatte ich bisher gar nicht gedacht. Ich sehe da aber überhaupt keine Beziehung, insofern bereitet mir das auch keine Sorgen. In Wahrheit wissen wir doch nicht, was da passiert ist, und die Zeiten sind heute auch ganz andere.

FOCUS: Sie bevorzugen Figuren mit dunklen Seiten. Barrie scheint da die Ausnahme, als reine, kindliche Person?

Depp: Ja, sicher besaß Barrie eine große, reine Seele. Aber andererseits hatte er schon diese finstere Vergangenheit seiner Kindheit, die ihn auf der gesellschaftlichen Ebene kaum funktionieren ließ. Mit Erwachsenen fühlte er sich immer eingeschränkt, gehemmt und unwohl. Wenn er jedoch mit Kindern zu tun hatte, dann öffnete er sich, all die Lügen und Konventionen des Erwachsenenlebens waren weg, er war unschuldig und unbeschwert mit ihnen. Etwas, das ich sehr gut nachvollziehen kann.

FOCUS: Weil Sie selber so ein begeisterter Familienvater sind ...

Depp: Natürlich, ich verbringe ja viel Zeit damit, mit meinen beiden Kindern zu spielen, und das hatte einen großen Einfluss darauf, diesen Film zu machen. Ich lernte von den Film-Jungs auch sehr viel, verbrachte zwölf Stunden am Tag mit ihnen. Die waren zwar schon ziemliche Profis, aber trotzdem musste man sich etliches einfallen lassen, damit sie aufmerksam blieben: also auch selber wieder Kind werden, was ziemlich Spaß machte; und sich etwa andauernd irgendwelche Streiche und Witze ausdenken.

FOCUS: Genießen Sie das Familienleben jetzt so, weil Sie als Kind kein richtiges hatten?

Depp: Oh, ich hatte ein ziemlich gutes Elternhaus ...

FOCUS: Sie erwähnten mal, dass Sie so gut wie nie alle gemeinsam aßen?

Depp: Ja, aber das ist heutzutage in vielen Familien verbreitet. Wenn dein Vater von acht bis sechs arbeitet und deine Mutter als Bedienung unterwegs ist, dann bleibt nun mal wenig Zeit, um sich gemeinsam zu einem Essen hinzusetzen. Und jetzt, im stolzen Alter von 41, habe ich auch viel mehr Verständnis dafür, was meine Eltern mitmachen mussten.



der Llewelyn-Davies-Familie
den „Peter Pan“

Johnny Depp

Hollywood-Star

- **Jahrgang 1963**

Geboren in Kentucky, später
aufgewachsen in Florida.
Schulabbruch, Drogenprobleme.

- **1987 Karriere als TV-Star**

in der Serie „21 Jump Street“,
nachdem er sich vorher
als Rockmusiker versucht
hatte. Erste Kino-Hauptrolle
in „Cry Baby“ (90).

- **Film-Hits:**

„Arizona Dream“, „Gilbert Grape“,
„Don Juan DeMarco“, „Donnie
Brasco“, „Sleepy Hollow“, „From
Hell“, „Blow“, „Fluch der Karibik“



THEATERMENSCHEN Barrie ist eng mit dem Impresario Charles Frohman (Dustin Hoffman) befreundet, der seine Stücke auf die Bühne bringt



KINDER-PHANTASIEN Mit den vier Söhnen der Llewelyn-Davies-Familie entspinnt Barrie seine Träume vom Abheben in eine andere Welt

FOCUS: Der Familienmensch Depp arbeitet ja im Moment ziemlich viel. Beschwert sich da keiner?

Depp: Nein, weil wir das Glück haben, immer zusammen zu sein. Ich nehme sie eigentlich fast immer mit zum Dreh, und ich habe nun gerade einen guten Lauf. Ich habe „The Libertine“ abgedreht, mit Tim Burton „Charlie and the Chocolate Factory“, und nun machen wir Teil zwei und drei von „Fluch der Karibik“. Das wird ein großer Spaß, und danach habe ich erst mal ein halbes Jahr Ruhe ...

FOCUS: Warum hat es mit der „Parfum“-Verfilmung nicht geklappt?

Depp: Es ist ein toller Roman und eine außergewöhnliche Rolle. Julian Schnabel hatte ein wunderbares Drehbuch geschrieben, das mich interessiert hätte, aber es ist vom Produzenten Bernd Eichinger abgelehnt worden. Das neue

Drehbuch von Tom Tykwer habe ich nie gesehen, deshalb weiß ich nicht, in welche Richtung es jetzt geht.

FOCUS: Und in „The Libertine“ geht es um einen Dichter und Pornographen?

Depp: Ja, so wird er vielleicht hingestellt, aber wenn man von Marquis de Sade redet, spricht man auch eher von einem Dichter als von einem Pornographen. Und dieser „Libertine“ Lord Wilmot war eine Art englischer de Sade. Er schöpfte aus dem Vollen, in der Literatur wie im Leben. Was ihn dieses auch kostete, er starb mit 33 an Suff und Syphilis.

FOCUS: Regisseur Terry Gilliam hofft, dass er durch Ihren neuen „Karibik“-Superstar-Status das gescheiterte „Don Quixote“-Projekt wiederbeleben könnte?

Depp: (*grinst*) Ja, ich soll ihn da jetzt sozusagen rauskaufen. Im Ernst: Ich weiß nicht, ob das noch mal funktioniert. Da

gibt es so wahnsinnig viel und Schwieriges mit den Versicherungen zu klären, aber wenn es zu Stande käme, wäre es natürlich toll. Was für eine Katastrophe war das damals 2000! Ich brachte da übrigens eine meiner besten Schauspielleistungen – und es war alles Fake. Die Unwetter hatten den ganzen Set weggeschwemmt, dann kamen diese deutschen Investoren an, 60 Leute, schwäbische Zahnärzte usw., und wir mussten ihnen was bieten. Also drehten wir irgendwas: Ich nahm einen großen toten Fisch, schrie ihn an, und Terry filmte das – und die Investoren staunten ...

FOCUS: So „Sein oder nicht sein“ mit totem Fischkopf?

Depp: Ja, genau, ich improvisierte einfach irgendetwas – der pure Irrsinn.

FOCUS: Sie sagten ja mal: „Wenn ich eines Tages einen richtigen Hit habe, dann

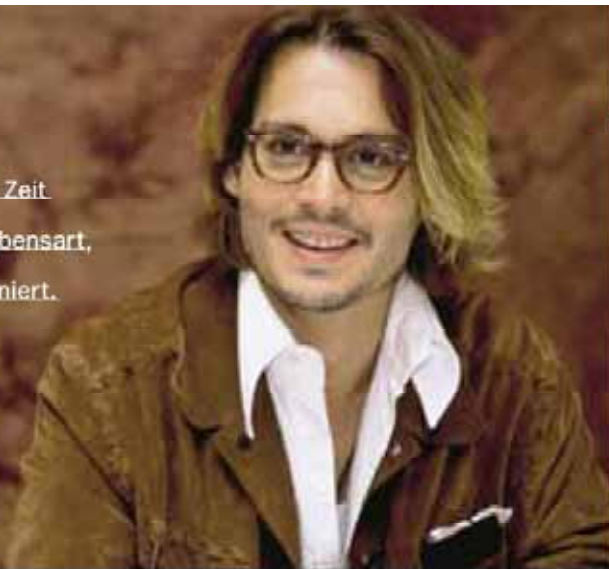
Fotos: A. Gallo/Retna, Buena Vista (2)



Mit dem richtigen Werkzeug macht man

„Von Piraten, dieser Zeit
und dieser Lebensart,
sind wir doch alle fasziniert.
Das macht Spaß“

Johnny Depp



FAMILIEN-BANDE

Depp mit seiner Frau, der französischen Sängerin und Schauspielerin Vanessa Paradis, und seinen beiden Kindern

bekommt meine Familie eine dicke Ladung Geld ab.“ Hat sie es überlebt?

Depp: Na ja, „Fluch der Karibik“ war zwar ein toller Erfolg, aber so der Blockbuster-Typ bin ich immer noch nicht. Es hilft einem natürlich geschäftlich, aber ich gehöre trotzdem nicht in die Tom-Cruise-Liga, von Stars mit einer Art universellem Appeal. Ich bin auch nicht besonders gierig, mir geht's eigentlich nur darum, dass meine Familie und meine Kinder keine Probleme haben, wenn ich mal im Nebel verschwinde. Nicht dass sie nicht arbeiten gehen sollten, aber sie sollen einen gewissen Schutz haben, darum geht's mir in diesem Spiel.

Focus: Machen Sie die „Fluch der Karibik“-Folgen denn nun aus Spaß oder weil Sie vertraglich verpflichtet sind?

Depp: Ganz ehrlich? Ich würde 15 oder 20 Folgen drehen, weil ich einfach die

Figur so liebe, und weil ich denke, dass es da endlose Geschichten zu erzählen gäbe. Auch wenn Piraten-Filme nicht immer so gut gingen, sind wir doch alle von Piraten fasziniert. Mit dieser Lebensart und dieser Zeit, das ist einfach ein Stoff, der unterhält und Spaß macht.

Focus: Apropos Karibik, Sie haben sich gerade eine Bahamas-Insel gekauft?

Depp: Ja, Marlon Brando hatte damals schon die richtige Idee, als er sich seine Tahiti-Insel kaufte. Man kann ein bisschen einfaches Leben in der Natur praktizieren und vor allem mit der Familie ungestört von Paparazzi zusammensein.

Focus: Sie leben zwischen Südfrankreich und Kalifornien. Wenn Ihre Tochter nun in die Schule kommt, müssen Sie sich für einen Wohnsitz entscheiden?

Depp: Ja, das ist ja auch der Grund, warum ich im Moment so viel arbeite. Damit ich dann, wenn sie in die Schule kommt und da ihre ersten Erfahrungen macht, genug Zeit für sie habe.

Focus: Das wird in Frankreich sein?

Depp: Nein, wir werden das in Kalifornien zuerst ausprobieren.

Focus: Sie erwähnten gerade Brando. Sie kannten ihn ja sehr gut. Wussten Sie, dass es ihm so schlecht ging?

Depp: Nein, sein Tod kam für alle von uns sehr überraschend. Er war ein echter Freund, so großzügig und nett – und das Geschenk, das er mir damit machte, trage ich mein ganzes Leben mit mir. Jetzt ist er wohl irgendwo da oben und lächelt und macht sich über mich lustig. ■

INTERVIEW: HARALD PAULI

Je härter der Wettbewerb, desto wichtiger ist ein klares Profil. Die entscheidenden Werkzeuge dafür finden Sie bei uns: internationale Fachmessen, die präzise auf Ihre Zielgruppen zugeschnitten sind. Innovative Messekonzepte, die Ihrem Marketing den letzten Schliff geben. Und ein Preis-Leistungs-Verhältnis, das so scharf kalkuliert ist, dass auch kühle Rechner richtig ins Schwärmen kommen.

Wir beraten Sie gerne: 09 11.86 06-88 88

www.nuernbergmesse.de

den besseren Schnitt.

NÜRNBERG MESSE





Wir suchen: Nothelfer

Über eine Million Menschen in den Katastrophengebieten Südasiens haben durch das verheerende Seebeben und die Flutwellen alles verloren. Es fehlt an Nahrung, Trinkwasser und Medikamenten.

Für schnelle Hilfe brauchen wir auch Ihre Unterstützung.

Werden Sie ein Nothelfer: Spenden Sie!

Konto 10 20 30

Bank für Sozialwirtschaft

BLZ 370 205 00

Stichwort „Seebeben Südasiens“



Das Bündnis der Hilfsorganisationen



www.kinderprojekt-arche.de

Kinderarmut in Deutschland

Wir kämpfen dagegen -
helfen Sie uns dabei

Spendenkonto: 1527444
BLZ 12096597

„Die Arche“
Christliches Kinder- und Jugendwerk e. V.
Tangermünder Straße 7
12627 Berlin
Tel.: 030/ 99 35 973

HIER SCHREIBT HARALD SCHMIDT

Schiri

Kurz bevor die Welt (alle außer uns) zu Gast bei Freunden (das sind wir) ist, stehen Sponsoren, Investoren, Werbepartner und potenzielle Sechshunderteurovip-logenkartenkäufer vor einem ärgerlichen Problem: der Schiri, das geldgierige Wesen. Natürlich sind auch Fans und Vereine betroffen, aber zum Glück nur am Rande. Uns geht es in erster Seiten-, Mittel- und Außenlinie um den ehrlichen, sauberen Sport, bei dem Geld eigentlich keine Rolle spielt.

Jetzt stellen wir erschüttert fest: Die schwarzen Männer haben ein Schaf unter sich, und alle hoffen, dass nicht noch mehr Herdenmitglieder infiziert wurden. Wer den bedauernswerten Obmann Volker Roth dieser Tage im TV erlebt, darf rätseln, ob er sich vor Verzweiflung die Haare gerauft hat, oder ob seine Frisur schon vorher so aussah.

Ist die WM jetzt bedroht? Klares Nein! Schließlich werden die Begegnungen Welt-Freunde und Welt-Welt überwiegend von Ausländern (aus unserer Sicht) gepfiffen. Deutsche Top-Schiris, die 2006 zum Einsatz kommen, sind so sauber wie Goleo. Schließlich ist Sport beim Bundesminister des Inneren angesiedelt, und niemand kann WM-Boss Otto Schily vorwerfen, dass er nicht rechtzeitig gewarnt hätte: DNA, V-Leute, Telefonüberwachung, Flugzeugabschüsse – die Palette im Fanartikelshop für innere Sicherheit kann sich sehen lassen. Pech für die Grünen, dass sie sich immer wieder bockig gezeigt haben, wenn Minister Schily das Repertoire zu unserer Sicherheit erweitern wollte. Jetzt können sie froh sein, wenn sie das größte Fußballfest auf deutschem Boden von sichtbehinderten Plätzen vor einer Großbildwand verfolgen dürfen. Saubere Schiris dank Schily – dieser Slogan könnte das Thema Korruption schlagartig beenden. Wer das Schummel-Gen nachgewiesen kriegt, für den heißt es mit Brecht: „Nimm die Pfeife aus dem Maul, du Hund!“

Natürlich muss hier die Frage kommen: Was denkt „das Ausland“ von uns? Eher nichts. Das Ausland ist überwiegend mit sich selbst beschäftigt. Es darf vermutet werden,

dass fußballerische Supermächte wie Argentinien und Brasilien das Problem gar nicht verstehen. Korrupte Schiedsrichter? Nur eine Uhr genommen? Zu wenig Geld im Koffer? Werden die Deutschen endlich normal?

Was sagt die Fifa? Könnte ein kleineres Problem werden. Erfahrungsgemäß reagieren die Eigentümer des Weltfußballs stock-sauer, wenn sie Korruption auch nur wittern. Allerdings ist hier Verlass auf „den Sepp“, der auch die kniffligsten Probleme auf menschlich sympathische Weise vom Tisch da hinfegt, wo sie hingehören: unter den Teppich. Auf diesem Teppich sollten wir bleiben und uns an die beste Zeit des deutschen Fußballs erinnern, als noch Straßenfußball gespielt wurde. Gab es da einen Schiri? Siehe-te. Höchstens die komplette Sportnull mit dicker Brille und Angst vorm Ball durfte Schiri spielen, weil er halt unbedingt mitmachen wollte. Aber gehört hat keiner auf ihn. Falls er es trotzdem gewagt hat, was zu sagen, rief man ihm mit erfrischender Lungenhaftigkeit zu: „Schnauze, du Flasche!“

Dahin zurück muss der Weg uns führen. Spiel ohne Schiri wie früher. Bei Streitigkeiten im Strafraum sagt man: „O.K., war Hand, ich geb's zu, ihr kriegt 'nen Elfer.“ Vertrauen wir auf die Ehrlichkeit unserer Spieler. Oder, wie Rudi Assauer in Europas größter Boulevardzeitung sagt: „Wenn der Schnee geschmolzen ist, siehst du, wo die Kacke liegt.“ Dank Arena ist Schalke ganzjährig schneefrei.



„Die schwarzen Männer
haben ein Schaf unter sich, und alle hoffen,
dass nicht noch mehr
Herdenmitglieder infiziert wurden“

Je böser, desto besser



Eine kriminelle Vergangenheit scheint für US-Hip-Hopper so förderlich wie der Dienst in Vietnam für Politiker. Beides sind nahezu Garantien dafür, dass die Öffentlichkeit einen wahrnimmt. So auch im Fall von Jayceon Taylor, der unter dem Pseudonym **The Game** im Rap-Geschäft debütierte. Erfolgsproduzent Dr. Dre nahm sich des fünffach angeschossenen 24-Jährigen aus L.A. an, der, wie Dre auch, seine Jugend auf den Straßen von Compton verbrachte.

Der Erstling „The Documentary“ schnellte von null auf eins der Charts. Und HipHop-Fans freuen sich über eine Platte, die klingt, als wäre Gangsta-Rap nie aus der Mode gekommen.

Jayceon Taylor alias The Game



David Blunkett – sein Fall soll als Musical unterhalten

Gefährliche Liebschaften

Wie fließend die Grenzen zwischen Politik und Entertainment sind, erfährt derzeit der Brite **David Blunkett**, 57. Der Skandal um den im Dezember wegen Amtsmissbrauchs zurückgetretenen Innenminister ist Vorlage für ein Musical, das im April in London inszeniert wird. Blunketts Ex-Geliebte Kimberly Fortier hatte wäh-

rend einer medienwirksamen Schlammschlacht um die Vaterschaft von Sohn William die Verfehlung des liberalen Politikers öffentlich gemacht. Für ihre „Tragicomedy“ wünscht sich Musical-Autorin Ginny Dougary Andrea Bocelli in der Titelrolle – der Star-Tenor und der gestürzte Minister sind beide blind.

Schönheitstipps von Promis – die ungenierte Version

In Hochglanzmagazinen geben Promi-Damen regelmäßig Nachhilfe in Fragen des guten Aussehens, meist liest sich das dann wie die Packungsbeilagen industrieller Kosmetikprodukte. Die britische „Daily Mail“ sammelte nun unzensurierte Tipps der Schönen:

So empfiehlt etwa **Naomi Campbell**, Nasenbluten mit Parfüm zu behandeln – der enthaltene Alkohol stillt die Blutung. Speckröllchen dagegen lassen sich mit der **Gwyneth Paltrow**-Diät bekämpfen: Die schlanke Aktrice speist nach eigener Auskunft nackt vor

dem Spiegel. Und bleibt der BH beim Schlafen angelegt, straffen sich Brüste, wie Sängerin **Geri Halliwell** wirbt.

Die pragmatische **Madonna** gab gar ihr Rezept gegen Fußpilz zum Besten: Dagegen helfe, in der Dusche zu urinieren, so die Diva ganz ungeniert.



Geri Halliwell



Madonna



Gwyneth Paltrow

Von B wie Busen bis U wie Urin – intime Promi-Ratschläge zur unkonventionellen Kosmetik



„ROTOREN-MONSTER“ Die Windkraftanlagen, 127 Meter hoch, bei Ackermannshof



FERIENIDYLL Das Wochenendhaus des

PRESSE

Hau drauf & schreib darüber

Es war einer jener Abende, wie sie selten geworden sind, seit die „Atomkraft? Nein danke!“-Sonne nur mehr ein Schattendasein führt. Im „Big Moe's“ in Berlin lebte die alte Zeit auf. Nostalgisch stimmte man das Weißt-du-noch-damals-in-Brokdorf an. Redakteur Michael Sontheimer schwelgte in Erinnerungen, wie es war, als man gegen das Atom war. Johannes Eisenberg, Anwalt und Immobilien in Berlin, sagte oft und laut „Scheiße“, wie es seine Art ist. Am Ende ließen sich die Herren Haudrauf & Schreibdarüber die Zeche bezahlen. 54 Euro 90, Weißweinschorle und Tagesgericht, aufgerundet auf 57 Euro. Das war der 4. März 2004.

Die alten Kämpen von der Öko-Front waren an diesem Abend ausschließlich in eigener Sache unterwegs. Sie stritten gegen sanfte Energie vor dem eigenen, sauer verdienten Grundbesitz. Und dass sie sich von ihrem Gegner, dem Geschäftsführer der „EnerSys-Gesellschaft für regenerative Energien“, einladen ließen, ist nur eine der Merkwürdigkeiten dieser Auseinandersetzung.

Am 8. Februar 2004 protestiert Michael Sontheimer in einem Brief an EnerSys

gegen drei Windkraftanlagen vor seinem Ferienhaus in Ackermannshof, 90 Kilometer nordöstlich von Berlin. „Zunächst möchte ich mich kurz vorstellen“, lautet der erste Satz. Er stellt sich vor als „Spiegel“-Redakteur. Das ist der Absatz eins. Dann beschreibt sich Sontheimer, Absatz zwei, als Mitbegründer und Ökologie-Redakteur der „Tageszeitung“ (taz), der „unermüdlich die Nutzung alternativer, nachhaltiger Energiequellen propagiert habe“. Doch alternativ und nachhaltig ist Wind nur in der Theorie. 800 Meter vor der Haustür fürchtet Sontheimer „127 Meter hohe Rotoren-Monster“. Sanft ist sanfte Energie nur anderswo.

Deshalb fühlt sich Sontheimer genötigt, fünf Absätze nach seiner Gegenwart als „Spiegel“-Redakteur und vier Absätze nach seiner Vergangenheit als Redakteur der „Tageszeitung“ zum Kern seines Anliegens zu kommen: „... werde ich zusammen mit dem ebenfalls in Ackermannshof ansässigen Anwalt Johannes Eisenberg (der unter anderen auch Bundesumweltminister Jürgen Trittin zu seinen Mandanten zählt) sowie den übrigen Bewohnern sämtliche rechtlichen, propagandistischen und politischen Möglich-

keiten ausschöpfen, um diese Planung zu Fall zu bringen.“

Um ganz sicher zu sein, dass sein Potenzial als Störenfried nicht unterschätzt wird, ergänzt Sontheimer: „An dem nötigen Know-how, wie man erfolgreich politische Kampagnen führt, wird es uns dabei nicht fehlen.“

ÖKO-VERGANGENHEIT

Michael Sontheimer, 49, war Mitgründer der linken „taz“ und von 1992 bis 1994 Chef-Redakteur





Redakteurs Michael Sontheimer in Ackermannshof, 90 Kilometer nordöstlich von Berlin. Im Hintergrund: einer der Rotoren

Michael Sontheimer reitet gegen Windmühlen – und instrumentalisiert für seine Kampagne den „Spiegel“

Der Kampagnero in eigener Sache produziert eifrig Faxe an Landrat und Bauabteilung, jeweils mit der gut lesbaren Absenderkennung „Der Spiegel“. Er versendet die „Spiegel“-Titelgeschichte „Die große Luftnummer“, die der unbeteiligte Fachmann in der Redaktion, der Redakteur Harald Schu-

mann, so sehr als „Desinformation und Propaganda“ gegen die Windenergie empfindet, dass er die Kündigung einreicht. Ein zweiter Redakteur, Kisch-Preisträger Gerd Rosenkranz, der mit Schumann ein großes Stück über Windenergie mit anderem Ergebnis erarbeitet hatte, geht wenige Wochen später.

„... WIE MAN KAMPAGNEN FÜHRT“

Er bitte, seinen Brief „nicht als Drohung, sondern als Handreichung“ aufzufassen, schließt Sontheimer sein Schreiben. Doch ist der drohende Ton nicht zu überlesen.

Zunächst möchte ich mich kurz vorstellen: Ich bin beruflich als Redakteur des Nachrichtenmagazins DER SPIEGEL – noch vier Jahren in London – seit Anfang des Jahres wieder in Berlin tätig sowie auch Eigentümer des Hauses Ackermannshof 2, in dessen

ABSATZ EINS

Der Anwohner stellt sich als Redakteur des „Spiegel“ vor

Trittin zu seinen Landrat in Landrat, sowie den übrigen Bewohnern sämtliche rechtlichen, propagandistischen und politischen Möglichkeiten ausschöpfen, um diese Planung zu Fall zu bringen. An dem nötigen know how, wie man erfolgreich politische Kampagnen führt, wird es uns dabei nicht fehlen. So ist es zum Beispiel

ABSATZ SECHS

Michael Sontheimer schreibt von „sämtlichen propagandistischen Möglichkeiten“

Windmühlen-Kämpfer Michael Sontheimer verschickt weiter die Titelgeschichte. Und erstattet Strafanzeige mit wenig präzisen Bestechungsverdächtigungen gegen EnerSys, auch sie geht unter der Fax-Kennung seiner Redaktion an die Staatsanwaltschaft.

Entnervt von der Verfolgung durch den Hüter seines Ferienhauses wendet sich EnerSys-Geschäftsführer Hartmut Brösamle an die Chefredaktion des „Spiegel“. Doch kann Chefredakteur Stefan Aust das Vorgehen Sontheimers nicht als so ungewöhnlich ansehen. An der Titelgeschichte habe der nicht mitgeschrieben, und dass er sich in diesem Schreiben „kurz als ‚Spiegel‘-Mitarbeiter vorgestellt hat, empfinde ich nicht als verwerflich“. Das Blatt beziehe „in der Windkraft-Frage“ eine unabhängige Position. „Was man bei jenen, die ihre Geschäfte mit der Windenergie machen, ja nicht voraussetzen kann.“

Die Windkraftanlagen haben den Betrieb aufgenommen. Von der Idee, deshalb sein Ferienhaus zu verkaufen, ist Sontheimer abgerückt. Die Rotoren machen, sagt er, nur ein naturähnliches Geräusch, und wenn die Bäume wieder Laub tragen, wird er die „Rotoren-Monster“ vom Haus aus nicht mehr sehen.

Seine Anzeige hat Sontheimer nicht gestoppt. Die Kampagne läuft weiter. ■

JOSEF SEITZ

FERNSEHEN

„King Cash“ wartet

Der Axel Springer Verlag will, Haim Saban noch nicht: das Gerangel um ProSiebenSat.1

Die Beratungsgruppe Haarmann Hemmelrath gehört zu den ersten Adressen, wenn es um Firmenübernahmen geht, um Fusionen und Käufe. Schon seit Wochen tüfteln Rechtsanwälte, Steuerberater und Wirtschaftsprüfer dieser Sozietät an dem ganz großen Mediendeal: der Übernahme der Mehrheit an der ProSiebenSat.1 Media AG durch ihren Mandanten, den Axel Springer Verlag. Sie soll das Meisterstück des Springer-Chefs Mathias Döpfner werden, dessen Haus bereits zwölf Prozent an der Senderfamilie hält.

Derlei Ambitionen erhielten allerdings erst einmal einen Dämpfer. Gemeinsam mit seinem Finanzvorstand Steffen Naumann weilte Döpfner in Los Angeles, im Privathaus des Multiunternehmers Haim Saban, der seit August 2003 gemeinsam mit sieben Mitgesellschaftern (siehe Grafik) 50,5 Prozent an ProSiebenSat.1 hält. Insidern zufolge

signalisierte Saban seinem „Freund und Mitaktionär“ Döpfner zwar grundsätzliches Interesse, seine Aktien zu verkaufen, allerdings keinesfalls zum jetzigen Marktwert.

„Auscashen“ wolle er nur, wenn er mindestens 20 Euro pro Aktie bekäme, heißt es. Also dann, wenn seine Anteile und die seiner Finanzpartner einen Wert von 2,2 Milliarden Euro hätten und nicht, wie aktuell an der Börse, 1,57 Milliarden.

Große Hoffnungen setzt Saban, der branchenintern auch „King Cash“ genannt wird, auf den baldigen Börsengang des Pay-TV-Senders Premiere, der auch positive Effekte für andere Medienwerte bringen könnte. Von der von Milliardär Saban vielerorts gern beschworenen „langfristigen Perspektive“ bei seinem „schönsten Lustkauf ProSiebenSat.1“ ist schon länger keine Rede mehr.

Während Saban noch zögert, wollen die Investoren seiner German Media Partners L.P. möglichst bald „realisieren“, also verkaufen. Das führte bei der letzten Aufsichtsratssitzung der ProSiebenSat.1 Media AG Ende Dezember zu heftigen Fraktionen. Saban & Co. hatten im Jahr 2003 für die Mehrheit an dem Fernsehkonzern nur insgesamt 721 Millionen Euro bezahlt. Und ihr Investment hat sich seitdem mehr als verdoppelt.

Gedulden müssen sie sich aber trotzdem. Denn erst im August 2005 läuft eine so genannte Gewinnabführungsklausel aus, die in dem Vertrag zwischen Sabans German Media Partners und dem Vorbesitzer von ProSiebenSat.1, der Kirch Media, festgelegt wurde. Demnach fließt ein Erlös, der den früheren Kaufpreis übersteigt, zwangsläufig an die Gläubiger des insolventen Kirch-Imperiums.

Bis dahin wird der omnicharmante Saban nicht nur mit „my friend“ Döpfner vom Axel Springer Verlag über einen Kaufpreis verhandeln, sondern auch mit anderen Medienkonzernen: Angebliche Interessenten wie Rupert Murdochs News Corp., Disney, Viacom oder General Electric spielt er schon jetzt geschickt gegeneinander aus. Murdoch selbst hat sein Interesse bereits lautstark demotiert. Der Poker ist eröffnet. ■

TANJA TRESER/STEFAN RUZAS



Unter 20 ist Pro Sieben erste Wahl

Pro Sieben, RTL, MTV und RTL2 sind die beliebtesten TV-Sender bei Jugendlichen. Nach einer repräsentativen Untersuchung des Medienpädagogischen Forschungsverbunds Südwest

liegen alle anderen Kanäle abgeschlagen dahinter. Das ZDF taucht auf der Liste nicht auf, weil weniger als zwei Prozent der Zwölf- bis 19-Jährigen den Mainzer Sender favorisieren.

Liebstes Fernsehprogramm der Zwölf- bis 19-Jährigen in Prozent



Pro Sieben (mit Moderatorin Sonya Kraus) kommt bei der Jugend an



Derzeit treten beim ZDF-Klassiker am Samstagabend vier Moderatoren auf: Johannes B. Kerner, 40, Michael Steinbrecher, 39, Wolf-Dieter Poschmann, 53, und Rudi Cerne, 46 (v. l.)

ZDF-„Sportstudio“ ohne Cerne

Das ZDF will künftig weniger Moderatoren beim „Sportstudio“ am Samstag einsetzen, um den Wiedererkennungswert der quotenschwachen Sendung zu erhöhen. Von den derzeit vier „Sportstudio“-Gesichtern behalten nur Allzweckwaffe Johannes B. Kerner und der als Sportchef abgelöste jetzige Chefreporter Wolf-Dieter Poschmann ihre Plätze. „An

denen wird nicht gerüttelt“, heißt es in der ZDF-Spitze.

Zurückziehen muss sich Rudi Cerne, der die Kultsendung „Aktenzeichen XY ... ungelöst“ wieder belebte. Sobald eine Frau als Moderatorin gefunden ist, die laut Chefredakteur Nikolaus Breder, 56, ein „Lattenkracher“ sein müsse, dürfte auch Michael Steinbrecher das „Sportstudio“ verlassen.

INTERVIEW

„Sponsoring nach 20 Uhr abschaffen“

Sachsens Staatskanzleichef Hermann Winkler (CDU) will höheren Gebühren nur zustimmen, wenn ARD und ZDF mit dem Werbeausstieg Ernst machen.

FOCUS: An der Sachsen-CDU wäre beinahe schon die letzte Rundfunkgebühren-Erhöhung gescheitert. Wird Ihre Partei dieses Mal dem Aufschlag um 88 Cent zum April 2005 zustimmen?

Winkler: Ja, ich setze mich für den Rundfunk-Staatsvertrag ein, denn wir haben viel erreicht. Aber wir haben auch Forderungen. Das Sponsoring nach 20 Uhr höhlt das Werbeverbot aus und sollte deshalb abgeschafft werden. Werbung und Sponsoring sind kaum noch unterscheidbar. Die Anstalten müssen mit ihren Gebührenmilliarden ihre Flaggschiffe auch ohne Sponsoring finanzieren können. Es sollte außer-

dem geprüft werden, ob sie mittelfristig ganz ohne Werbung auskommen können.

FOCUS: ARD und ZDF klagen, sie könnten auf keinen Cent verzichten.

Winkler: Die Anstalten bekommen eine Gebührener-

höhung, aber sie tun so, als würde ihnen etwas weggenommen. Gespart werden sollte in Bereichen, die auch private Sender abdecken können. Gestärkt werden müssen Kultur, Information, Bildung.

Staatskanzleichef Hermann Winkler, 41, stellt ARD und ZDF Bedingungen



[Spruch der Woche]



„Gefühlt ist 22.15 Uhr viel früher“

RBB-Intendantin Dagmar Reim, 53, über die geplante Vorverlegung der ARD-„Tagesthemen“ um 15 Minuten

Foto: imago, Pro7, ZDF/epa, Jeybold/epa

KONZERNE

Ausrutscher auf dem Gipfel

Das Ding ist faustgroß, wiegt knapp 500 Gramm und treibt Millionen moderner Diesel-Pkws in aller Welt an: das Common-Rail-System von Bosch. Es ist ein Garant für den wirtschaftlichen Erfolg des Milliardenkonzerns. Fünf Millionen Stück wurden bislang produziert und trugen dazu bei, dass Bosch von dem weltweiten Dieselboom profitiert wie kein anderes Unternehmen: 2004 stiegen die Schwaben zum größten Autozulieferer der Welt auf.

Seit zwei Wochen ist das anders. Die Bosch-Ingenieure haben mit ihrem Renommierprodukt ein Riesenproblem. Auf den Prüfständen von BMW und Mercedes hatte sich herausgestellt, dass Bosch fehlerhafte Common-Rail-Einspritzpumpen geliefert hatte. Der Man-

gel wurde erst bemerkt, als bereits Tausende von Autos ausgeliefert waren.

Für die Schwaben ist das verheerend – wobei die finanzielle Seite geringer wiegen dürfte als der Schaden fürs Image. So muss BMW wegen Materialmangels für drei Tage die Produktion im Werk Dingolfing ruhen lassen – ungewohnt für die auf ihre Qualität so stolzen Münchner. Vorstandschef Helmut Panke zu dem einmaligen Vorgang: „unschön“. Nun muss er 21.500 Autos in die Werkstätten zurückrufen.

Die peinliche Diesel-Panne verdeckt den Blick auf ein Unternehmen, das sich still und leise zu einem breit gefächerten Industriegiganten entwickelt hat. Um zehn Prozent kletterte der Bosch-Umsatz 2004 auf 40 Milliarden Euro – so viel

wie der des Autoherstellers Renault. Der Boom brachte 11.000 neue Jobs, davon allerdings nur 2.000 im Inland. Weltweit beschäftigt Bosch heute 243.000 Menschen, davon 111.000 in Deutschland.

Der Konzern, den die meisten Kunden mit Kühlschränken und Bohrmaschinen verbinden, wuchs durch den Zukauf des Heizungsbauers Buderus zu Europas Nummer eins in dieser Branche. Und mit der Übernahme der Schweizer Sig Pack wurde Bosch gar größter Hersteller von Verpackungsmaschinen. Derartige Firmentransaktionen gehen beinahe geräuschlos über die Bühne. Das Unternehmen ist keine Aktiengesellschaft, sondern eine GmbH, die mehrheitlich der gemeinnützigen Bosch-Stiftung gehört. Die Stimmrechte wiederum sind



TEURE PANNE

Eine fehlerhafte Bosch-Einspritzpumpe (hier: der zugehörige Injektor) droht Tausende von Pkws lahm zu legen – besonders betroffen: BMW und Mercedes



FEHLER MIT FOLGEN

Mehrere Autohersteller müssen ihre Produktion wegen der Bosch-Probleme unterbrechen. Unklar ist noch, wer die Kosten der Panne trägt



HEIMLICHER AUFSTIEG Der Bosch-Konzern setzt unter Franz Fehrenbachs Leitung etwa so viel um wie Auto-Hersteller Renault

Eine schwer wiegende Panne mit Dieselpumpen kratzt am guten Ruf des Industriemultis Bosch

gebündelt in einem exklusiven, acht Personen zählenden Gremium, der Robert Bosch Industrietreuhand KG. Bosch gehört sich also praktisch selbst. Und werkt gern ohne Wirbel. Franz Fehrenbach ist seit Gründung im Jahr 1886 erst der sechste Unternehmenslenker.

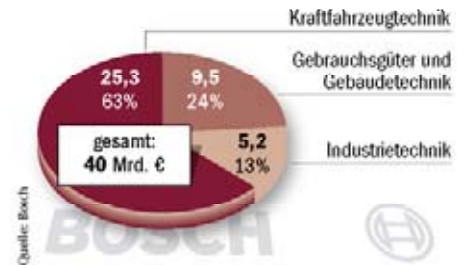
Nach außen hin wenig sichtbar ist der Wandel, den Fehrenbach im Innern des Unternehmens forciert (siehe Interview S. 134). Das klare Ziel: Bosch muss profitabler werden. Die Umsatzrendite soll schnellstens von fünf auf über sieben Prozent springen. Kürzungen bei den hohen Ausgaben für Forschung und Entwicklung gelten allerdings als tabu.

Intelligente Kostensenkung und das Ausschöpfen aller Marktchancen, die

sich für den größten Autozulieferer der Welt durch den wachsenden Einsatz der Elektronik im Fahrzeug bieten – so lautet Fehrenbachs Erfolgsformel. Mit seinem Bestseller Elektronisches Stabilitätsprogramm (ESP) will Bosch noch weiter wachsen. 15 Millionen Fahrzeuge fahren mit ESP made by Bosch, und in den USA beginnen die großen Hersteller erst dieses Jahr mit dem serienmäßigen Einbau dieses Sicherheitszubehörs. Den endgültigen Durchbruch verschaffte dem System der Elchtest, der die Mercedes A-Klasse vor acht Jahren zum Umfaller machte. Jetzt muss Fehrenbach seinen eigenen Elchtest bestehen – den mit den Dieselpumpen. ■

S. FRANK/F. SCHWAB/F. SCHOLTYS

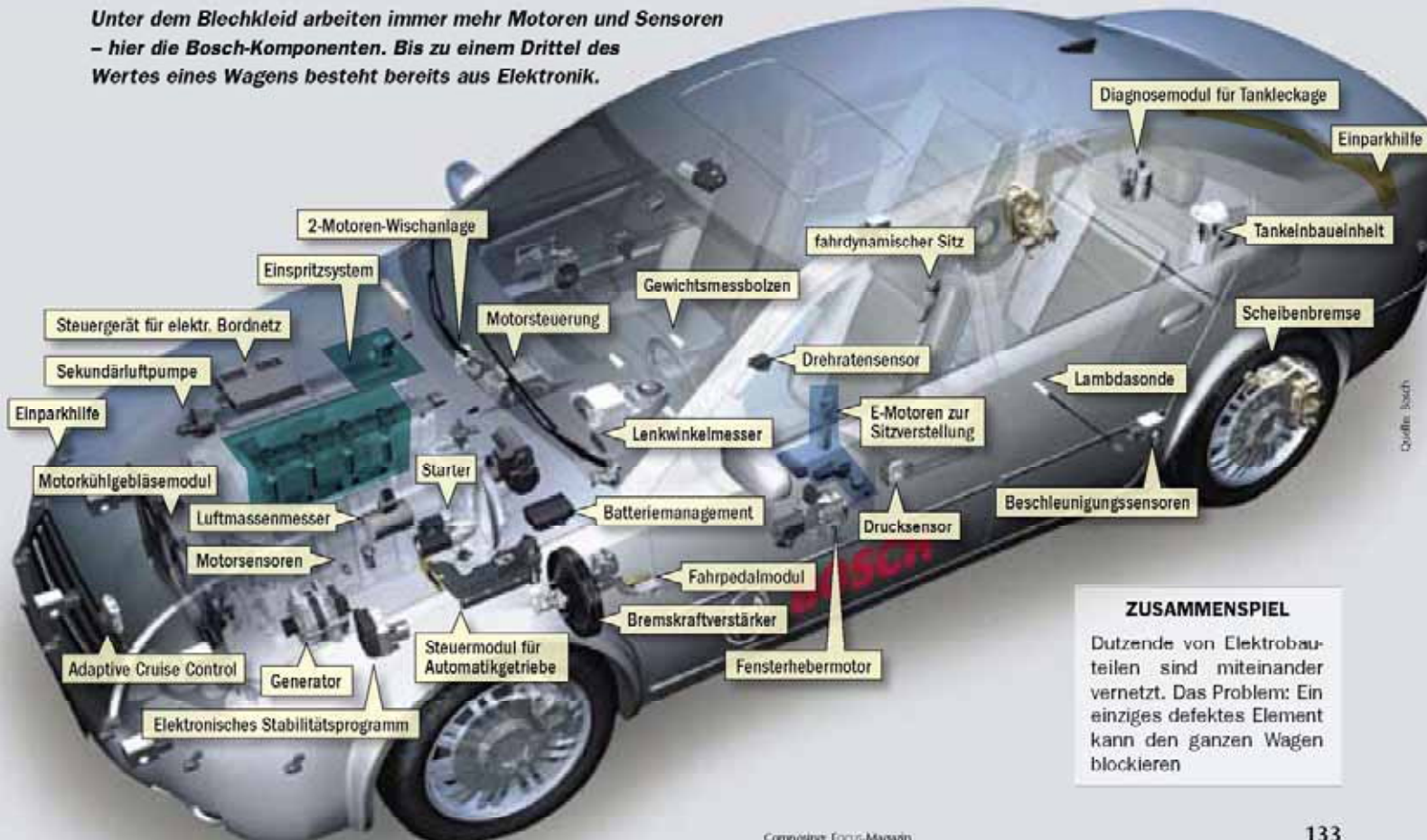
MEHR ALS BOHRMASCHINEN



BREIT GEFÄCHERT Zwei Drittel des Umsatzes stammen aus dem Automobilgeschäft. Bosch unterhält weltweit Fabriken

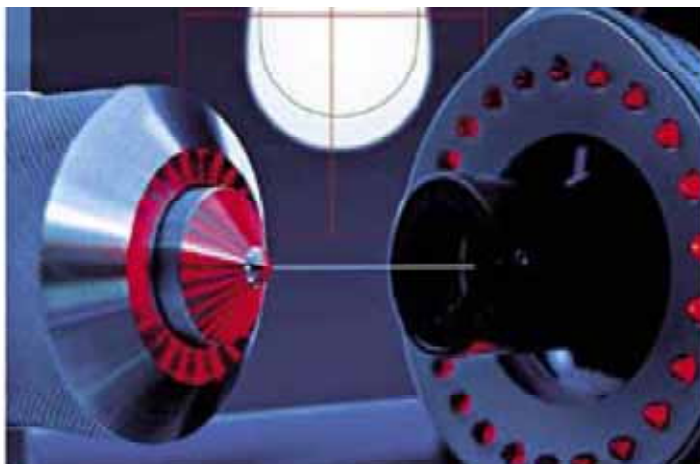
ELEKTRONIK REGELT ALLES

Unter dem Bleckkleid arbeiten immer mehr Motoren und Sensoren – hier die Bosch-Komponenten. Bis zu einem Drittel des Wertes eines Wagens besteht bereits aus Elektronik.



ZUSAMMENSPIEL

Dutzende von Elektroteilen sind miteinander vernetzt. Das Problem: Ein einziges defektes Element kann den ganzen Wagen blockieren



PRÄZISIONSARBEIT Bei Diesel-Einspritzpumpen ist Bosch Weltmarktführer. Die Düsenspritzlöcher werden optisch vermessen.



PENIBLE KONTROLLE Ein Ingenieur testet das Stabilitätsprogramm ESP, von dem Bosch pro Tag 18.000 Stück produziert.

INTERVIEW

„Das geht mir auf den Geist“

Als Chef des weltgrößten Automobilzulieferers Bosch will Franz Fehrenbach mehr in Billiglohnländern produzieren lassen

Focus: Herr Fehrenbach, Bosch wurde gerade erst die weltweite Nummer eins der Autozulieferer. Jetzt müssen deutsche Nobelmarken wegen fehlerhafter Einspritzpumpen die Produktion stoppen. Wie konnte das passieren?

Fehrenbach: Qualitätsmängel sind ärgerlich und führen zu teils gravierenden Problemen bei unseren Kunden, denn sie kosten nicht nur Geld, son-

dern auch Vertrauen, und das ist letztlich viel schwerwiegender. Im Fall unserer Common-Rail-Einspritzpumpe lag es zwar an einem Zulieferteil eines unserer Vorlieferanten, doch das ist natürlich keine Entschuldigung. Bosch steht für die Auswahl und Freigabe des Zulieferers gerade.

Focus: Wann kommt die nächste Panne aus Ihrem Haus?

Fehrenbach: Auch wenn unsere interne Statistik zeigt, dass unsere Fehler seit Jahren deutlich zurückgehen, ist jeder Fehler einer zu viel. Daher haben wir weitere Maßnahmen bei uns und bei unseren Vorlieferanten implementiert, damit wir Fehler generell vermeiden können. Denn null Fehler ist das Ziel.

Focus: Manager erfolgreicher Unternehmen wie BMW und Porsche ►

Foto: K. Bornhöft/Zetterspiegel/Focus-Magazin

VOM TRAINEE ZUM CHEF

Franz Fehrenbach

- **Profit, Profit, Profit:** Der oberste Boschler fordert seit Amtsantritt 2003 höhere Gewinne.
- **Eigengewächs:** Mit 25 startete der Wirtschaftsingenieur als Trainee seine Bosch-Karriere.
- **Neue Töne:** Fehler spricht der 55-jährige Badener offen an.

„Qualitätsmängel sind ärgerlich und kosten nicht nur Geld, sondern auch Vertrauen, und das ist letztlich viel schwerwiegender“

Franz Fehrenbach

FREIMÜTIG

Franz Fehrenbach bricht mit der traditionellen Geheimniskrämerei innerhalb des Bosch-Konzerns



GESTOPPT Bosch-Kunde BMW muss wegen fehlerhafter Dieselsysteme die 5er-Produktion tagelang unterbrechen



TEST Ein Bosch-Mitarbeiter prüft Einspritzpumpen. Dennoch bauten BMW, Audi und Mercedes Tausende defekte Teile ein

sagen, der Standort Deutschland sei besser als sein Ruf. Weniger Erfolgreiche lästern über den Standort D und lenken so von eigenen Versäumnissen und Fehlern ab. Gehört Bosch auch dazu?

Fehrenbach: Ich gebe Ihnen die Antwort zu Bosch: Der Standort Deutschland ist und bleibt für uns wichtig. Wir haben auch 2004 mehr als die Hälfte unseres überdurchschnittlich hohen Investitionsetats in Deutschland investiert, auch wenn wir inzwischen mehr als 70 Prozent unseres Umsatzes im Ausland tätigen.

FOCUS: Rentieren sich Ihre Investitionen, wenn die Leute immer mehr Billigautos kaufen?

Fehrenbach: Für die neuen Fahrzeugkonzepte im unteren Preissegment fangen wir mit separaten Produktprogram-

men an. Für diese gelten ganz andere Spezifikationen. Denn Sie können für ein 7000-Euro-Auto nicht einfach ein High-Tech-Erzeugnis, das für die Luxusklasse entwickelt wurde, umändern und annehmen, Sie kommen im ausreichenden Umfang von den Kosten herunter. Bosch hat traditionell von oben her entwickelt, das heißt vom High-End-Produkt, das üblicherweise zuerst in der Luxusklasse auf den Markt kam.

FOCUS: Sie wollen also beides schaffen, Luxus und billig?

Fehrenbach: Bosch ist zu groß, um nur in der Nische zu spielen. Wir sind führend bei neuen Produkten wie der Radarsensorik, die für automatisches Abbremsen Ihres Wagens in einer Gefahrensituation sorgt. Und gleichzeitig müssen wir Standardprodukte wie

das Antiblockiersystem (ABS) zu niedrigen Kosten herstellen. Deswegen haben wir zum einen leistungsstarke Leitwerke und Entwicklungsabteilungen in Hochkostenländern wie Deutschland. Und wenn wir bei einem Produkt in die Menge gehen, brauchen wir die Fertigung in einem Land mit günstigeren Lohnkosten als Ergänzung. Nur in der Mischung aus beidem kommen wir zu wettbewerbsfähigen Kosten.

FOCUS: Folglich werden Sie in einigen Jahren deutlich mehr Werke an Billigstandorten haben?

Fehrenbach: Ja, wir werden künftig mehr Standorte in Niedrigkostenländern haben. Durch die Erschließung von Osteuropa und Russland werden dort neue Standorte aufgebaut, und im Wachstumsmarkt China werden ebenfalls weitere entstehen.

FOCUS: Kann es sein, dass eines Tages nur noch die Forschung und die Entwicklung in Deutschland bleiben?

Fehrenbach: Nein, wir brauchen kompetente Leitwerke, und diese müssen ein ausreichendes Beschäftigungsvolumen haben. Auf diese Weise haben wir die Mitarbeiterzahl in Deutschland in den vergangenen Jahren weitgehend stabil gehalten.

FOCUS: Beim Rußpartikelfilter für Dieselfahrzeuge haben Sie spät mit der Entwicklung begonnen, und nun wollen Sie umso früher mit der Fertigung nach Tschechien ausweichen?

Fehrenbach: Die Sachlage ist eine andere. Der Partikelfilter ist ein Gebiet, in dem wir zuvor nicht tätig waren. Unser vorrangiges Ziel war es, zuerst den Verbrennungsvorgang des Diesels im Motor zu optimieren, Schadstoffe nach Möglichkeit also erst gar nicht entstehen zu lassen. Wir haben über fünf Milliarden Euro in die neue Dieseltechnik investiert und anfangs hohe Verluste in Kauf genommen. Auf dieser konsequenten Haltung fußt überhaupt der Diesel-Er- ▶

„Wenn wir bei einem Produkt in die Menge gehen, brauchen wir die Fertigung in einem Land mit günstigeren Lohnkosten“

Franz Fehrenbach





BOOM-MARKT CHINA Der weltgrößte Zulieferer Bosch will von der steigenden Mobilisierung Asiens profitieren



HEIMWERKERS FREUDE Auch traditionelle Bohrmaschinen und Winkelschleifer entwickelt Bosch mit modernster Lasertechnik

folg in Westeuropa. Als wir dann in die Entwicklung des Partikelfilters einstiegen, war auch die Entscheidung für das Leitwerk in Stuttgart-Feuerbach gefallen. Hier entsteht die Pilotlinie.

Focus: Und wo bauen Sie die Großserienfertigung?

Fehrenbach: Das ist noch offen. Entscheidend sind nicht die Lohnunterschiede zwischen Stuttgart und Tschechien an sich. Es geht um die Gesamtkosten pro Stück.

Focus: Und das bedeutet dann für eine Fertigung in Stuttgart, dass Sie die 42-Stunden-Woche ohne Lohnausgleich oder Lohnkürzungen verlangen?

Fehrenbach: Wissen Sie, das ganze Gerede geht mir allmählich auf den Geist. Wir fordern keine pauschale Rückkehr zur 40- oder 42-Stunden-

Woche. Wir fordern auch keine rumänischen Löhne. Wir fordern aber, dass man sich die Frage stellt, zu welchen Stückkosten wir wettbewerbsfähig sind und mit welchen Maßnahmen wir diese erreichen. Das muss man im Einzelnen pro Standort und Produkt diskutieren.

Focus: Schielen Sie auch beim Absatz nach China und Indien?

Fehrenbach: Fakt ist, dass in China schon in rund zehn Jahren rund 100 Millionen Menschen ein Einkommen erzielen werden, das mit dem der Deutschen vergleichbar ist. Mittlerweile verdienen auch Millionen Inder so gut, dass sie sich ein Auto leisten können. Die Motorisierung wächst dramatisch. An diesen Entwicklungen wird Bosch partizipieren.

Focus: Wie viele Inder und Chinesen kaufen in zehn Jahren Autos?

Fehrenbach: 2004 gab es in China etwa 5,2 Millionen Fahrzeugkäufer. In den nächsten zehn Jahren erwarten wir eine Verdoppelung dieser Zahl. Ähnlich dürfte die Entwicklung in Indien verlaufen, allerdings von einem deutlich niedrigeren Niveau: Von knapp 1,4 Millionen Fahrzeugkäufern 2004 dürfte sich die Zahl in den nächsten zehn Jahren annähernd verdoppeln.

Focus: An welchen Zukunftsthemen arbeiten Ihre Forscher?

Fehrenbach: Das große Thema ist die Vernetzung der Systeme im Fahrzeug. Im Auto stehen heute schon sehr viele Informationen zur Verfügung. Es gibt bereits einen Regensensor, der bei manchen Modellen den Scheibenwischer automatisch betätigt.

Die Information, dass es regnet, könnte man aber auch für andere Funktionen nutzen, beispielsweise für das Bremssystem. Gleiches gilt für das Elektronische Stabilitätssystem ESP, das ein Ausbrechen oder Schleudern des Fahrzeugs verhindert. Ist nun zum Beispiel die Außentemperatur bekannt, kann das ESP bei Minusgraden ganz anders angesteuert werden als bei sehr hohen Temperaturen.

Focus: Mehr Elektronik klingt angesichts der vielen aktuellen Elektronikpannen wie eine Drohung ...

Fehrenbach: Ausfall ist nicht gleich Ausfall – da muss man die Pannenstatistik schon genauer betrachten. Oftmals steckt hinter der Elektronikpanne schlicht der Ausfall des Bordnetzes, das heißt in den meisten Fällen der Batterie. Hier setzen wir mit Bordnetz-Managementsystemen an, die die Lebensdauer der Batterie verlängern. Aber auch der Autofahrer ist gefragt – durch regelmäßigen Service, bei dem eine altersschwache Batterie oder ein brüchiger Keilriemen ausgetauscht wird. ■

Fritz Schwarz/Frank Scholtys

„Wir erwarten in zehn Jahren eine Verdoppelung der Autokäufer in China und Indien. Daran wollen wir partizipieren“

Franz Fehrenbach

DIE MACHT BLEIBT IM HAUS

Robert Bosch GmbH **BOSCH**

Robert Bosch Stiftung
92% Anteile, kein Stimmrecht

Familie Bosch
8% Anteile, 7% der Stimmrechte

Robert Bosch Industrietreuhand KG
0% Anteile, 93% der Stimmrechte

MACHTKONZENTRATION In der Industrietreuhand bestimmen acht Mitglieder

Fotos: K. Bornhöft/Zeitenspiegel/Focus-Magazin, B. Hirs/berlin-photo



ZU VIELE FEHLER Aufsichtsratschef Ignaz Walter trat zurück und meldete Insolvenz an

BAUINDUSTRIE

Ende eines Patriarchen

Die Pleite der Walter Bau AG überrascht nur scheinbar – die Probleme begannen schon früher

Franz Stegner bläst zum Sturm auf die Hauptstadt. 70.000 Sitze hatte sein Familienbetrieb Stechert Stahlrohrmöbel im Auftrag der Walter Bau AG für das sanierte Berliner Olympiastadion geliefert, doch eine Teilrechnung über 237.000 Euro ist bis heute offen.

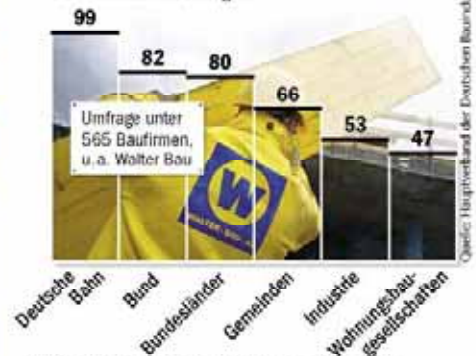
Weil ihn „die Spitzbuben bei Walter Bau“ (Stegner) monatelang vertrösteten, will der Unternehmer nun zehn leere Lastzüge in Marsch setzen. Anfang nächster Woche werde er den „Montagetrupp nach Berlin schicken, um 6500 unserer Stühle abzubauen“. Die Chancen des Mittelständlers stehen eher schlecht. Die Berliner wollen ihn nicht ins Stadion lassen. Und sein Auftraggeber, Firmenchef Ignaz Walter, musste am vergangenen Dienstag Insolvenz anmelden.

Zu lange hatten sich die 27 Geldinstitute unter heimlicher Federführung der Bayerischen Landesbank vom Augsburger Bauriesen in die Irre führen lassen. Zuletzt meldete der Generalunternehmer den Banken 480 Millionen Euro Außenstände. Das war auch der Deutschen Bank zu viel, die in einem vierseitigen Brandbrief an die beteiligten Kreditinstitute am Montag noch einmal aufführte, was zur Rettung des Baukonzerns noch alles zu tun wäre – insbesondere nachdem einige Banken zusätzliche Sicherheiten verlangt hatten. Doch letztlich lief allen die Zeit davon.

Patriarch Walter, der 20 Jahre lang sein Unternehmen wie einen Familienbetrieb führte, gibt sich uneinsichtig: „Man hat mir mein Lebenswerk

ZAHLUNGSMUFFEL BAHN

Zahlungsverzug von Auftraggebern in der Bauindustrie nach Tagen



LANGES WARTEN AUF GELD Öffentliche Auftraggeber lassen sich besonders viel Zeit

aus den Händen gerissen“, klagt er engen Vertrauten.

Als Hauptschuldige sehen Walter und sein Umfeld neben den übervorsichtigen Banken die miserable Zahlungsmoral der vielen öffentlichen Auftraggeber (s. Grafik). Auch der Geschäftsführer des Hauptverbands der Deutschen Bauindustrie, Michael Knipper, sieht hierin einen „weiteren Sargnagel“ für das Augsburger Bau-Imperium: Walter, beteiligt an der ICE-Strecke München–Nürnberg, habe mehrfach Monate auf das Geld der Deutschen Bahn warten müssen.

Das aber entschuldigt Walters Fehler nicht. Zu lange hoffte er allein auf den heimischen Markt und die Konjunkturerholung. Wettbewerber wie Bilfinger Berger arbeiten schon längst zu 65 Prozent im Ausland. Zudem knüpfen sie komplette Wertschöpfungsketten: Hochtief baut nicht nur Flughäfen in Athen oder im albanischen Tirana – die Firma ist auch am Betrieb beteiligt.

Experten rechnen außerdem nach der Pleite nicht mit flächendeckenden Baustopps. Die Walter Bau AG beschäftigt nur rund die Hälfte der insgesamt 9500 Mitarbeiter. Der Rest arbeitet in funktionierenden Tochtergesellschaften. Bauprojekte wie die neue Stralsund-Brücke oder der City-Tunnel Leipzig sind vertraglich gesichert. Wird ein Unternehmen insolvent, müssen die anderen Beteiligten ein Gemeinschaftsprojekt zu Ende führen. Walter persönlich dürfte das nicht mehr interessieren. Freunde rechnen damit, dass er „sich resigniert zurückzieht“. ■

DIE BAUKRISE TRIFFT VIELE UNTERNEHMEN

Nicht nur bei Walter Bau gingen 2003 die Leistungen im Vergleich zum Vorjahr zurück.

Unternehmen	Bauleistung 2003 in Mrd. Euro	Veränderung gegenüber 2002 in %	Mitarbeiter* in Deutschland
Hochtief	11,50	-10,0	7751
Bilfinger Berger	5,59	13,7	13700
Strabag (D)	3,41	6,2	10781
Walter Bau	3,05	-8,2	9500
Ed Züblin	1,27	-10,6	3525

Quellen: Le Monde, eigene Recherche

*Stand: 31.12.2003

KRISTINA BEHREND/MICHAEL FRANKE/
BERND JOHANN/OLAF WILKE

Fotos: F. Heller/argum, dpa

KRANKENKASSEN

Wechseln und sparen

Der FOCUS-Fax-Abruf bietet einen Überblick über die Beitragssätze sämtlicher Versicherer

Von 1146 auf weniger als 260 – die Zahl der gesetzlichen Krankenkassen hat sich in den vergangenen elf Jahren stark verringert. Trotz dieser – hauptsächlich durch Fusionen begründeten – Entwicklung kann es sich für die fast 72 Millionen Versicherten aber immer noch lohnen, eine andere Kasse zu wählen, um so viel Geld zu sparen: Der preiswerteste, bundesweit geöffnete Anbieter – die Betriebskrankenkasse (BKK) der Werkstatt-Kette A.T.U. – ist zwei Prozentpunkte günstiger als etwa die BKK für Heilberufe. Ein Angestellter mit einem Bruttoverdienst von 3525 Euro im Monat zahlt so pro

Jahr immerhin 400 Euro weniger – sein Arbeitgeber spart noch einmal die gleiche Summe.

Noch günstigere Sätze bieten oft die kleineren Regionalkassen, die nur in bestimmten Bundesländern Mitglieder aufnehmen. So versichert etwa die IKK Sachsen Arbeitnehmer für nur 12,7 Prozent – und zwar in den Ländern Sachsen, Thüringen und Sachsen-Anhalt. „Wir wollen den günstigen Beitragssatz über zwei bis drei Jahre fahren“, beteuert Gerd Ludwig, Vorstandsvorsitzender der IKK Sachsen. Die Rücklagen seiner Kasse hält er für ausreichend: Die IKK Sachsen erwirtschaftete vergange-



nes Jahr 23 Millionen Euro Überschuss und gewann 40 000 neue Mitglieder.

Trotz der immer noch günstigen Kasse steigen die Gesundheitskosten spätestens zum 1. Juli auf Rekordniveau: Neue Festbeträge, Fallpauschalen sowie ausgegliederte Leistungen für Zahnersatz und Krankengeld belasten die gesetz-

Foto: P. Ehrenreich/FOCUS-Magazin





LANGER ATEM

Gerd Ludwig, Chef der IKK Sachsen, plant mit langfristig niedrigen Beiträgen

QUAL DER WAHL Noch immer kann ein Wechsel der Chipkarte die persönlichen Gesundheitsausgaben deutlich drücken

lich Versicherten. Der aktuelle FOCUS-Fax-Abruf bietet ein wirksames Gegenmittel. Er listet die aktuellen Sätze aller gesetzlichen Kassen auf – inklusive der geplanten Änderungen ab Juli. Die Listen sind unterteilt in bundesweite Anbieter sowie die zusätzlich wählbaren Kassen für jedes einzelne Bundesland. ■

FOCUS FAKTEN PER FAX

erhalten Ratsuchende bequem nach Hause: Faxgerät auf „Abruf“, „Polling“ oder „Empfang“ stellen, 09001er-Vorwahlnummer mit Nachwahlziffern eingeben und Starttaste drücken. Die gewünschte Liste mit den Beitragssätzen des jeweiligen Gebiets wird Ihnen umgehend zugefaxt. Talkline ID belastet Ihre Telefonrechnung mit 0,62 Euro/Minute.



Beitragssätze der Krankenkassen auf Abruf 09001/250320-

(+ Nachwahlziffern)

Krankenkassen bundesweit

Insgesamt 62 Anbieter versichern in allen 16 Bundesländern (3 Seiten) **454**

zusätzlich wählbare Krankenkassen in **Baden-Württemberg** (3 Seiten) **332**

Bayern (4 Seiten) **905**

Berlin (2 Seiten) **993**

Brandenburg (2 Seiten) **482**

Bremen (2 Seiten) **616**

Hamburg (2 Seiten) **903**

Hessen (3 Seiten) **659**

Mecklenburg-Vorpommern

(2 Seiten) **972**

Niedersachsen (3 Seiten) **474**

Nordrhein-Westfalen (4 Seiten) **169**

Rheinland-Pfalz (2 Seiten) **167**

Saarland (2 Seiten) **730**

Sachsen-Anhalt (2 Seiten) **346**

Sachsen (2 Seiten) **700**

Schleswig-Holstein (2 Seiten) **745**

Thüringen (2 Seiten) **894**

Hotel Laguna Vista, Ägypten.
Ein idealer Ort, um dem grauen Alltag
die sonnige Schulter zu zeigen.

Sommerkatalog Mittelmeer/Vorderer Orient 2005, S.16/17

URLAUB, WIE ICH IHN MAG.





RICHTUNGSWEISEND Axel Heitmann gibt seinen Vorstandskollegen Matthias Zachert, Ulrich Koemm und Martin Wienkenhöver (v. l.) zum Börsenstart den Kurs vor

LANXESS

Freundlich sanieren

Chef Axel Heitmann muss die Firma auf Ertrag trimmen – und die Mitarbeiter bei Laune halten

Um fünf nach zwölf hat Axel Heitmann am vergangenen Montag kurz den Überblick verloren. „Für wen war das jetzt?“, fragt der Vorstandschef des Börsenneulings Lanxess auf der Tribüne der Frankfurter Wertpapierbörse, als die Kamera abschaltet. Berater springen zur Seite: Ihr Chef hat gerade dem Finanz- und Börsensender Bloomberg TV ein Interview gegeben.

Unbekümmerter Auftritt. Der 45-jährige Vorstandschef der Lanxess AG leistet sich solch kleine Schwächen. Das Image des freundlichen und optimistischen Lausbuben, der mal einen Fehler macht, aber auch gern dazulernt, ist gewollt. Denn: Es dient der Firma. Unter dem Kunstnamen Lanxess – komponiert aus dem französischen „lancer“ und dem englischen „success“ – hat der bisherige Mutterkonzern Bayer seine Chemie- und Kunststoffgeschäfte gebündelt, die im Vergleich zu neuen Produkten aus der Pharmasparte weniger rentabel sind. Heitmanns Job ist, ein Unternehmen in den roten Zahlen mit 20000 Beschäftigten als lohnendes Investment zu verkau-

fen – so wie die Abspaltungen Celanese von Hoechst und Hypo Real Estate von der HypoVereinsbank.

Also versprüht der promovierte Chemiker, der tags zuvor noch in San Francisco um Investoren geworben hat, ohne erkennbare Müdigkeit in einem Dutzend Interviews Optimismus wie am Fließband: „Randgeschäfte von Bayer sind Kerngeschäfte von Lanxess“, heißt jetzt die Devise, außerdem sind „unsere Zahlen schon deutlich besser geworden“. Gewandt wechselt der Manager, der zuletzt das Bayer-Kunststoffgeschäft in Asien leitete, zwischen deutscher und englischer Sprache. Geduldig lässt er sich Nase und Schläfen pudern, blickt auf Kommando der Fernsehleute mal in diese, mal in jene Kamera.

Anspannung verrät Heitmann allenfalls, wenn der Zeigefinger der linken Hand hartnäckig den kleinen Finger der rechten Hand massiert. Als er ein Interview mit der Deutschen Welle wiederholen muss, weil er angeblich „zu profilig“ im Raum herumstand, rutscht ihm ein „verdammte“ über die Lippen.



ABSTURZ Nach gutem Start brach Lanxess etwas ein – späterer Kurs (2.2.): 15 Euro

KONZERN-BAUSTELLEN

- **Schwache Geschäftsfelder**
In den ersten neun Monaten 2004 fielen bei fünf Milliarden Euro Umsatz **8 Millionen Euro Verlust** an.
- **Hohe Verbindlichkeiten**
Bayer hat Lanxess außer **Pensionsverpflichtungen** auch noch Schulden mitgegeben – insgesamt **1,5 Milliarden Euro.**
- **Keine Dividende**
Mindestens zwei Jahre lang gibt es kein Geld für die **Eigentümer** der **73 Millionen Lanxess-Aktien.**

Heitmann bringt seine Botschaften dennoch konzentriert in Notizblocks und Tonbändern unter: „Zwei Drittel unserer Geschäfte haben führende Positionen im Weltmarkt“ (achtmal), Lanxess ist „Nummer drei in Deutschland und Nummer sechs in Europa“ (elfmal), und man werde – natürlich – „die Ertragskraft verbessern“ (24-mal).

Am Nachmittag in Leverkusen wirkt der freundliche Sanierer lockerer. Vor rund 1200 Beschäftigten lässt er einen bereits fertig produzierten Film von der Börsenpremiere und einen neu komponierten Firmensong als Videoclip einspielen. Heitmann sagt den Mitarbeitern zwar offen, dass jetzt „alle Geschäftsprozesse auf dem Prüfstand stehen“ und „schwierige Zeiten vor uns liegen“. Was das genau bedeutet, will an diesem „Supertag für Lanxess“ aber niemand so genau wissen. Die Mitarbeiter spenden Beifall und gehen mit einem kleinen schwarz-roten Plüschbullen in den Lanxess-Farben nach Hause. ■

THOMAS GLÖCKNER



BÖRSENTICKER

TERMINE, DIE KURSE MACHEN

MONTAG

- **Puma**
Geschäftsbericht

DIENTAG

- **IWKA**
vorl. Jahresabschluss

MITTWOCH

- **Schering**
Analysten-Konferenz

DONNERSTAG

- **DaimlerChrysler**
Bilanz-Pressekonferenz

MIT DER AKTION „KEHRAUS“ ... bietet die HypoVereinsbank (HVB) ihren Depotkunden an, bis zum 11. März Kleinposten mit einem Wert von maximal 2500 Euro ohne die üblichen Spesen verkaufen zu können. Nach Ablauf der Frist kosten Aufträge mit geringen Kurswerten bei der HVB wieder die Mindestgebühr von 30 Euro.

BERLIN-FONDS

Debakel für gutgläubige Anleger

Hohe Nachzahlungen und Steuerforderungen drohen Anlegern bei Fonds des Berliner sozialen Wohnungsbaus. Das ist die Konsequenz eines Urteils des Oberverwaltungsgerichts (OVG) in Berlin. Es entbindet das Land von der Pflicht, die Sozialwohnungen weiter zu fördern (Az. 5 B 4.04). Das aber bedeutet die Pleite vieler Berlin-Fonds und massive Verluste für etwa 50 000 Anleger.

Um dem Mangel an Sozialwohnungen zu begegnen, hatte Berlin bis in die 90er-Jahre privates Kapital mit Verlustzuweisungen von 200 Prozent und sicher erscheinenden Renditen angelockt: Damit sich der Woh-



STATT SICHERER RENDITEN drohen Anlegern im Berliner sozialen Wohnungs-

nungsbau trotz Billigmieten rechnete, schoss das Land Geld zu, zunächst über 15 Jahre, dann noch mal in einer gleich langen Anschlussförderung.

Anfang 2003 verweigerte der Senat plötzlich die Anschlussförderungen für Fonds

der Jahrgänge 1987 und später. Inzwischen bestand Wohnungsüberhang, zudem fehlte der Stadt das Geld. Erboste Fonds-Initiatoren zogen vor Gericht. Das OVG verdonnerte den Senat zunächst zur Weiterzahlung, um jetzt im Hauptverfahren plötzlich

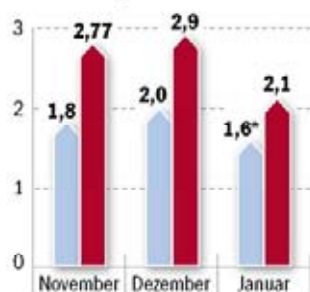


TEUERUNG

Preisauftrieb verlangsamt sich

Preisveränderungen zum Vorjahresmonat in Prozent

Statistisches Bundesamt
*vorläufig



Im Januar sind die Verbraucherpreise im Vergleich zum Vorjahr weniger stark gestiegen als im Dezember. Dies zeigt der detailliert erhobene FOCUS-Index sowie der offiziell veröffentlichte Wert (Chart). Zu den Preissteigerungen trugen maßgeblich gestiegene Energiekosten (Gas 9 Prozent, Heizöl 28 Prozent, Strom 4,9 Prozent) bei, aber auch höhere Postgebühren. Gesunken sind die Ausgaben für Obst und Gemüse – etwa für Gurken oder Trauben (jeweils 14 Prozent).

BIOTECH Neue Zuversicht

Der Nasdaq-Biotech-Index verlor seit Anfang 2000 knapp 40 Prozent seines Wertes. Branchenkenner erwarten, dass die 2003 begonnene Erholung nun an Kraft gewinnt. Optimistisch stimmen vor allem die Marktbereinigung sowie eine Vielzahl neuer Wirkstoffe, die kurz vor der Zulassung stehen. Zudem hat sich die Anzahl der Patentanmeldungen in den USA seit 1995 auf 722 verdoppelt – und hierzulande auf 247 sogar vervierfacht. Ein deutlich besseres

Ergebnis als im Vorjahr erwartet die im Bereich Plasmaproducte und Antikörper tätige Biotest AG (ISIN

GUT GEFÜLLTE PIPELINE



KNALLHART Durch den Förderstopp spart der Berliner Finanzsenator Thilo Sarrazin zweieinhalb Milliarden Euro



bau – hier in der Pallasstraße – Verluste

für ihn zu entscheiden. Pikant: Zwischen beiden Sprüchen wechselten zwei der drei Richter.

Fonds-Initiatoren und Anleger wollen nun beim Bundesverwaltungsgericht klagen. Ihr Anwalt Klaus Riebschläger, in den 70er-Jahren selbst

Bau- und Finanzsenator in Berlin, pocht auf Vertrauensschutz: Noch 1994 hätte der Senat die Weiterförderung gegenüber dem Wohnungsbauverband schriftlich bekräftigt.

Fällt sie weg, rechnen sich viele Objekte nicht mehr – den Fonds droht die Insolvenz. Um dies zu verhindern, müssen Anleger in vielen Fällen hohe Nachschüsse leisten. Geht der Fonds dennoch Pleite, drohen Anlegern zudem Steuernachzahlungen.

Den Berliner Senat ficht das wenig an. „Wir sparen“, heißt es aus dem Haus von Finanzsenator Thilo Sarrazin nüchtern, „in 15 Jahren 2,5 Milliarden Euro.“



GUTE AUSSICHT Die Perspektiven für Biotechs heilen sich auf

DE0005227201, Kurs 14,45 Euro). Breit gestreut investiert der VCH Expert Biotech-Fonds (LU017229591, 13,60 Euro), der 2004 mit einem Plus von 14,2 Prozent die beste Wertentwicklung seiner Branche aufwies. Die Schweizer BB Biotech (CH0001441580, 45,60 Euro) setzt auf acht Kernbeteiligungen und kündigte zuletzt erstmals eine Dividendenzahlung an. Aktuell notiert die Aktie gut zehn Prozent unter dem Wert ihrer Beteiligungen.



KURSE & NOTIZEN

Telekom: US-Vergleich hilft deutschen Anlegern kaum

Die Deutsche Telekom und ihre Anteilseigner hierzulande und in den USA streiten immer noch darum, ob der Börsenprospekt des Jahres 2000 zutreffend über Risiken der T-Aktie informiert hat. Im Prospekt fehlen beispielsweise Hinweise auf den Streit um den Wert der Immobilien. Nun bietet der Telefonriese den US-Anlegern 92,2 Millionen Euro an, um einen riskanten Prozess zu vermeiden. Deutschen T-Aktionären hilft der Vergleich Anlegerschützern zufol-

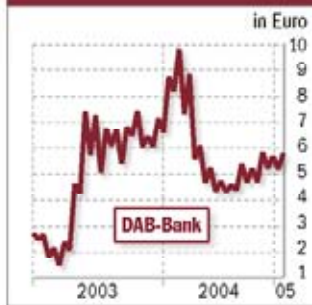
ge jedoch kaum: „Die Rechtslage ist völlig anders“, erklärt Ulrich Hocker von der DSW. „Die Überbewertung der Immobilien macht nur zwei bis drei Prozent des Eigenkapitals aus und ist damit unwesentlich.“ An dem Verfahren, so Hocker, „verdienen nur die Anwälte“. Lars Labryga vom Konkurrenzverband SdK sieht das ähnlich: „Wenn die Staatsanwälte keinen Zeugen mehr finden, der auspackt, sind die Erfolgchancen sehr gering.“

DAB Bank: Spekulation über Verkauf

Derzeit versucht die HypoVereinsbank, die zuletzt 2,5 Milliarden Euro auf ihr Kreditportfolio abschreiben musste, möglichst viel Geld in die Kasse zu bekommen, um ihre Finanzbasis zu stärken. Auch für Thomas Rothhäusler von der Privatbank Sal. Oppenheim steht die HVB immer stärker unter Druck, ihr Kernkapital durch den Verkauf von Beteiligungen zu verbessern. Das verleiht der Tochter DAB Bank (ISIN DE0005072300) neue Übernahmephantasie. Der Analyst rechnet zwar nicht mit einem sofortigen Verkauf, erwartet aber eine zunehmende Spekulation. Auch die positive Gewinnentwicklung war für Rot-

häusler ein Grund, die DAB Bank vergangene Woche von neutral auf Kaufen hochzustufen. Den fairen Wert der Aktie schätzt er auf sieben Euro.

GUTE GEWINNE



Quelle: Bloomberg

Risiko-Zertifikat: chinesische Währung

Vor allem Chinas Währungspolitik steht beim vergangenen Freitag begonnenen G7-Treffen in London auf der Tagesordnung. Peking hat seine Währung seit zehn Jahren fest an den US-Dollar gekoppelt – obwohl sie auf Grund der Handelsüberschüsse kräftig steigen müsste. Die Folge: Europa musste die Hauptlast der starken Dollar-Abwertung der vergangenen Jahre tragen. Waren aus dem Euro-Raum wurden so weltweit teurer und weniger konkurrenzfähig. Ein Abbau der extremen Ungleichgewichte im in-

ternationalen Handel ist Experten zufolge nur möglich, wenn China seine Währung freigibt. Auch wenn das G7-Forum keine konkreten Schritte beschließt, rechnen Analysten noch in diesem Jahr mit einer Aufwertung des Yuan. Spekulative Anleger, die überproportional von einer möglichen Aufwertung des Yuan gegenüber dem Dollar profitieren wollen, greifen zum lauffeizellosen USD/Yuan-Zertifikat der ABN Amro Bank (NL000021106, Kurs 2,60 Euro). Fällt der Yuan wider Erwarten, droht allerdings der Totalverlust.

Saab räumt Schlamm aus

Der Autohersteller Saab hat seine Kunden erst mit zweijähriger Verspätung über einen fehlerhaften Motor informiert. Nach den Worten eines Saab-Sprechers kam es in diesem Zeitraum zu „einer erhöhten Anzahl Reklamationen“ bei den Modellen

9-5 und 9-3. Die schwedische General-Motors-Tochter hatte erst Ende Januar eingeräumt, **weltweit bis zu 400 000 Autos** überprüfen zu müssen. Bei vielen Kaltstarts im Winter und häufigen Kurzfahrten könne das „Motoröl verschlammten“.



Bankkunden meiden das Internet

Nur jeder zehnte Bankkunde betreibt seine Finanzgeschäfte ausschließlich über Online- oder Telefonbanking. Nach einer **Umfrage der Unternehmensberatung Booz Allen Hamilton** unter 600 Bankkunden könnten deutsche Finanzhäuser ihre Kosten indes deutlich senken, wenn sie reine Abwicklungsvorgän-

ge wie Überweisungen oder Kontoabfragen auf das Internet verlagern und sich im Gegenzug stärker auf den Verkauf von Produkten konzentrieren würden. Gefragt ist das Internet derzeit schon bei Kunden von Großbanken, die 47 Prozent aller Online-Konten führen – aber nur sieben Prozent der Filialen betreiben.

Vor allem vermögende Kunden nutzen Online- und Telefonbanking



Marken-Macht

Mit 2,8 Prozent ist der Umsatz der deutschen Billigmärkte 2004 deutlich weniger gewachsen als in den Vorjahren. Das geht aus neuen Zahlen der Nürnberger Gesellschaft für Konsumforschung (GfK) hervor.

Die Entwicklung in diesem Segment ist höchst unterschiedlich: Klassische Harddiscounter, die fast ausschließlich auf Eigenmarken setzen, legten minimal zu. So konnte etwa Aldi nur einen Zuwachs von 1,5 Prozent verzeichnen und rutschte im zweiten Halbjahr 2004 sogar ins Minus. Die Markendiscounter wie Penny oder Plus wuchsen hingegen überdurchschnittlich.

2,8 Prozent legten die Discounter 2004 zu. Wer – wie Plus – auch Marken führt, wuchs besonders



Vertriebschef Luther bei einer Waffenschau in Guatemala

E-Mail belastet Rüstungsfirma

Die deutsche Rüstungsfirma **Carl Walther**, die mit Hilfe ausländischer Tarnfirmen illegal Waffen nach Guatemala geliefert haben soll (FOCUS 3/05), wird durch weitere Dokumente belastet. Der Schriftwechsel des guatemalteckischen Waffenhändlers Manuel Pinto mit der Prager Firma Banzai Ltd. erhärtet den Verdacht, dass Walther über den Weiterverkauf der deutschen Polizei-

pistole P 99 von Tschechien nach Guatemala frühzeitig informiert war.

So schickte Pinto am 16. Oktober 2003 eine E-Mail an Banzai, in der es um die geplante Lieferung der P 99 nach Guatemala ging, auch an den Walther-Vertriebschef Karl-Heinz Luther. Die Walther-Geschäftsleitung hatte bisher behauptet, die tschechische Firma sei ihr gar „nicht bekannt“.

AUSLAND

TRIUMPHZEICHEN

Eine Irakerin hält den Finger, der ihr nach der Wahl eingefärbt wurde, und eine irakische Wahlflagge in die Luft

IRAK

Beginn einer neuen Ära

Das Volk lässt sich durch Terrorakte am Wahltag nicht abschrecken und beweist der Welt, dass es reif für die Demokratie ist

Sadiga Ghany ist extra mit ihrem Rollstuhl zum Wahllokal gefahren. Stolz reckt die 75-jährige Irakerin ihren blauen Zeigefinger in die Luft. Der tintenbefleckte Finger ist zugleich Zeichen des Triumphes und der Teilnahme an den ersten demokratischen Parlamentswahlen im Irak. Nach dem Wahlgang wurde Ghany der Finger eingefärbt, um eine Doppelwahl auszuschließen. Jetzt betrachtet sie ihn mit einem zufriedenen stillen Lächeln.

Weitaus euphorischer feierten Tausende Iraker ihr erstes Wahlerlebnis am vergangenen Sonntag. Singend und tanzend zogen sie nach dem Urnengang durch die autofreien Straßen. Aus Sicherheitsgründen durften in den Innenstädten keine Fahrzeuge fahren, anrollende Terrorkommandos sollten schon an den Stadtgrenzen abgefangen werden.

Zu Beginn der Stimmabgabe hatten Tausende vor den Wahllokalen ausgeharrt, obwohl die Rebellen den Drohungen Taten folgen ließen. In Bagdad murmelten Frauen beim Schlangestehen Gebete, während im Hintergrund Bomben detonierten. Neun Selbstmordattentäter versuchten, mit ihren Sprengstoffgürteln den Umengang im Blut zu ertränken. Mehr als 35 Menschen fielen ihnen zum Opfer.

Doch zum ersten Mal blieb den Attentätern der gewünschte Effekt versagt: Die Titelseiten der Presse gehörten den mutigen friedlichen Wählern. Die Stimmabgabe habe der ganzen Welt gezeigt, dass „die Prinzipien der Demokratie“ im Irak nun gelten, jubelte anschließend Farid Ajar, Sprecher der Wahlkommission. „Das ist der Beginn einer neuen Ära. Zum ersten Mal haben die Iraker über ihre eigene Zukunft entschieden und die Terroristen zurückgeschlagen“, stimmte Übergangspräsident Ijad Allawi ein.

Die hohe Wahlbeteiligung im Land lässt die Regierenden wieder hoffen. Zwischen 60 und 75 Prozent der registrierten Wähler, so die Schätzungen, haben landesweit ihre Stimme abgegeben. In den Schiitengebieten lag die Beteiligung stellenweise bei 80 Prozent. Die Motive für die Teilnahme waren unterschiedlicher Natur. Der 68-jährige Schiit Ali Jasim Hasan ging mit seiner gesamten Familie wählen, denn schließlich habe Großajatollah Ali al-Sistani befohlen: „Geh zur Wahl, deine Stimme ist teurer als Gold.“ Die Hausfrau Isra Mohammed wollte dagegen zum ersten Mal „das Gefühl haben, Demokratie auszuüben“.

Auch in den Kurdengebieten stürmten die Bürger zuhauf an die Urnen. Ganz anders das Bild im so genannten sunnitischen Dreieck. Wahllokale in den Rebellenhochburgen Falludscha und Ramadi waren verwaist. Auch in Bagdad blieben Sunniten der Urne fern. Der sunnitische Universitätsprofessor Khalil Ibrahim aus Bagdad hält die Wahlen für eine Farce und erklärt den Grund seines Boykotts: „Freiheit und Demokratie sind doch nur Slogans, die Amerika verwendet, um dieses Land zu regieren.“

Die Folge: Im Parlament werden die arabischen Sunniten auf Grund ihrer Abstinenz in der Minderheit sein, die Mehrzahl der 275 Sitze haben die schiitische Liste Irakische Nationa-



ANSTURM Tausende Iraker gingen zu Fuß zum Wahllokal, da die Innenstädte für Autos gesperrt waren

WAHLTAG Irakische Frauen und schwer bewaffnete Soldaten studieren die Wahlscheine. 33 Koalitionslisten und zahlreiche kleinere Parteien hatten sich aufstellen lassen



le Allianz und die Kurden im Norden erobert. Ein Ungleichgewicht, das anscheinend auch den säkularen schiitischen Premier Allawi beunruhigt. Es sei jetzt an der Zeit, „die Gräben der Vergangenheit“ zuzuschütten, ermahnte er sein Volk. Politiker aller Richtungen gaben kurz nach den Wahlen das Motto aus: „Besänftigt die Sunniten“.

Neben einem drohenden Bürgerkrieg fürchtet Allawi eine Art Blockadepolitik der Sunniten. Das neue Parlament soll bis 15. August eine neue Verfassung erarbeiten, der alle 18 Provinzen zustimmen müssen – auch die vier sunnitisch dominierten unter ihnen.

Der religiöse Schiitenführer Abdul Asis al-Hakim, Chef der einflussreichen SCIRI-Partei, stimmte nach dem Votum eiligst versöhnliche Töne an ►



SICHERHEIT PUR Ein Polizist beim Check eines Esels. Ein Behinderter ließ sich von dem Vierbeiner zum Wahllokal ziehen

MANN DES GLAUBENS

Al-Hakim, 45, ist einer der führenden Schiitenpolitiker.

• **Macht aus dem Exil**

Abdul Asis al-Hakim steht dem Obersten Rat der Islamischen Revolution im Irak (SCIRI) vor. Der Rat operierte als Oppositionsgruppe während der Saddam-Jahre aus dem Iran.

• **Gefährlicher Job**

Terroristen ermordeten 2003 seinen Bruder, Ex-SCIRI-Führer Bakir. Er selbst überlebte mehrere Autobombenanschläge.

AUF DEM WEG AN DIE SPITZE
Der schwarze Turban kennzeichnet Abdul Asis al-Hakim als Nachkommen des Propheten



„Wir werden eine Regierung haben, die die islamische Identität des irakischen Volkes widerspiegelt“

ABDUL ASIS AL-HAKIM
Irakischer Schiitenführer

INTERVIEW

„Der Islam ist die Grundlage“

Der Spitzenkandidat der wichtigsten schiitischen Parteilianz, Abdul Asis al-Hakim, kritisiert die Politik der Übergangsregierung und fordert den Abzug der Besatzer.

FOCUS: Wie legitim ist die neue Regierung, nachdem so viele Sunniten nicht an der Wahl teilgenommen haben?

Hakim: Wenn ethnische oder religiöse Gruppen der Wahl fernbleiben, muss man einen Mechanismus entwickeln, um sicherzustellen, dass sie an der Übergangsregierung und der Ausarbeitung der Verfassung beteiligt sind.

FOCUS: Sollte die schiitische Mehrheit den Irak auch politisch dominieren? Wie kann verhindert werden, dass die Sunniten dabei unterdrückt werden?

Hakim: Demokratie bedeutet eine Regierung der Mehrheit, begleitet von einem Schutz für Minderheiten. Im Irak gehen wir sogar noch einen Schritt weiter: Bei der Ausarbeitung der Verfassung streben wir einen Konsens an. Wir wollen keiner ethnischen oder religiösen Gruppe ihr Recht nehmen, sich an der Ausarbeitung der Verfassung zu beteiligen, da sie später die Grundlage für die irakische Gesetzgebung sein wird.

FOCUS: Wie wollen Sie radikale Elemente in die Regierung einbinden?

Hakim: Terroristen und Selbstmordattentäter müssen bei der Bildung des neuen Irak außen vor bleiben, weil sie eine demokratische Regierung ablehnen.

FOCUS: Die wirtschaftlich erfolgreichen Kurdengebiete streben nach Unabhängigkeit vom Irak.

Hakim: Offiziell streben die kurdischen Politiker nicht nach Unabhängigkeit, sondern nach Autonomie für ihre Gebiete. Ein guter Weg, um diesen Ambitionen entgegenzukommen, wäre ein bundesstaatliches System. Dabei müssen aber drei Bedingungen erfüllt werden. Erstens: Ein föderativer Zusammenschluss darf keine ethnischen Trennlinien nachvollziehen, sondern sollte auf geographischen Grenzen beruhen. Zweitens: Er muss das Gesamtgebiet des Irak umfassen. Drittens: Die Iraker müssen der Lösung zustimmen.

FOCUS: Soll sich die neue irakische Regierung an muslimischen Glaubensgrundsätzen orientieren?

Hakim: Der Islam ist offizielle Religion des Landes und somit Grundlage aller

Gesetzgebung. Es dürfen keine Gesetze verabschiedet werden, die nicht die einstimmige Billigung der verschiedenen islamischen Glaubensrichtungen haben.

FOCUS: Ist unter diesen Umständen die Trennung von Religion und Staat möglich?

Hakim: Wir werden eine Regierung haben, die die islamische Identität des irakischen Volkes widerspiegelt: Dies wird weder ein durch und durch islamischer Gottesstaat sein noch ein völlig säkularer Staat, sondern eine Zwischenform. Bei der Bildung des Staates müssen Charakter, Kultur und Geschichte des irakischen Volkes berücksichtigt werden.

FOCUS: Gibt es einen starken Einfluss iranischer Kleriker auf den Irak?

Hakim: Die religiöse Führerschaft geht über formale Grenzen eines Landes hinaus. Deshalb haben iranische Kleriker Einfluss auf den Irak, ebenso wie irakische Kleriker Einfluss auf den Iran ausüben. Dies ist ein Charakteristikum der schiitischen Religion und seit vielen Jahrhunderten so.



SIEGESSICHER Mit Bildnissen von Großajatollah al-Sistani, Schiitenführer al-Sadr und al-Hakim feiern Anhänger am Tag nach der Wahl in Bagdads Schiitenviertel Sadr-City

FOCUS: Welche Rolle sollen die USA in Zukunft spielen?

Hakim: Kein stolzer Bürger will ausländische Soldaten in seinem Land sehen. Die Iraker sind keine Ausnahme: Wir wollen, dass die ausländischen Soldaten unser Land verlassen, sobald genügend Armee-, Polizei- und Sicherheitskräfte ausgebildet sind.

FOCUS: Die Sicherheitslage spricht nicht für einen schnellen Abzug.

Hakim: Die ausländischen Soldaten haben gemeinsam mit der irakischen Übergangsregierung große Fehler gemacht und die aktuellen Sicherheitsprobleme dadurch mitverschuldet: Es ist wichtig, dass das irakische Volk relevante Personen und Organisationen aktiv in den Stabilisierungsprozess einbezieht. Dies wurde bislang versäumt. Die neue Regierung sollte diesem Thema mehr Aufmerksamkeit widmen.

FOCUS: Was ist Ihr wichtigstes Ziel für die Zukunft des Irak?

Hakim: Für die Zukunft meines Landes wünsche ich mir Unabhängigkeit, Freiheit, Souveränität, Wiederaufbau, Sicherheit und Gerechtigkeit. Ich hoffe auf einen stabilen Irak, in dem alle Bürger in Frieden zusammenleben. Ihre unterschiedlichen Auffassungen sollten sie einfach über Bord werfen, damit das gelingt. ■

INTERVIEW: ANDREA CLAUDIA HOFFMANN

und versprach einen „Irak, der allen Irakern gehören soll“. Doch erst bei der anstehenden Vergabe der Ämter wird sich zeigen, wie viel dieses Bekenntnis wert ist. Voraussichtlich wird die schiitische Liste, der auch al-Hakims Partei angehört, zusammen mit der kurdischen die nötige Zweidrittelmehrheit im Parlament stellen und so den neuen Premier wählen. Der säkulare Schiit Allawi muss möglicherweise religiösen Aspiranten aus dem Umfeld des Großajatollah Sistani weichen.

Während für das Amt des Parlamentsprechers ebenfalls ein Schiit gehandelt wird, bleibt den Sunniten nur der repräsentative Posten des Staatspräsidenten. Im Gespräch ist Übergangspräsident Gasi al-Dschawar. Er ist Chef des größten irakischen Stammes, des Schammar-Clans, dem sowohl Sunniten als auch Schiiten angehören. Man traut ihm deshalb die Vermittlung zwischen den ungleichen Glaubensbrüdern zu.

Auch die US-Regierung wittert inzwischen die Gefahr eines Glaubenskriegs. Sie drängt darauf, dass Sunniten zumindest wichtige Ministerposten erhalten. Amerikas neue Außenministerin Condoleezza Rice winkte bereits öffentlich mit dem Zaunpfahl, als sie im US-Fernsehen beteuerte, sie fühle sich „bestärkt von den Versprechen zahlloser religiöser und ethnischer Führer im Irak“, die sunnitische Minderheit am demokratischen Prozess im Land zu beteiligen. „Dieser Prozess wird ziemlich aufreibend, ziemlich laut und ziemlich konfus sein“, prophezeit ein Beamter im State Department.

Die US-Regierung will ebenfalls den Posten des Präsidenten und dessen Vize mit einem Sunniten oder Kurden besetzt sehen. Nach dem Wahlsieg stellten Kommentatoren bereits bohrende Fra-

gen. Wie will US-Präsident George W. Bush sonst einen Bürgerkrieg im Land verhindern? „Es ist unmöglich zu sagen, wie viele Iraker in der Hoffnung gewählt haben, den ersten Schritt zu einem schiitischen Gottesstaat zu gehen“, warnte etwa die „New York Times“.

Doch die ethnische Balance der künftigen irakischen Regierung ist bei weitem nicht Bushs einziges Problem. Die meisten irakischen Parteien versprachen ihren Wählern einen Zeitplan für den Abzug der 150 000 im Irak stationierten US-Soldaten. Auch der Demokratenführer im US-Senat, Harry Reid, drängt: „Wir brauchen jetzt endlich eine Rückzugsstrategie. Und wir müssen wissen, was unser Ziel ist und wie wir es erreichen.“

Der US-Präsident will sich aber auf keinen Termin festlegen: „Wir werden so lange im Irak bleiben, bis wir unsere Arbeit dort erledigt haben“, beteuert er. Dazu zähle jetzt vor allem das Training des irakischen Militärs. Außerdem würde eine Abzugsfrist nur den Terroristen helfen, weil diese dann genau wüssten, wann die GIs das Land verlassen würden, warnte Bush in einem Interview: „Wir wollen doch nicht zulassen, dass unsere Feinde ihre Attacken nach unseren Zeitplänen vorbereiten können.“

Wie viele Iraker bisher ihre Grundausbildung absolviert haben, ist in Washington umstritten: Republikaner sprechen von bis zu 120 000 Männern unter Waffen, Demokraten dagegen nur von 4000. Einige US-Truppen dürften wohl für immer im Irak bleiben, wie es der republikanische Vorsitzende des Streitkräfteausschusses im Repräsentantenhaus, Duncan Hunter, bereits andeutet: „Eine permanente Militärbasis wäre für uns dort sehr wünschenswert.“ ■

A. TAHERI/J. MANSOOR/W. EBERHARDT

EUPHORIE Ein Junge zeigt den Passanten stolz seinen Pullover mit der Aufschrift „Irakische Wahl“

GEWALTVOOTUM Terroristen sprengten sich in der Nähe eines Wahllokals in Bagdads Armenviertel Sadr-City in die Luft





GLÜCKLOSER EUROPAER

Kommissionschef Barroso (stehend neben Vizepräsident Verheugen) vorige Woche im Europäischen Parlament: Selner Rede im großen Plenarsaal blieben so viele Parlamentarier fern, dass Barroso am Mittwoch dieser Woche gleich einen kleineren Sitzungssaal wählte.

EUROPA

Der Mann der Floskeln

Schwaches Profil, harscher Führungsstil: In allen Lagern wächst die Kritik an EU-Kommissionspräsident Barroso

Streitpunkt Autoindustrie

Eine Expertengruppe soll Pläne zur Stärkung der Autobranche erarbeiten – Barroso berief nur Vertreter der Großindustrie. Der Mittelstand ist enttäuscht.



Streitpunkt Chemieindustrie

Die Kommission will ein neues Registrierungsverfahren für Chemieprodukte – Kritiker sehen dadurch Arbeitsplätze vor allem in Deutschland gefährdet.

Das Interesse am Chef hält sich in Grenzen. Als José Manuel Barroso am Mittwoch im Europäischen Parlament seine Wirtschaftsstrategie für die nächsten Jahre verkündet, meidet er den großen Plenarsaal. Damit nicht wie zuletzt die meisten Stühle leer bleiben, sucht der neue EU-Kommissionspräsident die kleine Bühne, um Großes zu verkünden: „Wir müssen Europa zu einem attraktiven Standort machen. Europa kann sich nicht ausruhen. Jobs sind die beste Waffe gegen Armut.“ Der Schlussaplaus fällt so enthusiastisch aus, als hätte er den Geschäftsbericht der Sparkasse Recklinghausen vorgelesen.

Selbst das gefällige Bild von vollen Rängen kann nicht verschleiern: EU-Kommissionspräsident José Manuel Barroso erweist sich als Irrtum. Der frühere portugiesische Regierungschef verspricht zwar mehr Wettbewerb und Wachstum in Europa, doch außer Floskeln liefert er wenig. Markus Ferber, Chef der CSU-Parlamentarier im Europaparlament, hält seinen konservativen Parteifreund inzwischen für einen Blender: „Groß im Ankündigen, schwach im Durchsetzen.“ Nach knapp 100 Tagen im Amt entpuppt sich der smarte 48-Jährige eben nicht als der Politprinz,

der den wirtschaftslahmen Riesen Europa wachküst. Die Liberalisierung der Energiemärkte wird verschoben, der Euro-Stabilitätspakt eher aufgeweicht denn vertragstreu eingehalten, und die Richtung der Chemikalienpolitik bleibt völlig unklar (s. Interview S. 154).

Tatort Berlaymont. Im 13. Stock des vierflügeligen Amtssitzes der EU-Kommission residiert Barroso, abgeschottet von seinen portugiesischen Beratern. Fast täglich erarbeitet sein Apparat Strategiepapiere, Arbeitsprogramme und Dienstanweisungen, doch der Erfolg bleibt aus. Denn gegen zwei Gegner in den eigenen Reihen kann sich Barroso nicht durchsetzen. Große Teile des Beamtenapparats rebellieren gegen seine Priorität für mehr Wirtschaftswachstum. Noch schlimmer für den Hausherrn: Praktisch die Hälfte der 25 Kommissare blockiert mit Sozialpolitik alten Schlages marktwirtschaftliche Reformen. Zum bestens organisierten Netzwerk zählen Umweltkommissar Stavros Dimas, sein für Verbraucherschutz zuständiger Kollege Markos Kyprianou und Entwicklungskommissar Louis Michel.

Das Verhinderungskartell bekommt Barroso nicht in den Griff. Vizepräsident Siim Kallas, ein liberaler Po- ►

litiker aus Estland, machte seinem Ärger intern schon Luft. Der Chef müsse endlich einmal dagegenhalten. FDP-Europaexperte Werner Hoyer bemängelt: „Barroso hat zugesagt, Europa zu erneuern. Das geschieht nicht.“

Doch Kritik erreicht den eiligen Juristen nicht. Der Kontakt zu seinen Kollegen fehlt fast völlig. Wenn ihn andere Kommissare anrufen wollen, gerät das zur „Staatsaffäre“, wie hohe EU-Beamte spotten.

Im Kleinen dagegen regiert Barroso knallhart. Die EU-Pressesprecher müssen jeden Samstag alle Artikel über ihn an seinen jeweiligen Aufenthaltsort faxen, und zwar Punkt acht Uhr. Diskussionen würgen Barrosos Zuträger ab – mit dem Hinweis: „Der Präsident will das so.“ Der Regierungsstil führt in der EU-Kommission zu „Frustration und Machtkämpfen“, beobachtet die belgische Tageszeitung „De Standaard“.

Eine besondere Rolle im Machtgefüge Barrosos spielt EU-Vizepräsident Günter Verheugen. Zwar organisiert der deutsche Sozialdemokrat eigentlich die Arbeit der Linken in der Kommission, lässt aber nach außen keinen Platz zwischen sich und den Präsidenten: „Wir arbeiten sehr gut zusammen.“ Tatsächlich verschaffte sich Verheugen eine Menge Einfluss. „Barroso vertraut Verheugen mehr als seinen eigentlichen Verbündeten, den Konservativen im EU-Parlament“, beschreibt ein Verheugen-Vertrauter schmunzelnd die Situation.

Und tatsächlich: Bei den deutschen CDU/CSU-Abgeordneten, die maßgeblich mithalfen, ihren Parteifreund ins höchste Brüsseler Amt zu hieven, wächst die Enttäuschung. Der Wirtschaftsexperte Christoph Konrad ärgert sich über eine erste zentrale Aktion. Zur Stärkung der europäischen Autoindustrie rief die EU-Kommission eine Expertengruppe ins Leben – und besetzte sie nahezu komplett mit Mächtigen aus der



CHEFKRITIKER Umweltkommissar Stavros Dimas hält nicht viel von Barrosos wirtschaftsliberalen Reformplänen

Großindustrie. „Dass neben dem Mittelstand ausgerechnet Wettbewerbskommissarin Neelie Kroes fehlt, entlarvt die marktwirtschaftsfeindliche Grundhaltung. Da wäre Führung gefragt, aber Barroso führt nicht“, so Konrad. Ähnlich sieht es der FDP-Abgeordnete Wolf Klinz: „Barroso wiederholt gebetsmühlenartig seine Ziele, ohne zu wissen, wie er sie erreichen will. Wenn er nicht schnell zündet, sind wir in fünf Jahren noch keinen Schritt weiter.“

Problemfall Parlament. Die Konservativen wenden sich ab, Sozialisten, Liberale und Grüne haben noch nie viel von ihm gehalten. Sozialistenchef Martin Schulz: „Er muss unbedingt mehr Profil gewinnen. Aber ich bleibe skeptisch.“

Die Fragezeichen werden größer, seit Brüssel darüber tuschelt, dass EU-Währungskommissar Joaquín Almunia im kleinen Kreis die portugiesischen Haushaltszahlen anzweifelte. Unter Barrosos Führung meldete die damalige Lissaboner Regierung Defizitzahlen knapp unter den erlaubten drei Prozent. Schon die Überprüfung durch Almunias Statistiker ist für den Kommissionschef peinlich. Stellt sich heraus, dass die Zahlen getrickst waren, muss Barroso gehen. ■

OTTMAR BERBALK/MARTIN BOMMERSHEIM/SASKIA VAN LAERE

INTERVIEW

„Mehr Kosten, mehr Bürokratie“

EU-Parlamentarier Hartmut Nassauer kritisiert Barrosos Reformpläne.

PARTEIFREUND

Nassauer, 62, ist Vorsitzender der CDU/CSU-Gruppe im EU Parlament



FOCUS: EU-Kommissionschef Barroso will Europa auf Wachstum und Wettbewerb trimmen. Packt er das richtig an?

Nassauer: Da sehe ich in seinem strategischen Programm begrüßenswerte Ansätze, aber auch Anlass zur Besorgnis. Die so genannte Reform des Stabilitäts- und Wachstumspakts macht den Euro weich. Ich bin davon überzeugt, dass Wachstum stabile Haushalte voraussetzt. Eine Lockerung der Haushaltsdisziplin wirkt kontraproduktiv. Da muss Barroso seinem Währungskommissar Almunia noch einmal ernsthaft ins Gewissen reden.

FOCUS: Sie fordern eine Reform der EU-Chemikalienpolitik. Fühlen Sie sich von Barroso unterstützt?

Nassauer: Bisher hat die Barroso-Kommission bedauerlicherweise nicht zu erkennen gegeben, dass sie den zu Recht heftig kritisierten Entwurf vor der ersten Lesung im EU-Parlament korrigieren will. Das wäre aber dringend notwendig. Mal gibt es einlenkende Signale von Industriekommissar Verheugen und tags darauf Widerspruch von Umweltkommissar Dimas. So geht das nicht. Das von der Kommission vorgeschlagene Registrierungsverfahren würde in Deutschland Arbeitsplätze vor allem in kleinen und mittelständischen Unternehmen aufs Spiel setzen, Innovationen verzögern und zu mehr Bürokratie und Kosten führen. Wer Wachstum in Europa ankurbeln will, muss diesen Entwurf ändern.

FOCUS: Ihr Parteifreund Barroso wirkt wenig präsent. Warum spielt er seine Stärken nicht aus?

Nassauer: Ich ermuntere ihn jedenfalls, offensiver zu agieren. Die christdemokratische EVP-Fraktion unterstützt Barroso. Das heißt aber auch, dass wir uns in seinem politischen Handeln wiedererkennen wollen. ■



DEFIZITZAHLEN GEFÄLSCHT?

Von 2002 bis 2004 war Barroso Regierungschef in Portugal. Die Neuverschuldung Lissabons lag in dieser Zeit auffallend knapp unter den erlaubten drei Prozent.

AUSDAUERND

Staatsanwalt Tom Sneddon, 63, erhebt nun das zweite Mal Anklage gegen Jackson. Der erste Prozess platzte



IN BEDRÄNGNIS GERATEN

Eskortiert von Bodyguards, verlässt Michael Jackson das Gericht für die Mittagspause. Der ganz in Weiß gekleidete Popsänger beteuerte in einem Video seine Unschuld

GEWIEFT

Verteidiger Thomas Mesereau, 54, bemüht sich, die Glaubwürdigkeit der Belastungszeugen zu erschüttern



USA

Gerichts-Thriller

Im Jackson-Prozess warten Verteidigung und Anklage darauf, ihre Trümpfe auszuspielen

Im Frühling vorvergangenen Jahres lud der angeschlagene Pop-Gigant den britischen Journalisten Martin Bashir nach Neverland ein. Der sollte mit einer schmeichelhaften TV-Doku Image-schäden beheben und Michael Jacksons Karriere beleben. In gewohnter Entrückung hielt der King of Pop vor laufender Kamera mit einem 13-jährigen Jungen Händchen und verkündete freimütig, dass es „die liebevollste Sache der Welt“ sei, mit fremder Leute Kinder das Bett zu teilen. Gleich darauf ging die erste Anzeige wegen Missbrauchs Minderjähriger ein. Gezielter hätte sich der passionierte Kinderfreund kein Eigentor schießen können.

Am Montag begann nun im südkalifornischen Santa Maria der Prozess gegen Michael Jackson. Sollte er schuldig gesprochen werden, drohen ihm bis zu 20 Jahre Haft. Zunächst aber muss der Vorsitzende Richter Rodney Melville aus etwa 250 Kandidaten zwölf „hinreichend unvoreingenommene“ Geschworene sowie acht Ersatzleute auswählen. Im März

wird dann voraussichtlich Staatsanwalt Thomas „Mad Dog“ Sneddon aus seiner 1900 Seiten umfassenden Anklageschrift darlegen, was Michael Joseph Jackson, 46, geboren in Gary/Indiana, zur Last gelegt wird: unzuchtige Handlungen an einem damals 13-jährigen krebserkrankten Jungen, Kindesentführung, versuchte Erpressung und Freiheitsberaubung. Jackson beteuert seine Unschuld.

Schon vor Prozessbeginn veröffentlichte der amerikanische TV-Kanal ABC ein geheimes Vernehmungsprotokoll. Darin beschreibt der minderjährige Kronzeuge, wie Jackson ihm die Hand auf die Hose legte und seinen Intimbereich rieb. Wer die Verschlussakte vorzeitig öffnete, ist nicht zu ermitteln.

Staatsanwalt Sneddon jedenfalls will es nicht gewesen sein, auch wenn er durchaus noch eine persönliche Rechnung mit Jackson zu begleichen hätte. Schon 1993 wollte er ihn des Kindesmissbrauchs überführen, doch der Kläger stand plötzlich nicht mehr zu seinen Anschuldigungen: Dem Vernehmen nach zahlte Jack-

son 20 Millionen Dollar an die Familie des damals 13-jährigen Jordan Chandler, der Prozess platzte. Anschließend widmete Jacko seinem Erzfeind Tom Sneddon noch ein gehässiges Liedchen, das mit einem krachenden Revolverschuss endet.

Richter Melville, bemüht um einen geordneten Prozessverlauf, hat unterdessen unbeirrt 17 Bücher, 32 Magazine sowie zwei DVDs – allesamt auf Neverland beschlagnahmtes „erotisches Material“ – als Beweismittel zugelassen. Darunter ein Pornohäftchen mit den Fingerabdrücken des Zeugen und des Angeklagten. Dieses Indiz bringt die Verteidigung, angeführt von Staranwalt und Boxfan Thomas Mesereau freilich kaum in Bedrängnis. Sie wird in ihrer Strategie vor allem auf die Diskreditierung der Mutter des Jungen („eine Crack-Hure“) setzen. Die Zeugin widersprach sich tatsächlich bereits mehrfach in ihren Aussagen. Außerdem erschüttern 130 000 Dollar Schmerzensgeld, auf das sie sich unter dubiosen Umständen mit einer Supermarktkette wegen sexueller Belästigung ihres Sohnes einigte, ihre Integrität. Übrigens scheint die streitbare Mutter Janet auch ein Gespür für gelungene Namenswitze zu besitzen: Unlängst ehelichte sie ihren langjährigen Freund Jay und nahm dessen Nachnamen an. Sie heißt jetzt Janet Jackson. ■

SUSANN REMKE/SVEN F. GOERGENSEN



Demo in Prag – Zufluchtsstätte für viele Exilkubaner

Ein Herz für alle Dissidenten

EU-Neuling Tschechien zeigt sich als hartnäckiger Kämpfer für die Menschenrechte in Kuba. Prag setzte sich bei einer Erklärung der EU-Außenminister zur Suspendierung von Sanktionen gegen Havanna durch, wonach Kontakte von EU-Diplomaten mit der Opposition auch künftig möglich sind. „Tschechien wird weiterhin die kubanische Opposition

unterstützen und ihre Vertreter regelmäßig in die Botschaft in Havanna einladen. Diese Entscheidung bleibt in der Kompetenz der EU-Mitgliedsstaaten“, stellte das Außenministerium klar. Mit Blick auf die totalitäre Vergangenheit sei es unakzeptabel, so Außenminister Cyril Svoboda, sein Land an Kontakten mit Leuten zu hindern, die Demokratie auf Kuba wollten.

Christlich-islamische Allianz

Europäische Christdemokraten und türkische Islamisten rücken enger zusammen. Die religiös-konservative **Gerechtigkeitspartei (AKP)** von Ministerpräsident Recep Tayyip Erdogan darf künftig an allen Sitzungen der **Europäischen Volkspartei (EVP)** als Beobachter teilnehmen. Die neue Partnerschaft startet sofort, obwohl die Europäische Union erst im Oktober Beitrittsgespräche mit Ankara aufnimmt.

Die AKP hatte sich allerdings ursprünglich mehr versprochen und massiv auf eine Mitgliedschaft in der EVP gedrängt. CDU-Chefin Angela Merkel und CSU-Kollege Edmund Stoiber lehnten das jedoch energisch ab.

Der türkische Regierungschef Erdogan – Chef der konservativen AKP



Familie Balkenende bei der Ankunft auf den Antillen

Keine Extrawurst

Der niederländische Ministerpräsident **Jan Peter Balkenende** hat sich den Zorn der Lehrer des Landes zugezogen, weil seine Tochter Amelie, 6, wegen einer offiziellen Reise auf die Antillen fünf Tage die Schule schwänzte. „Damit ist er ein schlechtes Vorbild“, schimpfte Nicole Stadhouders von der Vereinigung für Schulpflichtkontrolle. Balkenende muss nun eine Buße von 45 Euro pro Tag zahlen. „Die Schulpflicht gilt für alle, selbst für Töchter von Ministerpräsidenten“, empörten sich auch viele Eltern in den Medien.



Eine Million mehr auf einen Streich

Spanien, das EU-Land mit dem geringsten Bevölkerungswachstum, wird demnächst eine Million Einwohner mehr zählen. Mit so vielen Gesuchen rechnet die Regierung, die am kommenden Montag ein dreimonatiges Eingliederungsverfahren für Immigranten startet. Illegal eingereiste Wirtschafts-

flüchtlinge können dann eine Aufenthalts- und Arbeitsbewilligung beantragen. Nach Schätzung der rumänischen Botschaft in Madrid werden sich allein 300 000 ihrer Landsleute um Papiere bemühen. „Wir erkennen damit die Realität

an“, begründete Arbeitsminister **Jesus Caldera** die Aktion. Ganz nebenbei erhofft sich Madrid zusätzliche Abgaben in die Sozialkassen. Die Opposition kritisierte, Spanien werde damit weitere Einwanderer anlocken. Auf Legalisierung können aber nur Jobinhaber hoffen.



1 MILLION WIRTSCHAFTSFLÜCHTLINGE dürfen bald legal arbeiten



Mutig: die Legalisierungsaktion der Regierung Zapatero

Viele Afrikaner kommen zur Saisonarbeit nach Spanien

Mann mit leiser
Stimme kann gut
mit Pferden.
Bringt auch den
müdesten Gaul
auf Trab.
Kommt trotzdem
unter die Hufe.

Zahl. Reich:
Internationale Bücher
von mehr als 12.500
Anbietern.
www.abebooks.de

Gebraucht, vergriffen,
antiquarisch:

abebooks.de
Because you read.

BESTSELLER

BESTSELLER – LITERATUR

*(Rang Vorwoche/Anzahl der Wochen)

- 1** **Brown: Sakrileg** (2/49.W.)*
Lübbe, 19,90 Euro
- 2** **Schätzing: Der Schwarm** (1/49)
Kiepenheuer & Witsch, 24,90 Euro
- 3** **Brown: Illuminati. Sonderausgabe** (4/19)
Lübbe, 10,95 Euro
- 4** **Lelord: Hectors Reise** (3/30)
Piper, 16,90 Euro
- 5** **Crichton: Welt in Angst** (5/2)
Blessing, 24,90 Euro
- 6** **Reichs: Totenmontag** (6/7)
Blessing, 20 Euro
- 7** **Snicket: Der schreckliche Anfang** (23/2)
Goldmann, 13 Euro
- 8** **Schmitt: Das Kind von Noah** (11/11)
Ammann, 16,90 Euro
- 9** **Funke: Tintenherz** (7/65)
Dressler, 19,90 Euro
- 10** **von Kürthy: Blaue Wunder** (15/19)
Wunderlich, 17,90 Euro
- 11** **García Márquez: Erinnerung an meine traurigen Huren** (12/8)
Kiepenheuer & Witsch, 16,90 Euro
- 12** **Hohlbein: Anubis** (18/3)
Lübbe, 19,90 Euro
- 13** **Moers: Die Stadt der Träumenden Bücher** (13/21)
Piper, 24,90 Euro
- 14** **Regener: Neue Vahr Süd** (16/21)
Eichborn, 24,90 Euro
- 15** **Coelho: Der Alchimist** (10/180)
Diogenes, 17,90 Euro
- 16** **Schmitt: Oskar und die Dame in Rosa** (14/47)
Ammann, 13,80 Euro
- 17** **Paolini: Eragon. Das Vermächtnis der Drachenreiter** (9/20)
CBL, 19,90 Euro
- 18** **Ahern: P. S. Ich liebe Dich** (21/47)
Krüger, 16,90 Euro
- 19** **Mercier: Nachtzug nach Lissabon** (14/47)
Hanser, 24,90 Euro
- 20** **Baumgart: Das große Lauras-Stern-Buch** (–/12)
Baumhaus Medien, 14,90 Euro
- 21** **Dahl: Tiefer Schmerz** (–/8)
Piper, 19,90 Euro
- 22** **King: Der Turm** (–/8)
Heyne, 26 Euro
- 23** **Heitz: Die Zwerge** (17/4)
Piper, 14 Euro
- 24** **Klüpfel/Kobr: Erntedank. Klüpfers zweiter Fall** (8/9)
Dietrich, 14,80 Euro



LEIPZIGER BUCHMESSE
17.–20.3.2005

www.leipziger-buchmesse.de

LITERATUR-TIPP



MICHAEL BAUER
Literaturkritiker
u. a. für
„Lesezeichen“
(Dayerisches
Fernsehen)

■ Ich empfehle den Roman „Endlich Stille“ von Karl-Heinz Ott (Hoffmann und Campe). Die scheinbar harmlose Frage eines Fremden, „Suchen Sie auch ein Hotel?“, lenkt das Leben eines Baseler Philosophieprofessors während ein paar Sommerwochen der Katastrophe entgegen. Der Fremde drängt sich ihm auf, wird abgeschüttelt, verfolgt ihn und zieht schließlich zu ihm in die Wohnung. Am Ende bleibt dem Forscher nur die Entscheidung, selbst unterzugehen oder den Fremden aus dem Weg zu räumen. Ein bis zur letzten Seite spannendes Buch!

CD-TIPP

■ Ein echter Romantiker pflegt natürlich ein gutes Verhältnis zur Damenwelt. Obwohl, wenn er Streicher ist, könnte er manchmal schon neidisch werden. Frauen und Saiten – dieser Verbindung verschaffen Geigerinnen wie Hilary Hahn, Midori, Anne-Sophie Mutter eindeutig größere Aufmerksamkeit. Cellist Daniel Müller-Schott, 28, muss damit kein Problem haben. Der junge Münchner zählt mittlerweile zu den Besten seiner Zunft. Schnörkellos zielgerichtet auf die sangliche Linie intoniert er auf seiner neuen CD Cello-Werke von Robert Schumann. Bewegte, innige Romantik ohne Sentimentalitäten. Für Damen und Herren.

SACHLICH- ROMANTISCH

Daniel Müller-Schott, „Schumann – Werke für Violoncello und Klavier“ (Orfeo)



PERFEKTEN ORTEN,
UM ZU LESEN

- NR. 5 AUF EINEM RADDAMPFER
DEN NIL HINUNTER
- NR. 4 BEIM EINSPÄNNER
IN EINEM WIENER
KAFFEEHAUS
- NR. 3 VOR DEM KAMIN
EINES CHALETs IN
VERBIER
- NR. 2 AUF EINEM
FIRST-CLASS-FLUG
ÜBER DEN ATLANTIK
- NR. 1 IN EINEM FRISCHEN
HOTELBETT NACH
EINEM HEISSEN BAD



Mehr zur Karte erfahren Sie unter 069 9797-3838
oder auf www.americanexpress.de

- NR. 5 American Express Reiseschutz.
Reisen, die Sie mit der Karte zahlen,
sind versichert.
- NR. 4 Zahlen Sie mit der Karte, und sammeln
Sie Bonuspunkte.
- NR. 3 & 2 American Express. Kein Ausgabe-Limit.
Verwöhnen Sie sich selbst.
- NR. 1 Das Bonusprogramm
Membership Rewards.
Wählen Sie aus 100en von Prämien.



FÜR ALLE TRÄUME
AUF IHRER LISTE

BESTSELLER – SACHBUCH

*(Rang Vorwoche/Anzahl der Wochen)

- 1 **Mälzer: Born to Cook** (1/17. W.)*
Goldmann, 19,90 Euro
- 2 **Dost: Weight Watchers. Der 4 Wochen Power Plan** (2/44)
Gräfe & Unzer, 12,90 Euro
- 3 **Grillparzer: Salto vitale** (5/5)
Gräfe & Unzer, 16,90 Euro
- 4 **Duden: Die deutsche Rechtschreibung, 23. Auflage** (4/20)
Bibliographisches Institut, 20 Euro
- 5 **Schott: Schotts Sammelurium** (3/20)
Berlin Verlag, 16 Euro
- 6 **Hahne: Schluss mit lustig** (7/6)
Johannis, 9,95 Euro
- 7 **Küstenmacher/Seiwert: Simplify your life. Jetzt mit neuen Tipps und Ideen** (6/41)
Campus, 19,90 Euro
- 8 **Grönemeyer: Mein Rückenbuch** (9/17)
Zabert Sandmann, 19,95 Euro
- 9 **Schirmacher: Das Methusalem-Komplott** (8/45)
Blessing, 16 Euro
- 10 **Neffe: Einstein** (11/2)
Rowohlt, 22,90 Euro
- 11 **Grillparzer: Die GLYX-Diät** (10/49)
Gräfe & Unzer, 16,90 Euro
- 12 **Knorr Fixibilität. Das Kochbuch** (18/21)
Südwest, 15 Euro
- 13 **Fröhlich: Moppel-Ich** (12/40)
Krüger, 13,90 Euro
- 14 **Bruhns: Meines Vaters Land** (–/42)
Econ, 22 Euro
- 15 **Schmidt: Die Mächte der Zukunft** (13/18)
Siedler, 19,90 Euro
- 16 **Grillparzer: GLYX-Diät Kochbuch** (14/20)
Gräfe & Unzer, 12,90 Euro
- 17 **Pease/Pease: Die kalte Schulter und der warme Händedruck** (–/16)
Ullstein, 16,95 Euro
- 18 **Herrmann: Koch doch** (17/3)
Zabert Sandmann, 16,80 Euro
- 19 **Mehari: Feuerherz** (19/16)
Droemer, 16,90 Euro
- 20 **Bednarz: Am Ende der Welt** (–/6)
Rowohlt, 19,90 Euro

KINO-HITLISTE

*Besucher vom vergangenen
Start-Weekend

- 1 **Blade: Trinity** (1) 2. W.
Regie: David S. Goyer, mit Wesley Snipes.
Besucher*: 211 480/Gesamt: 858 464
- 2 **Lemony Snicket – Rätselhafte Ereignisse** (3) 1. W.
Regie: Brad Silberling, mit Jim Carrey,
Jude Law, Meryl Streep. B./G.: 193033
- 3 **Aviator** (2) 2. W.
Regie: Martin Scorsese, mit Leonardo
DiCaprio, Cate Blanchett, Jude Law.
B.: 174 527/G.: 464 852
- 4 **Vom Suchen und Finden ...** (4) 1. W.
Regie: Helmut Dietl, mit Moritz Bleibtreu,
Alexandra Maria Lara, Uwe Ochsenknecht,
Anke Engelke. B./G.: 120 975
- 5 **Mathilde – Eine große Liebe** (6) 1. W.
Regie: Jean-Pierre Jeunet, mit Audrey
Tautou, Gaspard Ulliel. B./G.: 118 845
- 6 **Hautnah** (5) 3. W.
Regie: Mike Nichols, mit Julia Roberts,
Jude Law, Natalie Portman, Clive Owen.
B.: 108 798/G.: 736 228
- 7 **In 80 Tagen um die Welt** (9) 6. W.
Regie: Frank Coraci, mit Jackie Chan,
John Cleese. B.: 66 855/G.: 104 503
- 8 **Alles auf Zucker!** (8) 4. W.
Regie: Dani Levy, mit Henry Hübchen,
Hannelore Elsner. B.: 49 914/G.: 34 507
- 9 **Die Unglaublichen** (13) 8. W.
Regie: Brad Bird. B.: 45 227/G.: 3 313 649
- 10 **Die chaotische Armee** (11) 3. W.
Regie: Ferdi Egilmez, mit Hülya Avşar,
Mehmet Ali Erbil. B.: 41 508/G.: 222 807
- 11 **Napola – Elite für den Führer** (7) 3. W.
Regie: Dennis Gansel, mit Max Riemelt,
Tom Schilling. B.: 41 250/G.: 224 207
- 12 **Ray** (10) 4. W.
Regie: Taylor Hackford, mit Jamie Foxx.
B.: 41 088/G.: 331 800
- 13 **Der SpongeBob-Schwammkopf-Film** (12) 6. W.
Regie: Stephen Hillenburg.
B.: 40 689/G.: 1 257 978
- 14 **Ocean's Twelve** (15) 7. W.
Regie: Steven Soderbergh, mit Brad Pitt,
George Clooney. B.: 30 513/G.: 276 637
- 15 **Trouble ohne Paddel** (14) 3. W.
Regie: Steven Brill, mit Matthew Lillard.
B.: 30 363/G.: 280 596



KINDERSCHRECK Jim Carrey als Graf
Olaf, ewiger Albtraum der drei Waisen



HANNELORE HOGER

Schauspielerin und Regisseurin

- **Geboren** am 20. August 1941 in Hamburg. Mit 14 hat sie ihre erste Rolle am Ohnsorg-Theater, wo auch ihr Vater spielte.
- **Nach der Schauspielausbildung** bekommt sie 1961 ein festes Engagement am Stadttheater Ulm. 1965 debütiert sie im Fernsehen, 1968 auch im Kino. Seit 1980 arbeitet Hoger regelmäßig als Theaterregisseurin.
- **Als ZDF-Kommissarin** Bella Block (seit 1993) sehen ihr bis zu sieben Millionen Zuschauer zu.

Was gefällt Ihnen an sich besonders?
Meine Wut und meine Zärtlichkeit.

Welches politische Projekt würden Sie beschleunigt wissen wollen?
Soziale Gerechtigkeit. Und das Projekt, Hartz IV für freischaffende Künstler unbedingt noch mal zu überdenken.

Was treibt Sie an?
Wenn ich das wüsste, wäre ich klüger.

Wem würden Sie mit welcher Begründung einen Orden verleihen?
Nelson Mandela und Mutter Teresa.

Auf welche eigene Leistung sind Sie besonders stolz?
Auf meine Tochter.

ALS BELLA BLOCK
ermittelt Hannelore Hoger wieder
am 12. Februar im ZDF

Als Kind wollten Sie sein wie ...?
... Ich.

Wie können Sie am besten entspannen?
Bei einer wunderbaren Massage am Meer im Sonnenschein.

Was ist für Sie eine Versuchung?
Taschen kaufen – ich verschenke sie dann meistens wieder.

Was war Ihr schönster Lustkauf?
Schuhe.

Welches Lied singen Sie gern?
„Es waren zwei Königskinder“.

Schenken Sie uns eine Lebensweisheit ...
„Wo du nicht lieben kannst, gehe vorüber!“
(Eleonora Duse)

Für welchen Maler würden Sie viel Geld ausgeben?
Für keinen reicht mein Geld.

Wo hätten Sie gern Ihren Zweitwohnsitz?
An der Atlantikküste.

Was können Sie besonders gut kochen?
Eine Torte.

Was wäre Ihre Henkersmahlzeit?
Ich hoffe nicht, dass ich so ende.

Mit wem würden Sie gern einen Monat lang tauschen?
Mit einem Playboy.

Hier können Sie drei Bücher loben ...
Märchen von H. C. Andersen;
Robert Walser: „Der Räuber“;
A. L. Kennedy: „Gleissendes Glück“.

Wo bleiben Sie beim Zappen hängen?
Bei den Nachrichten. Und immer, wenn ein Tier mich ansieht.

Wo zappen Sie immer weg?
Wenn es zu brutal wird, gucke ich lieber gut gemachte Werbung. Die finde ich kreativ.

Ihre Lieblingsschauspielerin?
Meryl Streep und Simone Signoret.

Ihr Lieblingsschauspieler?
Marlon Brando, Clint Eastwood.

Ihre Lieblingsfigur in der Geschichte?
Martin Luther King.

Was sagt man Ihnen nach?
Keine Ahnung.

Was mögen Sie an sich gar nicht?
Mir gefallen auch meine dummen Seiten.

Foto: Bredat Bild